



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Herkunft aus einer bildungsfernen Schicht – ein Faktor,
der Bildungskarrieren behindert?“

Verfasserin

Kerstin Pachner

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl
Studienblatt:

It. A 297

Studienrichtung
Studienblatt:

It. Diplomstudium Pädagogik

Betreuer:

Prof. Dr. Moritz Rosenmund

Einleitung	6
Forschungsfragen	6
Disziplinäre Anbindung	7
Gliederung	8
Ehrenwörtliche Erklärung	10
1. Schicht	11
1.1 Definitionen	11
1.1.1 Schichttheorie	11
1.1.2 Milieutheorie und Habitus	11
1.1.3 Definition für diese Arbeit	12
1.2 ISCED und das österreichische Schulsystem	12
1.3 Statistik	14
1.4 Bildungsferne Schichten in dieser Arbeit	15
2. Kapitaltheorie von Bourdieu	16
2.1 Ökonomisches Kapital	16
2.2 Soziales Kapital	16
2.3 Kulturelles Kapital	16
2.3.1 Inkorporiertes Kulturkapital	17
2.3.2 Objektiviertes Kulturkapital	17
2.3.3 Institutionalisiertes Kulturkapital	17
3. Familiäre Einflussfaktoren im Bildungserwerb	18
3.1 Armutsrisiko und prekäre finanzielle Situationen	18
3.2 Behinderung	18
3.3 Bildungsbewertungen	21
3.4 Bildungsentscheidungen	22
3.5 Chancengleichheit	22
3.6 Gesellschaftliche versus individuelle Erwartungen	23
3.7 Identitätsbildung	24

3.8 Inanspruchnahme von Sozialleistungen	26
3.9 Intelligenz und Begabung	28
3.10 Motivation	29
3.11 Soziale Netzwerkforschung	31
3.12 Stigmatisierungen/ soziale Ausgrenzung	31
3.13 Ursachenerklärung bei Bildungsdefiziten	32
3.14 Überschuldung	32
3.15 Verwahrlosung/ Fehlerziehung	33
4. Institutionelle Einflussfaktoren im Bildungserwerb	36
4.1 Ausbildungsweg	36
4.1.1 Vorschulzeit	36
4.1.2 Volksschulzeit	36
4.1.3 Übergang zur Sekundarstufe I	37
4.1.4 Pflichtschulende	37
4.1.5 Bildungsabbruch	38
4.1.6 Lebenslanges Lernen	39
4.2 Mögliche Einflussfaktoren in institutionellen Angeboten	39
4.2.1 Assoziationen zu Vornamen	39
4.2.2 Bildungsempfehlungen von Lehrern	40
4.2.3 ‚Feindbild Streber‘	40
4.2.4 Freizeitverhalten	41
4.2.5 Grundschulen im prekären Umfeld	41
4.2.6 Klassenwiederholungen	42
4.2.7 Lehrererwartungen	42
4.2.8 Notengebung	43
4.2.9 Verhaltensauffälligkeiten	43
5. Beschreibung der gewählten Forschungsmethode	49
5.1 Datenerhebung dieser Arbeit: Das problemzentrierte Interview	51

5.1.1 Instrumente des problemzentrierten Interviews	53
5.1.2 Die Gestaltung problemzentrierter Interviews	53
5.1.3 Karge Interviews	54
5.1.4 Die Auswahlkriterien der Interviewpartner.....	55
5.1.5 Beschreibung der Situation zur Datenerhebung.....	55
5.2 Die Auswertungsmethode	58
5.2.1 Ablaufmodell der Inhaltsanalyse.....	58
5.2.2 Die drei inhaltsanalytischen Techniken	59
5.2.3 Beschreibung der Datentranskription.....	60
6. Darstellung der Ergebnisse und Befunde der Forschung	62
6.1 Kategorie Bildung, Ausbildung und deren Bedeutung	62
6.1.1 Gruppe 1: Überforderung und Unverständnis.....	62
6.1.2 Gruppe 2: Bildung und Ausbildung haben hohe Bedeutung.....	63
6.1.3 Diskussion der Kategorie Bildung, Ausbildung und deren Bedeutung	65
6.2 Kategorie Bildungsentscheidungen.....	67
6.2.1 Gruppe 1: Instabile Familiensituationen beeinflussen Bildungsentscheidungen....	67
6.2.2 Gruppe 2: Bildungsentscheidungen oft durch Zufall getroffen	71
6.2.3 Diskussion der Kategorie Bildungsentscheidungen.....	76
6.3 Kategorie Einflussfaktoren im familiären Umfeld.....	77
6.3.1 Allgemeine Aussagen zu den Eltern	77
6.3.2 Freizeitgestaltung	80
6.3.3 Finanzielle Aspekte	80
6.4 Kategorie Einflussfaktoren im institutionellen Umfeld	82
6.4.1 Allgemeine Aussagen zu Schule und Lehrern	83
6.4.2 Verhaltensauffälligkeiten	86
6.4.3 Ausgrenzungen aufgrund optischer Andersartigkeit.....	87
6.4.4 Lernen zu lernen und Leistungsaspekt.....	87
6.5 Kategorie Weitere Einflussfaktoren	89

6.5.1 Kindergarten.....	89
6.5.2 Körperliche Behinderungen	89
6.5.3 Namensgebung	89
6.5.4 System behindert	90
6.5.5 Wohnsituation	90
7. Zusammenführende Diskussion der Ergebnisse	91
8. Pädagogische Folgerungen.....	93
9. Methodenreflexion	95
9.1 Gütekriterien für die Datenerhebung.....	95
9.1.1 Objektivität.....	95
9.1.2 Reliabilität	95
9.1.3 Validität	96
9.2 Einhaltung der Gütekriterien der Datenerhebung bei dieser Forschung	97
9.3 Gütekriterien qualitativer Datenauswertung	97
9.3.1 Gültigkeit der Interpretationen	98
9.3.2 Generalisierbarkeit von Interpretationen.....	98
9.4 Einhaltung der Gütekriterien der Datenanalyse bei dieser Forschung.....	98
9.5 Allgemeine Überlegungen zur gewählten Forschungsmethode.....	99
10. Zusammenfassung.....	101
11. Abstract	102
Literaturliste	103
Anhang	110
Interviewtranskripte	110
1. Anna	111
2. Kurt.....	136
3. Lisi.....	156
4. Tom	178
5. Jaqui	192

6. Jessy	222
7. Kevin	254
8. Renée	293
Interviewleitfaden.....	309
Kategoriensystem	311
Kurzfragebogen	314
Lebenslauf der Autorin.....	315
Danksagung	317

Einleitung

„Bildung allgemein bzw. eine berufsspezifische Ausbildung sind ausschlaggebend für ein Wohlergehen sowohl in gesellschaftlicher als auch in persönlicher Hinsicht. In Bezug zur Gesellschaft ist sie als Ressource wichtig für deren Wachstum und Wohlstand. Für den Einzelnen bedeutet sie nicht nur bessere Chancen am Arbeitsmarkt, sondern ist auch die Voraussetzung, um am gesellschaftlichen und kulturellen Leben teilnehmen und somit mitbestimmen bzw. sich selbst bestimmen zu können. Somit hat der Faktor Bildung direkten Einfluss auf den Lebensstandard und somit auf die Lebensqualität einer Person: Er bestimmt die Möglichkeiten ihrer persönlichen Entfaltung mit, ihr Einkommen bzw. die Möglichkeit zur Selbstversorgung. Hervorzuheben ist, dass qualifiziertes Arbeiten fordernder bzw. auch fördernder ist, es bietet Anregungen und zugleich ermöglicht es durch bessere Entlohnung dem Betroffenen mehr Möglichkeiten in der Lebensgestaltung.“ (Hanesch, 1994, S.155)

Wenn Bildung also die von Hanesch aufgezählten Vorteile hat, wie kommt es dann, dass nach wie vor nicht alle sozialen Schichten Bildung nicht nur nicht erreichen, sondern auch zum Teil nicht anstreben? In welchen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens werden Personen aus bildungsfernen Milieus behindert, und wie kann man einer Person aus einer bildungsfernen Schicht einen Bildungsaufstieg erleichtern?

Die Spannung zwischen dem erforschten Wissen der Bildungssoziologie von Barrieren im Bildungsaufstieg und dem Befinden der Individuen ist nach gründlicher Literaturstudie nach Ansicht der Autorin noch nicht hinreichend untersucht. Die geplante Arbeit zielt darauf ab, subjektive Sichtweisen zu individuellen Bildungsverläufen junger Erwachsener zu erfahren, um mit diesem Wissen pädagogischen Handlungsbedarf zu identifizieren. Einerseits wird ein wesentlicher Teil der Arbeit sein, wie untere Bildungsniveaus Bildung bewerten und was sie sich von Investitionen in Bildung erhoffen. Andererseits soll erforscht werden, welche Deutungen diverse behindernde oder förderliche Faktoren durch konkrete Individuen zugesprochen bekommen, welche Faktoren für Scheitern oder Erfolg besonders verantwortlich gemacht werden bzw. ob das Hauptaugenmerk eher auf milieutypische oder persönliche Merkmale gelegt wird.

Forschungsfragen

Die Forschungsidee ist, dass nur durch dezidierte Kenntnis und Verständnis von individuellen Hemmnissen und Chancen in einer Bildungsbiographie, und in Kenntnis der Gründe dafür,

warum Bildung angestrebt wird oder nicht angestrebt wird, wirksame Förderungsmaßnahmen entwickelt und umgesetzt werden können. Die zentrale Forschungsfrage lautet demnach:

Welche Bedeutung hat das Erreichen schulischer Bildungsabschlüsse für junge Erwachsene aus Herkunftsfamilien aus bildungsfernen Schichten und welche Faktoren deuten sie für ihre individuelle Bildungskarriere als begünstigend, welche als hindernd, um ihnen einen Aufstieg im Bildungsniveau zu ermöglichen? Welche Bedeutung wird dabei milieuspezifischen beziehungsweise persönlichen Merkmalen zugemessen?

Disziplinäre Anbindung

Bildung und Erziehung sind die zentralen Begriffe der Bildungswissenschaft. Derzeit vergeht kaum ein Tag, an dem in den Medien nicht über Schulreformen, Möglichkeiten zur Finanzierung von Bildung und Ergebnisse der Pisa-Studie debattiert wird, sowie über Bildungsstandards für alle.

Da Kinder aus Familien mit geringem Bildungsniveau aufgrund etlicher später genannter Umstände Ungleichheiten in der Entwicklung ihrer Fähigkeiten erleben und unter Umständen auch mit Diskriminierungen in ihrem Lebenslauf konfrontiert sind, sieht die Autorin hier pädagogischen Handlungsbedarf,

„[...] denn es gehört ja üblicherweise zu ihrem Auftrag [der Sonderpädagogik], die Erziehung und Bildung derjenigen Menschen zu gewährleisten, die gängige Erwartungen nicht ohne weiteres erfüllen oder üblichen Normvorstellungen nicht entsprechen und deren Entwicklung darum in verschiedenster Hinsicht von Behinderung bedroht ist oder behindert verläuft.“ (Hoyningen/Amrein, 1995, S.10)

Um weitere soziale Ungleichheiten zu verringern und bildungsfernen Schichten einen Bildungsaufstieg zu erleichtern, ist es wichtig, individuelle Hemmnisse sowie unterschiedliche Wertevorstellungen in Bildungsbiographien von bildungsfernen Schichten auf Ähnlichkeiten zu überprüfen und von Einzelfällen zu vergleichenden und allgemeinen Aussagen zu kommen, damit institutionell sowie im familiären Rahmen geplante Förderungen möglichst wirkungsvoll vollzogen werden können.

Der Schwerpunkt der Arbeit wird jedoch in der empirischen Pädagogik liegen, wo Forschungsmethoden für das geplante Vorgehen abgewogen werden und es nach der Diskussion der Ergebnisse zu einer Methodenreflexion kommt, um zu überprüfen, ob die Gütekriterien der Forschung eingehalten wurden.

Gliederung

Im ersten Kapitel wird ein kurzer Überblick darüber gegeben werden, welche Schichten als „bildungsfern“ gelten bzw. welche Merkmale zur Bestimmung von Gesellschaftsklassen herangezogen werden. Anschließend wird eine Definition für diese Diplomarbeit gefunden. Darauf folgen ein kurzer Überblick über das österreichische Schulsystem und ein statistischer Auszug darüber, wie viele Personen nach der Definition dieser Diplomarbeit als bildungsfern gelten.

Im zweiten Kapitel wird Bourdieus Kapitaltheorie vorgestellt, um die Komplexität des Themas ‚Bildungsaufstieg‘ aufzuzeigen. In seiner Theorie werden Ungleichheiten der schulischen Leistung von Kindern aus verschiedenen sozialen Klassen auf verschiedene Aspekte zurückgeführt. Er unterteilt die Ressourcen, die zu einer Reproduktion von gesellschaftlichen Strukturen führen.

Im dritten Kapitel der Arbeit werden verschiedene, in der Literatur genannte Faktoren im Bildungserwerb aufgezeigt, denen Familien mit geringem Bildungsniveau gegenüber stehen können.

Im vierten Kapitel werden verschiedene Schulformen sowie institutionelle Angebote dargestellt und es wird versucht herauszuarbeiten, in welchen Bereichen besondere Chancen für bildungsferne Schichten liegen, welche Angebote sie meist nutzen können und welche sie nicht bzw. wenig nutzen. Schwierigkeiten, die im Bildungsverlauf auftreten können, werden unter schichtspezifischen Voraussetzungen beleuchtet.

Im fünften Kapitel wird die Wahl der Forschungsmethode begründet und das Vorgehen dargestellt. Es werden die Interviewmethode, die Auswertungsmethode sowie die Auswahlkriterien der Interviewpersonen vorgestellt und die Interviewsituation erklärt.

Im sechsten Kapitel werden die Ergebnisse und Befunde der ausgewerteten Interviews dargestellt. Ein wesentlicher Teil wird sein, welche Deutungen diverse Faktoren durch konkrete Individuen zugesprochen bekommen.

Durch die Verbindung des gesammelten Wissens aus der Literatur und den Auswertungen der Interviews wird im siebten Kapitel versucht, die Forschungsfrage hinreichend zu beantworten.

Das achte Kapitel beschäftigt sich damit, welche pädagogischen Folgerungen aus den Ergebnissen gezogen werden können.

Kapitel neun beschäftigt sich mit einer Reflexion der gewählten Methode um zu überprüfen, ob beim durchgeführten Forschungsprojekt die Gütekriterien Objektivität, Reliabilität und Validität gewährleistet waren. Darauf folgen eine Zusammenfassung und ein Ausblick.

Kapitel zehn stellt eine Zusammenfassung dar, Kapitel elf das englische Abstract.

Aufgrund der leichteren Lesbarkeit wird in der folgenden Diplomarbeit nur die männliche Schreibweise verwendet. Grundsätzlich sind immer beide Geschlechter angesprochen. Ebenso wird in der Literatur üblicherweise von Eltern gesprochen, bei der Klientel dieser Arbeit sind jedoch häufig andere Personen als die leiblichen Eltern erziehungsberechtigt. Die Autorin hat dennoch beschlossen, den Begriff Eltern weiterhin zu verwenden, da sich in allen für diese Arbeit geführten Interviews gezeigt hat, dass die leiblichen Eltern den prägendsten Einfluss auf die Schullaufbahn hatten, unabhängig davon, ob sie durchgehend die Obsorge über ihr Kind hatten oder nicht.

Ehrenwörtliche Erklärung

Ich, Kerstin Pachner, versichere hiermit,

dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die
angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich auch sonst
keiner unerlaubten Hilfe bedient habe und,

dass ich diese Diplomarbeit bisher weder im Inland noch im Ausland in
irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe.

Datum: Wien, 16.Mai 2012

Unterschrift:

1. Schicht

Das folgende Kapitel beginnt mit einem kurzen Diskurs über die Begriffe Bildungsschicht und Bildungsmilieu. Dem folgt ein Überblick, welche internationalen Klassifikationen von Bildungsebenen bestehen und wie diese in Österreich genannt werden. Nach einer statistischen Darstellung über den Bildungsstand der österreichischen Bevölkerung wird eine für diese Arbeit gültige Definition von bildungsfernen Schichten gefunden.

1.1 Definitionen

Bei Einteilungen von Bevölkerungsgruppen im Bezug auf den Faktor Bildung finden sich am häufigsten die Bezeichnungen Bildungsschicht und Bildungsmilieu. Daher sollen nun im Folgenden die Schichttheorie, die Milieutheorie und der Begriff Habitus näher erläutert werden.

1.1.1 Schichttheorie

Laut Solga et al versteht man unter Schichten *„eine Gruppe von Menschen, die durch gleiche oder ähnliche Ausprägung in einem oder mehreren ‚Schicht‘-definierenden Merkmalen (wie Einkommen, Bildung, Prestige) gekennzeichnet sind. Schichten können, müssen aber nicht ökonomisch definiert sein. Es gibt beispielsweise Einkommens-, aber auch Bildungsschichten. Schichten definieren eine hierarchische Gliederung der Gesellschaft nach bestimmten Merkmalen, etwa eine höhere und niedrige Einkommensgruppe, prestigereichere und ärmere Gruppen, bildungsnahe und bildungsferne Schichten. Hier sind die Grenzen eher fließend, graduell, so dass zum Beispiel ein Euro mehr im Einkommen bereits den Übergang von einer Einkommensschicht in die nächste höhere Schicht bedeuten kann. Es wird kein Kausalzusammenhang (keine Relation) in dem Sinne unterstellt, dass die eine Gruppe von Menschen einer höheren Schicht angehört (zum Beispiel als ‚ausbeutende‘ reicher ist), weil eine andere Gruppe von Menschen einer unteren Schicht angehört (zum Beispiel als ‚ausgebeutet‘ ärmer ist)“* (Solga, Powell, Berger 2009, S.25). Schichtkonzepte sind meist mehr beschreibender als erklärender Natur, d.h. sie beinhalten keine Ursachendefinition. (ebd, 2009)

1.1.2 Milieutheorie und Habitus

Laut Vester et al (2001) bezeichnen Milieus *„Gruppen mit ähnlichem Habitus, die durch Verwandtschaft oder Nachbarschaft, Arbeit oder Lernen zusammenkommen und eine ähnliche Alltagskultur entwickeln. Sie sind einander durch soziale Kohäsion oder auch nur durch ähnliche Gerichtetheit des Habitus verbunden. Insofern sie ähnliche Orte im sozialen Raum ein-*

nehmen, sind sie die historischen Nachfahren der sozialen Klassen, Stände und Schichten“ (Vester, Von Oertzen, Geiling 2001, S.314). Als Habitus bezeichnet er *„die ganze innere und äußere Haltung eines Menschen. Er äußert sich im Geschmack, in der Mentalität und in der ‚Ethik der alltäglichen Lebensführung‘, der das praktische Handeln folgt“* (ebd., 2001, S.314).

Müller (2009) argumentiert, dass die Lebensweltnähe des Milieu-Modells weit sensibler für Wert- und Einstellungsmuster macht, als das klassische Schichtmodell. (ebd., 2009)

1.1.3 Definition für diese Arbeit

Im Folgenden wird von Bildungsschichten gesprochen. Der Vorteil des Begriffes Schicht ist die klare Grenzsetzung. Je nachdem welche Bildungsstufe nach ISCED (siehe Kapitel 1.2) erreicht wurde, können Schichten getrennt werden, da schulische Bildungsabschlüsse fließend, graduell verlaufen. Es wird davon ausgegangen, dass jemand, der eine Lehrabschlussprüfung positiv absolviert hat, über einen Abschluss verfügt, der ihm am Arbeitsmarkt zu mehr Chancen verhelfen kann. Ein anderer Lehrling, der während seiner Lehrzeit gleichwertiges Wissen und Fähigkeiten erworben hat, jedoch nicht zur Abschlussprüfung angetreten ist, wird schwerer die Chance bekommen, sein Können unter Beweis zu stellen und vermutlich eine schlechter bezahlte Stelle annehmen müssen, unabhängig davon, welcher ehemalige Lehrling die bessere Arbeitskraft wäre.

Der Vorteil von Milieuthorien, nämlich das Augenmerk auf Habitus und Einstellungen, wird ein wenig in den Hintergrund treten, da für eine empirische Arbeit eine klar abgegrenzte Personengruppe nötig ist.

1.2 ISCED und das österreichische Schulsystem

Die Abkürzung ISCED steht für International Standard Classification of Education. Sie wurde von der UNESCO zur Klassifizierung und Charakterisierung von Schultypen und Schulsystemen entwickelt und 1997 neu überarbeitet (ISCED-97). Es werden mehrere Ebenen (*levels*) unterschieden. (OECD, 1999)

Level 0 (pre primary level of education) umfasst die vorschulische Erziehung, wie Kindergarten und Vorschule. Das Alter der Kinder liegt zwischen drei und sieben Jahren. (OECD, 1999)

Level 1 (primary level of education) beginnt mit der Schul- oder Unterrichtspflicht. In Österreich wird von der Volksschule, in Deutschland von der Grundschule und in der Schweiz von

der Primarschule gesprochen. Der Unterricht basiert auf einem Klassenlehrersystem, in welchem ein Lehrer die Klasse in den meisten Fächern unterrichtet (meist sind Religion und Werken ausgegliedert). (OECD, 1999)

Level 2 (lower secondary level of education) wird in Österreich Sekundarbildung I oder Unterstufe genannt, in Deutschland und der Schweiz Sekundarstufe I. Es geht bis zum Ende der Schul- oder Unterrichtspflicht, meist die 7.-9. Schulstufe. Das Alter der Schüler bewegt sich zwischen zehn und sechzehn Jahren. Der Unterricht erfolgt im Fachlehrersystem, d.h. jedes Fach wird von einem eigenen Lehrer unterrichtet. (OECD, 1999)

Level 3 (upper secondary level of education) unterscheidet zwischen einem Besuch einer höheren Schule (level 3A) und einer Berufsausbildung (level 3B). Das Alter der Schüler reicht von fünfzehn bis zwanzig Jahren. In Österreich wird diese Stufe als Sekundarbildung II oder Oberstufe, in Deutschland und der Schweiz von Sekundarstufe II bezeichnet. (OECD, 1999)

Level 4 (post-secondary non tertiary) sind Postsekundäre Bildungswege, nach einem Abschluss der Sekundarbildung, die jedoch nicht dem tertiären Bereich zuzuordnen sind. Level 4A Programme, wie etwa Kollegs, Fachoberschulen, Abendgymnasien oder Kombinationen aus level 3A und level 3B, ermöglichen einen Zugang zu level 5A Programmen. Level 4B können Kombinationen aus zwei berufsbildenden Programmen von level 3B sein und ermöglichen den Zugang zu level 5B. (OECD, 1999)

Level 5 (first stage of tertiary education) ist die erste Stufe der Tertiären Bildung. Die Ausbildung setzt einen Abschluss der Sekundarbildung voraus. Die Dauer beträgt mindestens zwei Jahre. Es wird wieder zwischen level A und level B unterschieden. Level 5A bezieht sich auf Hochschulausbildungen (university level) unterhalb der Promotion sowie Postgraduate-Ausbildungen. Level 5B umfasst praxisbezogene Studiengänge wie Fachhochschulen, Meisterprüfungen oder Berufsakademien. (OECD, 1999)

Level 6 (second stage of tertiary education) beschreibt die Tertiäre Bildung mit Forschungsqualifikationen, also Promotion und Habilitation. (OECD, 1999)

Durch folgende Grafik soll der Aufbau des österreichischen Schulsystems verdeutlicht werden:

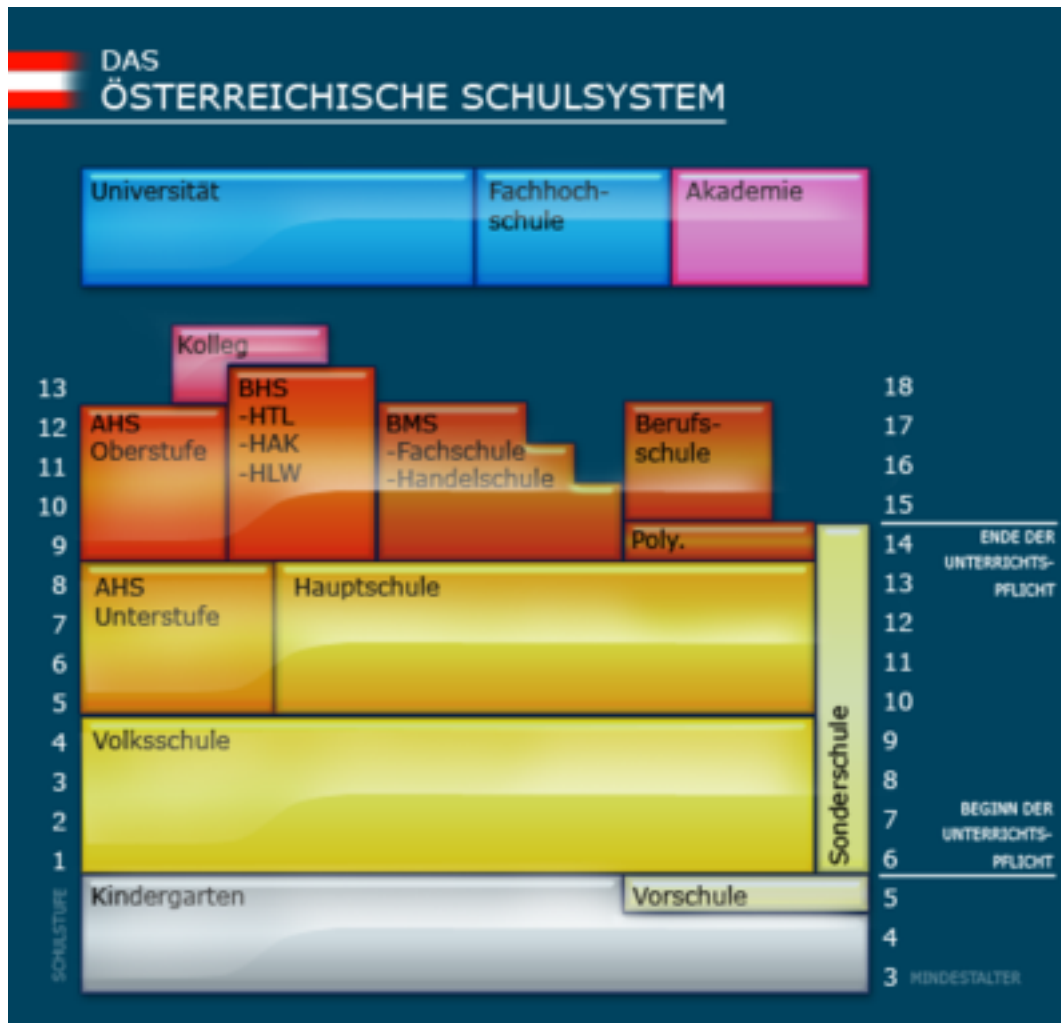


Abbildung 1:

www.wikipedia/ISCED.at

In dieser Grafik ist **level 0** weiß gefärbt, **level 1** in hellgelb. Das in gelb gehaltene **level 2** verkörpert die Sekundarstufe I wobei zwischen Hauptschule sowie die Allgemeinbildende Höhere Schule (AHS), welche umgangssprachlich als Gymnasium bezeichnet wird, gewählt werden kann. Parallel zu Volksschule und Unterstufe gibt es eine Sonderschule, für Kinder mit speziellem Förderbedarf. Orange gekennzeichnet ist **level 3**. Um die Unterrichtspflicht zu beenden, können Schüler entweder eine höhere Schule oder den polytechnischen Lehrgang besuchen. Die Trennung zwischen A und B Programmen ist farblich nicht gekennzeichnet. **Level 4** ist pink dargestellt, obwohl Akademien eher 5B Programmen zuzuordnen wäre. In blau markiert ist **level 5**. **Level 6** ist nicht extra angeführt sondern vielmehr weiterführend in blau gehalten.

1.3 Statistik

Folgende Angaben dieses Kapitels beziehen sich auf Daten der Statistik Austria.

In Österreich war der Bildungsschlüssel 2008 wie folgt aufgeteilt:

Höchste abgeschlossene Ausbildung der 25-64 jährigen Wohnbevölkerung 2008 in Prozent

Höchste abgeschlossene Ausbildung	insgesamt	Männer	Frauen
Pflichtschule	17,4	12,5	22,3
Lehre	40,8	51,4	30,3
Berufsbildende mittlere Schule	13,8	8,9	18,7
Höhere Schule inkl. Kollegs und Abiturlehrgänge	14,6	14,4	14,9
Hochschulverwandte Lehranstalt	2,7	1,3	4,0
Universität, Hochschule	10,7	11,5	9,8

Die Zahl der frühen Schulabgänger wird 2008 mit 10,1% angegeben (Männer: 9,8%; Frauen: 10,4%). Als frühe Schulabgänger werden Personen zwischen 18 und 24 Jahren bezeichnet, die maximal über Bildungsabschlüsse unterhalb der ISCED-Stufen 3A/B verfügen und an keiner Aus- oder Weiterbildung teilnehmen.

In Österreich ist der Anteil früher Schulabgängerinnen und Schulabgänger an der entsprechenden Altersgruppe seit Mitte der 1990er Jahre gesunken und bewegt sich deutlich unter dem EU-Durchschnitt. 2009 betrug der Anteil der frühen Schulabgängerinnen und Schulabgänger 8,7%. In Österreich weisen damit insgesamt rund 60.000 Personen keinen weiterführenden Bildungsabschluss auf, und zwar 29.000 Männer und 31.000 Frauen.

1.4 Bildungsferne Schichten in dieser Arbeit

In der folgenden Arbeit werden bildungsferne Schichten durch Familien definiert, in welchen die Eltern keine Abschlüsse der level 3A oder 3B haben. Da es um abgeschlossene schulische oder berufliche Zertifikate geht, gelten alle Personen, die über keine Abschlüsse der level 3A oder 3B verfügen, als bildungsfern, unabhängig davon, wie viel Wissen und Fähigkeiten sie erworben haben.

2. Kapitaltheorie von Bourdieu

Ungleichheiten der schulischen Leistung von Kindern aus verschiedenen sozialen Klassen lassen sich auf verschiedene Aspekte zurückführen. Der französische Soziologe Pierre Bourdieu stellte dazu 1983 seine Kapitaltheorie auf. Er unterteilt die Ressourcen, die zu einer Reproduktion von gesellschaftlichen Strukturen führen, in ökonomisches Kapital, soziales Kapital und kulturelles Kapital. Bourdieu erklärt die Reproduktion von Chancenungleichheiten im Bildungsaufstieg nicht nur durch finanzielle Aspekte, sondern auch durch soziale Vernetzungen und die Möglichkeiten, welche zum Erlernen gesellschaftstypischer kultureller Fähigkeiten ausschlaggebend sind. (Bourdieu, 1983)

2.1 Ökonomisches Kapital

Ökonomisches Kapital ist unmittelbar und direkt in Geld verwandelbar. (Bourdieu, 1983) Dabei handelt es sich um Kapital in Form des Eigentumsrechts wie Immobilien, Sparbücher, Goldmünzen, etc.

2.2 Soziales Kapital

Soziales Kapital bezeichnet die Netzwerke sozialer Beziehungen, denen man zugehörig ist. Diese Netzwerke können neben Verwandtschaftsbeziehungen auch Zufallsbeziehungen sein, wie Nachbarn und Arbeitskollegen, die durch Beziehungsarbeit in auserwählte und notwendige Beziehungen umgewandelt werden, die dauerhafte Verpflichtungen nach sich ziehen. Die Schaffung und Erhaltung von Beziehungsnetzen ist unbewusst oder bewusst das Produkt individueller oder kollektiver Investitionen, um ein Netzwerk zu schaffen, das früher oder später unmittelbaren Nutzen verspricht. Diese Beziehungsarbeit erfordert Zeit und Geld, wodurch direkt oder indirekt auch ökonomisches Kapital verbraucht wird. Der Umfang des sozialen Kapitals, welches der Einzelne besitzt, hängt von der Ausdehnung seines Beziehungsnetzes ab, das er tatsächlich mobilisieren kann, sowie vom Umfang des Besitzes des Kapitals derjenigen, mit denen er in Beziehung steht. Das Gesamtkapital, welches die einzelnen Gruppenmitglieder besitzen, dient allen gemeinsam als Sicherheit und verleiht Kreditwürdigkeit, im weitesten Sinne des Wortes.

2.3 Kulturelles Kapital

Bourdieu unterscheidet Kulturelles Kapital in drei Formen: das inkorporierte Kulturkapital, das objektivierte Kulturkapital sowie das institutionalisierte Kulturkapital.

2.3.1 Inkorporiertes Kulturkapital

Inkorporiertes Kulturkapital bezeichnet das ‚Auftreten‘ oder die ‚Gesinnung‘ einer Person, wie etwa eine gesellschaftlich typische Sprech- und Ausdrucksweise, situationsgerechtes Auftreten etc. (Volken/Knöpfel, 2004)

„Inkorporiertes Kapital ist ein Besitztum, das zu einem festen Bestandteil der ‚Person‘, zum Habitus geworden ist [...]“ (Bourdieu, 1983, S.115). Der Verinnerlichungsprozess von Kultur kostet Zeit und diese muss persönlich investiert werden. Dieser Prozess kann nicht delegiert werden, was auch bedeutet, dass man diese Form des Kapitals nicht kurzfristig übertragen kann. Die Akkumulation¹ kulturellen Kapitals findet von frühester Kindheit an in der Familie statt. Die Übertragung von Kulturkapital ist die am besten verschleierte Form erblicher Übertragung. Da die Weitergabe und der Erwerb viel verborgener sind, als dies bei ökonomischem Kapital der Fall ist, wird es leicht als bloßes symbolisches Kapital aufgefasst. Je weniger ökonomische Zwänge innerhalb einer Familie vorhanden sind, desto mehr Zeit kann ein Individuum für die Akkumulation von kulturellem Kapital aufwenden. (Bourdieu, 1983)

2.3.2 Objektiviertes Kulturkapital

Objektiviertes Kulturkapital ist als juristisches Eigentum übertragbar, wie etwa Gemälde oder Instrumente. Jedoch muss die Verfügung der kulturellen Fähigkeiten, wie etwa der Genuss des Anblicks eines Gemäldes bzw. der Gebrauch eines Instrumentes vorher als inkorporiertes Kulturkapital erworben werden. (Bourdieu, 1983)

2.3.3 Institutionalisiertes Kulturkapital

Institutionalisiertes Kulturkapital existiert in Form von Titeln, wie etwa Schul- oder Universitätsabschlüssen, die ein Zeugnis für kulturelle Kompetenzen sind, die einen dauerhaften und rechtlich garantierten konventionellen Wert haben. Da diese Titel rechtlich garantiert und schulisch sanktioniert sind, stehen dessen Träger nicht mehr unter Beweiszwang ihres kulturellen Kapitals, wie es etwa Autodidakten tun. Zwischen ökonomischem Kapital und institutionalisiertem Kulturkapital gibt es einen ‚Wechselkurs‘. Die Umwandlung von ökonomischem Kapital in kulturelles Kapital ist mit Profit möglich, mit der Bestimmung eines kulturellen Wertes eines Titels wird ein Geldwert festgelegt, der am Arbeitsmarkt in ökonomisches Kapital umgewandelt werden kann. Da der materielle Wert eines Titels von dessen Seltenheit abhängig ist, kann es sein, dass Bildungsinvestitionen weniger rentabel sind, als ursprünglich erwartet wurde. (Bourdieu, 1983)

¹ Akkumulation bedeutet Anhäufung.

3. Familiäre Einflussfaktoren im Bildungserwerb

In diesem Kapitel werden verschiedene Faktoren aufgezeigt, welche den Bildungserwerb von bildungsfernen Schichten beeinflussen. Etliche dieser Faktoren bedingen einander gegenseitig und einige Aspekte hätten demnach unter anderen Faktoren besprochen werden können. Ebenso können sie, müssen aber nicht in jeder Familie gleichermaßen vorhanden und wichtig sein. Um eine Reihung nach Einfluss zu vermeiden, sind die Faktoren alphabetisch geordnet.

3.1 Armutsrisiko und prekäre finanzielle Situationen

Armut kann prinzipiell jeden treffen, jedoch hängen der Verlauf von Armutspassagen, die Eintrittswahrscheinlichkeit und die erwartbare Dauer von Armut von einigen Faktoren ab. Dazu gehören Nationalität, Geschlecht, Alter, familiäre Situation, Gesundheit und berufliche Qualifikation sowie der Eintritt einer schweren Erkrankung oder Behinderung. Arbeitsplatzverlust, Pensionseintritt, die Geburt eines Kindes oder eine Scheidung sind die häufigsten Faktoren für den Eintritt von Armutsphasen. Personen, welche schon einmal in Armut gelebt haben, sind mit überdurchschnittlicher Wahrscheinlichkeit erneut von Armut betroffen. Auch wenn sie Armut zunächst überwinden, fallen sie meist innerhalb sehr kurzer Zeit erneut in die Armutslage zurück. Ebenso zeigt sich: je länger jemand in Armut gelebt hat, desto unwahrscheinlicher kann er die Armut dauerhaft überwinden. (Dimmel, 2009)

Europäische Studien zeigen, dass Familien mit geringem Bildungsniveau eher von wiederkehrender und langfristiger Armut bedroht sind. Einkommensschwache Familien reduzieren die Bildungserwartungen an ihre Kinder, da sie sich schnelle finanzielle Unabhängigkeit für sich selbst und ihre Kinder wünschen. Je tiefer das Bildungsniveau eines Haushalts ist, desto wahrscheinlicher ist es, dass ein Ausbildungsweg gewählt wird, der kürzer und damit mit weniger Kosten verbunden ist. Das Armutsrisiko des gesamten Haushalts sinkt, sobald ein Kind diesen verlässt. Bildungsentscheidungen werden also eigentlich zu Ungunsten des gesamten Haushalts getroffen. Schulabgänger und schlecht Ausgebildete mit bildungsfernem Hintergrund werden schon zu Beginn der Erwerbsphase von Besserqualifizierten verdrängt. Das Armutsrisiko steigt wieder an. (Volken/Knöpfel, 2004)

3.2 Behinderung

Pädagogen sprechen dann von Behinderung, wenn die Erziehung erschwert wird. (Heese, 1995)

Der Deutsche Bildungsrat definiert Behinderungen wie folgt:

„Als behindert im erziehungswissenschaftlichen Sinne gelten Kinder, Jugendliche und Erwachsene, die in ihrem Lernen, im sozialen Verhalten, in der sprachlichen Kommunikation oder in den psychomotorischen Fähigkeiten so weit beeinträchtigt sind, dass ihre Teilhabe am Leben der Gesellschaft wesentlich erschwert wird.“ (Deutscher Bildungsrat, 1974, zit. n. Biewer, 2009, S.39)

Neben den begrenzten Ressourcen, die Bildungsentscheidungen beeinflussen, werden Kindern aus bildungsfernen Schichten etliche Fähigkeiten, die am Arbeitsmarkt gefragt sind, nicht beigebracht. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) definiert Behinderung als *„vorhandene Schwierigkeit(en) [...] eine oder mehrere Tätigkeiten auszuüben, die in Bezug auf das Alter der Person, ihr Geschlecht und ihre soziale Rolle im allgemeinen als wesentliche Grundkomponente der täglichen Lebensführung gelten, wie etwa die Sorge für sich selbst, soziale Beziehungen, wirtschaftliche Tätigkeiten“* (Jantzen, 2007, S.16f).

Bleidick/Hagemeister (1992) machen darauf aufmerksam, dass Behinderung auch als Prozessbegriff verstanden werden muss. Behinderungen können nach einem Unfall oder einer Krankheit auftreten, sie können durch medizinische Behandlung der Schädigung oder durch pädagogische Förderung beseitigt werden, oder sich durch Krankheitsverlauf verschlimmern. Aufgabe von Medizin, Sozialhilfe und Pädagogik ist es daher, durch prophylaktische Maßnahmen zu verhindern suchen, dass drohende Behinderungen manifest werden.

Ursachen von Entwicklungsverzögerungen und Behinderungen sind am Häufigsten nicht erblicher oder genetischer Art, sondern exogene Schädigungen. Ursachenfelder wie Einflüsse aus den Lebensumständen der Schwangeren, ihrer sozialen, ökonomischen und psychischen Situation, etc. beeinflussen den Schwangerschaftsverlauf und damit die prä-, peri-, und postnatale Entwicklung des Kindes. Da nicht aus jeder Schädigung eine Behinderung entsteht, aber entstehen könnte, ist die Erfassung und Beobachtung von sogenannten Risikokindern von entscheidender Bedeutung. Kinder werden dann als Risikokinder bezeichnet, wenn sie *„als potentiell gefährdet in ihrer körperlichen und geistigen Entwicklung gelten und einer besonderen Kontrolle, Fürsorge, Therapie und Förderung bedürfen“* (Schmutzler, 2006, S.30).

Bei der Entstehung einer Behinderung bzw. ihrem weiteren Verlauf gibt es soziale und psychosoziale Determinanten. Risikofaktoren wie etwa eine Frühgeburt oder biologische Anfangsprobleme bekommen zusätzliches Gewicht durch psychosoziale Risikofaktoren, wie die soziale Schicht, den Bildungsgrad und die Intelligenz der Mutter. Speziell Mütter unter 18

Jahren aus der Unterschicht mit wenig Erziehungswissen, ohne Unterstützung durch ein soziales Beziehungsnetz und ohne eine positive Partnerbeziehung sind starke Risikofaktoren für ein entwicklungsgefährdetes Kind. Bei günstigen Milieubedingungen werden biologische Risikofaktoren weitgehend abgefangen bzw. kompensiert (abhängig von Anzahl und Ausmaß der biologischen Risiken), während in ungünstigen Milieubedingungen biologische Risikofaktoren Kinder besonders stark belasten. (Rauh, 1984) Untersuchungen von Liepmann (1979) zeigen die primäre soziale Bedingtheit vieler Behinderungen, insbesondere der größten Gruppe, der Lernbehinderungen. Leichte Grade der geistigen Behinderung (ein IQ >60, Lernbehinderung) sowie schwere geistige Behinderung (IQ <50) sind vorwiegend ein Problem der sozial unterprivilegierten Schichten. Als Ursachen dieses Zusammenhangs werden die Quantität der medizinischen Versorgung, unzureichende Mutterschutzregelungen, schichtspezifisches Verhalten der schwangeren Frauen, auch bedingt durch die ihnen angebotenen Arbeitsplätze auf die sie kaum Einfluss haben, schlechte bis katastrophale Wohnverhältnisse (bis zu Obdachlosigkeit), keine bis niedrige berufliche Qualifikation und keine kindgemäßen Erziehungsmethoden angegeben. (Liepmann, 1979)

Rauh (1984) analysiert soziale Risikofaktoren wie folgt:

- Soziale Einflüsse wirken stärker, da sie langanhaltender sind (als biologische, Anm. d. A.).
- Soziale Einflüsse wirken sich primär im kognitiven und sozialen Bereich aus und werden daher erst in der späteren Entwicklung erkennbar.
- Die Entwicklungstheorien und -erwartungen der Eltern als Reaktion auf die Probleme ihres Kindes bilden den Anregungs- und Entwicklungsrahmen.
- Die geringen Ausgangskompetenzen der Kinder erfordern besonders sensibles und kompetentes Verhalten ihrer Eltern, wodurch einige überfordert sein dürften.
- Soziale Belastungen bzw. unzureichender Bildungsstand schränken die Fähigkeiten der Eltern ein, flexibel auf neue Probleme und Anforderungen zu reagieren und somit die zusätzlichen Probleme mit ihrem Kind abzufangen. (Rauh, 1984)

Mangel oder Fehlernährung können die Frühentwicklung von Kindern erheblich schädigen. Da sich das Nervensystem erst im Aufbau befindet, ist es besonders anfällig. Schädigungen desselben können zu Hyperaktivität und Verhaltensstörung, Lustlosigkeit, allgemeine Lebensschwäche, Minderung der Gehirnfunktionen, Kleinwüchsigkeit, niedriger Toleranzschwelle für Stress, usw. führen. (Schmutzler, 2006)

Deutlich häufiger treten Entwicklungsverzögerungen auf bei Kindern aus Familien mit erhöhtem Armutsrisiko, ein Problem welches meist bildungsferne Familien mit sozial-ökonomischer Benachteiligung betrifft. (Schmutzler, 2006)

In industrialisierten Ländern mit guter medizinischen Versorgung liegt die Rate der Frühgeburten bei 5,3%, in sozialen und ökonomischen Risikogruppen, sowie zu belasteten Zeiten, wie Krieg oder Flucht kann die Zahl wesentlich höher liegen. Ursachen für eine Frühgeburt sind sehr individuell, prinzipiell kann aber jede Art der Belastung der Mutter bzw. des Fötus zu einer vorzeitigen Geburt führen. (Rauh, 1984)

Singer (2003) merkt an, dass Schulschwierigkeiten eines Kindes, die sich nicht mehr ausschließlich durch Zuhilfenahme eines einfachen Nachhilfeunterrichts ausgleichen lassen, sondern die Einschaltung von fachärztlichen oder sonderpädagogischen Maßnahmen bedingen, im allgemeinen Sprachgebrauch nicht als Behinderungen bezeichnet werden, obgleich sie es seiner Auffassung de facto sind. Er gibt zu bedenken, dass man annehmen könnte, es werde ganz bewusst vermieden, um nicht in die Nähe von Menschen gerückt zu werden, die sonst als ‚Behinderte‘ bezeichnet werden und auf die oft mit Argwohn und Abschätzigkeit herabgesehen wird. (Singer, 2003)

3.3 Bildungsbewertungen

Der soziale Habitus oberer Milieus ist für untere Niveaus nicht zwangsläufig etwas Anstrengenswertes. Während ein Teil der mittleren und unteren Milieus in den oberen Milieus unerreichbare Vorbilder verwirklicht sieht, wertet der andere Teil dieser Gruppe Angehörige oberer Milieus nicht selten ab. Vorurteile hier wären etwa ‚verbildet‘, ‚eingebildet‘, ‚weltfremd‘ oder ‚rücksichtslos‘ und ‚unehrlich‘, nach dem Motto: ‚Wer nach oben will, muss betrügen‘. Gleichzeitig wird den unteren Milieus von den oberen Unzuverlässigkeit und wenig Bildungsbestreben vorgeworfen, sowie unstete und unsichere Beschäftigungen und das Warten auf günstige Gelegenheiten, anstatt auf eigenes, planmäßiges Schaffen zu setzen. Diese Eigenarten, die von der übrigen Gesellschaft wenig respektiert werden, werden in unteren Milieus jedoch oft positiv gewertet. Gelobt werden die Fähigkeit zu Spontanität und Improvisation, ihre Flexibilität bei der Suche nach Gelegenheiten, sportliches und körperliches Können und die Fähigkeit mit Schicksalsschlägen und chaotischen Bedingungen umgehen zu können, sowie herzliche menschliche Beziehungen. (Vester/ Von Oertzen/ Geiling, 2001)

Diese Haltungen unterer Bildungsmilieus gegenüber höher gebildeten Menschen führen dazu, dass nicht alle Bildungsmilieus gleichermaßen höhere Bildung anstreben.

3.4 Bildungsentscheidungen

Während Eltern aus Mittel- und Oberschichtfamilien versuchen, einen Abstieg des Sozialstatus durch Investitionen in die Bildung ihrer Kinder in der nächsten Generation zu vermeiden bzw. den bereits erreichten Status zu erhalten, sind Arbeiterfamilien nicht auf höhere Bildung angewiesen, um ihren Sozialstatus zu erhalten. Viel eher wägen Familien aus unteren sozialen Schichten Vorteile und Nachteile fortgesetzter und höherer Bildung ab (Kosten/Nutzenanalyse). Investitionsrisiken bestimmen die Auswahl des Bildungswegs: *„Je höher die anfallenden Bildungskosten oder je schlechter die schulischen Leistungen eingeschätzt werden, desto wahrscheinlicher ist es, dass sich die unteren Sozialschichten für die Hauptschule entscheiden.“* (Becker/Lauterbach, 2008, S. 19)

Da höhere soziale Schichten ein breiteres Handlungsrepertoire an Möglichkeiten zu Verfügung haben, um den Schulerfolg ihrer Kinder zu fördern, könne sie riskantere Spekulationen bei der Wahl des Bildungsweges wagen, als es Angehörige unterer sozialer Schichten können. Scheinbar antizipieren dies Lehrkräfte bei ihren Bildungsempfehlungen. (Ditton, 2008)

Ressourcenknappheit und die Beurteilungen von erbrachten Schulleistungen in Hinblick auf sozialen Hintergrund führen dazu, dass Bildungsentscheidungen in der Familie sowie Lehrerbeurteilungen bei gleicher Leistung der Kinder von deren Schichtzugehörigkeit abhängig sind. (Berger/Kahlert, 2008)

3.5 Chancengleichheit

„In modernen Gesellschaften geht man nicht mehr von „natürlichen“ oder „gottgegebenen“ Ursachen sozialer Ungleichheit aus. ‚Angeborene‘ Merkmale wie das Geschlecht oder die Rasse spielen zwar eine Rolle für die Lebenschancen, aber sie sind keine Legitimation mehr für soziale Ungleichheiten.“ (Burzan, 2007, S.8)

Zur Messung von Chancengleichheit wird neben dem Proporzmodell, welches die statistische Verteilung in Gesellschaftsschichten misst, auch das meritokratische Modell herangezogen. Der Grundgedanke des meritokratischen Modells ist, dass Bildungsverläufe unabhängig von Kriterien wie Herkunft, Geschlecht und Rasse sein sollen, sondern nur von erbrachten Fähigkeiten und Leistungen abhängig sein sollen. Jeder hat die Chance auf eine Bildungskarriere, die seinen individuellen Leistungen und Fähigkeiten entspricht. (Berger/Kahlert, 2008)

Heike Solga (2008, S.63) nennt Meritokratie „*die moderne Legitimation ungleicher Bildungschancen*“. Zahlreiche Untersuchungen² zeigen, dass schulischer Erfolg und der Erwerb von Bildungszertifikaten von einigen Faktoren abhängig sind. Sie benennt die Beherrschung der Unterrichtssprache, die Lernmotivation, außerschulische Vor-Bildung sowie habitualisierte Lerngewohnheiten, also Faktoren, die stark von der ‚Mitarbeit‘ der Eltern geprägt sind, als Faktoren die schulischen Erfolg beeinträchtigen. (Solga, 2008) Jedoch nicht nur die Mitarbeit der Eltern beeinflusst den schulischen Erfolg, sondern auch die Erwartungshaltung der Eltern in Bezug auf Bildung.

Die Entwicklung von individuellen Leistungen und Fähigkeiten hängt sehr stark vom Platz in der Gesellschaft ab. Auch Messungen des ‚Leistungspotentials‘ verfälschen die Ergebnisse. Schulnoten und Lehrerempfehlungen sind soziokulturell stark beeinflusst. Weniger beeinflussbare Testleistungen können mit kritischen Überlegungen zur gemessenen Leistung und deren Zusammenhang mit der Sozialstruktur in Verbindung gebracht werden und dadurch beeinflusst werden. (Berger/Kahlert, 2008)

Kinder aus höheren sozialen Schichten erlangen durch Erziehung, gezielte Förderung und Ausstattung eher Fähigkeiten, die schulisch von Vorteil sind. (Becker/Lauterbach, 2008) Grundmann (2001) nennt hierbei allgemeine Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kenntnisse, Sprachgewandtheit, Allgemeinwissen und Sozialkompetenzen, sowie Sekundärtugenden wie etwa Höflichkeit, Pünktlichkeit, die Fähigkeit auf Belohnungen warten zu können, Leistungsbereitschaft etc.

3.6 Gesellschaftliche versus individuelle Erwartungen

„Arbeit stiftet nach wie vor Identität, ermöglicht einen Platz in der Gesellschaft, eine Position, an die sich gesellschaftliche Nützlichkeit zum einen und öffentliche Anerkennung zum anderen binden.“ (Malli, 2009, S. 284)

Eine Generation, die schon in Prekarität³ aufgewachsen ist, hat gelernt, eine ‚Not zur Tugend‘ zu machen. Sie hat gelernt mit noch so unwirtlichen Situationen umzugehen. Trotz widriger Verhältnisse wird gesellschaftlich gefordert, das Leben zu genießen, frei, authentisch, erfolgreich und glücklich zu sein. (Malli, 2009)

² Z.B. Untersuchungen von Bourdieu/Passeron 1971, von Bourdieu 1982, von Fend u.a. 1976, von Baumert/Schümer 2001 (Solga, 2008)

³ Verringerte Soziale Sicherheit von Arbeitsverhältnissen, da die Beschäftigungen systematisch leicht und kurzfristig lösbar sind.

Gerlinde Malli (2009) erläutert anhand eines Fallbeispiels Bewältigungsstrategien einer jungen Erwachsenen aus unterem sozialem Niveau auf gesellschaftliche Bedingungen. Sie möchte das nicht als individualpsychologisches Phänomen verstanden wissen, sondern eben als Reaktion auf gesellschaftliche Bedingungen. Sie beschreibt das Alltagsleben einer jungen, alleinerziehenden Mutter, deren Partner derzeit in Haft ist. Ihr Lebensalltag verlangt nach Überlebensstrategien, die der Gegenwart verbunden sind. Wünsche der Vergangenheit sind der rationalen Gegenwart zum Opfer gefallen, Traumberufe lassen sich aufgrund von Geldmangel nicht umsetzen. Ihr Alltag ist geprägt von Leiharbeitertätigkeiten, unterbrochen von Phasen der Arbeitslosigkeit und Arbeitslosenschulungsmaßnahmen. Ihr Leben wird nach dem Zufall strukturiert. Diese Klientel ist auch besonders anfällig für Glücksspiele, die eine besonders einfache Möglichkeit zu Geld zu kommen zeigen. Arbeitslose haben viel Zeit und in unteren Bildungsschichten läuft meist der Fernseher mit Werbesendungen. Die junge Frau, die als Jugendliche auf Hilfe von Freunde angewiesen war, fühlt sich mit ihrem Status als Mutter als „würdige Arme, der Hilfsangebote zustehen“, die Stimme des Gewissens mittelständischer Normen scheint wie ausgeblendet. (Malli, 2009, S. 282). Sie fordert ein, was sie glaubt dass ihr zusteht. Sie hat gelernt mit Prekarität umzugehen, sich provisorisch durchzuhanteln. Die Frage nach sozialem und kulturellem Überleben ist dringender als die Frage nach Selbstverwirklichung. (Malli, 2009).

Ähnliches beschreiben auch Rosenthal et al in ihren biographischen Interviews mit Jugendlichen. Die betroffenen Jugendlichen beschreiben ihre schwierige Lebenssituation (kein Schulabschluss, keine Ausbildung, Eltern arbeitslos, gewalttätig und alkoholkrank) gelassen. Ein Leben ohne Zukunftsperspektive und Hoffnung, jedoch ist für das Forscherteam das Bedrückendste, dass die Jugendlichen keine Vorstellung davon haben, auch anders leben zu können, sie empfinden es als ganz normale Lebenssituation. (Rosenthal et al, 2006)

3.7 Identitätsbildung

Menschen brauchen auf ihrem Weg des Erwachsenwerdens sozialisatorische Interaktionen, um Eigenständigkeit, Handlungsfähigkeit und Identität zu erlangen. Diese basalen primären Interaktionen vollziehen sich auch heute noch in familiären oder familienäquivalenten Gruppen, aus denen Menschen als erwachsene Individuen hervorgehen. Familien sind also das Milieu, in dem sich basale Prozesse menschlicher Individuation vollziehen. Einzelne Familien lassen sich in der Gesellschaft⁴, welche aus verschiedenen sozialmoralischen Milieus besteht,

⁴ Schallberger bezieht sich in seiner Ausführung auf die Schweiz. Eine gesellschaftliche Unterteilung in verschiedene Milieus kann auch für Österreich angenommen werden.

diesen mehr oder weniger eindeutig zuordnen. Somit kann die Familie als Träger milieuspezifischer Werthaltungen, Sittlichkeitsidealen und Orientierungsmuster angenommen werden, welche in der Generationenfolge tradiert werden, sich aber durch veränderte, generationsspezifische Problemstellungen auch ändern können. (Schallberger, 2003)

Die Beurteilung von erbrachten Leistungen prägt nicht nur die weitere Schullaufbahn, sondern auch die individuelle Selbstbeurteilung der Schüler. In unserer Schulpraxis gilt das Notenprofil nicht ausschließlich als Bilanz erbrachter Leistungen, sondern auch als Beurteilung der geistigen Leistungsfähigkeit von Schülern für die Zukunft. ‚Einser-Schülern‘ wird demnach hohe Begabung, ‚Vierer-Schülern‘ keine nennenswerte Begabung zugesprochen. (Nürblin, 2002) Letztlich werden jedoch nicht nur Fachleistungen zensiert. Mit Hilfe von Zeugnisnoten erfolgt eine personale Einstufung des Schülers selbst. Der Begriff ‚schlechter Schüler‘ kommt einer Gesamtbeurteilung oder –Verurteilung der Person gleich. (Dohse zit. n. Nürblin, 2002, S.127) Zahlreiche Untersuchungen⁵ zeigen jedoch, dass negative Fremdeinschätzung früher oder später in die eigene Selbstdefinition übernommen wird und sich das Verhalten immer mehr den Erwartungen anpasst. Nach unabhängigen Untersuchungen von James, Cooley und Mead ist Identität *„im Grunde eine gesellschaftliche Struktur und erwächst aus der gesellschaftlichen Erfahrung. [...] Das Individuum prägen zudem zahlreiche Selbstkonzepte aus, je nach sozialer Gruppenzugehörigkeit, also beispielsweise ein Familienselbst, ein Schulselbst, ein Cliquenselbst etc. Diese verschiedenen Konzepte erlauben und erfordern ein reflektiertes Verhältnis zur jeweiligen Rolle, die Rollendistanz.“* (Untersuchungen von James, Cooley und Mead zit. n. Nürblin, 2002, S.127)

Eine weitere Theorie ist die Bezugsgruppentheorie, die Selbstkonzepttheorien relative Wahlfreiheit von Orientierungsmustern offen lässt. Darin geht man davon aus, dass Individuen in Mitgliedschaften verschiedener Gruppen ihre eigenen Präferenzen ausbilden. Sie übernehmen nicht jede Fremdeinschätzung als für sie relevant. Nicht jede Gruppenmitgliedschaft heißt, dass diese Gruppe auch Referenzgruppe für alle ihre Mitglieder sein muss. Danach ist ein individuelles Selbstkonzept einerseits abhängig von Verhaltenserwartungen, die durch gesellschaftliche Vorgaben vermittelt werden. Andererseits ist es aber mit einer eigenständigen, kreativen Kraft ausgestattet. Besonders nötig wird eine eigenständige Definition des Selbstkonzepts sowie außergewöhnlich hohe Frustrationstoleranz und Fähigkeit zur Rollendistanz,

⁵ So z.B. Untersuchungen von Filipp 1979, von Hurrelmann 1971, von AG Schulforschung 1980, von Jerusalem/Schwarzer 1991, von Buff 1991, von Tillmann u.a. 1999 (Nürblin, 2002)

wenn negative Rollen zugewiesen werden, wie etwa bei diskriminierenden sozialen Etikettierungen. (Nürblin, 2002)

Alheit (2010) merkt an, dass wir Akteure und Planer unserer Biographie sind und eine gewisse Kontinuität unseres ‚Selbst-Seins‘ immer wieder herstellen können. So stellt sich nach Alheit die Konstruktion des eigenen Lebens als ein komplizierter Vorgang dar. Dieser ist vor allem durch Diskontinuitäten und Veränderungen, die bewältigt werden müssen, gekennzeichnet und deshalb kein konsistenter, linearer Prozess. (Alheit, 2010)

Die Bewältigungsform indessen greift auf Ressourcen zurück, die ein gleichsam ‚identitäres‘ Basismuster zu haben scheinen, welches Erfahrungen ordnet und zu riskanten oder problem-lösenden Prozessen im Lebenslauf führt. Der Widerspruch zwischen einem generalisierbarem Identitätsgefühl und deren kontinuierlich erzwungenen Veränderungen lässt sich dadurch erklären, dass Außeneinflüsse niemals ‚als solche‘ wahrgenommen werden, sondern schon als Aspekte aufgeschichteter Erfahrungen. Diese Erfahrungen sind sehr prägend.

Der soziale Habitus wird ebenso geprägt durch das Geschlecht wie durch das soziale Milieu, in welchem jemand aufwächst. Eine möglicherweise erzwungene Migration der Eltern hinterlässt Spuren, wie auch der Zeitpunkt in entscheidenden biographischen Phasen eine wichtige Rolle spielt. Ein Mitglied der ‚Kriegsgeneration‘ wird sich immer als solches erleben, selbst wenn Enkel dieses Mitglied als wohlsituierte Großmutter wahrnehmen. Objektive Bedingungen, die prägend waren, sind keineswegs ausgelöscht, aber die ‚Logik‘, durch die sie wirken, muss präziser beschrieben werden.

„Beispielsweise ist noch unklar, wie der Prozess der intergenerationalen Transmission von Bildungschancen über die Vermittlung von Kenntnissen, Fertigkeiten und Fähigkeiten, Orientierungen und Einstellungen der Eltern an ihre Kinder (etwa Leistungsbereitschaft) von stat-ten geht.“ (Becker/Lauterbach, 2008, S.16)

3.8 Inanspruchnahme von Sozialleistungen

Sozialleistungen als Auffangnetz für Bedürftige werden nur teilweise gewährleistet, da die Leistungen häufig die Zielgruppe verfehlen. So werden manche Haushalte von subjektiven Barrieren (Hilfe annehmen wird als entmündigend erlebt) oder objektiven Barrieren (nur Besser-Informierte nehmen teil) von einer Antragstellung abgehalten. (Fuchs, 2009)

Fuchs untersucht die Nicht-Inanspruchnahme von Sozialleistungen am Beispiel der österreichischen Sozialhilfe. Die Autorin geht jedoch davon aus, dass gewisse Barrieren für bildungsferne Schichten auch für weitere Sozialleistungen hinderlich sein können.

Fuchs (2009) unterteilt diese Barrieren für deskriptive Zwecke in folgende Kategorien:

- Rationales Kosten-Nutzen-Kalkül: Auf eine Inanspruchnahme wird verzichtet, wenn erwartet wird, dass Leistungshöhe oder Bezugsdauer zu gering ist, um die Kosten zu kompensieren, die eine Antragstellung mit sich bringt: ‚Der Aufwand lohnt sich nicht‘ (Anstellen, Ausfüllen von Formularen, offenlegen von Familien- und Vermögensverhältnissen).
- Informationskosten: das Sammeln und Verstehen von Regelungen verursacht ebenso Kosten und Zeit. Das reicht von Informationsmangel, nämlich der Unkenntnis von gewissen Sozialleistungen, über Desinformation oder mangelndem Zugang zu Hilfeleistungen.
- Administrative Kosten: wird eine Notlage als temporär wahrgenommen und angenommen, sie aus eigenen Kräften bewältigen zu können, kann von einem Antrag abgesehen werden, wenn die Bearbeitungsdauer als zu lange eingeschätzt wird.
- Soziale und psychologische Kosten: Die Inanspruchnahme von staatlicher Hilfe kann als degradierend wahrgenommen werden oder bestimmte Gruppen einer Stigmatisierung aussetzen. Die Abneigung gegen staatliche Leistungen und die empfundene Stigmatisierung hängt stark vom Haushalt ab. So kann das Vorsprechen bei Beamten der Behörde als demütigend erlebt werden. Die Gemeindegröße kann ausschlaggebend sein wie Anonymität gewährleistet wird. Oder der Familientyp kann bestimmend sein, ob angesucht wird oder nicht, da Sozialhilfe, welche auch für bedürftige Kinder gedacht ist, als weniger stigmatisierend empfunden wird. (Fuchs, 2009)

Ebenso zeigt geringe Bildung einen signifikanten Einfluss auf die Inanspruchnahmewahrscheinlichkeit von Sozialleistungen. Da gering Ausgebildete auf höhere Beiträge über längere Zeit angewiesen sind, illustrieren sie auch die Zukunftserwartungen des Haushalts. (Fuchs, 2009)

In Mallis (2009) Fallbeispiel zeigen sich Wirkung, Strategien und Codes unterer sozialmoralischer Milieus deutlich. So wird vermieden Probleme öffentlich zu machen aus Schamgefühlen vor *„Entwürdigungspraktiken und Demütigungsakten auf den Ämtern“* (Malli, 2009, S.

283). Ebenso wird das Empfangen von Hilfe als schlimmer empfunden, als sie zu entbehren. (Malli, 2009)

Das habituelle Erbe, sich mit Problemen ins Private zurückzuziehen, setzt sich fort, da staatliche Hilfe mit Kontroll- und Disziplinierungsmaßnahmen verwoben ist, die besonders jene treffen, die schon als „*auffällig*“ registriert wurden. (Malli, 2009, S. 284) Ängste vor disziplinierenden Eingriffen und permanenter Kontrolle des Privatlebens werden als reale Bedrohung empfunden und durch Erfahrungen im Umfeld (viele Kindesabnahmen) gestärkt. Daraus folgt ein Respektabstand zu den Behörden - selbst zu niederschweligen Anlaufstellen - die eventuell früher als unterstützend wahrgenommen wurden, sobald diese Personen selbst die Verantwortung für ein Kind übernehmen. Auch auf Hilfeleistung der Polizei bei Abgängigkeiten wird verzichtet, da diese das Jugendamt informieren und mit Sanktionen gedroht wird. Die Jugendlichen sind dann trotzdem abgänglich, aber die Polizei wird einfach nicht mehr informiert. (Malli, 2009)

3.9 Intelligenz und Begabung

Die Begriffe Begabung und Intelligenz werden sowohl synonym als auch mit unterschiedlichen Begriffsinhalten verwendet. Durchgesetzt hat sich den Begriff der Intelligenz für kognitive Fähigkeiten, also denken, urteilen und verstehen zu verwenden. Während der Begriff Begabung für Leistungen in kreativen, schöpferischen, sportlichen, sozialen oder emotionalen Tätigkeiten verwendet wird. (Neubauer/Stern, 2009)

Die Problematik einer anlagen- oder umweltbedingten Entstehung von Intelligenz beschäftigt Psychologen seit vielen Jahren. Fest steht weder ein Gen, welches Intelligenz angibt, noch konnten Umwelteinflüsse bisher so isoliert werden, dass klare Rückschlüsse daraus gezogen werden können, ob Intelligenz vererbt wird oder durch Umwelteinflüsse entsteht. Für Pädagogen ist dies jedoch nicht ausschlaggebend, vielmehr ist die Änderbarkeit des Merkmals Intelligenz für ihn entscheidend, und nicht die Entstehungsweise. Wäre Erblichkeit bewiesen, hieße das nicht, dass planmäßige Förderung die Intelligenz nicht beeinflussen würde, ebenso wenig wie der Nachweis von Umwelteinflüssen bedeuten würde, dass Förderung leicht zu garantieren sei. (Scheiber, 2000)

Selbst bei vergleichbarem Lern- und Erfahrungshintergrund ist es zu kurzfristig, von besserer Leistung auf höhere Intelligenz rückzuschließen, da auch intelligente Menschen nicht automatisch in der Lage sind, jede Lerngelegenheit optimal zu nutzen. Es gibt zwar einen Zusam-

menhang zwischen Intelligenz und Schulleistung, aber dieser ist keineswegs so eng, dass man aus einer Variablen die andere vorhersagen könnte. (Neubauer/Stern, 2009)

3.10 Motivation

Milieutheoretisch hat Pädagogik die Berechtigung sich mit der Genese des Leistungsmotivs auseinander zu setzen. Schulpädagogisch gilt das weniger, da die Genese des Leistungsmotivs bei Kindern im Alter von ca. sechs Jahren, also zum Schuleintritt, weitgehend abgeschlossen ist.

Speziell die Einstellung der Eltern zu Leistung, deren Vorbildfunktion und die Erziehungspraktiken sind ausschlaggebend, ob Kinder hoch oder wenig leistungsmotiviert sind. Kinder aus unteren Schichten resignieren früher, sind eher gegenwartsorientiert und hauptsächlich durch materielle Belohnungen zu motivieren. Sie können schlechter kurzfristige Opfer bringen, langfristig planen und sind weniger bereit hart zu arbeiten. (Aschersleben, 1977)

Motivation umfasst alle Variablen die Verhalten anregen, tragen und auf ein bestimmtes Ziel lenken (Aschersleben, 1977)

Die Definition von Leistungsmotivation geht im deutschsprachigen Raum auf Heckhausen zurück. *„Leistungsmotivation lässt sich definieren als das Bestreben, die eigen Tüchtigkeit in allen jenen Tätigkeiten zu steigern oder möglichst hoch zu halten, in denen man einen Gütemaßstab für verbindlich hält und deren Ausführung deshalb gelingen oder mißlingen kann.“* (Heckhausen zit. n. Aschersleben, 1977, S.22)

Ein seltener Konsens in der Motivationspädagogik ist, dass die Genese des Leistungsmotivs weitgehend umweltabhängig ist und nicht anlagenabhängig. Aschersleben bezeichnet es als Sekundärmotiv, ein Motiv, das nicht angeboren, sondern gelernt wird und demnach der Sozialisation zuzurechnen ist. (Aschersleben, 1977)

Die Genese eines optimal ausgeprägten Leistungsniveaus hängt stark von den Eltern und ihrem Erziehungsstil in der frühen Kindheit ab.

Aschersleben (1977) unterscheidet drei Milieus:

- Anregungsreiche Milieus bieten eine optimale Entwicklung und Ausprägung des Leistungsmotivs bis zum Schulanfang.

- Anregungsarme Milieus verzögern die Genese des Leistungsmotivs, so dass ein Kind als Schulanfänger noch nicht voll die notwendigen Voraussetzungen für die erfolgreiche Teilnahme am Anfangsunterricht mitbringt.
- Anregungslose Milieus vermitteln keinerlei Entwicklungsreize, die sich allerdings auf die Gesamtentwicklung des Kindes negativ auswirken.

Aschersleben nennt einige Sozialisationsfaktoren, welche für die Leistungsmotivgenese ausschlaggebend sein können (z.B. Stellung in der Geschwisterreihe, religiöse Lebensbereiche, Vollständigkeit der Familie), jedoch erachtet er das Erziehungsverhalten der Eltern in folgenden Punkten als wesentlich:

- Hochmotivierte Schüler erfahren mehr affektive Zuwendung, speziell von den Müttern.
- Eltern hochmotivierter Schüler akzeptieren ihr Kind als eigenständigen Menschen und behandeln es als ‚Persönlichkeit‘ mit individuellen Zügen.
- Die Vorbildfunktion der Eltern ist nötig für eine überdurchschnittliche Genese der Leistungsmotivation.
- Eltern erziehen ihr Kind zu einer kindzentrierten Selbstständigkeit, welche sie auch beim Schulkind weiter anregen, jedoch nicht aus Egoismus und Bequemlichkeit.
- Die Vermeidung von unnötiger Härte und unnötigem Verwöhnen, da das Kind sonst auf expansiven Strebungen, zu denen auch das Leistungsmotiv gezählt werden kann, verzichtet.
- Die Kinder müssen durch die Eltern lernen, sich ein realistisches Anspruchsniveau zu setzen.
- Die Schichtzugehörigkeit ist ausschlaggebend - nicht wegen ökonomischer Benachteiligungen - sondern wegen ihrer Einstellung zur Leistungen und Erziehungspraktiken. (Aschersleben, 1977)

Schulisches Lernen ohne Motivation ist nicht realisierbar. Ist der Schüler nicht von sich aus motiviert, so fällt dem Lehrer die Aufgabe zu, ihn zu motivieren. Die ersten Schuljahre haben starke Prägungskraft für das Leistungsverhalten von Schülern. Der Volksschullehrer hat somit eine Verantwortung, die Überforderung bedeutet, da der erzieherische Einfluss der Eltern größeres Gewicht hat. (Aschersleben, 1977)

3.11 Soziale Netzwerkforschung

Moderne Beziehungsnetzwerke sind lockerer, bieten Wahlfreiheit und sind strukturell offener. Trotzdem bieten sie psychische Absicherung Einzelner im Bezug auf Zugehörigkeitsgefühle und Hilfestellungen im Alltag. Allerdings zeigen soziale Netzwerke ebenso die Grundmuster von sozialer Ungleichheit. Angehörige unterer sozialer Schichten verfügen meist nicht über die notwendigen Mittel, die großen Entscheidungsspielraum für die Aufnahme spezifischer sozialer Beziehungen erlauben. *„Je höher der sozialökonomische Status einer Person ist, desto weiter ist der soziale Möglichkeitsrahmen gespannt, in dem persönliche Beziehungen realisiert werden können und umso seltener beschränken sie sich auf Verwandte und Nachbarn.“* (Keupp, 2000, S.50, zitiert nach Mägdefrau, 2002, S.172) Lokale Sozialstrukturen haben deshalb, so Keupp, gerade für sozial benachteiligte Personen eine herausragende Bedeutung für deren Gemeinschafts- und Solidaritätserfahrungen. Unterprivilegierte weisen hinsichtlich der für den Aufbau stabiler Netzwerke notwendigen Eigeninitiative die höchsten Defizite auf. (Mägdefrau, 2002)

3.12 Stigmatisierungen/ soziale Ausgrenzung

Stigmatisierung und soziale Ausgrenzung führen zu Behinderung.

Quasimodo, der Glöckner von Notre Dame, – ein entstellter Mensch - wäre nach gängigen Definitionen nicht behindert. Es fehlt ihm weder an Kraft, noch an Wachheit der Sinne oder motorischer Geschicklichkeit. Dennoch wollen ihn die Leute nicht an ihrem Leben teilhaben lassen. Ist er nun behindert, oder doch nicht? (Heese, 1995)

Die soziale Aus- und Abgrenzung Behinderter, oft ein subtiler Prozess, wird als Stigmatisierung bezeichnet (Stigma: griech. = so viel wie ‚Zeichen‘, ‚Brandmal‘). Eigenschaften wie eine körperliche oder geistige Schwäche, ein ‚Anderssein‘ in Relation zur ‚Normalität‘ bildet diskriminierende Stereotypen aus, die oft mit negativen Zuschreibungen (Etikettierung, Labeling) wie faul, böse etc. kombiniert werden. (Schmutzler, 2006)

Laut Kobi (2004) sind Stigmatisierungen und Randgruppenausscheidungen für die Gesellschaft von system- und funktionserhaltender Bedeutung. Es geht darum, Normen zu bewahren und sichtbar zu machen, die Belohnung von Normalität/Gesundheit zu gewährleisten, soziale Orientierungen und Strukturierung zu realisieren, Herrschaftsstrukturen zu sichern u.Ä. Stigmatisierungsprozesse setzen sich besonders dann durch, wenn die Definitoren Macht haben und die Stigmatisierten machtlos sind und keine Gegenpotenz aufbauen können.

„Ein besonderes Problem stellen soziale Auslese- und Selektionsmaßnahmen dar, die Kinder oder Erwachsene mit bestimmten Funktions- oder Leistungsschwächen zu Behinderten 'machen', indem z.B. Schul- oder Arbeitsnormen so gestaltet werden, dass eine Gruppe mit bestimmten Leistungs- oder Persönlichkeitsmerkmalen (etwa im Lernvermögen oder im Sozialverhalten) zu Behinderten gemacht wird. Man spricht hier vom 'systemtheoretischen' bzw. 'gesellschaftstheoretischen' Modell, wonach ein bestimmtes Schul- oder Gesellschaftssystem seine 'Behinderten' mehr oder weniger absichtlich verursacht und aussondert, weil sie z.B. in der Schule oder im Arbeitsleben den Leistungsanforderungen nicht genügen oder systematisch benachteiligt werden, damit man billige und anspruchslose Arbeitskräfte verfügbar hat.“ (Jantzen, 2007, S.122)

3.13 Ursachenerklärung bei Bildungsdefiziten

Unterschiedliche Milieus haben verschiedene Attributionen bezüglich Bildungsdefiziten. In unteren Milieus sind prekäre familiäre Verhältnisse und die interne Attribution von Lernschwierigkeiten vorherrschend, während in gehobenen Milieus aufgrund höheren Selbstbewusstseins die Schuldzuweisung bei schulischem Misserfolg an das Lehrpersonal erfolgt. Schulkritik erfolgt im Hedonistischen Milieu undifferenziert und pauschal, es findet sich auch keine Vision einer besseren Schule. „Die Schule scheint für die Angehörigen dieses Milieus eher ein Übungsfeld für die ‚hohe Kunst des Durchwurstels‘ zu sein und weniger ein Karriereprungbrett.“ (Barz, 2000, S.164f)

3.14 Überschuldung

Derzeit sind nach Einschätzung der Schuldnerberatung in Österreich an die 300.000 Haushalte überschuldet⁶.

Bei der Analyse von Schuldenproblemen zeigt sich, dass gerade bei geringem Einkommen und geringem sozialen Status die Werbung Bedürfnisse nach überdurchschnittlichem Lebensstandard und Konsum anregt und zu Überschuldung führt. Fehlerhafter Umgang mit Geld ist meist der Auslöser für Schuldenprobleme. Dazu gehört etwa, dass gar nicht vorausgeplant oder vorausberechnet wird, dass das monatliche Einkommen für Kreditraten bis an den Rand ausgeschöpft wird und es keine Reserven für kurzfristig nötige Anschaffungen gibt oder monatliche Prämien zu berücksichtigen vergessen werden. Kritisch sind auch immer Telefonrechnungen, die in der Höhe nicht vorausgesehen werden. Sukzessive wird immer etwas mehr ausgegeben als eingenommen wird. Durch das relativ einfache Überziehen von Girokonten

⁶ d.h. die Summe der laufenden Zinsen, Verzugszinsen, Eintreibung- und Gerichtskosten übersteigt die jeweilige Rückzahlungsrate und die Gesamtverschuldung wächst trotz laufender Rückzahlung. (Grohs/Moser, 2009)

wird dieses Verhalten begünstigt. Problematisch wird diese Situation dann in der jeweiligen Lebensbiographie. Allgemeine Lebensrisiken, können jeden treffen, wie etwa Unfälle, Krankheiten oder Arbeitslosigkeit. Da Arbeitslosigkeit meist unterqualifizierte Tätigkeiten zuerst betrifft, kann aus einer normalen Verschuldung ein existenzielles Problem werden, welches sich speziell bei Haushalten mit geringen persönlichen und wirtschaftlichen Ressourcen verschärft. Besonders ausweglos wird die Situation dann, wenn die Schulden bereits gerichtlich eingetrieben werden. Neue potentielle Arbeitgeber, die von der Lage wissen, bevorzugen eher andere Kandidaten und die Verschuldeten sind nicht ausreichend motiviert für einen neuen Job, wenn ein Großteil des Lohns gleich an Gläubiger geht. (Grohs/Moser, 2009)

3.15 Verwahrlosung/ Fehlerziehung

Verwahrlosung und Fehlerziehung werden fälschlicherweise oft synonym verwendet. Soweit die Erzieherchaft die vorhandenen Möglichkeiten bei einem Kind oder Jugendlichen nutzt und fördert, kann nicht von Verwahrlosung gesprochen werden.

„Verwahrlosung als ein pädagogisches Problem taucht nur auf, wo bestimmte Aufgaben unbewältigt bleiben, verfehlt oder überhaupt nicht gesehen werden; wo es nicht gelingt, einen gegebenen Bestand von Anlagen und Dispositionen mit den Normen, dem Aufgabensystem der Gruppen der Kultur in ein gültiges Verhältnis zu setzen. Dieses Misslingen ist das Wesentliche.“ (Mollenhauer, 2001, S.51)

Im Falle der Fehlerziehung wird der Erziehungsauftrag bzw. die erzieherische Aufgabe gegenüber einem Kind oder Jugendlichen von den verantwortlichen Erziehungspersonen als solche erkannt, ernst genommen und zu lösen versucht. Bei einer Fehlerziehung handelt es sich um eine misslungene Erziehung, bei der die Erziehungsaufgabe zwar wahrgenommen wird, aber auf eine unzulängliche Art. (Hofer, 2003)

Verwahrlosung ist eine Bezeichnung für ein Syndrom von Verhaltensauffälligkeiten. Es berücksichtigt seelische, soziale, moralische, und körperliche Faktoren. (Hofer, 2003)

Vernachlässigung zeigt sich typischerweise in Unterschichtfamilien mit schwierigen wirtschaftlichen und familiären Verhältnissen. (Hofer, 2003)

Gründe, welche bei Eltern zu einer verwahrlosenden Haltung führen können, sind mannigfaltig:

- fehlende oder mangelnde Eltern-Kind Beziehung
- psychische Störung (Krankheit, Suchtverhalten usw.)

- besondere Schicksalsschläge (Krieg, Flucht, Auswanderung)
- erzieherische Überforderung infolge von Behinderung/ Störung des Kindes
- belastende Berufstätigkeit
- Verwöhnung
- wirtschaftliche Belastungen
- schlechte Wohnverhältnisse
- Funktionsverlust der Familie wie Eheprobleme, Scheidungen, etc. (Hofer, 2003)

Verwahrlosung wird in drei Bereiche gegliedert:

Im Bereich Pflege und Schutz ist die Gewährung von materiellen und emotionalen Voraussetzungen für das Gedeihen und die Entwicklung in körperlicher, seelischer und geistiger Hinsicht. Das Kind wird geschützt vor Schädigung in körperlicher, seelischer, geistiger und moralischer Sicht. Gelingt dies nicht, kann es zu äußerlicher Ungepflegtheit führen, zu dominant – aggressiver Körpersprache, zu gestörtem Körperbezug, z.B. Selbstverletzungen. Da naturgegebene Reifungspotentiale aufgrund ungenügender Entwicklungsanreize und unzureichender Förderung mangelhaft ausgenutzt werden, entstehen Entwicklungsrückstände und Schädigungen. (Hofer, 2003)

Im gesellschaftlich-kultureller Bereich geht es um Sozialisation und Enkulturation. Den Prozess des Eingliederns in eine Gesellschaft oder Gruppe, indem das Kind die Normen und Werte der jeweiligen Gruppe lernt, bezeichnet man als Sozialisation. Enkulturation bezeichnet den Prozess des ‚in die Kultur eingeführt Werdens‘. Um Kultur zu erwerben, muss das Kind bestimmte Verhaltensweisen bzw. Kulturtechniken wie Sprechen, Schreiben, Rechnen und Lesen erlernen. Darüber hinaus müssen noch Fähigkeiten wie Kritikfähigkeit, Kreativität und Verantwortungsbewusstsein erworben werden. Diese Techniken ermöglichen einem Kind in die Kultur seines Lebenskreises hineinzuwachsen, sich dieser Kultur anzupassen und sie neu mitzugestalten. (Hofer, 2003)

Im personalen Bereich soll die Ausbildung einer eigenen, unverwechselbaren Persönlichkeit (Personalisation) erreicht werden. Selbstbestimmung über bloße Anpassung hinaus im Sinne kritischer Distanz, eigener Entscheidungsfähigkeit und Verantwortlichkeit für Um- und Mitwelt soll entstehen. (Hofer, 2003)

Kinder, welche in diesen drei Bereichen Defiziten haben, fallen häufig durch folgendes Verhalten auf:

- Mangelhafte soziale Bindung: rastloses Aufspüren und erhaschen von ständig wechselnden sozialen Kurzkontakten.
- Familiäre, schulische und gesellschaftliche Normen werden aus Opposition missachtet.
- Aggressives Verhalten, insbesondere körperlich, verbale Aggression, expressive Aggression (provozierende Gestik, gereizte Sprechstimme) gegen Objekte und die eigene Person. Im schulischen Bereich gegenüber Lehrkräften durch absichtliches Stören des Unterrichts und offen zur Schau gestelltes Desinteresse. Mitschülern dagegen wird aufgelauert und sie werden verprügelt und Schulmaterial wird beschädigt.
- Bei geringen Konflikten wird oft mit Weglaufen reagiert.
- Motivationsloses Streunen - vor allem nachts - befriedigt den Erlebnishunger.
- Sie halten sich häufig in Jugendsubkulturen auf.
- Es kann zu kriminellen Handlungen kommen, wie Eigentums-, Verkehrs- und Sexualdelikte, sowie zum frühzeitigen Konsum von Genussmitteln wie Alkohol, Zigaretten und harten Drogen.
- Gelegentlich können Verwahrloste auch überangepasst sein infolge ihrer Ich-Schwäche, ihrer inneren Hilflosigkeit und ihres mangelnden Selbstwertgefühls.
- Sie zeigen häufig ein gestörtes Arbeits- und Leistungsverhalten. (Hofer, 2003)

Kindern, welche aus problematischen Lebensverhältnissen stammen (z.B. zerrüttete familiäre Verhältnisse, soziale Unterschicht) wird eher eine typisch dissoziale Fehlentwicklung unterstellt, während dagegen das Problemverhalten von Kindern aus so genannten ‚geordneten Verhältnissen‘ (z.B. Mittel- und Oberschicht) eher als Ausrutscher, Übermut, oder einmaliger Fehltritt beurteilt und damit in den Bereich privater Regulierung zurückverwiesen wird. (Hofer, 2003)

4. Institutionelle Einflussfaktoren im Bildungserwerb

In diesem Kapitel sollen Einflussfaktoren erläutert werden, die den Bildungserwerb aus institutioneller Sicht beeinflussen. Auch in diesem Kapitel müssen nicht alle Faktoren gleichermaßen hohe Bedeutung für betroffene Familien haben.

4.1 Ausbildungsweg

Im ersten Teil des Kapitels werden chronologisch nach Lebensalter die Schulstufen mit möglicher schichtspezifischer Problemstellung erläutert.

4.1.1 Vorschulzeit

Kittl-Satran und Schiffer beschreiben in ihrer Untersuchung über Schulschwänzer und Dropouts, dass die Mehrzahl der Befragten im vorschulischen Bereich überwiegend positive Erfahrungen gemacht haben. (Schiffer/Kittl-Satran, 2006)

Da soziale Nähe und Interaktion erforderlich sind für die menschliche Individualentwicklung, brauchen Kinder nicht nur Erzieherinnen, welche die Aufsichtspflicht gewähren, sondern die soziale Interaktion gestalten. Evolutionspsychologisch betrachtet, wird davon ausgegangen, dass Kleinkinder auf eine Interaktion mit mehr als nur einer Person eingestellt sind und die mütterliche Betreuungsqualität zuverlässiger wird, je besser sie unterstützt wird. Die Betreuungspraxis der ersten Lebensjahre soll von dyadischen zu sozial erweiterten gruppenorientierten Betreuungsformen verändern. Das erweiterte Beziehungsnetz mit einigen neuen Betreuungspersonen und Peers der Kindergruppe stellt entwicklungsfördernde Faktoren da. Erziehungsstrategien, welche geeignet sind dem unmittelbaren Bildungsauftrag von Kindereinrichtungen gerecht zu werden, werden in Interaktionsbereichen gesehen, in der Funktion der Stressreduktion, der Gewährung von Sicherheit, Zuwendung und Assistenz sowie der Explorationsunterstützung. *„Basierend auf derartigen Interaktionsstrategien kann eine Erzieherin bzw. ein Erzieher – dann auch unter den Bedingungen gruppenorientierter Erziehungsarbeit - zu einer Bindungsperson für die Kinder werden, was den Schulstart mit positiven Erwartungen an die neue Bildungsvermittlung unterstützt.“* (Ahnert, 2005, S. 47)

4.1.2 Volksschulzeit

Schüler, die später zum schwänzen neigen, oder die Schule abbrechen, machten schon in der Volksschule überwiegend negative Erfahrungen. Einerseits aufgrund konfliktbeladener Beziehungen zu dem Lehrpersonal, die Schüler befanden das Verhalten der Lehrer als ungerecht

und unprofessionell und fühlten sich wegen Kleinigkeiten vor der ganzen Klasse bloßgestellt. Andererseits führte auch sozial auffälliges Verhalten zu negativen Erfahrungen. Die Kinder erlebten sich damals schon als ‚Außenseiter‘, ‚Einzelgänger‘, ‚faul‘ und ‚schlimm‘. Nur vereinzelt äußerten sich spätere Schulabbrecher positiv über ihre Volksschulzeit, zufriedenstellende Leistungen führten zu Freude am Schulbesuch und strenge, aber gerechte Lehrer wurden geschätzt. (Schiffer/Kittl-Satran, 2006)

4.1.3 Übergang zur Sekundarstufe I

Laut Ditton (2008) ist der Übergang von der Grundschule in eine weiterführende Schule eine zentrale Selektionsschwelle mit weitgehend irreversiblen Charakter. Spätere Korrekturen der Schullaufbahn, Aufstiege in höhere Schulformen, das Nachholen von Abschlüssen sind selten und schwierig, meist gelingen sie eher Angehörigen oberer sozialer Schichten.

4.1.4 Pflichtschulende

In Österreich endet die Unterrichtspflicht nach neun Schulstufen. Da die meisten Kinder um das sechste Lebensjahr eingeschult werden, beenden die meisten Schüler die Unterrichtspflicht um das 15. Lebensjahr. Entwicklungspsychologisch fällt das Ende der Unterrichtspflicht also in die Spanne der Pubertät.

Nach Präadoleszenz und Frühaduleszenz tritt mit ca. 15-17 Jahren die mittlere (eigentliche) Adoleszenz ein. Entwicklungsschritte bis dahin sind ein Befreiungsbedürfnis von den Eltern, welches mit Einsätzen der eigentlichen Pubertät übergeht in eine erste neue psychische Strukturbildung. Ein Ich-Ideal wird angestrebt, welches in Übereinstimmung mit Erwartungen von Gleichaltrigen, als Gruppenidentität, eine Regulierungsinstanz der Person wird, welche früher an die Eltern gebunden war. Das Schwanken der libidinösen Zuwendung zum eigenen oder anderen Geschlecht lässt nach und bildet deutliche Präferenzen aus, all das geschieht unter starkem Druck. Erst mit Einsätzen der späten Adoleszenz, zwischen den 18.-20. Lebensjahr, tritt eine aktive Identitätsarbeit in den Vordergrund. Das Ich-Ideal mit überhöhten Phantasien wird stärker zu einem realen Ich integriert. Danach folgt in der Postadoleszenz, ca. um das 21.-25. Lebensjahr, eine konkrete Lebensbewältigung. Der Ausbau psychischer Strukturen steht im Vordergrund, Differenzierungen in Zukunfts- und Berufsplanung, verantwortliche Partnerschaften und Elternrollen sowie tragfähige gesellschaftliche Verantwortung. (Fend, 2000)

In einer solch emotionalen Entwicklungsphase, in der sich biologisch, soziologisch, psychologisch und rechtlich wesentliche Aspekte ändern, stellt sich die Autorin die Frage, ob das Unterrichtspflichtende zu einem entwicklungspsychologisch günstigen Zeitpunkt stattfindet.

4.1.5 Bildungsabbruch

Kittl-Satran (2006) unterscheidet bei Schulabbruch, also den Abbruch einer Ausbildung ohne positives Abschlusszeugnis, zwischen den Gruppen Early-School-Leavers und Drop-Outs. Early-School-Leavers haben keinen positiven Abschluss der Sekundarstufe I. und setzten mit hoher Wahrscheinlichkeit ihre Bildungslaufbahn nicht fort. Als Drop-outs bezeichnet sie in Anlehnung an die Europäische Kommission solche Schüler, die höchstens die Sekundarstufe I abgeschlossen haben, dann aber nicht weiter an einer Aus- oder Weiterbildung teilnehmen.

Bei Schulabbrechern zeigen sich einige Übereinstimmungen:

- Der Anteil an kinderreichen Familien ist hoch.
- Der Anteil an getrennt lebender oder geschiedener Eltern ist bei Drop-Outs sehr hoch, die Trennung der Eltern erfolgte größtenteils vor dem 14. Lebensjahr.
- Fast drei Viertel der Eltern konnten sich eine weiterführende Bildung leisten und wären auch bereit gewesen diese zu finanzieren.
- Der Anteil der Mütter mit nur einem Pflichtschulabschluss ist höher, als der Anteil der Väter mit nur einem Pflichtschulabschluss.
- Jeder Zehnte bleibt nach dem Pflichtschulabschluss ohne konkrete Zielsetzung Zuhause. (Knapp/Hofstätter/Plank, 1989)

Die Schulkritik der Abbrecher richtet sich hauptsächlich auf den Problemkomplex Leistungsdruck, Stress und Benotung, ebenfalls kritisieren sie die Unterrichtsqualität, Lehrerverhalten und Mitspracherecht. Die Hälfte der Befragten sieht in der Antipathie zwischen Lehrer und Schüler ein Hauptaugenmerk des abgebrochenen Ausbildungsganges. (Knapp/Hofstätter/Plank, 1989)

Eine Untersuchung über Kursabbrecher in Langzeitschulungen des AMS zeigt weitere Faktoren, die dazu führen, dass Menschen Ausbildungskurse vorzeitig abbrechen. So hat etwa die Erstinformation, also die Art und Weise wie Menschen zum ersten Mal von dem Kurs erfahren, einen gewissen Einfluss auf das Abbruchverhalten. So brechen vom Arbeitsamt ‚Geschickte‘ häufiger ab, als jene, die selbst Informationen eingeholt haben. Auch führen Unklarheiten beim Selektionsprozess und Auswahlkriterien gleich am Beginn der Maßnahme zu Verunsicherungen, wirken demotivierend und schlagen sich im Abbruchverhalten nieder. Ab-

solventen waren, im Vergleich zu den Kursabbrechern, mehr an Sach- und Inhaltsaspekten orientiert als an zwischenmenschlichen Beziehungen, konnten die Schülerrolle besser akzeptieren und hatten eine stabilere Lebenssituation. Sie berichteten deutlich häufiger von psychischer Unterstützung durch die Familie, während die Abbrecher die Familie oft als Belastung erlebten. Abbrecher von AMS-Kursen haben oft ein sehr geringes oder sehr hohes Ausbildungsniveau. Je häufiger vorher der Arbeitsplatz gewechselt wurde, desto wahrscheinlicher ist auch ein Kursabbruch. Unkorrekte, mangelnde und inadäquate Erwartungen an den Kurs sind ebenfalls ein Indikator für eine erhöhte Neigung den Kurs abzubrechen. Die Dauer der Arbeitslosigkeit und das Alter der Teilnehmer hatten keine Korrelation mit der Abbruchhäufigkeit. Die Beziehung zwischen Ausbildnern und Kursteilnehmer entscheidet ebenso oft über einen Verbleib im Kurs. Konflikte zwischen Ausbildnern und Teilnehmern werden häufig durch den Ausschluss von Teilnehmern beendet. Auch die Teilnehmergruppe hat Bedeutung für den Entschluss zu einem Kursabbruch. So sind große Gruppen mit hoher Dichte und geringen persönlichen Rückzugsmöglichkeiten häufiger von Abbrechern betroffen. (Köpl-Seliger/Kolenaty, 1989)

4.1.6 Lebenslanges Lernen

Die beruflichen Erfahrungen der Eltern beeinflussen ihr Erziehungsverhalten, welches wiederum Auswirkungen hat, auf die Entstehung bestimmter Wertmuster bei den Kindern. (Mägdefrau, 2002) Volken und Knöpfel nennen das erfahrungsweltliche Bildungsqualifikationen. Sie gehen davon aus, wenn arbeitslose Menschen unreflektiert in unpassende Kurse oder Weiterbildungen geschickt werden und anschließend weiterhin arbeitslos bleiben, die Erfahrung bleibt, dass Weiterbildungen oder Lernen nicht zu besseren Jobchancen führen. (Volken/Knöpfel, 2004)

4.2 Mögliche Einflussfaktoren in institutionellen Angeboten

Im zweiten Teil finden sich Faktoren, die den Schulerfolg beeinflussen könnten, aber nicht bei jedem Individuum gleichermaßen auftreten müssen. Um eine Reihung nach Wichtigkeit zu vermeiden, wird dieser Teil wieder alphabetisch geordnet sein.

4.2.1 Assoziationen zu Vornamen

Obwohl die Namensgebung von Kindern innerhalb der Familie stattfindet, hat die Autorin beschlossen, den Faktor Name im Kapitel institutionelle Faktoren zu behandeln, da etwaige Assoziationen und Vorurteile im institutionellen Rahmen zum Tragen kommen.

Eine Befragung unter Grundschullehrern zeigt, dass die gedankliche Trennung von Name und Person alles andere als einfach ist. In ihrer Master-Arbeit hat Julia Kube mit der Pädagogikprofessorin Astrid Kaiser Grundschullehrer zu ihren Namensvorlieben befragt und welche Namen Assoziationen zu Verhaltensauffälligkeit hervorrufen. Außerdem sollten die Lehrer verschiedene Namen bewerten. Grundschullehrer halten Kinder mit den Namen Kevin, Chantal, Mandy, Justin oder Angelina für weniger leistungsstark, dafür aber verhaltensauffälliger als alle Charlottes, Sophies, Maries, Hannahs, Alexanders, Maximilians, Simons, Lukas' und Jakobs dieses Landes. Schon der Name offenbart nach Lehrermeinung die Herkunft und den sozialen Status eines Kindes. Eine Pädagogin ging sogar soweit zu behaupten: „*Kevin ist kein Name, sondern eine Diagnose.*“ Die Gefahr dieser Vorurteile besteht darin, dass sie auftreten sobald der Lehrer die Klassenliste in der Hand hat. (Zips, 2009, Absatz 4)

4.2.2 Bildungsempfehlungen von Lehrern

Studien zeigen, dass aber auch unabhängig von Leistungen Bildungsempfehlungen schichtspezifisch ausgesprochen werden. Kinder aus unteren Sozialschichten erhalten eher Empfehlungen für die Hauptschule, auch wenn sie aufgrund ihrer schulischen Leistungen für das Gymnasium befähigt wären. (Becker/Lauterbach, 2008) Becker und Lauterbach (2008) merken an, dass individuelle Bildungsverläufe stark von der sozialen Herkunft abhängig sind, was wiederum weitreichende individuelle Konsequenzen und gesellschaftliche Folgen hat. Da Bildung eine relevante Ressource ist, führen kleine Niveauunterschiede zu Beginn des Bildungsverlaufs zu großen Ungleichheiten im weiteren Lebensverlauf und das kann somit in der ‚Verschwendung‘ von Talenten enden.

Ressourcenknappheit und die Beurteilungen von erbrachten Schulleistungen in Hinblick auf sozialen Hintergrund führen dazu, dass Bildungsentscheidungen in der Familie sowie Lehrerbeurteilungen bei gleicher Leistung der Kinder von deren Schichtzugehörigkeit abhängig sind. (Berger/Kahlert, 2008)

4.2.3 ‚Feindbild Streber‘

Ein Schüler, der sich über gute Noten bei den Lehrern einschmeicheln will, macht sich unbeliebt in der Klassengemeinschaft. Dieses „*Feindbild Streber*“ findet sich vor allem im Hedonistischen Milieu. Problematisch ist, dass in diesem typischen Jugendmilieu zumindest für eine Übergangszeit viele junge Menschen angehören. (Barz, 2000, S. 166)

4.2.4 Freizeitverhalten

Das Freizeitverhalten vieler sozial benachteiligter Jugendlicher stößt bei einem Teil des Lehrpersonals auf Unverständnis. Diese Jugendlichen wollen häufig in ihrer Freizeit ‚einfach entspannen‘. Unternehmungen, welche vom Lehrpersonal als ‚konsumorientiert‘ und damit minderwertig abqualifiziert werden wie Kinobesuch, Video-Filme ansehen, Café-/Kneipenbesuche sind beliebter, als (Gruppen-/Ball-/Wett-)Spiele zu machen. Spiele haben in den allermeisten Fällen einen Konkurrenz- und Leistungscharakter, wodurch gerade Jugendliche mit häufigem Misserfolgserlebnissen in der Schule diesen Freizeit-/Spielbereich deshalb meiden, weil sie nicht (wieder) mit eigenen Unzulänglichkeiten konfrontiert werden möchten. (Müller, 1990)

4.2.5 Grundschulen im prekären Umfeld

85-90 Prozent des individuellen Schulerfolgs liegen in individuellen Leistungsmerkmalen der Schüler, welche hauptsächlich durch das Elternhaus geprägt werden und damit den größten Beitrag zum Bildungserfolg der Kinder leisten. Jedoch weisen immer mehr Untersuchungen darauf hin, dass das schulische Umfeld ebenso wie die bekannten Leistungs- und Herkunftsmerkmale auf die Bildungschancen der Schüler auswirkt. Die soziale Zusammensetzung der Schule hat einen eigenständigen Einfluss auf die Bildungschancen der Schüler. In Schulen mit einem hohen Anteil an Schülern aus sozial schwachen Familien, sinkt die Wahrscheinlichkeit auf das Gymnasium zu gelangen signifikant, während in Schulen mit steigendem Sozialstatus (d.h. ein sinkender Anteil an Kindern aus der Unterschicht) die Chancen aller Kinder steigen, auf das Gymnasium zu wechseln. So kann ein Schüler im mittleren Notenbereich in einer Schule mit niedrigem Sozialstatus nur mit 20 Prozent auf eine Gymnasialempfehlung hoffen, in einer statushohen Schule steigt die Wahrscheinlichkeit der Gymnasialempfehlung desselben Schülers auf 65 Prozent. Schulen mit einem hohen Anteil an Kindern aus sozial schwachen Familien erschweren das Erreichen von chancenreichen Bildungswegen und gerade schwache Schüler bringen unter solchen Bedingungen meist noch schlechtere Leistungen. (Schulze/Unger, 2008)

Basierend auf der Tatsache, dass es dennoch Schulen gibt, die trotz vergleichsweise schwieriger Zusammensetzung der Schülerschaft überdurchschnittliche Erfolge erzielen (z.B. ein überdurchschnittliches Leistungsniveau, überdurchschnittlichen Anteil an Gymnasialempfehlungen) wurde nach Ursachen hierfür gesucht. *„Statt ‚harter‘, politisch leicht beeinflussbarer Kriterien wurden fast durchwegs ‚weiche‘ Qualitätskriterien gefunden, die eher ‚atmosphärischen‘ Charakter haben und vom Klima an der Schule geprägt waren.“* (Schulze/Unger,

2008, S. 191) Diese harten Kriterien, wie etwa die Klassengröße, zeigen, dass diese zwar indirekten Einfluss auf die Schulleistung haben (in kleinen Gruppen ist die sozio-emotionale Befindlichkeit der Schüler und Lehrer besser), allerdings treten diese positiven Effekte erst auf, wenn die Klassen weniger als zehn Schüler haben, eine Klassengröße, die im Schulalltag fast nie vorkommt. Weiche Kriterien, welche schwieriger zu erfassen sind, zeigen aber auch im internationalen Vergleich, dass sie mehr Einfluss auf die Qualität einer Schule haben. Faktoren die hierfür genannt werden, sind ein gutes Schulklima, lernunterstützende Umgebung (etwa moderne Lehrkonzepte), Strategien für Fort- und Weiterbildungen beim Lehrpersonal und eine gute Partnerschaft zwischen Schule und Elternhaus. (Schulze/Unger, 2008)

4.2.6 Klassenwiederholungen

In Österreich absolvieren ca. 88 Prozent der Schüler ihre Schullaufbahn, ohne repetieren zu müssen. Nur etwa jeder Zehnte muss einmal wiederholen, die restlichen Schüler müssen zweimal oder öfter eine Klasse wiederholen. Geschlechtsspezifisch lassen sich keine eindeutigen Unterschiede feststellen, Mädchen repetieren etwas weniger oft als Jungen. Die Wahrscheinlichkeit der Gefährdung am Arbeitsmarkt aufgrund niedriger schulischer Qualifikation und damit verbundenen Ausschluss von der gesellschaftlichen Teilhabe hängt jedoch nicht unbedingt mit einer Klassenwiederholung zusammen. Gefährdet sind vielmehr jene Schüler, die eine Hauptschule oder einen Polytechnischen Lehrgang besuchen und bereits zweimal oder öfter eine Klasse wiederholen mussten. (Sinabel, 2009)

4.2.7 Lehrererwartungen

Der Zusammenhang zwischen Lehrererwartung und Schülerleistung ist sehr komplex.

Einen Überblick über die häufigsten Verhaltensweisen von Lehrern bei der Kommunikation niedriger Erwartungen geben Brophy und Good:

- Auf die Antwort von leistungsschwachen Schülern wird kürzer gewartet.
- Die Lehrerreaktion auf falsche Antworten leistungsschwacher Schüler unterscheidet sich auf falsche Antworten von leistungsstarken Schülern. Der Lehrer gibt die Antwort selbst, ruft einen anderen Schüler auf und gibt auch keine Lösungshilfen.
- Der Lehrer lobt unangemessenes Verhalten.
- Häufiger Tadel für falsche Antworten.
- Weniger Lob bei richtigen Antworten für leistungsschwache Schüler.
- Kein Feedback auf Antworten von leistungsschwachen Schülern.

- Geringe Beachtung (weniger Augenkontakte, Anlächeln, etc.) für leistungsschwache Schüler.
- Selteneres Aufrufen von leistungsschwachen Schülern.
- Unterschiede in den Interaktionsmustern von leistungsstarken und leistungsschwachen Schülern (Antwortgelegenheiten, Kontaktanzahl).
- Zuweisung von Sitzplätzen, welche weiter vom Lehrer entfernt sind.
- Geringere Anforderungen an leistungsschwache Schüler (z.B. leichtere Prüfungsaufgaben stellen) als Form von Resignation. (Brophy/Good, 1976, S.295ff. zit. nach Jedlicka, 1998)

Unterschiedliche Lehrererwartungen führen nicht notwendigerweise zu einer unterschiedlichen Schülerbehandlung, jedoch starre Erwartungen können negative Konsequenzen für den Schüler haben und sollten deshalb vermieden werden. Als Intervention ist die Aufklärung und Bewusstmachung sowohl bei Lehrer als auch beim Schüler nötig, dann erst kann die Erwartung modifiziert werden. Maßnahmen zur Förderung leistungsschwacher Schüler, wie z.B. die Schaffung entspannter Prüfungssituationen, individuelle Bezugsnorm-Orientierung und Individualisierung finden besondere Bedeutung. (Jedlicka, 1998)

4.2.8 Notengebung

Kriterien nach denen Noten verteilt werden, ändern sich von Lehrer zu Lehrer, beim selben Lehrer von einem Zeitpunkt zum anderen, je nach Schultypen und bildungsgeographischen Gegebenheiten. Mädchen werden anders benotet als Jungen, Schüler die schon einmal eine Klassen wiederholen mussten schlechter, als solche, die nicht wiederholen mussten. Ebenso wird immer dort, wo über das weitere Ausbildungsschicksal entschieden wird, z.B. Ende der Volksschule, Abschluss der Hauptschule, höhere Gymnasialklassen strenger benotet als während der übrigen Schulzeit. Befunde zeigen, dass Benotungen eine komplizierte Mischung aus Voreinstellungen vom Lehrer, sozialen Wertungen, schulischen Selektionserfordernissen, pädagogischen Lenkungsabsichten und tatsächlich oder vermeintlichen Verhaltensmerkmalen der zensierten Schüler darstellen und damit zumindest ungeeignet sind, klare Auskünfte über das zu geben, was sie messen wollen: nämlich die Schülerleistung. Die Übersetzung ungeheurer vielschichtiger Lehrerbeurteilung in eine Ziffer täuscht Eindeutigkeit und Genauigkeit vor, die nicht gegeben sind. (Harten-Flinter, 1977)

4.2.9 Verhaltensauffälligkeiten

„Verhaltensstörung ist ein von der zeit- und kulturspezifischen Erwartungsnormen abweichendes maladaptives Verhalten, das organogen und/oder milieureaktiv bedingt ist, wegen

der Mehrdimensionalität, der Häufigkeit und des Schweregrades die Entwicklungs-, Lern- und Arbeitsfähigkeit sowie das Interaktionsgeschehen in der Umwelt beeinträchtigt und ohne besondere pädagogische Hilfe nicht oder nur unzureichend überwunden werden kann.“ (Myschker, 1999, S.41 zit. nach Hofer, 2003, S.19)

Jedoch müssen alle Verhaltensstörungen immer relativ gesehen werden:

- Situative Relativität: Ein Verhalten muss je nach Situation beurteilt werden, ein Kinnhacken im sportlichen Boxwettkampf muss anders gewertet werden als in einem Streit mit Schwächeren.
- Soziale Relativität: In jeder Gruppe gibt es eigene Normen, welche zu einem WIR-Gefühl führen, diese stehen manchmal im Widerspruch mit Normen außerhalb der Gruppe (z.B. Sprayer).
- Epochale Relativität: Normen und Werte wandeln sich mit der Zeit, z.B. sind Piercings als Körperschmuck bei Jugendlichen nicht mehr weiter ungewöhnlich.
- Altersgemäße Relativität: ein Verhalten muss nach Altersgruppe beurteilt werden, es macht einen Unterschied, ob phantastische Lügen bei Kindern oder Erwachsenen auftreten.
- Weltanschauliche und ethnische Relativität: ein Verhalten wird beurteilt nach weltanschaulicher, religiöser oder volkstumsmäßiger Position.
- Beurteilerrelativität: Ob Verhalten schon als abweichend oder nicht beurteilt wird, variiert von subjektiver Sicht des Beurteilers, die Toleranzgrenze eines verängstigten Lehrers wird eine andere sein, als die einer selbstsicheren Lehrperson. (Hofer, 2003)

Delikte von Hauptschülern werden vom Lehrpersonal und außerschulischen Institutionen viel ernster genommen und stärker kriminalisiert als Delikte von Gymnasiasten. Lehrer hielten auch solche Jugendlichen als mehr kriminell gefährdet, welche den Leistungs- und Anpassungsstandards der mittelschichtorientierten Schulstruktur nicht entsprachen. Auch sah nur die Hälfte des Lehrpersonals das Verhalten der Jugendlichen als Problemlösendes Verhalten an, die anderen hielten es für vorsätzlich böswillig. (Müller, 1990)

„LehrerInnen entstammen vorwiegend anderen und bewegen sich in anderen soziokulturellen Lebenszusammenhängen als ihre HauptschülerInnen. Erfahrungen, Bedürfnisse, Fragestellungen ihrer SchülerInnen können ihnen daher teilweise fremd erscheinen und ihnen eventuell sogar Angst machen.“ (Müller, 1990, S.353)

Verhaltensstörungen, welche im schulischen Umfeld auftreten können sind unter anderem:

- Verstöße der Schüler gegen die Arbeitsanforderungen der Schule (z.B. Nichterledigen der vereinbarten Schularbeiten).
- Verstöße gegen Interaktionsregeln für den Umgang mit Schulkameraden (z.B. Mobbing).
- Verstöße gegen Interaktionsregeln für den Umgang mit Lehrpersonen und anderem Schulpersonal (z.B. provokantes Verhalten).
- Verstöße gegen die Normen von Schulklasse und Schule (Unpünktlichkeit, Beschädigung).
- Verhaltensabweichungen im körperlichen und psychischen Bereich oder abnorme Gewohnheiten (z.B. exzessives Nägelkauen, Sprechverweigerung, Tics). (Hofer, 2003)

Erscheinungsbilder, die häufig zusammen auftreten, fasst man in Gruppen zusammen:

- Kinder und Jugendliche mit externalisierendem, aggressiv-ausagierendem Verhalten.
- Kinder und Jugendliche mit internalisierendem, ängstlich-vermeidendem Verhalten.
- Kinder und Jugendliche mit sozial unreifem Verhalten.
- Kinder und Jugendliche mit sozialisiert-delinquentem Verhalten. (Hofer, 2003)

4.2.9.1 Etikettierungstheorie

Schüler der Unterschicht, besonders solche, die wenig oder gar keine Mittel und Möglichkeiten haben ihre eigenen Lebensbedingungen zu verändern, treffen in herkömmlichen mittelschichtorientierten Regelschulen auf vielfältige Schwierigkeiten in der Orientierung, Anpassung und beim Erwerb von Wissen. Da diese Jugendlichen oft nur über begrenzte Verhaltensmöglichkeiten verfügen, sind sie besonders leicht zu stigmatisieren. *„Diese stigmatisierende Wirkung der Schule wird deutlich durch einen sehr kleinen Toleranzspielraum bei der Interpretierung von Normen (die in der Regel an Mittelschichtvorstellungen gemessen werden) und einer Überbetonung des intellektuellen Leistungsaspekts, was die Probleme von weniger leistungsmotivierten, lernschwächeren Jugendlichen erhöht.“* (Müller, 1990, S.353)

Die Gefahr ist durchaus gegeben, dass Problemschüler vorschnell mit Etikettierungen wie ‚auffällig‘, ‚verhaltensgestört‘ oder ‚verwahrlost‘ belegt werden und dadurch zunehmend in eine negativ-unausweichliche Rolle gedrängt werden, die sie in ihr Selbstkonzept übernehmen und sich in negativen Reaktionen gegenüber der Umwelt und sich selbst widerspiegeln. (Hofer, 2003)

4.2.9.2 Verwahrlosung

Diese Etikettierungstheorie hat im Erziehungsalltag eine nicht zu unterschätzende Rolle. Verwahrlosungserscheinungen sind in diesem Kontext keine objektiven Erscheinungen, sondern in einem Prozess entstehende Bezeichnung innerhalb eines bestimmten sozialen Kontextes. Kinder und Jugendliche mit abweichendem Verhalten sind nicht selten der Gefahr ausgesetzt, vorschnell als Verwahrloste stigmatisiert zu werden und dadurch in ihrem Selbstbild beeinträchtigt zu werden. Oft sind soziale Problemgruppen, beispielsweise aus sozio-kulturell benachteiligten Schichten, von solchen Prozessen im besonderen Maße betroffen. (Hofer, 2003)

Gründe, die beim Lehrpersonal zu einer verwahrlosenden Haltung führen können, sind vielfältig. Etwa Ablehnung und Vorurteile gegenüber bestimmten Schülern, Überforderung durch intellektuell schwache Schüler, fehlendes Verständnis gegenüber schwierigen Schülern, mangelndes Einfühlungsvermögen oder persönliche psychische Belastung (Burn-out usw.). Die Lehrerrolle wird auf reine Stoffvermittlung reduziert. (Hofer, 2003)

Daraus kann bei den Schülern ein gestörtes Arbeits- und Leistungsverhalten resultieren:

- Im schulischen und beruflichen Bereich können sich Arbeitsunlust und Faulheit zeigen.
- Der Arbeit und dem Unterricht ist der Schüler in der Regeln desinteressiert gegenüber eingestellt.
- Die Durchhaltespanne ist schwach.
- Die intellektuelle Leistungsfähigkeit liegt unter dem effektiven Leistungspotential des Kindes. (Hofer, 2003) Kobi spricht hier von Lernverwahrlosung, das Leistungsniveau ist herabgesetzt infolge von Erfahrungs- und Wissensmängeln mit Schwierigkeiten vor allem im verbalen und motivationalen Bereich, die Intelligenz liegt in der Regel jedoch im Durchschnittsbereich. (Kobi, 1982, S.70 zit. nach Hofer, 2003)
- Schulischen und beruflichen Belastungen wird ausgewichen, Schule schwänzen, Streunen und Vagabundieren wird dagegen der Vorzug gegeben.
- Der Arbeitsplatz wird häufig gewechselt. (Hofer, 2003)

4.2.9.3 Schulabsentismus

Schulabsentismus, im Volksmund ‚Schule schwänzen‘ genannt, tritt am Häufigsten bei vorpubertierenden und pubertierenden Jugendlichen auf. (Müller, 1990). Da bildungsferne Schichten die Verantwortung für den Schulbesuch ihrer Kinder manchmal nicht übernehmen

(können), hat die Autorin beschlossen, den Fokus von Schulvermeidung auf institutionelle Bedingungen zu legen, die Schwänzen verstärken.

Schule schwänzen ist zu unterscheiden von Schulverweigerung. Bei Schule schwänzen sind Ursachen in Erziehungsmängel und Verwahrlosung von Erziehungsverantwortlichen zu suchen, während Schulverweigerung in emotionalen Problemen (Trennungsangst, Leistungsangst) begründet ist. Schulschwänzer besuchen zeitweilig oder anhaltend ohne Wissen der Erziehungsberechtigten nicht die Schule, um während der Unterrichtszeit einer für sie angenehmeren Beschäftigung im außerhäuslichen Bereich nachgehen. (Hofer, 2003)

Müller (1990) analysiert in ihrer Dissertation die Problematik des Schule Schwänzens sowohl aus familiärer Sicht und der Persönlichkeit des Schülers, als auch mit kritischer Auseinandersetzung mit dem schulischen Umfeld. Im überwiegenden Teil der Literatur zu Schulvermeidung steht eine Persönlichkeitsstörung des Kindes und seiner Familie im Mittelpunkt. (Müller, 1990)

Die typische „Schwänzerpersönlichkeit“ sind Jugendliche mit Verhaltensauffälligkeiten, eventuell einer Neigung zu Delinquenz oder Kriminalität, mangelnder Intelligenz, einer gestörten Interaktion zwischen den Eltern und dem Jugendlichen, sowie eine Herkunft aus einer sozial benachteiligten Schicht. (Müller, 1990, S.62) Die Eltern betroffener Kinder finden schulische Bedingungen und insbesondere das Lehrerverhalten als Erklärungen. Pädagogische und soziale Qualitäten des Lehrpersonals werden für die Leistungsfähigkeit der Kinder verantwortlich gemacht und kritisiert, Unterrichtsinhalte werden wenig beachtet. Eltern betonen, dass sie aufgrund mangelnder Zeit- und Kompetenzgründen nur eingeschränkt die Kinder fördern können und interpretieren die Schulverweigerung so, dass sie selbst keine Verantwortung dafür tragen müssen. Das Lehrpersonal interpretiert Schulverweigerung hauptsächlich durch die Persönlichkeit des Kindes sowie familiäre Umstände und übernimmt demnach auch keine Verantwortung für Schwänzen. Es drängt sich die Überlegung auf, dass eine schulorientierte Herangehensweise mit starken Tabus und Widerständen aus Reihen der Lehrer und der Schulverwaltung belegt ist. Selbst Autoren, die einen Schwerpunkt in schulischen Bedingungen suchen, schlagen letztlich doch überwiegend personenzentrierte, also auf Schüler und Eltern bezogene, Maßnahmen vor. (Müller, 1990)

Hauptschüler haben andere in „dieser Gesellschaft historisch gewordenen Erfahrungsräume mit anderen Äußerungsformen und Möglichkeiten gemacht als das sie betreuende – in der Regel der Mittelschicht entstammende – Lehrpersonal.“ (Müller, 1990, S.345) Dadurch

kommen Schüler zu anderen Erkenntnisprozessen. Auch die Art wie etwas gelernt wird, ist eine andere, als es beim mittelschichtorientierten Lehrpersonal der Fall ist. (Müller, 1990)

Lehrinhalte entsprechen oft nicht den gelebten Erfahrungen der Jugendlichen, und sind dadurch entfremdend. Wenn die Schule es nicht schafft, Lerninhalte nachvollziehbar zu machen, (er-)lebbar zu gestalten, um Motivation zu wecken und dem Lernen einen Sinn (Gebrauchswert) zu geben, wird diese Vermittlerrolle zwischen außerschulischem Erfahrungsraum und schulischen Lerninhalten oft den Eltern zugewiesen. Die Rollen verkehren sich, im außerschulischen Erfahrungsraum soll geordnet, ganzheitlich gemacht werden und in Zusammenhang gebracht werden (also auf eine höhere Stufe gebracht werden), was im schulischen Erfahrungsraum an Unordnung und Sinnwidrigkeit geschieht. (Müller, 1990) Hier stellt sich die Autorin die Frage, ob Eltern aus bildungsfernen Schichten dazu überhaupt in der Lage sind.

„Es kann nicht dabei belassen werden, ein Viertel aller Schüler als ‚verhaltensgestört‘ abzustempeln und die Schule unverändert so weiterzuführen wie bisher.“ (Müller, 1990, S.344)

5. Beschreibung der gewählten Forschungsmethode

Da sich Bildungsverläufe sehr individuell gestalten und in dieser Arbeit vor allem untersucht werden soll, inwieweit sich die Bewertung von Bildung von Personen aus bildungsfernen Schichten auf das Erleben von Barrieren und Chancen des individuellen Bildungsweges auswirkt, eignet sich die Methode der Qualitativen Biographieforschung.

Durch die Biographieforschung wird den Sozialwissenschaften ein Zugang zur sozialen Wirklichkeit ermöglicht, in welchem die Individualität des Akteurs erhalten bleibt, und diese sozial verursacht und strukturiert gedacht wird. (Lamnek, 2005)

„Der Autor einer Autobiographie hat den Vorteil, dass er sich nicht auf Dokumente, Beobachtungen und Berichte anderer stützen muss. Seine Quelle ist vornehmlich die eigene Erinnerung. In der Erinnerung sind ihm zudem nicht nur die Ereignisse und Umstände seines Lebens unmittelbar zugänglich, sondern auch die damit verbundenen Erlebnisse und Gefühle, die Ansichten und Beweggründe seiner Entscheidungen, seine Hoffnungen und Enttäuschungen. Andererseits ist die eigene Erinnerung selektiv, ungenau und subjektiv eingebunden.“ (Schulze, 2006, S.38)

Psychologen und Neurologen haben herausgefunden, dass es ein spezielles autobiographisches Gedächtnis gibt. Dieses unterscheidet sich vom Wissensgedächtnis dadurch, dass es nicht nur abgelöste Informationen speichert, sondern auch bestimmte Umstände unter denen Informationen aufgenommen wurden, Situationen, Ereignisse und Erlebnisse speichert. Es wird auch das episodische Gedächtnis genannt. Das episodische Gedächtnis ist jedoch in hohem Maße selektiv. Die Selektion wird aber nicht bewusst gesteuert. Sie ergibt sich, ohne dass das Individuum selbst versteht, warum gerade manche Informationen nicht erinnert werden. Es werden im autobiographischen Gedächtnis hauptsächlich solche Eindrücke verwahrt, die stark emotional besetzt sind und *„vermutlich eine besondere Bedeutung für die Entfaltung des biographischen Prozesses und den Aufbau des lebensgeschichtlichen Erfahrungszusammenhanges haben“* (Schulze, 2006, S.42)

Das Forschungsinteresse dieser Arbeit liegt darin, aus Aussagen von Interviewten heraus zu arbeiten, welche Aspekte im Bildungsaufstieg bzw. in der Behinderung eines Bildungsaufstiegs individuell bedingt waren und welche Aspekte gesellschaftliche Ursachen hatten. Des-

halb sollte die Methode in der Lage sein, individuelles Handeln in gesellschaftlicher Einbettung zu begreifen.

Wenn Menschen rückblickend ihre reale Schullaufbahn erzählen und subjektive Erklärungen für ihren Erfolg und ihr Scheitern finden, ist das ein Konstrukt, welches nicht unbedingt die ‚objektive‘ Realität widerspiegelt. Jedoch meint dazu Marotzki (2008, S.176f): *„Qualitative Biographieforschung akzeptiert, dass die Biographie des Einzelnen immer auch als soziales Konstrukt zu begreifen ist, aber eben nicht nur. Der Schwerpunkt ihrer Betrachtung verlagert sich darauf, individuelle Formen der Verarbeitung gesellschaftlicher und milieuspezifischer Erfahrungen zu studieren. (...) Subjektivität wird in dieser Perspektive nicht nur als bloßes Resultat gesellschaftlicher Intersubjektivität verstanden, sondern auch als deren Bedingungen. Qualitative Biographieforschung erhält ihre Chance gerade dadurch, dass sie sich der Komplexität des Einzelfalls stellt.“*

Die Methode muss Kommentierungen von Handlungen und Vorstellungen verschiedener situativer Bezüge durch den Befragten selbst ermöglichen. Der Befragte setzt sich nur mit sprachlichen Mitteln mit seiner Weltansicht auseinander, ebenso wie mit eigenen Formulierungen und Begriffen, statt mit der des Forschers konfrontiert zu werden. Diese Betrachtung des Menschen setzt allerdings voraus, dass er seine Vorstellungen und Handlungsintentionen sprachlich fassen kann. Die Befragten werden als intentional handelnde Gesellschaftsmitglieder behandelt, welche ihre Interessen in ihrer spezifisch wahrgenommenen Umwelt formulieren. Daher werden zunächst Fallanalysen von Einzelpersonen vorgenommen, die dann auf soziale Einheiten erweitert werden. (Witzel, 1982) In dieser Diplomarbeit wird dazu eine Vierergruppe von Menschen herangezogen, die das Bildungsniveau ihrer Eltern erheblich überschritten haben, und eine Vierergruppe, die ein ähnliches Bildungsniveau wie ihre Eltern erreicht haben.

Zur Erforschung von Sozialisationsthematiken ungeeignet sind reine Beobachtungsverfahren, da der Beobachter nicht unmittelbar im Forschungsfeld eine Kontrolle der Interpretation oder Klärung offen gebliebener Probleme vollziehen kann, und daher Handlungsgründe und intendierte Strategien verborgen bleiben. Ebenso nicht anwendbar ist die Methode der teilnehmenden Beobachtung, da der Forscher Etappen im Sozialisationsprozess gemeinsam mit dem zu Erforschenden im Elternhaus vollziehen müsste. Beobachtungsverfahren können zentrale Situationen, ihre Verarbeitung durch Betroffene und Handlungsgründe und Handlungskonsequenzen ihrer Situationsdeutungen nicht erfassen. (Witzel, 1982)

Gerade für Projekte aus dem Bereich der Biographieforschung, für die Erfassung und Analyse subjektiver Perspektiven, sind qualitative Interviews eine zentrale empirische Grundlage. (Hopf, 2008)

Die Grundidee des von Fritz Schütze (1977) entwickelten narrativen Interviews ist, dass „*Befragte, die frei erzählen, (aufgrund von ‚Zugzwängen‘ des Erzählens), hierbei gegebenenfalls auch Gedanken und Erinnerungen preis(geben), die sie auf direkte Fragen nicht äußern können oder wollen.*“ (Hopf 2008, S.357).

Der Begriff des narrativen Interviews wird in der Forschungspraxis mitunter auch für teilstandardisierte biographische Interviews verwendet. (Hopf 2008, S.355).

„Die Konstruktionsprinzipien des problemzentrierten Interviews zielen auf eine möglichst unvoreingenommene Erfassung individueller Handlungen sowie subjektiver Wahrnehmungen und Verarbeitungsweisen gesellschaftlicher Realität.“ (Witzel, 2000, [1])

Witzel (2000) nennt als objektive Rahmenbedingungen Handlungskontexte wie Schul-, Arbeitsmarkts-, Berufsorganisation, Schicht, Geschlecht und regionale Besonderheiten, da sie von den Akteuren nicht veränderbar sind und individuellem Handeln vorausgesetzt sind.

5.1 Datenerhebung dieser Arbeit: Das problemzentrierte Interview

Eine vom Forscher wahrgenommene gesellschaftliche Problemstellung bildet den Ausgangspunkt der Problemzentrierung. (Witzel, 1982) Im konkreten Fall ist das Problem im Einflussfaktor ‚bildungsferne Herkunft‘ bei Bildungskarrieren zentriert. Es sollen objektive Rahmenbedingungen untersucht werden, von denen die betroffenen Individuen abhängig sind, d.h. sie sind von diesen nicht veränderbar, die sie in ihrem Handeln berücksichtigen und für ihre Absichten interpretieren müssen. (Witzel, 1982)

Das problemzentrierte Interview versucht durch entsprechende Kommunikationsstrategien die Darstellung einer subjektiven Problemansicht zu erfassen, sowie die angeregten Narrationen durch leitfragengestütztes Nachfragen zu ergänzen. Der vermeintliche Gegensatz zwischen Offenheit und Theoriegeleitetheit wird dadurch aufzuheben versucht, dass der Forscher seinen Erkenntnisgewinn als induktiv-deduktives Wechselspiel organisiert. Das unvermeidbare Vorwissen des Forschers wird offengelegt und dient in der Erhebungsphase für Frageideen im Interviewdialog. Durch die angeregten Narrationen der Befragten und deren spezifische Relevanzsetzungen wird das Offenheitsprinzip verwirklicht. (Witzel, 2000)

Im problemzentrierten Interview lassen sich drei Grundpositionen beschreiben.

1. Problemzentrierung

Das Kriterium der Problemzentrierung hat eine doppelte Bedeutung. Einerseits bezieht sie sich auf eine theoretische Ausformulierung eines gesellschaftlich relevanten Problemfeldes, welche aus dem Vorwissen des Forschers entstanden ist. Andererseits sollen die Befragten auch ihre persönliche Problemsicht darstellen, die sich auch gegen die Forscherinterpretation stellen kann.

Aus relativen Übereinstimmungen kann der Forscher überlegen, welche Relevanzkriterien für bestimmte thematisierte Bereiche gelten. Der Befragte soll jedoch nicht nur frei materialorientiert erzählen, sondern seine individuelle Sichtweise zu Problemfeldern, sowie damit verbundene Handlungskonsequenzen erläutern. Die Problemzentrierung vermeidet eine Isolierung einzelner Variablen. Damit wird eine zusammenhängende Fragwürdigkeit der ursächlichen Verknüpfung von unabhängigen und abhängigen Variablengruppen umgangen (Witzel, 1982).

2. Gegenstandsorientierung

Aufgrund der unterschiedlichen Anforderungen des zu untersuchenden Gegenstandes betont die Gegenstandsorientierung die Flexibilität der Methode. So eignet sich etwa die biographische Methode für das Hinterfragen von Aspekten bei der Entstehung von Deutungsmustern im Rahmen der individuellen Auseinandersetzung mit ihrer sozialen Realität. Auch Gesprächstechniken werden flexibel eingesetzt. So kann der Interviewer, je nach Eloquenz und Reflexivität des Befragten, das Interviewgeschehen durch mehr Nachfragen unterstützen oder mehr auf Narration setzen. (Witzel, 1982)

3. Prozessorientierung

Die Prozessorientierung bezieht sich auf den gesamten Forschungsablauf, insbesondere auf die Vorinterpretation. Wird der Kommunikationsprozess sensibel und akzeptierend auf die Rekonstruktion von Handlungen und Orientierungen gerichtet, so fördert das bei den Befragten Vertrauen und damit Offenheit. Dadurch erhöht sich die Erinnerungsfähigkeit des Befragten und es motiviert zur Selbstreflexion. Sie können im Gesprächsverlauf neue Aspekte zum schon Gesagten entwickeln, Korrekturen vornehmen, Widersprüchlichkeiten aufzeigen und Redundanzen formulieren.

Redundanzen sind dann besonders hilfreich, wenn sie interpretationserleichternde Neuformulierungen enthalten. Widersprüchlichkeiten sollten thematisiert werden, da sie individuelle Ambivalenzen oder Unentschiedenheit ausdrücken. Durch Nachfragen können eventuell

Missverständnisse beim Interview oder Erinnerungslücken aufgeklärt werden. Manchmal können Widersprüche auch Orientierungsprobleme, Interessenswidersprüche und Entscheidungsdilemmata, angesichts widersprüchlicher Handlungsanforderungen ausdrücken. Gerade bei biographischen Interviews wird die Förderung der Gesprächsentwicklung deutlich, wenn Erzählungen von Lebensgeschichten und erlebten Begebenheiten angeregt werden. Erzählungen als ursprüngliche Form der Reflexion bauen die Künstlichkeit der Forschungssituation ab. (Witzel, 1982)

5.1.1 Instrumente des problemzentrierten Interviews

Das Problemzentrierte Interview arbeitet mit vier Instrumenten.

- Erstens dient ein **Kurzfragebogen** zur Ermittlung von Sozialdaten. Da das nachfolgende Interview das Ziel hat subjektive Sichtweise zu erfahren, wird es dadurch vom Frage-Antwort-Schema entlastet. Auch können die bisher erhaltenen Daten einen Gesprächseinstieg erleichtern.
- Das zweite Instrument ist eine **Tonbandaufzeichnung**, sowie eine vollständige Transkription derselben für eine vollständige und authentische Erfassung des Kommunikationsprozesses. Das erlaubt dem Interviewer sich ganz auf Beobachtungen situativer Bedingungen und nonverbaler Äußerungen im Gespräch zu konzentrieren.
- Drittens dient ein **Leitfaden** im Interview als Gedächtnisstütze und Orientierungsrahmen zur Sicherung der Vergleichbarkeit der Interviews. Im Leitfaden enthalten sind neben einer vorformulierten Frage zum Gesprächsbeginn auch Frageideen zur Einleitung einzelner Themenbereiche. In einer idealen Interviewsituation dient der Leitfaden nur zur Kontrolle, inwieweit einzelne Elemente im Gesprächsverlauf behandelt worden sind.
- Als viertes Instrument werden unmittelbar nach den Interviews **Postskripte** erstellt. Darin wird eine Skizze der Gesprächsinhalte festgehalten, sowie Anmerkungen zu nonverbalen und situativen Aspekten und die Schwerpunktsetzung des Interviewpartners. Der Interviewer soll außerdem Interpretationsideen und thematische Auffälligkeiten notieren, die Anregungen für die Auswertung geben können. (Witzel, 2000)

5.1.2 Die Gestaltung problemzentrierter Interviews

Zur Gestaltung eines problemzentrierten Interviews gehört zunächst die **unmittelbare Kontaktaufnahme**. Nach der Zusicherung der Anonymität soll der Interviewer sein Forschungsinteresse erklären und deutlich machen, dass er besonders an individuellen Sichtweisen und Meinungen interessiert ist und Aussagen nicht intellektuell bewertet werden.

Durch eine erzählgenerierende **vorformulierte Einleitungsfrage** soll der Interviewte zur Narration aufgefordert werden. Im weiteren Verlauf werden Fragen zur allgemeinen Sondierung gestellt. Dazu greift der Interviewer eine Erzählsequenz auf und versucht sukzessiv die individuelle Problemsicht offen zu legen. Durch dieses Nachfragen ergibt sich auch der gewünschte Grad der Detaillierung (z.B. durch Hervorlocken konkreter Beispiele oder biographischer Episoden). Sind gewisse Themenbereiche vom Interviewten ausgeklammert worden, so werden Ad-hoc-Fragen nötig. Um das Frage-Antwort-Schema zu vermeiden, werden sie erst am Ende des Interviews gestellt.

Neben erzählgenerierenden Fragen werden aber auch **verständnisgenerierende Fragen** gestellt. Dazu nützt der Interviewer das erworbene Wissen für neue Frageideen. Neben der Zurückspiegelung von Äußerungen, die dem Interviewten erlauben, eigenen Sichtweisen zu behaupten oder Unterstellungen vom Interviewer zu korrigieren, werden auch klärende Verständnisfragen gestellt, speziell bei ausweichenden oder widersprüchlichen Aussagen. Konfrontationen, um detailliertere Sichtweisen des Befragten zu erforschen, sollten nur gestellt werden, wenn das Vertrauensverhältnis gut hergestellt wurde. (Witzel, 2000)

5.1.3 Karge Interviews

Es gibt soziale Grenzziehungen, was anderen Menschen üblicherweise von sich selbst erzählt wird. Qualitative Forschung hat ihre eigenen Vorstellungen solcher Grenzziehungen, die jedoch nicht in allen Kulturen Gültigkeit haben müssen. Eine implizierte Prämisse qualitativer Verfahren ist, dass Kommunikation mit Anderen, sowohl Bekannten als auch Fremden, und Mitteilung von Alltagsereignissen und individuellen Erlebnissen an Andere wichtig ist. Es gibt jedoch soziale Milieus, in denen das nicht gilt, eine Diskursivierung⁷ wird als überflüssig erachtet oder gering geschätzt. Die Bereitschaft zur Diskursivierung ist speziell in sozialen Gruppen dann niedrig, wenn ein starker kollektiver Zusammenhalt herrscht und weniger individuelle Erfahrungen als gemeinschaftsstiftende Momente kultiviert werden. Ein dichter, gemeinsam geteilter Erfahrungshintergrund reicht, um mit verkürzter Sprache anderen Gruppenmitgliedern Befindlichkeiten mitzuteilen. So kann z.B. das ‚Tun‘ ein zentralerer subkultureller Wert sein, als das ‚Reden‘. Solch karge Sprache ist aber für Forschende schwierig zu entschlüsseln, da sie voll von indexikalen Hinweisen ist, die sich nur aus dem Situationskontext erschließen lassen. Trotzdem können gerade ‚wortkarge‘ Einzel-Interviews in der Auswertung sehr ergiebig sein. Es sollte aber eine differente Äußerungsstrategie in Rechnung gestellt werden. (Helfferich, 2009)

⁷ Erörternder Vortrag

5.1.4 Die Auswahlkriterien der Interviewpartner

Insgesamt werden acht Personen im Alter von 20 bis 35 Jahren befragt, deren Herkunftsfamilien ein geringes Bildungsniveau aufweisen. Vier dieser Personen haben das Bildungsniveau der Herkunftsfamilie erreicht oder nur unerheblich überschritten, die anderen vier Personen konnten mindestens zwei Bildungsstufen höher als ihre Herkunftsfamilie gelangen. Alle Interviewpartner haben zum Schuleintritt die Sprache Deutsch beherrscht. Um Milieufaktoren, die in Hinblick auf Bildungserwerb genderdifferenziert wirken könnten, vorzubeugen, herrscht in beiden Gruppen ein paritätisches Geschlechterverhältnis. Um die Anonymität zu gewährleisten, dürften sich alle Interviewpartner einen Wunschnamen aussuchen.

Gruppe 1: Gleichen Bildungsstand der Eltern erreicht	Gruppe 2: Höheren Bildungsstand als die Eltern erreicht
Frauen	Frauen
„Jaqui“: 20 Jahre, Malerlehre abgebrochen, 3 Geschwister „Jessy“: 22 Jahre, positiven Hauptschulabschluss, keine Lehre begonnen, 3 Geschwister	„Lisi“: 33 Jahre, Matura und Psychotherapeutisches Fachspezifikum, 1 Bruder, selbst Mutter einer 2jährigen Tochter „Anna“: 28 Jahre, Turnusärztin, 1 Schwester
Männer	Männer
„René“: 24 Jahre, KFZ Lehre abgebrochen, 2 Geschwister, Vater von einem 1jährigen Sohn und einer 2jährigen Stieftochter „Kevin“: 23 Jahre, mehr als sieben Lehren abgebrochen, 2 Geschwister	„Tom“: 22 Jahre, studiert Englisch und Geographie auf Lehramt, Einzelkind „Kurt“: 35 Jahre, abgeschlossene Konservatoriums-Ausbildung, Einzelkind

5.1.5 Beschreibung der Situation zur Datenerhebung

Die Interviews fanden im Zeitraum von Dezember 2010 bis Februar 2011 statt. Sie dauerten zwischen 25 und 82 Minuten, wobei Gruppe 1 eine Redezeit von 2 Stunden 19 Minuten erreicht, Gruppe 2 sprach 3 Stunden 23 Minuten. Allen Interviewpartnern wurde ein Kurzfragebogen zum Ausfüllen sozialrelevanter Daten vorgelegt. Das eigentliche Interview wurde mit einem Diktiergerät aufgenommen und anschließend transkribiert.

Die Suche nach geeigneten Interviewpartnern gestaltete sich schwierig und zeitaufwendig, da auf Ausschreibungen mit den einer Studentin zur Verfügung stehenden Mitteln niemand reagierte. Alle Interviewpartner, die erreicht werden konnten, wurden schließlich von Bekannten oder von Institutionen, welche mit bildungsfernem Klientel arbeiten, vermittelt⁸.

Alle Interviewpartner der Gruppe 2 erklärten sich, nach einem kurzen Telefonat, in dem das Forschungsvorhaben erklärt wurde, zu einem Interview bereit und schlugen auch gegebenen-

⁸ An dieser Stelle vielen Dank an die Obdachlosenzeitung Augustin, die Pfarre Donauefeld, Caritas und diverse Jugendeinrichtungen.

falls Geschwister oder Bekannte vor. Das Forschungsvorhaben wurde durchgehend als spannend empfunden und die Interviewten wollten einen Beitrag dazu leisten. Alle Interviews konnten in einem Rahmen von zwei Wochen nach der ersten Kontaktaufnahme durchgeführt werden und auch zur Transkription verwendet werden. Die Kontaktaufnahme mit Geschwistern war nicht nötig, da genug andere Probanden gefunden wurden.

Die Kontaktaufnahme zur Gruppe 1 gestaltete sich schwieriger. Zwar konnten sehr schnell passende Probanden gefunden werden, jedoch waren diese meist sehr unzuverlässig. Nach einer telefonischen Kontaktaufnahme erbaten sich ein paar Minuten Bedenkzeit, waren dann jedoch nicht mehr zu erreichen, andere wiederum sagten schnell einen Termin zu, den sie entweder immer wieder verschoben oder einfach nicht einhielten. Auch die Bitte in ihrem Bekanntenkreis nach geeigneten Interviewpartnern zu fragen, stieß eher auf Ablehnung. Es konnten dann etliche Interviews gemacht werden, davon eigneten sich aber nur vier zur Transkription. Die anderen Interviews wurden entweder von den Befragten nach wenigen Minuten abgebrochen („*mehr hab ich dazu nicht zu erzählen*“), waren ungeeignet, da andere Familienmitglieder anwesend waren und mitsprachen, oder die Probanden immer wieder sehr stark in andere, für sie scheinbar interessantere Themenbereiche abwichen. Diese Interviews wurden nicht transkribiert und zur Inhaltsanalyse herangezogen. Alle Interviewten der Gruppe 1 gaben als Beweggrund zum Interview an, dem Vermittler, meist eine Bezugsperson in der jeweiligen Institution, einen Gefallen tun zu wollen. Interesse am gewählten Forschungsschwerpunkt konnte die Forscherin nicht feststellen.

Die Interviews fanden alle im heimischen Umfeld der Befragten statt, wodurch die Forscherin auch einen kleinen Einblick in die derzeitige Lebenssituation hatte.

Auch hier zeigte sich ein wesentlicher Unterschied zwischen den Gruppen.

Bei Gruppe 2 kam nach einer kurzen Begrüßung, Anbieten von Getränken und Small talk sehr schnell das Thema auf das Interview zu sprechen. Mit einer Zusicherung der Anonymität, wurde der Fragebogen ausgefüllt, das Diktiergerät eingeschalten und die Einstiegsfrage gestellt. Das Gesprächsende stellte eine Frage, ob sie noch etwas dazu zu fügen haben dar, darauf bedankte sich die Forscherin, gefolgt vom Abschalten des Diktiergeräts. Nach Beendigung des Interviews wurde immer noch geplaudert und Ergänzungen erzählt.

Bei Gruppe 1 verbrachte die Forscherin wesentlich mehr Zeit im familiären Umfeld. Ein Interviewkandidat kam eine Stunde zu spät und alle wollten erst plaudern. Es wurde vorher noch gegessen und nur auf Drängen der Forscherin konnte nach bis zu vier Stunden nach dem

vereinbarten Termin mit dem Interview begonnen werden. Es war durchwegs schwer, einen ruhigen Raum zu finden, da sehr viele Familienmitglieder, sowie viele Kleinkinder, anwesend waren, auch, wenn diese nicht im selben Haushalt wohnten. Ebenso hatten alle mindestens zwei Haustiere, eine Familie sogar vier Hunde und neun Katzen, und es lief immer ein Fernseher. Die ganze Familie war neugierig und wollte beim Interview dabei sein. Erst nach Erklärung der Forscherin, dass Anonymität wichtig sei und die Anwesenheit Anderer möglicherweise die Antworten verfälscht, war es möglich, sich in einen anderen Raum zurück zu ziehen. Nach der Zusicherung der Anonymität sollten die Probanden den Kurzfragebogen ausfüllen. Hier fiel auf, dass diese über viele ihrer Angehörigen gar nicht wussten, welche Ausbildung diese hatten. Im Anschluss an das Interview wurden die anderen Familienmitglieder danach befragt. Ein weiteres Problem stellte das Diktiergerät dar. Einige wollten nur ohne Diktiergerät sprechen und es erforderte viel Überzeugungsarbeit der Forscherin, dass sie es sicher nicht jemand anderen anhören lässt. Alle waren dadurch sehr gehemmt. Der Anfang musste ein paar Mal gestartet werden. Erst als ein Gespräch im Gang war, ließen die Hemmungen nach. Drei der transkribierten Interviews mussten zwischendurch länger unterbrochen werden, zwei Mal weil unerwarteter Besuch kam, einmal weil ein Hund raus musste. Kurze Unterbrechungen gab es bei allen Interviews der Gruppe 1, da Telefonate angenommen wurden, immer wieder Familienmitglieder ins Zimmer kamen oder die Probanden auf die Toilette mussten. Trotz weniger Redezeit waren die Interviews mit Gruppe 1 um vieles zeitaufwändiger.

Die Einstiegsfrage wurde auf zwei Fragenkomplexe aufgeteilt.

„Ich hätte gern, dass du mir erzählst, was du unter Bildung verstehst. Wer ist für dich gebildet, wer ungebildet? Ist Bildung gleichzusetzen mit Ausbildung? Und was erhoffst du dir von einer guten Ausbildung?“

Nach spontanen Assoziationen dazu wurde der zweite Fragenkomplex gestellt.

„Ich hätte gerne, dass du mir so genau als möglich deine Schullaufbahn erzählst. Alles was dir dazu einfällt ist wichtig!“

Beide Fragenkomplexe konnten von Gruppe 2 flüssig beantwortet werden und die Interviewerin musste nur Verständnisfragen sowie Ad Hoc Fragen stellen. Die Interviews waren sehr stark durch die Narration des Erzählers geprägt.

Gruppe 1 hatte bei dem ersten Fragekomplex große Schwierigkeiten, kam ins Stottern, wollte neu beginnen und hatte Angst ‚falsche Antworten‘ zu geben. Die Forscherin musste erneut erklären, dass es keine falschen Antworten gibt, sondern die individuelle Sichtweise erfasst werden soll. Erst danach kam ein Gespräch in Gang, welches jedoch von sehr kurzen Antworten gekennzeichnet war und viel Nachfragen der Forscherin bedurfte, um das Gespräch am Laufen zu halten.

Alle Interviewten wollten von der Forscherin geduzt werden.

5.2 Die Auswertungsmethode

Mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring können Interviews unter Einbeziehung theoretischer Überlegungen (deduktiv) analysiert werden, das deduktiv gebildete Kategoriensystem wird während der Analyse in Rückkopplungsschleifen überarbeitet und flexibel an das Material angepasst (Mayring, 2008). Da individuelle Deutungen von behindernden oder unterstützenden Faktoren untersucht werden sollen, eignet sich eine Auswertungsmethode, die eine induktive sowie deduktive Kategorienbildung zulässt.

5.2.1 Ablaufmodell der Inhaltsanalyse

Um von einer wissenschaftlichen Methode sprechen zu können, müssen Analysen und Interpretationsschritte nachvollziehbar, intersubjektiv überprüfbar, übertragbar auf andere Gegenstände und für andere benutzbar sein. Die Stärke der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring liegt darin, dass die Analyse in einzelne, vorher festgelegte Interpretationsschritte zerlegt wird, und somit die oben geforderten Ansprüche erfüllt. (Mayring, 2008)

Das Ablaufmodell nach Mayring (2008) umfasst mehrere Schritte.

- Festlegung des Materials: es wird genau definiert, welches Material der Analyse zugrunde liegt.
- Analyse der Entstehungssituation. Es wird beschrieben welche Personen beim Interview anwesend waren. Es soll der soziokulturelle Rahmen der Erhebungssituation beschrieben werden, ebenso wie emotionale und kognitive Hintergründe der Befragten. (Lamnek, 2005)
- Formale Charakteristika des Materials: Beschreibung, in welcher Form das Material vorliegt, z.B. als Transkripte.
- Richtung der Analyse: die Richtung der Analyse kann z.B. das Hauptaugenmerk auf den emotionale oder kognitive Hintergrund des Befragten legen. (Lamnek, 2005)

- Theoretische Differenzierung der Fragestellung: Die Fragestellung muss an den aktuellen Forschungsstand angepasst und in Subfragen gegliedert sein.
- Bestimmung der Analysetechnik und Festlegung des konkreten Ablaufs: hier wird die Entscheidung zu einer der drei inhaltsanalytischen Techniken begründet. (Lamnek, 2005)
- Definition der Analyseeinheiten: Es wird festgelegt welche Textteile ausgewertet werden. Die Kodiereinheit (kleinste Einheit) und Kontexteinheit (größte Einheit) werden definiert.
- Analyseschritte mittels Kategoriensystem: mit der gewählten Technik wird das Material analysiert.
- Rücküberprüfung des Kategoriensystems an Theorie und Material.
- Interpretation der Ergebnisse in Richtung der Hauptfragestellung: Die Ergebnisse werden nun im Hinblick auf die Hauptfragestellung interpretiert.
- Anwendung der inhaltsanalytischen Gütekriterien.

5.2.2 Die drei inhaltsanalytischen Techniken

Die drei inhaltsanalytischen Techniken bestehen aus 1. Zusammenfassen, 2. Explikation und 3. Strukturierung. (Mayring, 2008)

Durch die **Zusammenfassung** soll erreicht werden, „*das Material so zu reduzieren, daß die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben, durch Abstraktion einen überschaubaren Corpus zu schaffen, der immer noch Abbild des Grundmaterial ist.*“ (Mayring, 2008, S.58) Um das zu erreichen werden drei weitere Techniken verwendet: 1. Paraphrasierung, 2. Generalisierung und 3. Reduktion. Bei der Paraphrasierung werden nichtinhaltstragende Textbestandteile weggelassen und Inhalte in eine grammatikalische Kurzform gebracht. Bei der Generalisierung wird erst ein Abstraktionsniveau festgelegt, um anschließend alle Paraphrasen, die unter dieses Niveau fallen, zu verallgemeinern. In der darauffolgenden Reduktion wird das Material gekürzt. Inhaltsgleiche sowie unwichtige oder nichtinhaltstragende Paraphrasen werden gestrichen. Paraphrasen mit ähnlichem Inhalt, sowie solche, die sich aufeinander beziehen, werden zu neuen Paraphrasen gebündelt. Um die Zusammenfassung abzuschließen müssen die neuen Aussagen überprüft werden, ob sie immer noch das Ausgangsmaterial repräsentieren. (Mayring, 2008)

Ziel der **Explikation** ist es „*zu einzelnen fraglichen Textteilen (Begriffe, Sätze, ...) zusätzliches Material heranzutragen, das das Verständnis erweitert, das die Textstelle erläutert, erklärt, ausdeutet.*“ (Mayring, 2008, S.58) Während im ersten Schritt Material reduziert wurde,

so wird hier das Gegenteil gemacht. Es wird weiteres Material herangetragen, um Textstellen zu erklären und verständlich zu machen. Weicht der Sprecher von lexikalisch-grammatikalischen Definitionen bei der Sprache ab und legt spezifische, eigene Bedeutungen in seine Sprache, so müssen die Äußerungen, in dem Kontext, in dem sie stehen, aufgegriffen werden. Es wird zwischen enger und weiter Kontextanalyse unterschieden. Die enge Kontextanalyse lässt nur Material aus dem Text selbst zu, d.h. Textstellen, die zur fraglichen Textstelle in direkter Beziehung stehen (wie etwa erklärend, ausschmückend, beschreibend, beispielgebend, modifizierend). Bei der weiten Kontextanalyse wird auch Material über den Text hinaus hinzugezogen. Das können Informationen über den Textverfasser, Informationen über die Entstehungsbedingungen des Textes, aber auch theoretisches Vorverständnis sein. Im nächsten Schritt wird aus diesem neuen Material eine explizierende Paraphrase formuliert, die das gesamte Material zusammenfasst. Abschließend wird überprüft, ob die Explikation sinnvoll ist und im Gesamtzusammenhang nun ausreicht. (Mayring, 2008)

Die **Strukturierung** soll erreichen „*bestimmte Aspekte aus dem Material herauszufiltern, unter vorher festgelegten Ordnungskriterien einen Querschnitt durch das Material zu legen oder das Material aufgrund bestimmter Kriterien einzuschätzen.*“ (Mayring, 2008, S.58) Die laut Mayring (1995) zentralste inhaltsanalytische Technik hat zum Ziel, eine bestimmte Struktur aus dem Material herauszuarbeiten. Dabei wird zwischen formaler Strukturierung, inhaltlicher Strukturierung, typisierender Strukturierung und skalierender Strukturierung unterschieden. Bei der formalen Strukturierung können etwa die Struktur von Satzkonstruktionen, Argumentationskultur oder die Gliederung nach thematischen Einheiten von Bedeutung sein. Die inhaltliche Strukturierung beschäftigt sich mit dem Text in Hinblick auf Themen und Inhalte. Die typisierende Strukturierung legt besonderes Augenmerk auf markante Ausprägungen und beschreibt diese genauer, wie z.B. besonders extreme oder häufige Ausprägungen. Mit der skalierenden Strukturierung soll das Material oder bestimmte Teile davon auf einer Skala eingeschätzt werden. (Mayring, 2008)

5.2.3 Beschreibung der Datentranskription

Die Transkription wurde an Regeln von Bortz und Döring (1995) angelehnt. Die Texte wurden einzellig verfasst, bei einem Sprecherwechsel wurde eine Leerzeile eingefügt. Der Befragte wurde mit „E:“ abgekürzt, stehend für Erzähler, die Interviewerin wurde mit „I:“ abgekürzt. Es wurden sowohl Seiten als auch Zeilen durchnummeriert. Die Gespräche wurden in Wiener Mundart geführt und der einfacheren Lesbarkeit halber ins Hochdeutsche übertragen. Eigenarten wie Satzstellungen oder Wortwahl blieben aber erhalten. Abbrüche von Sätzen

oder Wörtern wurde mit einem Bindestrich (-) gekennzeichnet. Gleichzeitiges Sprechen von Erzähler und Interviewerin wurde durch ein Doppelkreuz (#) markiert. Kurze Pausen wurden mit (.), mittellange Pausen mit (..) und lange Pausen mit (...) dargestellt, Pausen über vier Sekunden mit (4 Sek). Nicht intervenierende Bestätigungsformel wie „Mhm“ wurden auch transkribiert, sowie prägnante Merkmale des Gesprächsverlaufs wie Lachen oder Husteln. Betonungen wurden großgeschrieben. Auf die Kennzeichnung nonverbaler Äußerungen wie Mimik und Gestik wurde verzichtet, da die Interviews mit einem Diktiergerät und ohne Kamera aufgenommen wurden, und sonst die Erinnerungsfähigkeit der Forscherin sehr verlässlich hätte sein müssen.

Welche Gütekriterien bei qualitativer Forschung und qualitativer Datenauswertung eingehalten werden müssen, und ob das im genannten Forschungsvorhaben gelungen ist, wird in Kapitel 9, Methodenreflexion, beleuchtet.

6. Darstellung der Ergebnisse und Befunde der Forschung

Im folgenden Kapitel werden die ausgewerteten Kategorien vorgestellt und anschließend mit der Literatur aus den vorhergehenden Kapiteln in Verbindung gebracht.

6.1 Kategorie Bildung, Ausbildung und deren Bedeutung

Die Einstiegsfrage der Interviews war auf das jeweilige Verständnis der Befragten von Bildung gerichtet. Es ging darum herauszufinden, was sie darunter verstehen, was sie sich von einer besseren Ausbildung erhoffen und welche Personen ihrer Meinung nach als gebildet bzw. ungebildet empfunden werden. In diese Kategorien wurden alle Aussagen, die über Bildung allgemein getroffen wurden aufgenommen, ebenso Aussagen über ungebildete Menschen, der Erwartungsgehalt an eine bessere Ausbildung, getroffene Abgrenzungen zwischen Bildung und Ausbildung und der Bedeutungsgehalt von Bildung. Basierend auf der Annahme, dass Eltern prinzipiell gute Zukunftschancen für ihre Kinder wünschen, wurden auch diverse Aussagen über spätere Bildungswünsche an eigene Kinder in diese Kategorie genommen, da hier auch ein Bedeutungsgehalt von Bildung, losgelöst von der eigenen Biographie, enthalten sein kann.

6.1.1 Gruppe 1: Überforderung und Unverständnis

Alle Befragten dieser Gruppe waren mit dieser Frage überfordert, ihre Antworten waren größtenteils sehr kurz gehalten und die Thematik scheint auch nicht zum weiteren Nachdenken angeregt zu haben. So formulierte das Jessy paradigmatisch für diese Gruppe folgendermaßen: *„Das ist wirklich eine schwierige Frage, muss ich sagen. Ich weiß es ehrlich gesagt wirklich nicht. [...] Weil ich über sowas eigentlich nie nachdenk“*. (Jessy⁹, S.1, Z.6f) Auf die Nachfrage, ob es jemand mit Bildung in ihrer näheren Umgebung gäbe oder ihnen jemand dazu einfiel, konnte von allen Interviewpartnern aus dieser Gruppe niemand genannt werden. Kevin ging sogar so weit zu behaupten: *„Für mich ist überhaupt niemand gebildet“* (Kevin, S.1, Z.4).

Auf die Frage, welche Menschen für ungebildet gehalten werden, waren die Antworten sehr pauschal, klischeehaft und stereotyp gehalten, wie etwa Obdachlose oder Menschen, die keine Schule absolviert haben. Kevin (S.1f) hält auch generell Ausländer, die nicht Deutsch spre-

⁹ Wie in Kapitel 5.1.4 erwähnt, handelt es sich bei allen Namen um von den Befragten selbstausgesuchte Decknamen.

chen können, für ungebildet, unabhängig davon, ob sie eine andere Fremdsprache sprechen können. Ebenso hält er Politiker für besonders ungebildet.

Zusammenfassend kann an dieser Stelle gesagt werden, dass Bildung und Schulbildung von den Protagonisten dieser Gruppe gleichgesetzt werden, Vorteile einer guten Ausbildung werden ganz pragmatisch nur darin gesehen, leichter eine Arbeitsstelle und eventuell eine besser bezahlte Stelle zu bekommen.

Aussagen zur Bedeutung von Bildung finden sich explizit in den eigentlichen Interviews von Gruppe 1 wenig. Nur Kevin meint, dass er mit einer abgeschlossenen Lehre „*was Besseres*“ wäre, gleichzeitig verachtete er seine Mutter scheinbar dafür, im Gegensatz zu ihm berufstätig zu sein: „[...] *sie ist jetzt die Überhebliche, die Beste, die Madame [...], uhh ich tu Straßenkehren, ich bin beim Magistrat und jetzt bin ich die Königin*“ (Kevin, S.11, Z.502f). Jessy äußert sich sehr abfällig über „*Streber*“, Schüler die viel gelernt haben, empfindet sie sehr negativ, da sie der Meinung ist, ihr Leben ist besser, weil sie mehr Spaß hat (Jessy, s.27, Z.1339). In der Interviewsituation war es spannend festzustellen, dass alle Probanden der Gruppe 1 beim Ausfüllen des Kurzfragebogens von mindestens einem Elternteil nicht wussten, welche Ausbildung diese absolviert hatten. Scheinbar werden Ausbildungen in diesen Familien als unwichtig oder sogar schambehaftet empfunden, dass es darüber kein Familiennarrativ gibt und generell nicht darüber gesprochen wird. Im Freundeskreis scheint Bildung auch keinen besonderen Stellenwert zu besitzen, so wissen die Befragten von etlichen Freunden nicht genau, was diese beruflich machen, haben arbeitslose Freunde oder solche, die häufig die Arbeitsstelle wechseln und sie können als Eigenschaften, die sie an anderen Menschen bewundern, nichts Namhaftes in Bezug auf deren Bildung bzw. Ausbildung angeben: „*Muss einfach passen.*“ (Jaqui, S.29, Z.1400)

Gruppe 1 gibt völlig übereinstimmend an, dass ihre Kinder selbst später entscheiden dürfen, was sie machen wollen, sie präferieren jedoch, begonnene Ausbildungswege zu beenden. Jedoch „*Zwingen tu ich sie nicht dazu [...] wenn es ihnen keinen Spaß macht bringt das nix*“ (Jessy, S. 20, Z. 982f).

6.1.2 Gruppe 2: Bildung und Ausbildung haben hohe Bedeutung

Die Befragten dieser Gruppe differenzieren zwischen Bildung und Ausbildung, wobei für sie sowohl Bildung als auch Ausbildung eine hohe Bedeutung einnehmen. Als Bildung wird von ihnen ein gewisses Maß an Allgemeinbildung bezeichnet, indem sie angeben unter Bildung zu verstehen, weltoffen und offen für Neues zu sein und Interesse an Weiterbildungen und Bil-

dung „an sich“ zu haben. Bildung wird als etwas Universelles, Positives und Erstrebenswertes gesehen. Es wird positiv gewertet, zu vielen unterschiedlichen Themen Wissen zu haben und belesen zu sein. Kurt beschreibt Bildung als ein „*ausuferndes Netzwerk von Ideen*“, lexikalisches Wissen ohne Verständnis von relevanten Informationen bringe dagegen seiner Einschätzung nach nichts (Kurt, S.1, Z.29).

Menschen, welche sich nicht darum gekümmert haben, etwas zu lernen und sich für nichts weiter interessiert haben, werden von den Protagonisten dieser Gruppe als ungebildet charakterisiert. Als wesentliche Faktoren von Bildung werden Kenntnisse über bürgerliche Kulturpraxen, wie z.B. gute Manieren und ein gängiges Kulturverständnis genannt. Anna ist zum Beispiel der Meinung ist, dass die meisten Menschen „*intrinsisch*“ motiviert seien, innerlich mitbekommen haben „*weiter zu tun*“ und „*irgendwie wollen*“, um bildungsmäßig weiter zu kommen und dies nur eine Minderheit nicht gelernt hat (Anna, S. 2, Z. 64f). Sowohl im Interview von Anna als auch in dem von Lisi, zeigt sich aber, wie schwierig es beiden gefallen ist, nur von innen heraus zu lernen, dass Bemühungen oft nicht ausreichen, sondern man lernen muss, um gute Schulleistungen zu erbringen. Möglicherweise bekommen Menschen wirklich intrinsisch mit, ‚weiter zu tun und zu wollen‘ und hatten dafür in ihrer sozialen Umwelt keine Vorbilder. Kurt spricht sogar von ungebildeten Menschen als Opfer: „*Also wenn jemand ungebildet ist, ist er ein Opfer und verdient Unterstützung und Mitleid. Und WENN¹⁰ jemand ungebildet ist, dann haben es viele Menschen nicht geschafft, ihn für irgendwas zu interessieren. Weil Bildung zu vermitteln der Job von anderen ist.*“ (Kurt, S.20, Z.975f) Zwar räumt er ein, dass Menschen irgendwann selbst Verantwortung für ihr Leben übernehmen müssen, sieht jedoch Probleme darin Bildung zu erwerben, wenn man es nicht vorgelebt bekommen hat. Er spricht davon, dass man Wissenserwerb automatisieren muss und in eine Art „*Instinkt umwandeln*“ muss. „*Ich kann WISSEN jederzeit erwerben, Wissen ist kein Problem, aber Bildung, Bildung muss man irgendwie erleben, nicht erwerben.*“ (Kurt, S.20, Z.986f) „*Fach-idiotie*“ wird kritisch gesehen, Wissen auf einem sehr eingeschränkten Gebiet zu haben, wird nicht bewertet, wenn nicht gleichzeitig auch Interesse an anderen Gebieten besteht. (Anna, S.1, Z.12)

Vorteile von guter Ausbildung werden von dieser Gruppe zwar schon auch in der Möglichkeit von besserer Bezahlung, nach dem Motto: je besser eine Qualifikation für einen Arbeitsplatz, ist umso besser ist das Einkommen, gesehen. Höhere Bedeutung sehen sie jedoch darin, dass

¹⁰ Besondere Betonungen wurden groß hervorgehoben (s. Kapitel 5.2.3)

durch ausreichende Bildungsbemühungen einer Beschäftigung nachgegangen werden kann, die Freude bereitet und nicht ausschließlich auf Gelderwerb fokussiert ist.

In Toms Interview finden sich signifikante Aussagen über Schwierigkeiten, ein höheres Bildungsniveau innerhalb der eigenen Familie zu erreichen. Er musste beispielsweise gegen die Vorurteile der Familie aktiv kämpfen, um das Gymnasium besuchen zu dürfen, weil dort *„sind ja nur Trotteln [...] und die ganzen Gespritzten“* (Tom, S.3, Z.135f). Sehr emotional wird er daher auch, wenn er von Menschen spricht, die ihr Leben nicht selbst in die Hand nehmen: *„Dieses Passivistische, damit kann ich gar nicht tun, eben dieses mit-sich-machen-lassen. Das HASSE ich.“* (Tom, S.12, Z.579f) Auch in den anderen Interviews finden sich implizite Hinweise auf eine hohe Bedeutung von Bildung. So werden Menschen als besonders interessant charakterisiert, die eloquent und belesen, vielseitig interessiert, ehrgeizig und selbstbewusst sind und weiter lernen wollen. Ein Vorteil von Bildung wird in der persönlichen Entfaltung gesehen. Lisi brachte das folgendermaßen auf den Punkt: *„Ich bin sehr zufrieden, dass ich meine Neigung oder das, was ich jetzt mag, machen kann und dass ich das geschafft habe, finde ich wunderbar.“* (Lisi, S.18, Z.897)

Gruppe 2 wünscht sich von ihren Kindern die Matura als mindesten Abschluss ihres Bildungsweges. Als Gründe dafür werden deren spätere Wahlfreiheit bei Berufswünschen angegeben, da sie die Matura in der heutigen Arbeitswelt als Mindestanforderung erleben und danach noch studiert werden kann. Anna behauptet: *„je länger man in die Schule geht, desto eher hat man von sich aus das Bedürfnis weiter zu tun.“* (Anna, S.23, Z.1124) Jedoch geben alle Probanden an, dass sie auch mit einer Lehre einverstanden wären, wenn zum Pflichtschulende schon ersichtlich sein sollte, dass nur dieser Berufswunsch es ermöglicht, eine Arbeit mit Liebe zu machen. *„Also wenn sie keine außergewöhnlichen Begabungen zeigt, dann Matura.“* (Lisi, S.18, Z.877) Lisis Abschlusssatz war, dass sie die Schule als sehr lustvolle Zeit erlebt hat und hofft, dass es ihre Tochter ebenso lustvoll haben wird. Scheinbar hängt Bildung und Ausbildung in dieser Gruppe stark mit einem Glücksniveau auf emotionaler Ebene zusammen.

6.1.3 Diskussion der Kategorie Bildung, Ausbildung und deren Bedeutung

Alle, in Anlehnung an Hanesch, schon in der Einleitung geschilderten Vorteile von Bildung wie Wohlergehen, bessere Chancen am Arbeitsmarkt, die Voraussetzung, um am gesellschaftlichen und kulturellen Leben teilnehmen zu können, der Einfluss auf den Lebensstandard und die Lebensqualität einer Person, sowie die Möglichkeiten ihrer persönlichen Entfaltung (qualifizierte Arbeiten sind fordernder und bieten Anregungen und ermöglichen dem Betroffenen

durch bessere Entlohnung mehr Freiheiten in der Lebensgestaltung) werden von Gruppe 2 genannt. Gruppe 1 erkennt zwar bessere Chancen durch Ausbildungen am Arbeitsmarkt und die Möglichkeit nach mehr Einkommen, von Lebensqualität und persönlicher Entfaltung wird hier aber nicht gesprochen. Wie Rosenthal et al (s. Kapitel 3.6) anmerkt, nämlich den Umstand, dass die Betroffenen ihre schwierige Lebenssituation (keinen Schulabschluss, keine Ausbildung, Eltern arbeitslos, Erfahrungen von Gewalttätigkeit und Alkoholismus) gelassen beschreiben und keine Vorstellung davon haben, auch anders leben zu können, bestätigt sich in dieser Untersuchungsgruppe 2. Die Befragten haben keine positiven Zukunftsperspektiven und Hoffnungen (auf diesen Aspekt wird später noch näher eingegangen werden). Ebenso bestätigen sich die Beobachtungen von Malli (s. Kapitel 3.6), dass ein Alltag, der geprägt von der Erfahrung von Leiharbeitertätigkeiten, brüchigen Arbeitserfahrungen, unterbrochen von Phasen der Arbeitslosigkeit und Arbeitslosenschulungsmaßnahmen, Fragen nach Selbstverwirklichung in den Hintergrund treten lassen. Gegenwärtige Überlebensstrategien sind wichtiger.

Bildungsbewertungen, wie in Kapitel 3.3 beschrieben, treten bei den Befragten der Gruppe 1 nicht auf. Offensichtlich gibt es in dieser Gruppe keine positiven Assoziationen zu Bildung, jedoch werden auch die in der Literatur beschriebenen Vorurteile wie ‚verbildet‘, ‚eingebildet‘, ‚weltfremd‘ oder ‚rücksichtslos‘ und ‚unehrlich‘ nicht genannt. Zu Bedenken ist hierbei allerdings, dass zu Beginn der Interviews die Forschungsabsicht klargestellt und auch erwähnt wurde, dass vorliegende Diplomarbeit zu einem von allen Befragten der Gruppe 1 nicht erreichten Abschluss auf tertiärer Ebene führen wird, was möglicherweise dazu geführt hat, dass die Befragten sich im Beisein der Befragten nicht direkt negativ über Menschen mit höherer Bildung äußern wollten. Einzig Kevin äußert seine Vorurteile über Politiker. Er hält diese für am ungebildetsten, was man eventuell mit den oben genannten Adjektiven in Verbindung bringen könnte. Eine weitere Überlegung, warum Bildung in dieser Schicht eventuell tabuisiert wird, wäre, dass wenn jemand durch Ausbildung etwas ‚Besseres‘ wird, sich somit aus der sozialen Gruppe differenziert und sich heraus hebt. Malli (Kapitel 3.6) zeigt auf, dass Arbeit einen Platz in der Gesellschaft stiftet, warum sollte es also nicht sein, dass in Gruppen in welchen prekäre Arbeitssituationen vorherrschen, es für die Gruppe identitätsstiftend ist, *keine* Arbeit zu haben. Wenn Gruppenidentität möglicherweise damit zusammenhängt, keine Arbeitsstelle zu haben, wundert es auch nicht weiter, warum für dieses Klientel die Schule als Übungsfeld für die ‚hohe Kunst des Durchwurstelns‘ dient und kein Karrieresprungbrett ist, wie Barz behauptet (Kapitel 3.14).

Gruppe 2 sieht Vorteile von Bildung und Ausbildung. Kritik an ignoranten Haltungen diesbezüglich von Angehörigen unterer Schichten ist in den Interviews selten. Einzig das Interview mit Tom enthält solche Vorwürfe. Er betont die Notwendigkeit von aktivem, eigenem, planmäßigem Handeln hinsichtlich Bildung. Das lässt sich aber durch seine Biographie gut erklären, da er als Einziger der Befragten wirklich aktiv dafür kämpfen musste, um sein derzeitiges Bildungsniveau zu erreichen. Die anderen Interviewpartner erkannten sehr wohl, wie oft ihnen der Zufall zur Hilfe kam, worauf später in der Diskussion um Bildungsentscheidungen noch näher eingegangen werden wird.

6.2 Kategorie Bildungsentscheidungen

In dieser Kategorie wurden alle Aussagen zu Bildungsentscheidungen aufgenommen, unabhängig davon, ob sie durch, wie bei Mayring erwähnte Ad-hoc-Fragen der Interviewerin sind oder durch freies Erzählen entstanden sind. Da die meisten Bildungsentscheidungen aufgrund der Biographie getroffen wurden, wird eine kurze Zusammenfassung der Bildungslaufbahn aller Interviewten vorgestellt. Ebenso wurden die Erwartungshaltung und die Wünsche der Eltern unter den Befragten in Bezug auf die Ausbildung ihrer Kinder in diese Kategorie aufgenommen, da die Autorin davon ausgeht, dass diese Bildungsentscheidungen beeinflussen. Ebenso wurden in diese Kategorie weiterführende Bildungswünsche aufgenommen, um noch detaillierter herausarbeiten zu können, welche Faktoren zu Bildungsentscheidungen führen.

6.2.1 Gruppe 1: Instabile Familiensituationen beeinflussen Bildungsentscheidungen

Obwohl die Befragten der Gruppe 1 keine konkreten Angaben dazu machen konnten, wie Bildungsentscheidungen getroffen wurden, ist auffällig, wie oft deren Bildungsweg an instabile Familiensituationen geknüpft war.

Bis auf Kevin, der gern ins Gymnasium gegangen wäre und nach eigenen Aussagen auch die nötigen Noten hatte, stand bei keinem anderen der Besuch eines Gymnasiums auch nur zur Überlegung. „*Bei uns ist eigentlich keiner ins Gymnasium gegangen.*“ (René, S.8, Z.384) Kevin bekam von seiner Mutter nicht die Erlaubnis dafür, da sie es ihm nicht zutraute.

René bildet in dieser Gruppe eine Ausnahme, seine Schullaufbahn verlief ruhig. In die Volksschule ist er gern gegangen, in der Hauptschule wurden seine Noten zwar schlechter, aber er hat nicht geschwänzt und er gibt an, ein braver Schüler gewesen zu sein. Es ist nie zur Debatte gestanden ob er weiterhin in eine Schule geht und er hat auch gleich eine Lehrstelle bekommen. Obwohl er lieber eine Lehre mit Tieren machen wollte, beugte er sich dem Druck der

Eltern was „*Gscheites*“ (René, S.7, Z.310) zu machen und begann eine technische Lehre als KFZ-Mechaniker. Diese hat er aber aufgrund seines negativen zweiten Berufsschuljahrszeugnisses abgebrochen, arbeitete aber bei dieser Firma weiterhin als Hilfsarbeiter. Er gibt lachend an, dass seine Schulleistungen schlechter wurden, weil die Frauen interessanter waren, erwähnt aber zu einem späteren Zeitpunkt des Interviews, dass sein Lehrherr nicht erlaubte, die Prüfung bzw. Klasse zu wiederholen. Seither arbeitet er bei verschiedenen Firmen als Hilfsarbeiter, immer wieder unterbrochen von Phasen der Arbeitslosigkeit. Bis darauf, dass seine Eltern eine technische Ausbildung von ihm verlangten sind ihm ihre Wünsche für seine Ausbildung unbekannt. Eine Ausbildung, die ihm Freude machen würde wäre als privater Hundetrainer, jedoch fehlt ihm das Geld für diese Ausbildung. Seine Lehre möchte er nicht mehr fertig machen, er findet es peinlich, älter als die anderen Schüler in der Berufsschule zu sitzen.

Bei allen anderen Interviewten aus Gruppe 1 verlief die Schullaufbahn wesentlich turbulenter. Schon in der Volksschule kam es zu ersten Problemen und sie gingen eher ungern zur Schule. Es gab einige Schulwechsel aufgrund von Verhaltensauffälligkeiten und es kam innerhalb der Pflichtschuljahre sogar zu Kindesabnahmen durch das Jugendamt.

Kevin zeigte schon in der Volksschule massiv gewalttätiges Verhalten, nach vielen wechselnden Männerkontakten seiner Mutter kam ein sehr gewalttätiger Stiefvater in den gemeinsamen Haushalt, worauf noch in der Volksschule die Kindesabnahme durch das Jugendamt geschah. Er durfte zwar in derselben Schule bleiben, musste aber innerhalb der Schule zweimal Klasse wechseln und bekam von der Mutter keine Erlaubnis, ins Gymnasium zu gehen, „*weil er ist dämlich, er schafft das eh nicht*“. (Kevin, S.13, Z.611) Ab diesem Zeitpunkt wird alles ziemlich verworren in seiner Erzählung, es ist oft nicht nachvollziehbar wer Bildungsentscheidungen für ihn getroffen hat. Er musste zu Hauptschulzeiten in eine Schwerhörigenschule wechseln, wo er nach einem anderen Schulplan unterrichtet wurde. „*Keine Ahnung. Einfach nach was Höherem als die anderen Hauptschule halt.*“ (Kevin, S.15, Z.738) Er wollte dann eine weiterführende Schule besuchen, bekam aber wieder von der Mutter keine Erlaubnis dazu, die Lehrerin war aber durchaus der Meinung, dass er das probieren könnte. Schlussendlich hat er jedoch ein Extrazeugnis bekommen, welches ihn nicht dazu berechtigt hat, ohne Aufnahmeprüfung eine weiterführende Schule zu besuchen. Er weiß aber nicht wer dieses Zeugnis ausgestellt hat, er vermutet die Lehrerin, da sie ihm einen Strich durch die Rechnung machen wollte, weil er „*so ein Oaschloch zu ihr war*“. (Kevin, S. 17, Z.827) Seitdem hat er den Polytechnischen Lehrgang und mehr als sieben Lehren abgebrochen oder wurde entlassen, „*Ich*

hab alles durch, die ganze Palette.“ (Kevin, S.27, Z.1324), wegen Zu-Spät-Kommens, Krankenständen, Faulheit, Dummheit und Streit mit Arbeitskollegen (Kevin, S. 27,S.28), ebenso wie eine Fülle von Kursen, wobei ihm etliche Vorstrafen die Arbeitssuche erschweren. Seinen leiblichen Vater kennt er nicht, und das Verhältnis zu seiner Mutter war von früher Kindheit an sehr angespannt. Immer wieder war er bei seiner Großmutter untergebracht, ebenso wie ein Bruder und es ist auch aus seinen Erzählungen nicht ersichtlich, wann seine Mutter die Ob-sorge über ihn hatte und wann nicht. Offensichtlich traute sie ihm wenig schulischen Erfolg zu, hielt ihn für wenig intelligent, tatsächlich scheiterte sein schulischer Erfolg an seinem Verhalten. Kevin soll vom AMS aus als Nächstes eine Ausbildung zum Lagerlogistiker be-ginnen, diese macht ihm nicht sonderlich viel Freude, aber er sieht sie als seine letzte Chance. Was er gerne machen würde, wäre sich selbstständig zu machen, um unabhängig zu sein. Sei-ne Idee dazu wäre ein Lokal aufzumachen, dazu fehlt ihm allerdings das Geld.

Beide der befragten Frauen aus Gruppe 1 wollten in die Hauptschule, Jessie weil sie sich ein Gymnasium nicht zutraute, Jaqui aufgrund von Prüfungsangst. Bei beiden gab es schon im ersten Hauptschuljahr Probleme mit Lehrern, angeblich aufgrund von Vorurteilen, da bei bei-den Frauen die älteren Schwestern in dieselbe Schule gingen und ebenso Verhaltensauffällig-keiten zeigten.

Jessy wechselte daraufhin in eine andere Hauptschule, jedoch waren auch dort schon ihre Schwestern und ihre Einstellung zu Lehrern und Schule blieb weiterhin schlecht. Ihren Poly-technischen Lehrgang brach sie ab als ihre Schwester mit 16 Jahren Mutter wurde und Jessie auf dieses Kind aufpassen wollte und musste. Als die zweite Schwester auch sehr früh Mutter wurde und Jessys gar nicht mehr die Schule besuchte, wurde Jessie vom Jugendamt in einer Jugend-WG untergebracht. Dort versuchte sie zunächst ihr letztes Polyjahr nachzuholen, brach dort aber ab, da sie zu oft die Schule schwänzte. Sie war zu diesem Zeitpunkt nicht mehr schulpflichtig. In der WG wurden dann jede Menge Kurse, Clearings und Praktikas or-ganisiert, aus welchen sie immer entlassen wurde aufgrund von massiven Verhaltensauffällig-keiten. Erst gegen Ende ihrer WG Zeit gelang es ihr, einen Kurs acht Monate lang durch zu halten, in allen anderen Kursen wurde sie recht rasch entlassen, meist überstand sie die Probe-zeit von bis zu vier Wochen nicht. Nachdem sie in diesem Kurs auch entlassen wurde, den sie gerne weiter gemacht hätte, hat sie keine Idee mehr was sie mit ihrem Leben anfangen möch-te. Da sie kurz vor ihrem 18.Geburtstag stand, entschied sie sich zu ihren Eltern zurück zu ziehen, seitdem lebt sie wechselnd bei ihren Eltern oder Schwestern und kümmert sich um ihre Nichten und Neffen. Die Familie lebt hauptsächlich vom Einkommen des Vaters als

Hilfsarbeiter, beide Schwestern und ihr Bruder haben ebenso ihre Ausbildungen abgebrochen und leben von Gelegenheitsjobs und vom Kindergeld. Auch ihr sind die Wünsche der Eltern unbekannt, die Mutter wollte gute Noten, aber niemand achtete besonders auf ihre Ausbildung. Jessy möchte jetzt keine Lehre mehr machen oder etwas Neues lernen, sie möchte nur arbeiten gehen. Lernen will sie nichts mehr, da es für sie ungewiss ist, ob sie dann leichter eine Lehrstelle findet. Vorstellungen, was sie arbeiten könnte hat sie nur vage (irgendwas mit Tieren) und sie hat noch keine Bewerbungen vorbereitet, obwohl sie seit 4 Jahren arbeitslos ist.

Jaqui blieb nach den ersten Schulschwierigkeiten in der ersten Hauptschule immer öfter Zuhause, ihr Vater konnten sie nicht dazu bewegen, weiterhin in die Schule zu gehen, ihre Mutter wohnte damals immer wieder nicht im gemeinsamen familiären Haushalt, sie kann sich auch nicht daran erinnern, wer in dieser Zeit auf die Kinder aufpasste. Das jüngste Kind war scheinbar immer wieder bei einer Großmutter, die älteren Geschwister dürften ungefähr ab ihrem neunten Lebensjahr viel alleine gewesen sein. Nach dem Wechsel in eine andere Hauptschule blieben die Probleme bestehen und sie verweigerte weiterhin die Schule, da sie durch die Schulverweigerung bewirken wollte, dass es zu einer Fremdunterbringung kommt. Nach einem Psychriaufenthalt, während dessen sie die Heimschule besuchte, kam sie mit etwa 13 Jahren in eine Jugend-WG. Dort gab es auch wieder Probleme mit Mitschülern, die sie mobbten und Lehrern mit welchen sie nicht auskam, aber mit Unterstützung der WG-Betreuer und einigen Lehrern schaffte sie es, die Hauptschule positiv abzuschließen. Sie begann dann eine Malerlehre beim BFI¹¹, obwohl ihre Mutter anbot, weiterhin eine Schule zu besuchen, aber *„dann habens gesagt, ja, ich kann mir das aussuchen, es ist mein Leben“* (Jaqui, S18, Z.894) Diese Lehre brach sie aufgrund von Problemen mit ihrem Ausbildner, welchen sie als sexuell belästigend empfand, ab, indem sie einfach nicht mehr zur Arbeit ging und auf ihre Kündigung warte. Danach hatte sie einen Kurs, welcher ein Jahr lang nur ein Mal pro Woche stattfand, dann zwei Praktikumsplätze, wovon einer in einen fixen Lehrplatz überging. Diese Lehre hielt sie fast zwei Jahre durch, brach dann aber aufgrund von Problemen mit Kollegen ab. Die Berufsschule konnte sie fertig machen, jedoch ihr praktisches drittes Lehrjahr konnte sie nicht beenden. Auch sie zog danach wieder zu ihren Eltern und weiß nicht, was sie weiter machen möchte, klar ist ihr nur, dass sie nicht mehr Maler werden will. Die Wünsche ihrer Eltern sind ihr unbekannt, sie vermutet, dass sie zufrieden mit einem positiven Zeugnis gewesen wären, aber ihre nichtbeurteilten Zeugnisse aufgrund der Schulver-

¹¹ Berufsförderungsinstitut

weigerung waren für ihre Eltern anscheinend auch in Ordnung. „[...] was hätten sie sagen sollen?“ (Jaqui, S.13, Z.649).

6.2.2 Gruppe 2: Bildungsentscheidungen oft durch Zufall getroffen

Bei Gruppe 2 zeigt sich, wie oft Bildungsentscheidungen durch Zufall getroffen wurden. Alle Probanden der Gruppe 2 besuchten nach ihrer Volksschule das Gymnasium.

Anna wollte ins Gymnasium weil „*Es sind alle gegangen*“ (Anna, S.7, Z.348). Ein Großteil ihrer Klasse wechselte ins Gymnasium, speziell aber ihre beste Freundin und deshalb wollte sie auch dazugehören. Der Tragweite ihrer Entscheidung war sie sich nicht bewusst, sie wusste nur es ist „*BESSER*“ (Anna, S.8, Z.372). Sie entschied sich innerhalb der Unterstufe alleine für den Neusprachlichen Teil ohne weiter darüber nachzudenken und ebenso deshalb weil ihre Freundinnen diesen wählten. Zum Pflichtschulende stellte sich die Frage nach einer Lehre für sie nicht, damals war schon ihr Ziel die Matura zu machen. Nach einem Abschluss mit gutem Erfolg wollte sie Medizin studieren, hatte aber große Angst diesen Schritt zu wagen, da sie vermutete, fehlende Beziehungen zu Primärärzten könnten sie benachteiligen. Da sie das aber unbedingt machen wollte, entschloss sie sich zu diesem Schritt und erlebte die ersten Studienjahre als sehr belastend. Erst gegen Ende machte ihr das Studium Freude und sie ist sehr stolz das geschafft zu haben. Finanziert wurde sie während diese Zeit ausschließlich von ihrem Lebensgefährten, der den Haushalt und die Wohnung zahlte und es ihr ermöglichte, nur geringfügig arbeiten zu müssen. Die Wünsche ihrer Eltern in Bezug auf ihre Ausbildung sind ihr unbekannt, sie vermutet dass sie ebenso eine Hauptschule hätte besuchen dürfen wenn sie das gewollt hätte, bzw. sie nicht davon abgehalten worden wäre eine Lehre zu beginnen. Jetzt sind ihre Eltern allerdings sehr stolz auf ihren Dokortitel. Anna möchte sich im Bereich der Medizin weiterbilden, aber ebenso möchte sie zu ihrem Freizeitvergnügen weiterlernen. So möchte sie zum Beispiel Gitarre spielen lernen und ihre Französisch-Kenntnisse vertiefen.

Lisi's Eltern wollte sie in eine Hauptschule geben, aber ihre Volksschullehrerin hat sich sehr dafür eingesetzt, dass sie ins Gymnasium gehen soll. Da sie schon mit fünf eingeschult wurde, empfand sie sich rückblickend für das Gymnasium zu unreif. Aufgrund einer Kombination von schlechten Noten und Ärger mit Lehrern musste sie Ende der 7.Schulstufe Schule wechseln. Sie gibt an, dass ein Lehrer anbot, ihr eine positive Note zu ‚schenken‘, wenn sie sich bereit erklären würde, in eine andere Schule zu wechseln. Dort war sie sehr schlecht im Klassenverband integriert, „*die Leiwanden wollten mich nicht*“ (Lisi, S.4, Z.194), worauf sie eher bei einer Gruppe von sehr angepassten Schülern war und erstmals viel gelernt hat und ihr bestes Zeugnis hatte. Eine Freundin aus dieser Gruppe wollte nach der Unterstufe in eine Han-

delsakademie wechseln, deren Eltern, ein Lehrerehepaar, haben sich dann bei ihren Eltern sehr dafür eingesetzt, dass Lisi dies auch ermöglicht wird. Obwohl das eine relativ teure Privatschule war, trauten ihr ihre Eltern das unter dem „Einfluss von Birgit“ (Lisi, S. 5, Z.237) zu, und ermöglichten das. Dort freundete sie sich jedoch wieder sehr schnell mit einer Gruppe von „sehr lustigen Leut, die auch repetiert haben und die irgendwie schlecht waren in der Schule“ (Lisi, S.5, Z.239) an und hatte dort auch wieder disziplinäre Probleme und schlechte Noten. Wieder im dritten Schuljahr der HAK spitzte sich die Situation abermals zu. Sie stand vor sechs Entscheidungsprüfungen, schaffte aber nur vier. Damals bot wieder ein Lehrer an, dass sie, wenn sie eine Prüfung schaffe und die Schule wechsele, würde ihr auch im zweiten Fach eine positive Note ‚geschenkt‘. Sie bekam zum ersten Mal Nachhilfe aufgrund einer Empfehlung von einem Lehrer und empfand das als eine ihrer schönsten Schulerfahrungen. Etwas erklärt zu bekommen und dann auch wirklich verstanden zu haben und somit gute Noten erreichen zu können war für sie eine neue Erfahrung. Nach dem Schulwechsel in eine öffentliche HAK hatte sie zwar weiterhin schlechte Noten, empfand diese Schulzeit als sehr schön. Ungefähr zu diesem Wechsel wollte sie die Schule plötzlich abbrechen um Geld zu verdienen, da setzte sich ihre Mutter jedoch vehement dafür ein, dass sie die Schule fertig macht, jetzt wo sie schon so weit gekommen war. Nach einigen Streitigkeiten zwischen ihr und der Mutter blieb sie in der Schule, arbeitete aber nebenbei im Gastgewerbe. Die Matura schaffte sie beim ersten Mal nicht und musste im Herbst noch einmal antreten. Sie hatte aber über den Sommer begonnen zu arbeiten, bei einer Stelle die ihre Eltern organisiert hatten und ihr selbst war der Abschluss nicht mehr weiter wichtig, ebenso wie ihren Eltern, da sie schon eine Arbeit gefunden hatte. Mit Schummeln bestand sie die Matura, sie vermutet, dass sie diese nicht wiederholt hätte wenn sie es nicht beim zweiten Mal geschafft hätte. Ihre Eltern waren strikt dagegen, dass sie zu studieren beginnt, was sie aus heutiger Sicht gut nachvollziehen kann. Sie hätte gerne Psychologie studiert, ihre Eltern wollten das aber nicht finanzieren, da sie ihr nicht zutrauten es fertig zu machen, womit sie ihrer Meinung nach damals auch Recht hatten. Sie arbeitete recht unmotiviert und verschuldete sich hoch. Als sie ihre Finanzen wieder im Griff hatte fing sie in einer Werbeagentur zu arbeiten an. Dort hatte sie erstmals wirklich Spaß an der Arbeit und war sehr fleißig und auch sehr schnell erfolgreich. Durch Glück, da einige Kollegen zu für sie günstigen Zeitpunkten kündigten, konnte sie auch schnell aufsteigen ohne darum kämpfen zu müssen. Sie arbeitet sehr viel und intensiv. Als sie einen neuen Chef bekam, der ihr unsympathisch war, hat sie gekündigt und eine gute Abfertigung ausgehandelt. Es wurden für ihren Job zwei Nachfolger eingestellt, was sie bis dahin alleine machte, die sie noch einschulte. Mit diesem Wechsel überlegte sie was sie machen möchte,

und beschloss den Schritt in Richtung Psychotherapie zu wagen. Sie konnte das dann auch trotz finanzieller Abstriche zügig fertig machen. Die Erwartungen ihrer Eltern waren ganz klar gering gehalten, erst durch Intervention verschiedener Personen wurde ihr höhere Bildung ermöglicht. Ihr Vater meinte sie werde „*sowieso beim Billa Pickerl picken*“ (Lisi, S.8, Z.370) und hat sich überhaupt „*nicht interessiert dafür, weil er selber keine Schule gern oder überhaupt fertig gemacht hat.*“ (Lisi, S.2, Z.76) Beide Elternteile hatten Berufsbilder für sie, die sie sich gar nicht vorstellen konnte, sie hätte gern etwas Kreativeres gemacht. Ihre Eltern waren überzeugt davon, dass wenn man eine Schule besucht, kommt man schon mit wenn man will, und Lehrer sind dafür ausgebildet das den Kindern beizubringen, eigenen Anteil sahen sie nicht. Erst als sie alleine schon höhere Bildung als ihre Eltern erreicht hatte, setzte sich ihre Mutter dafür ein, die Schule nicht vorzeitig abzubrechen. Ihre Eltern sind jetzt noch ganz „*verzückt*“ (Lisi, S.17, Z.824), dass sie eigeninitiativ eine Ausbildung abgeschlossen hat, obwohl sie diese nicht als guten Beruf sehen. Aufregend finden sie die Möglichkeit eines zweiten Bildungsweges, der neue Beruf muss aber erst Geld bringen, um die Anerkennung der Eltern zu finden. Lisi interessiert wahnsinnig viel aus dem Bereich der Psychotherapie. Da sie ein kleines Kind hat ist Zeit und Geld etwas knapp, sonst würde sie gern wesentlich mehr Seminare machen als sie derzeit kann. Wenn sie sich nur um sich kümmern müsste würde sie Philosophie studieren und viel lesen.

Tom musste stark für seine Bildungsentscheidungen kämpfen. Seine Volksschulzeit findet er „*nicht erwähnenswert*“ (Tom, S.3, Z.107). Seine beste Freundin wollte dann ins Gymnasium wechseln, deswegen wollte er auch dort hin. Seine Mutter wollte ihn machen lassen was er will, die mütterliche Familie arbeitete jedoch sehr dagegen, worauf er sich gedacht hat „*und jetzt erst recht*“ (Tom, S.3, Z.133). Auch seine Volksschullehrerin war gegen das Gymnasium, da er in Mathematik recht schlecht war. Da er aber die letzte Schularbeit mit einen Sehr gut schaffte konnte sie das nicht verhindern. Die Gymnasialzeit bis zum Pflichtschulende empfand er fürchterlich und sehr schwierig, speziell mit einer Deutsch-Lehrerin gab es Probleme, da diese der Meinung war, „*so was wie*“ er „*gehört nicht ins Gymnasium*“ (Tom, S.1, Z.45) Zu Ende der Pflichtschulzeit hatte er bei dieser Lehrerin auch eine Entscheidungsprüfung für die er ordentlich gelernt hat. Da er nicht alles wusste bekam er noch eine Entscheidungsfrage, damit sie ihn „*getrost durchfliegen lassen kann*“, diese konnte er aber beantworten und somit hat sie ihn „*durchlassen müssen*“ (Tom, S.2, Z.52+54). Trotz dieser für ihn einschneidenden Erlebnisse hatte er zu seinem Pflichtschulende nicht ernsthaft überlegt die Schule zu beenden. Einerseits wollte er seiner Verwandtschaft den Triumph nicht gönnen, andererseits wusste er, dass diese Lehrerin in Pension gehen würde. Rückblickend glaubt er,

durch den „*Lichtpunkt*“ eine andere Lehrerin zu bekommen und aus Gewohnheit weiterhin in der Schule geblieben ist (Tom, S.7, Z.322). Die restlichen Schuljahre hat er in wahnsinnig guter Erinnerung, als „*Himmel auf Erden*“ (Tom, S.7, Z.334), und er konnte mit ausgezeichnetem Erfolg maturieren. Die Entscheidung zum Studium fiel ihm sehr leicht und er studiert auch erfolgreich. Die Wünsche seiner Mutter waren seinen unterstellt, sie wollte ihn in seinen Wünschen möglichst gut unterstützen. Die mütterliche Familie war gegen eine höhere Ausbildung, schlechte Noten wurden ausgiebig besprochen, als er gut in der Schule war, wurde darüber geschwiegen. Der Cousin, der seine Gesellenprüfung bestand, wurde hingegen ausgiebig gelobt. Zum väterlichen Teil der Familie hatte er wenig Kontakt, sein Vater äußerte sich nicht zu diversen Bildungsentscheidungen. Tom schätzt die Situation so ein, dass sein Vater einerseits stolz ist, dass sein Sohn studiert, andererseits grämt er sich da er länger Alimente zahlen muss. Tom möchte jetzt sein Studium zügig beenden und dann zu arbeiten beginnen. Er macht derzeit noch zusätzlich einen Französisch-Kurs, davon erhofft er sich keine besseren Jobchancen, sondern er macht das aus eigenem Interesse.

Kurt bildet in dieser Gruppe eine Ausnahme. Er wuchs aus ungeklärten Umständen bei seiner Großmutter auf, zu seiner Mutter hatte er nur ganz sporadisch Kontakt. Seine Großmutter hatte das erklärte Ziel für ihren Enkel hohe Bildung zu erreichen, „*da muss irgendwie der Doktor ins Haus*“ und die „*nächste Generation braucht mehr als die letzte erreicht hat*“ (Kurt, S.10, Z.481+Z.485). Der sehr einschränkende Erziehungsstil der Großmutter wird in der Kategorie familiäres Umfeld diskutiert. Die ersten drei Volksschuljahre verbrachte er in drei verschiedenen Volksschulen, da die Familie damals mit dem Großvater reiste, welcher diverse Jobangebote auf Baustellen mit Wohnmöglichkeit annahm. Erst im letzten Volksschuljahr zog seine Großmutter fix mit ihm nach Wien, der Großvater reiste alleine weiter. Es wurde die Wohnung auch so ausgesucht, dass er nur einmal die Straße überqueren musste um in die Schule zu gelangen. Die Entscheidung dass Kurt in ein Gymnasium wechselt fällt die Großmutter alleine, sie hatte ihn auch vorsichtshalber an zwei Schulen angemeldet, „*Da hat sie sich nichts drein reden lassen.*“ (Kurt, S.12, Z.591). Ein Vorfall, von dem Kurt erst Jahre später erfahren hat, war, dass seine damalige Lehrerin mit der Großmutter ein Gespräch suchte, da ihr die hohe Musikalität von Kurt auffiel. Sie drängte ihn zu Kinderchören zu schicken wie den Sängerknaben. Da diese jedoch im Internatsbetrieb leben und seine Großmutter die Kontrolle nicht aufgeben wollte wurde das nicht ermöglicht. Gleichzeitig war die Einstellung der Großmutter, dass Künstler eine brotlose Beschäftigung sei und kein Beruf für einen ordentlichen Menschen. Kurt hatte seinen ersten AHS-Schultag zweimal, einerseits bei einer berüchtigt strengen Schule, wo er zur Begrüßung mit den Worten empfangen wurde, dass er

dringend zum Friseur müsse. „*‘Mit DIE Haare kommens nicht in den Unterricht.’ War dann für mich schon ein Grund, diese Schule nicht weiter (lacht) zu besuchen, weil, ich war damals sicher nicht sehr aufmüpfig, aber diese Einschnitte in die persönlichen Dinge als Begrüßung quasi-*„ (Kurt, S. 3, Z.149) Worauf er seinen ersten Schultag in einem anderen Gymnasium, mit gutem Ruf, noch einmal machte. Wie diese Doppelanmeldung zustande gekommen ist, weiß er nicht, da er erstmals eine Wahlfreiheit hatte. „*Weil eine WAHL hab ich eigentlich nie gehabt. Sonst wurde mir immer gesagt, wo ich zu funktionieren habe.[...] Diese Pseudobegrüßung [...] war selbst ihr klar, dass das nicht gut gehen würde.*“ (Kurt, S.13, Z.597) Den starken Willen seiner Großmutter, ihm die Schule zu ermöglichen beschreibt er unter anderem daran, dass seine Großmutter für ihn Nachhilfe organisierte, die er nicht benötigte. Da sein Bildungsniveau damals das der Großmutter schon überstiegen hatte, musste ein Nachhilfelehrer „*weniger aus Notwendigkeit, sondern mehr aus der Überprüfbarkeit*“ und dem „*Sicherheitsdenken*“ der Großmutter seinen Lernfortschritt kontrollieren (Kurt, S.11, Z.521+Z.518). In der zehnten Schulstufe häuften sich Ereignisse, welche „*ein Potential des Scheiterns gehabt hätten*“ (Kurt, S.8, Z.384). Eine „*entwicklungsbiologisch bedingte leichte rebellionsphase, ein erstes Aufbegehren gegen die Grenzen von zu Hause*“ (Kurt, S.8, Z.390), der Tod der Großmutter und ein zweimonatiger Spitalsaufenthalt am Ende des Schuljahres führten zu fünf nicht abgeschlossenen Fächern. Sein Dank gilt dem damaligen Lehrerteam, da in dieser Zeit viel hätte schief gehen können. Es ist ihm „*völlig BEWUSST, dass da das Lehrerteam MASSIV dazu beigetragen hat, dass der Absturz, der LEICHT möglich gewesen wäre, nicht stattgefunden hat.*“ (Kurt, S.9, Z.399) Er hatte plötzlich viel Freiheit, da er die gemeinsame Wohnung der Großmutter weiterhin alleine bewohnte, sein Großvater wohnte damals wieder in einer anderen Stadt. Er hatte zwar die Obsorge, hielt ihn jedoch für erwachsen, um die Verantwortung für sich selbst alleine zu tragen und unterstützte weiterhin nur finanziell. Nach der Matura studierte er um die Erwartungshaltung der Familie zu beruhigen einige Semester. Unter anderem Jus, Betriebswirtschaft und Psychologie, wobei er das eher als Überprüfung seiner Fähigkeiten sah, nach den ersten Prüfungen erkannte, dass er das schaffen konnte, jedoch nicht als spannend empfand. Er forcierte eine musikalische Ausbildung, bekam dann auch ein Angebot in einem Operettenensemble mit einer Zentraleuropa-Tournee, was ihm den Ausstieg aus der wirtschaftlichen Welt erleichterte. Nach Beendigung der Tournee begann er dann ernsthaft seine Konservatoriums- und Gesangsausbildung, welche insgesamt fast acht Jahre dauerte, um „*auch einen Zettel in der Hand zu haben, in Österreich braucht man ja für alles einen Zettel*“ (Kurt, S.5, Z210). Mit diesen Zeugnissen arbeitet er jetzt als Künstler in der freien Szene, sowie als Manager einer Eventagentur. Kurt überlegt, ob er noch Ausbildungen

machen soll um seine Erfahrungen weiter geben zu können, und in irgendeiner Art als Lehrer zu beginnen.

6.2.3 Diskussion der Kategorie Bildungsentscheidungen

In Kapitel 3.4 wurde der Erhalt des sozialen Status durch Investitionen in Bildung besprochen. Arbeiterfamilien sind nicht auf Bildung angewiesen, um ihren Status zu erhalten. Da der soziale Status nicht mit Bildung zusammen hängt, haben die Erwartungen und Wünsche der Eltern eine untergeordnete Rolle. Von acht befragten Personen, wussten sieben nicht, welche Pläne die Eltern für sie gehabt hätten. Schulische Erwartungen wurden in diesen Familien scheinbar nicht besprochen. Die einzige Erziehungsberechtigte, die einen sozialen Aufstieg ihres Kindes schaffen wollte, hatte Bildungsentscheidungen sehr geplant getroffen und diese auch abgesichert. Da es sich um die Großmutter des Befragten handelte, welche ja schon zuvor Kinder groß gezogen hatte, lässt sich mutmaßen, ob mehr Lebenserfahrung dazu geführt hat, Vorteile von Bildung zu erkennen.

Laut Ditton (Kapitel 4.1.3) ist der Übergang in die Sekundarstufe II eine zentrale Selektionschwelle, welche sich nahezu nicht verändern lässt. Da alle Personen aus Gruppe 2 ein Gymnasium nach der Volksschule besuchten, scheint sich das zu bestätigen. Die Entscheidung dazu wurde jedoch in drei von vier Fällen nicht von den Eltern getroffen. Lisi bekam eine ganz klare Bildungsempfehlung des Volksschullehrers, Tom und Anna wollten bei Freunden bleiben und mit diesen gemeinsam die weitere Schule besuchen.

Wie in Kapitel 4.2.4 besprochen wurde, hat das Umfeld der Volksschule, einen geringen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit in ein Gymnasium zu wechseln. Wenn Anna's Aussage stimmt, es wären die meisten aus ihrer Klasse ins Gymnasium gewechselt, dann scheint ihre Volksschule entweder in einem Umfeld gelegen zu sein, welches wenige Kinder aus der Unterschicht betreute, oder besonders gut ausgeprägte ‚weiche Faktoren‘ hatte.

Da Bildungsempfehlungen schichtspezifisch ausgesprochen werden und die Beurteilung von erbrachten Schulleistungen (Kapitel 4.2.1) ebenso vor dem sozialen Hintergrund erfolgen, kann man annehmen, dass Lisi in der Volksschule wesentlich höhere Begabung zeigte, als erforderlich gewesen wäre oder eine sehr motivierte Lehrerin hatte. Tom, welcher scheinbar genug intellektuelles Potential besitzt, hatte keine Bildungsempfehlung bekommen, eher wäre versucht worden, seinen Gymnasialbesuch zu vermeiden.

Verhaltensauffälligkeiten, welche einen großen Anteil in der Biographie der Betroffenen ausmachen, werden in einer anderen Kategorie besprochen.

6.3 Kategorie Einflussfaktoren im familiären Umfeld

In diese Kategorie wurden allgemeine Aussagen zu den Eltern aufgenommen, ebenso wie Aussagen über die damalige Wohnsituation, die finanzielle Situation und die Freizeitgestaltung.

6.3.1 Allgemeine Aussagen zu den Eltern

Keiner der Befragten aus Gruppe 1 misst dem Erziehungsverhalten der Eltern hohe Bedeutung für den Schulerfolg bei. Einzig Kevin sieht einen Zusammenhang: *An was, was schön war, kann ich mich nicht wirklich erinnern. Außer dass mit meinem Stiefvater auch schöne Zeiten gegeben hat. [...] Wo er mir alles beigebracht hat [...] da war ich noch gut in der Schule. [...] Und wie ich dann meine erste Watschen kriegt hab von ihm, hat das alles total nachlassen*“ (Kevin, S.7, Z.344-353). Auch René erzählt von häuslicher Gewalt, beide Frauen erzählen davon, viel alleine gewesen zu sein. Auch über Uneinigkeiten in der Erziehung der Eltern berichten sie, *„wenn die Mama gesagt hat nein, hat der Papa ja gesagt, oder umgekehrt. Hat sich immer ausgleicht eigentlich*“ (René, S.13, Z.632), ebenso wie Inkonsequenz. Wenn Kevin Hausarrest bekam, wusste er *„in fünf Minuten bin ich draußen*“ (Kevin, S.12, Z.557). Jaqui erzählt davon, dass ihre Mutter immer die *„Strenge*“ (S.18, Z.857) war, jedoch findet sie es gut, dass ihre Mutter nicht Hausübungen ausradiert hat, auch wenn sie wusste, dass Jaqui von ihrem Bruder abgeschrieben hat. Niemand aus Gruppe 1 bekam Hilfe in Schulangelegenheiten angeboten, sie sind sich aber einig, dass sie welche bekommen hätten, wenn sie danach gefragt hätten.

Gruppe 2 erlebt zumindest bedingt einen Zusammenhang zwischen den Erziehungsverhalten ihrer Eltern und ihrem schulischen Erfolg.

Lisi beschreibt einen ähnlichen Erziehungsstil ihrer Eltern wie Gruppe 1. Ihre Eltern hatten wenig Zeit, der Vater hat sich nicht sehr für ihre Ausbildung interessiert. Der Einstellung ihrer Eltern zu höheren Schule steht sie jetzt kritisch gegenüber: *„Die haben gefunden, dass die Lehrer ja dafür ausgebildet sind, uns das beizubringen und dass das nur an meiner BLÖDHEIT liegen kann, wenn das nicht funktioniert, weil alle anderen schaffen es ja auch. Also die hätten vorausgesetzt, dass ich das pack und mir selber aneignen kann und selber lernen kann und dass ich das verantwortungsvoll und pflichtbewusst mach*“ (Lisi, S.9, Z.399) und man muss das *„selber zusammenbringen oder man ist halt nicht geeignet für diese Schule*“ (Lisi, S.2, Z.83). Daraus folgt auch, dass sie sehr oft gelogen hat was Hausaufgaben betraf und viel *„geblendet*“ hat um den Eindruck zu vermitteln sie hätte alles im Griff (Lisi, S.15, Z.704).

Den Erziehungsstil ihrer Eltern beschreibt sie als durchaus autoritär, es *“gab nicht viele Alternativen, also die Alternative war du lügst und machst etwas anderes.“* (Lisi, S.16, Z.787) Rückblickend wünscht sie sich von ihren Eltern mehr Nachhilfe um jemand zu haben der ihr beim Lernen zur Seite gestanden wäre und erkannt hätte, dass es nicht Faulheit sondern Überforderung war. Auch ihre Grundeinstellung *„ich kann eh nichts und werde eh nichts.“* (Lisi, S.14, Z.651) lastet sie der Erziehung ihrer Eltern an.

Tom und Anna beschreiben ihre Familiensituation durchaus liebevoll und unterstützend. Anna's Mutter hat scheinbar nicht die Hausübungen kontrolliert, aber mit ihr geübt und sie bis zur Uni moralisch unterstützt, indem sie ihr versuchte die Angst vor Prüfungen zu nehmen, bei schlechten Noten baute die Mutter sie auf und beruhigte, dass man jede Prüfung wiederholen kann. Tom's Mutter konnte sich die Arbeit so einteilen dass sie viel Zeit für ihn hatte und half ebenso nicht bei den Hausübungen. Jedoch sieht er das sehr positiv, da ihre Absicht war, ihn möglichst früh daran zu gewöhnen diese alleine zu machen, da ihr klar war, dass sie später nicht mehr helfen können würde.

Kurts Verhältnis zu seiner Großmutter war wiederum eher angespannt. Auch sie hat *„DURCHAUS mal zur Prügelstrafe gegriffen“* bis er alt genug war sich zu wehren. (Kurt, S.11, Z.533). Da die Großmutter ein *„professioneller Kontrollfreak“* war (Kurt, s.6, Z.264) hat sie ihn überfürsorglich und extrem behütet erzogen, was er aber als sehr einschränkend erlebte, da sie fast alle Sozialkontakte verhinderte. Auch sie erwartete dass er Hausübungen von sich aus macht und schafft, erst in höheren Schulstufen organisierte sie Nachhilfe, wobei er dies als Kontrolle und weniger als Notwendigkeit empfand. Er empfindet, dass seine Großmutter es nicht geschafft hat Neugierde zu bilden (was seiner Definition von Bildung entspricht), und erklärt sich das damit, dass es nicht in ihrem Interesse war, seine Neugier zu erwecken, da er dann an etwas außerhalb ihres überprüfbaren Bereich Interesse entwickeln könnte. Als sehr wichtig für seine Entwicklung schätzt er eine Nachbarin ein, die sich zu seinem ca. achten Lebensjahr in die Erziehung der Großmutter eingemischt hat. Diese schaffte es seine *„Neugierde zu schüren“* und *„hat es auch recht geschickt verstanden, teilweise auch der Großmutter schmackhaft zu machen“* (Kurt, S.12, Z.550) indem sie mit ihm Briefmarken sammelte, ein Hobby welches die Großmutter billigte und ihm Bücher schenkte. Der Großmutter war wichtig, dass er sich leise beschäftigte, deshalb war sie für Lesen, aber die Inhalte der Bücher entgingen der *„Zensur der Großmutter“*, da sie diese nicht selbst las, über diese Umfeld konnte er sich *„fremdes Wissen“* aneignen. (Kurt, S.12, Z.553+ Z.560) Was er zu seiner Schulzeit sehr vermisst hat war Sozialisierung und *„Selbstvertrauen ist nicht unbedingt*

am Lehrplan meiner Großmutter gestanden“ (Kurt, S.18, Z.864). Ebenso auffällig empfand die Autorin, dass er es für ganz normal hielt, nach dem Tod seiner Großmutter, alleine zu leben und vom Großvater nur finanziell unterstützt zu werden, trotzdem er rechtlich noch nicht erwachsen war. Eine frühe Eigenverantwortung für das Leben scheint in diesem Milieu üblich zu sein.

Eine Abgrenzung zwischen Verwahrlosung und Fehlerziehung wie in Kapitel 3.16 besprochen ist schwer möglich, da die Interviews auf der Erinnerung der Probanden beruhen und diese verzerrt wahrgenommen worden sein kann.

Verwahrlosung wie in Kapitel 3.16 besprochen, zeigt sich stark, bei den drei Befragten, bei welchen zumindest zeitweise die Obsorge bei jemand anderen lag als bei den leiblichen Eltern. Kevin erzählt davon, dass er schon zu Volksschulzeiten bis spät nachts unterwegs war, Alkohol und Tabak konsumiert hat, in der Pubertät brach er regelmäßig Gesetze (Suchtmittelverkauf und –gebrauch, Waffenbesitz, Körperverletzung), Jaqui berichtet davon viel alleine gewesen zu sein und Jessy erzählt, wie sie mit Wissen der Eltern der Schule fern blieb. Alle Befragten aus Gruppe 1 zeigten aber einige bis viele Verhaltensauffälligkeiten, welche in Kapitel 3.16 Verwahrlosung zugeschrieben werden.

Deutlich zeigt sich jedoch, dass Gewalt in vielen Unterschichtfamilien Teil der Erziehung ist und die Eltern schulischen Erfolg nicht als ihre Erziehungsaufgabe sehen. Geringe Erwartungen gehen schnell in Erfüllung, somit wird auch nicht weiter urgiert um diese zu erhöhen. Renés Eltern hätten ebenso mit dem Lehrherrn streiten können, um eine Wiederholung der Berufsschulprüfung zu erkämpfen, bzw. ihn bestärken können es in einem anderen Unternehmen nochmals zu versuchen. Sein Scheitern beim ersten Versuch wurde aber unhinterfragt hingenommen. Jessys Eltern waren problemlos damit einverstanden, dass Jessy die Kinder der Schwestern hütete, statt selbst in die Schule zu gehen. Vernachlässigung in der Betreuung der Kinder zeigte sich bei allen Probanden der Gruppe 1, ebenso wie bei Lisi. All diese Befragten zeigten auch Verhaltensauffälligkeiten in der Schule, dies wird jedoch in einer eigenen Kategorie besprochen.

Positiv für den Schulerfolg wirkt sich eine liebevolle und unterstützende Beziehung zu den Eltern aus, oder wie in Kurts Fall der starke Wille der Großmutter für ihn hohe Bildung zu erreichen. Bei Lisi war einfach sehr oft der Zufall verantwortlich für das Erreichen ihres hohen Bildungsniveaus (Engagement von Volksschullehrerin, Eltern von Freunden, Lehrern die ihr Noten schenkten), weniger die liebevolle Beziehung zu den Eltern.

6.3.2 Freizeitgestaltung

Die Befragten aus Gruppe 1 hatten alle kein außerschulisches Hobby. René durfte zwar kurz Tennis spielen, brach das aber nach einem halben Jahr wieder ab. Als Freizeitbeschäftigung geben sie an, am liebsten mit Freunden unterwegs gewesen zu sein, dann Fernsehen und PC spielen.

Die Befragten aus Gruppe 2 hatten alle ein außerschulisches Hobby. Kurt sammelte mit seiner Nachbarin Briefmarken, die anderen waren jahrelang in einem Sportverein. Kurt misst dem Hobby insofern Bedeutung bei, als dass es Neugier geschult hat und zu weiterer Bildung beigetragen hat. Anna schätzt das Hobby deshalb als wichtig ein, nicht unbedingt im Sinne der Ausbildung, jedoch hatte es einen großen Anteil an ihrer Persönlichkeitsbildung und es war für sie wichtig einen außerschulischen Freundeskreis zu haben.

Einen außerschulischen Freundeskreis zu haben erhöht den Entscheidungsspielraum für die Aufnahme sozialer Netzwerke, diese müssen sich nicht mehr nur auf Verwandte und Nachbarn beschränken. (Kapitel 3.12)

Das Vermeiden von sportlichen Herausforderungen von Gruppe 1 lässt vermuten, dass diese Schwierigkeiten mit Konkurrenz und Leistungsdruck haben, was aber vermutlich wieder zu einer Minderwertschätzung ihrer Freizeitgestaltung beim Lehrpersonal führt. (Kapitel 4.2.3)

Ebenso geben Anna und Tom an, mit ihren Eltern auf Urlaub gefahren zu sein, und Tom erzählt von vielen Ausflügen „*Also ich kann wirklich sagen, ich hab schon viel gesehen*“ (Tom, S.10, Z.492). Wenn man der Einschätzung von Bildung von Gruppe 2 Bedeutung beimisst, nämlich Bildung als Interesse an Neuem und weltoffen zu sein, bekommt der Faktor Urlaub und Ausflüge mehr Bedeutung. Kurt spricht von einem „*Neugierreflex und was folgt, ist NEUES Wissen. Das ist spannend!*“ (Kurt, S.8, Z.354).

Wie sehr andere gesellschaftlicher Normen jedoch für Gruppe 1 gelten zeigt plakativ die Aussage von Kevin: „*Wenn er jetzt eine Arbeit hat oder was, sag ich, das schätz ich sehr, das haben die wenigsten.*“ S(Kevin, S.2, Z.88).

6.3.3 Finanzielle Aspekte

Alle Befragten, egal aus welcher Gruppe, geben an, dass sie finanzielle Situation der Familie während ihrer Schulzeit zwar sehr angespannt war, jedoch für Schulsachen genug Geld vorhanden war. Auch Schullandwochen oder Schikurse hätten bezahlt werden können, Nachhilfe zwar nicht regelmäßig, aber es wäre möglich gewesen, diese ab und an zu finanzieren.

Gruppe 1 glaubt, Nachhilfe wäre ihnen ermöglicht worden, sie hätten nur danach fragen müssen, so sie stattgefunden hat, war es ein Freundschaftsdienst von Bekannten der Familie. Gruppe 2, welche aufgrund der Ausbildung professionelle Nachhilfe benötigte, hat diese Möglichkeit nur selten bekommen, und wenn war es ein „*großes Entgegenkommen*“. (Lisi, S.9, Z.434)

Lisi und Anna gaben allerdings an, dass die finanzielle Situation nicht unbedingt, den Schulerfolg beeinflusst hat, wohl aber Auswirkungen auf die Integration der Klassengemeinschaft gezeigt hat. Anna litt schon zu Schulbeginn darunter, dass ihre Schultüte am ersten Schultag kleiner war als die aller anderen Kinder. Keine Markenkleidung tragen zu können, ließ Anna noch schüchterner werden, Lisi meinte, es ist darum gegangen „*wer hat leiwande Sachen an und wer macht tolle, lustige Dinge am Wochenende*“ ob man „*cool oder nicht cool*“ war (Lisi, S.11, Z.519+521) Für Anna war diese Sozialgefälle auch sehr spürbar, bei Aktivitäten, welche Schüler üblicherweise zusammenschweißen, wie eben Schikurse. Die meisten der Klassen konnten Schi fahren, und sie musste erst wieder mit einem ausgeborgten Schianzug mit wenig anderen in einem Anfängerkurs, da die meisten aus ihrer Klasse von ihren Eltern Schi fahren gelernt hatten. Tom hatte und nützt die Möglichkeit, von seiner Heimatgemeinde Zuschüsse für diverse Sprachreisen zu beantragen. Kevin sah aber auch, dass ihm in der Jugend-WG mehr ermöglicht wurde, als seinen Eltern möglich war, wie z.B. Snowboarden zu lernen. Auf die Ausgrenzung aufgrund optischer Andersartigkeiten wird an anderer Stelle noch weiter eingegangen werden.

Alle Interviewten der Gruppe 2 nutzen die Möglichkeit, nach dem Pflichtschulende neben der Schule ein wenig zu arbeiten. Sie mussten das nicht tun, wollten aber selbst ein wenig Geld verdienen.

Alle Befragten aus Gruppe 1 sind sich auch einig, dass es den Eltern finanziell möglich gewesen wäre, weiterhin eine Schule für sie zu finanzieren.

Anna wurde erst während ihres Studiums nicht mehr von ihren Eltern finanziert, Lisi bekam keine Erlaubnis zu studieren, da die Eltern das nicht mehr finanzieren wollten.

Die derzeitige finanzielle Situation aller Befragten aus Gruppe 1 ist nach wie vor sehr angespannt. Jessy und Jaqui sind von ihren Eltern abhängig, René gibt an verschuldet zu sein und Kevin ist obdachlos.

Die von Becker und Lauterbach (Kapitel 3.4) genannte Kosten/Nutzenanalyse stellt sich scheinbar erst beim tertiären Bildungsweg. Das Pflichtschulsystem ist scheinbar günstig genug, allen Eltern der Befragten einen Schulabschluss finanziell zu ermöglichen. Auch bis zum 18 Lebensjahr zeigte sich in diese Untersuchung kein Druck, dass die Kinder selbstständig Geld in die Familie bringen mussten.

Der von Fuchs erklärte Zusammenhang von Bildung und der Inanspruchnahmewahrscheinlichkeit von Sozialleistungen (Kapitel 3.) zeigt sich auch bei diesen Befragten deutlich. Nur ein Proband suchte um finanzielle Unterstützung an, obwohl alle die finanzielle Situation als angespannt erlebten. Tom erklärt das jedoch gleich mit einem Nachsatz „*ich find, das ist jetzt nichts, wofür man sich schämen sollt oder so*“ (Tom, S.5, Z.213), was schon beinhaltet, dass um Geld anzusuchen doch in irgendeiner Art und Weise mit Scham verbunden ist. Ob bei den anderen Befragten Scham im Vordergrund war oder Unwissenheit, wo sie um Sozialleistungen ansuchen können, bleibt ungeklärt.

Mangelnder Umgang mit Geld (Kapitel 3.15) ist auch bei diesen Probanden ein wesentliches Thema. Lisi war sofort verschuldet, als sie auf sich alleine gestellt war, die finanzielle Situation von allen Gruppenmitglieder aus Gruppe 1 ist nach wie vor angespannt. Trotzdem war in den Interviewsituationen auffällig, wie viel neue Technik (moderne Laptops, die neuesten Mobiltelefone, Flachbildfernseher, etc.) die Familien von Gruppe 1 besaßen. Ob Werbung das Bedürfnis nach überdurchschnittlichen Lebensstandard in diese Schicht besonders anregt (Kapitel 3.15) oder ob trotz widriger Verhältnisse gesellschaftlich gefordert wird, das Leben zu genießen, frei, authentisch, erfolgreich und glücklich zu sein wie Malli (Kapitel 3.6) behauptet, bleibt die Problematik der Verschuldung bestehen. Keiner der Befragten nennt das jedoch als Problem. Unklar ist, ob die Schulden schon gerichtlich eingetrieben werden und somit die Arbeitssuche erschweren.

6.4 Kategorie Einflussfaktoren im institutionellen Umfeld

In diese Kategorie wurden allgemeine Aussagen zu Schule und Lehrern aufgenommen, ebenso wie Verhaltensauffälligkeiten. Diese hätten auch in der Kategorie familiäres Umfeld aufgenommen werden können, oder als eigenständige Kategorie, da sie aber fast ausschließlich im schulischen Kontext genannt wurden, wurde beschlossen sie in dieser Kategorie zu behandeln.

6.4.1 Allgemeine Aussagen zu Schule und Lehrern

Allgemeine Aussagen zu Schule und Lehrern war bei Gruppe 1 fast immer mit Verhaltensauffälligkeiten verbunden. *„Die sind alle eigentlich eher deppert die Lehrer.“* Die Volksschullehrerin *„ist mir immer nachgerannt die Alte [...] wenn ihr irgendwas nicht gepasst hat.“* (Jessy, S.2, Z.91+99) René erzählt nur sein Turnlehrer war nett, alle anderen sehr streng. Jessy erzählt von einer angenehmen Lehrerin, diese ließ sie schummeln. Scheinbar führt die Erwartungshaltung von Lehren bei diesen Personen schon dazu, dass Sympathie nicht mehr möglich ist, wenn Leistung eingefordert wird.

Keiner aus Gruppe 1 konnte einen Lehrer nennen, den er besonders prägend in Erinnerung hat, auch schaffte es das Lehrpersonal scheinbar nicht, für irgendein Fach Interesse zu entfachen. *„Puh, Schule, die Schule war eigentlich immer zach.[...] sitzen und lernen, oah. Unnötig“* (Jessy, S.1, Z.50). Nur PC-Unterricht empfand Jessy als spannend, wobei sie hier scheinbar schon Vorwissen hatte.

Kevin erzählt von einer Begebenheit, welcher die Autorin Bedeutung beimisst: *„Also Aufgaben hab ich gemacht einmal zu meinem Geburtstag, weil mir danach war. Wo ich gesagt hab, heut hab ich Geburtstag, da hast deine Aufgabe.“* (Kevin, S.12, Z.570). Wenn Hausaufgaben als Sympathie für den Lehrer gemacht werden, wundert es nicht weiter, warum fast niemand aus Gruppe 1 regelmäßig Hausaufgaben gemacht hat. Scheinbar ist auch hier die Beziehungsgestaltung zwischen Lehrer und Schüler von Bedeutung, da der Schüler die Aufgabe nicht für sich selbst macht (wie er mit der Aussage deine Aufgabe verdeutlicht), sondern für jemand anderen.

Die Aussagen von Gruppe 2 zu verschiedenen Lehrerpersönlichkeiten sind viel differenzierter. So fanden alle Befragten aus Gruppe 2 Lehrer dann besonders positiv, wenn sie fair waren, klare Anforderungen stellten und selbst Begeisterung beim Unterrichten vermittelten. Lehrer, die respektvoll mit ihren Schülern umgingen, bei denen sich Schüler wohl fühlten, keine Angst haben mussten und zur Selbstständigkeit erzogen wurden, wurden sehr geschätzt. *„Ich hab eigentlich ziemliches Glück gehabt mit meinen Lehrern. Die waren alle eigentlich SEHR, sag ich mal verständnisvoll, sympathisch, zum Großteil auch engagiert.“* (Anna, S.21, Z.1017)

Kritisch gegenüber stehen sie Lehrern, welche es nicht schafften, einen Grundstein an Interesse für das Fach zu legen, nur vorlasen und nicht authentisch agierten, *„da hat das bloße Durchkommen auch genügt“* (Kurt, s.6, Z.292).

Scheinbar hat das einlassen auf Unterricht viel mit der Lehrerpersönlichkeit zu tun, wobei die Probanden aus Gruppe 1 große Probleme hatten, sich sozial so zu verhalten, um eine positive Beziehung zum Lehrer auszubauen.

Wenn man die in Kapitel 3.5 beschriebenen Fähigkeiten, die schulisch von Vorteil sind (allgemeine Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kenntnisse, Sprachgewandtheit, Allgemeinwissen und Sozialkompetenzen, sowie Sekundärtugenden wie etwa Höflichkeit, Pünktlichkeit, die Fähigkeit auf Belohnungen warten zu können, Leistungsbereitschaft etc.) bei Gruppe 1 sucht, wird deutlich, dass diese hier fehlen. Nach der Definition vom Deutschen Bildungsrat (Kapitel 3.2), sind diese Personen soweit beeinträchtigt, dass ihnen die Teilhabe am Leben der Gesellschaft erschwert wird und somit behindert.

Wenn dann auch noch dem Lehrpersonal nicht gelingt, Lernen einen Sinn (Gebrauchswert) zu geben, wie in Kapitel 4.2.9.3 besprochen, und die Eltern diese Rolle übernehmen sollen, ist nicht weiter verwunderlich, warum Gruppe 1 keinen Sinn in schulischer Ausbildung sieht.

Wie in Kapitel 3.14 besprochen findet Schulkritik in dieser Bildungsschicht undifferenziert und pauschal statt, es gibt auch keine Vision einer besseren Schule. Erst Gruppe 2, kann rückblickend positive und negative Aspekte im Schulleben benennen, die Einfluss auf ihren Bildungserfolg hatten. Keiner der aus Gruppe 1 Befragten hatte eine Vorstellung was Lehrer oder Eltern anders hätten machen können, um ihnen einen Schulabschluss zu ermöglichen. In Gruppe 1 werden prekäre familiäre Verhältnisse zwar genannt, im Gegensatz zur Literatur (Kapitel 3.14) wird ihnen explizit keine Bedeutung beigemessen, wohl aber internale Attributionen von Lernschwierigkeiten.

Tom erkannte, dass er in der kleineren Klasse (nur sechzehn Schüler, keine Repetenten) besser lernen konnte und misst diesem Umstand ein wenig Bedeutung bei. Zwar erkannte Jaqui, dass sie sich in der Heimschule der Psychiatrie leichter auf den Unterricht einlassen konnte, sie benennt dabei die Faktoren kleinere Klasse und keine Prüfungen, jedoch zieht sie keine Schlüsse für ihre weitere Schullaufbahn. Auch als sie mit Hilfe ihrer Sozialpädagogen in der WG lernte, sich besser in Gruppen zu integrieren, angepasster zu verhalten und mit ihrer Prüfungsangst umzugehen, was ihr den Abschluss der Hauptschule ermöglichte, zieht sie keine Schlüsse daraus, wie ihre Schullaufbahn anders verlaufen wäre, wenn sie früher Beistand dieser Art erhalten hätte. Weder vermisst sie diesen von ihren Eltern, noch von Lehrern.

Jessy und René nehmen ihr schulisches Versagen auch als selbstverständlich hin, keiner von beiden fragt sich, wieso ihre Eltern oder Lehrer nicht agierten, als Jessy nicht mehr zur Schule

ging und René die Berufsschulprüfung nicht wiederholen durfte. Einzig Kevin hätte sich von den Lehrern mehr Unterstützung gewünscht, als er gemobbt wurde. Er sieht auch, dass er in der Schule die Möglichkeit hatte, immer wieder aus der Klasse zu gehen um sich zu beruhigen, wenn er aufgebracht war, was ihm in der Lehre nicht mehr möglich war, wodurch er dem „*enormen Druck*“ nicht mehr standgehalten hatte (Kevin, S.29, Z.1429).

Einen Bezug zu Lehrererwartung (Kapitel 4.2.6) setzt nur Tom auf eine bestimmte Lehrerin. Er spricht von „*gelehrte Hilflosigkeit. Ob du jetzt tust oder nicht, es ist eh wurscht, weil es ist sowieso dann ein Fünfer*“ (Tom, S.13, Z.602). Von dieser Lehrerin bekam er das Gefühl vermittelt, das „*wirklich einfach gar nichts mehr etwas hilft*“ was er als sehr enttäuschend und frustrierend empfand (Tom, S.13, Z. 613). Wäre diese Lehrerin nicht in Pension gegangen, hätte er die Schule möglicherweise abgebrochen. Diese Lehrerin erlebte er auch als dezidiert behindernd für seine Schullaufbahn, da er viel Energie auf dieses Fach lenken musste und andere dadurch vernachlässigte. Bei der neuen Lehrerin konnte er in diesem Fach gute Leistungen erbringen.

Tom nennt noch einen Aspekt als hinderlich für seinen schulischen Erfolg. Er bezeichnet dies als die „*typische Fehlerkultur*“ wo Schulleistung immer nur daran gemessen werden, welche Aspekte noch nicht gut funktionieren und kaum Augenmerk gelegt wird auf Aspekte die gut gemacht wurden. (Tom, S.2, Z.79). In seiner Schullaufbahn hatte er nur eine Lehrerin die versuchte ihn derart zu motivieren (herausheben was er schon gut kann, danach erst Kritik wo er sich noch verbessern sollte).

Kurts Schulkritik fällt trotz seiner eigenen erfolgreichen Schullaufbahn recht herb aus. Er meint, es ist Aufgabe der Lehrer Begeisterung zu wecken, was er als schwer einschätzt aber auf längere Sicht als einzige Chance sieht. Er behauptet die Ausbildung der nächsten Generation ist längst eine Aufgabe für Familienfremde geworden, und das derzeitige Bildungssystem scheitert daran. Außerdem hält er Verhaltensmaßregeln für Lehrer sowie Schüler für überreguliert, welche am „*gesunden Menschenverstand*“ vorbei gehen und es unmöglich machen zu unterrichten. (Kurt, S.3, Z.101) Am hinderlichsten für eine erfolgreiche Schullaufbahn sieht er schlecht ausgebildetes Lehrpersonal. „*Gegen das kannst dich nicht wehren. [...] Und solange die Lehrer so sind, wie sie sind, ist das die größte Behinderung die man sich nur vorstellen kann.*“ (Kurt, S. 19, Z. 922+933)

6.4.2 Verhaltensauffälligkeiten

Sonst beschrieben sie in ihrer Schulzeit (zumeist sehr stolz) wie unangepasst sie sich verhalten haben. Einzig René behauptet von sich, in der Schule sehr brav gewesen zu sein, im Nachgespräch erzählt seine Schwester jedoch auch von seinen Jugendstrafen wegen Körperverletzung. Ob er sich in der Schule wirklich angemessen verhielt oder nicht, bleibt unklar, jedoch zeigt auch er ein erhöhtes Aggressionspotential. Jessy ist stolz darauf der Kasperl der Klasse gewesen zu sein, und prinzipiell den Anforderungen der Lehrer getrotzt und viel gerauft zu haben, Kevin wollte zwar lieber in der Schule sein als Zuhause, jedoch war sein massiv gewalttätiges Verhalten untragbar. Jaqui hatte in jeder Schule, die sie besuchte, Probleme mit Lehrern und Mitschülern. René empfand die Berufsschule als Gefängnis, scheinbar konnte auch er schwer eine Beziehung zu Mitschülern oder Lehrern aufbauen.

Scheinbar wurde durch diverse Erziehungsmängel bei diesen Personen verabsäumt, ihnen zu lernen, sich in gegebene Strukturen einzufügen. Etliche der in Kapitel 4.2.9 genannten Aspekte von Zeichen der Verwahrlosung in der Schule zeigten sich bei den Befragten aus Gruppe 1, ebenso wie Defizite in der Sozialisation und Personalisation (Kapitel 3.16).

Anna, Tom und Kurt beschreiben sich als sehr angepasst in der Schule, Anna beschreibt es als überangepasst, um ja nur nicht aufzufallen. Eine große Triebfeder für sie bei Hausübungen war, um ja nur nicht negativ aufzufallen und anonym zu bleiben. Kurt empfand sich als nie sonderlich *„rebellisch, für mich war eine Struktur eigentlich immer recht angenehm“* (Kurt, S.6, Z.277).

Lisi, welche in der Schule diszipliniere Probleme hatte, beleuchtet diese rückblickend als Reaktion auf ihr ‚Gemocht werden‘. Da sie immer sehr bemüht war in der Schule gemocht zu werden, was ihr aber in der Hauptschule zumindest bei den Lehrern nicht mehr gelungen ist, schlugen diese Bemühungen um in *„subversives Verarschen“* (Lisi, s.7, Z.334). Sie war den Lehrern gegenüber zwar freundlich, diese sollten das nicht mitkriegen, haben es aber mitbekommen und sie meint das hat *„in den Noten irgendwie Niederschlag gefunden“* und *„Lehrer verarschen hat halt in der Gruppe viel gebracht“* (Lisi, S.7, Z.336+341). Da sie die Sympathie der Lehrer nicht mehr erreichen konnte, wollte sie mit möglichst den *„Leiwanden“* Mitschülern auskommen, welche nicht lernten, sondern in der Schule nur Spaß hatten, wodurch sie auch manchmal nicht ihre Meinung vertrat (Lisi, S.3, Z.144). was möglicherweise auf Probleme in der Personalisation (Kapitel 3.16) zurückzuführen ist. Erst nach der Pflichtschule wurde es für sie möglich, in der Schülergruppe ohne Hinblick auf schlechte Noten dazu zu gehören. Auch ihre Einschätzung, dass ihr Verhalten ihre Noten beeinflusst hat, zeigt,

dass Notengebung wie in Kapitel 2.4.8 besprochen, nicht unbedingt auf erbrachte Leistung zurückzuführen ist.

6.4.3 Ausgrenzungen aufgrund optischer Andersartigkeit

In etlichen Interviews werden Ausgrenzungen aufgrund optischer Andersartigkeiten genannt. So nennen Anna und Lisi das Fehlen von Markenkleidung als relevant für die Integration innerhalb der Klassengemeinschaft. Kurt und Lisi beschreiben ihre Frisur als Anlass für Ausgrenzungen, Kurt auch innerhalb des Lehrpersonals. Jaqui gibt an, dass sie Schwierigkeiten hatte sich in der Klassengemeinschaft zu integrieren, da sie sich generell eher burschikos kleidete. Bei Tom fällt sogar das Pauschalurteil eines Lehrers „*sowas wie ich gehört nicht Gymnasium*“ (Tom, S.1, Z.45). Kevin erzählt davon, wie er gemobbt wurde, weil er ein Hörgerät tragen musste, ebenso wie eine Brille.

Auch wenn die Befragten diese Aspekte eher nebenbei erwähnten und dem nicht sonderlich viel Bedeutung beimessen, ist jedoch auffällig wie wichtig bei diesem Personenkreis die Fähigkeit zur Rollendistanz bei diskriminierenden sozialen Etikettierungen sein muss (Kapitel 3.8) In Gruppe 2 schafften alle Befragten sich gegen ihr Rollenbild zu stellen, indem sie innerschulische Freundschaften aufbauten, oder wie Anna einen wichtigen außerschulischen Freundeskreis zu pflegen, welcher ebenso ein hohes Bildungsniveau hatte. Gruppe 1 reagierte entweder mit Schulabsentismus oder durch störendes Verhalten.

Sichtbare Andersartigkeit (Auffälligkeiten im äußeren Habitus, Verhaltensweisen, Gruppenzugehörigkeit, Herkunfts-/Wohnorte etc.) können laut Kapitel 3.13 oft zu sozialer Diskriminierung führen, welche bis zu Ausgrenzungen in Bildungseinrichtungen führen können.

Wie sehr Anna diese Ausgrenzung aus Gruppen aufgefallen ist, zeigt sich an ihrer folgenden Aussage: „*Bis ich mich ausgekannt habe, wo ich überhaupt welche INFORMATION bekomme, DAS war ja schon das Schwierige.*“ (Anna, S.3, Z.141) sie beschreibt einen wahnsinnigen Konkurrenzkampf um Praktikumsplätze und wie wenig Informationen andere Studenten preisgeben wollten. Erst als sie an der Universität Freundschaften schloss, fand ein Informationsaustausch statt. Ein Vorteil, welchen besser integrierte Schüler bzw. Kinder von Akademikern vermutlich eher haben.

6.4.4 Lernen zu lernen und Leistungsaspekt

Drei Befragte aus Gruppe 2 geben an, wie schwer es für sie war, zu lernen, wie sie am besten lernen. „*Was ich aber erst [...] nach VIELEN, VIELEN JAHREN des Studiums gelernt hab, ist das LERNEN lernen*“ (Anna, S.4, Z.157). Auch Tom konnte erst nach der Pflichtschule

erkennen, wie er am besten lernt, er glaubt, dass es auch viel damit zu tun hatte, dass er älter war und mehr selbst bestimmen durfte, wann er lernt. Lisi beschreibt als eine ihrer schönsten Erfahrungen in der Schule, als sie erstmals individuelle Nachhilfe bekam. Dass sie durchaus in der Lage ist Unterrichtsstoff zu verstehen, wenn jemand auf ihre Bedürfnisse eingeht, war eine bisher unbekannte Erfahrung für sie. Sie erzählt, dass sie nicht von den Eltern lernte, wie man wirklich lernt und dass ihre Faulheit in der Schule eine Reaktion auf ihre Überforderung war. In der Nachmittagsbetreuung, welche sie eine Zeit lang besuchte, war die Betreuung auch nicht sonderlich individuell, was ihr beim Lernerfolg nicht geholfen hat.

Alle Probanden aus Gruppe 1 geben einstimmig an, dass sie in der Schule faul waren. Mit der reflektierten Sichtweise von Lisi, könnte es jedoch gut sein, dass alle Mitglieder von Gruppe 1 auch individuellere Hilfe gebraucht hätten. Gesellschaftlich scheint es prestigevoller faul als dumm zu sein.

Ein weiterer auffälliger Aspekt war, dass es in dieser Schicht nicht selbstverständlich ist, dass man etwas leisten muss um etwas zu erreichen.

Anna konnte diesen Leistungsaspekt erst zu ihren Studienzeiten entwickeln, „*nur sich bemühen reicht nicht, man muss auch wirklich was dafür TUN und sich auch wirklich auf seine vier Buchstaben setzen*“ (Anna, S.4, Z.177), in der Schule gibt sie an sich nie überfordert zu haben mit Leistungen. Auch Kevin lernte erst in einem erlebnispädagogischen Projekt „*Ich werde belohnt dafür, dass ich was LEISTE*“ (Kevin, S.35, Z.1706), er bemerkte, dass wenn er sich gut benimmt viele Freiheiten bekommt. Jessy erzählt stolz von dem einzigen Test für den sie gelernt hat, und dass sie darauf auch ein Sehr Gut bekam. Sie kam einmal in die zweite Leistungsgruppe, worauf sie schnell wieder abgestuft werden wollte um nicht mehr leisten zu müssen.

Der Grundgedanke des meritokratischen Modells (Kapitel 3.5) ist, dass Bildungsverläufe unabhängig von Herkunft, sondern nur von erbrachten Fähigkeiten und Leistungen abhängig sein sollen, steht dann in Frage wenn man bedenkt, dass die Genese eines optimal ausgeprägten Leistungsniveaus stark von den Eltern und ihrem Erziehungsstil in der frühen Kindheit abhängt. (Kapitel 3.11) Dass die Einstellung zu Leistungen schichtabhängig ist, zeigt sich bestätigt. (Kapitel 3.11) Kurt fasst seine Lernmotivation folgendermaßen zusammen: „*Mir war das Befriedigend durchaus befriedigend genug.*“ (Kurt, S. 8, Z.365)

6.5 Kategorie Weitere Einflussfaktoren

In dieser Kategorie wurden Faktoren aufgenommen, die nur bei ein paar Befragten genannt wurden aber besondere Bedeutung zugesprochen bekamen. Ebenso Faktoren, die für die Autorin wesentlich erscheinen, aber nicht genannt wurden. Wiederum ist die Reihenfolge alphabetisch.

6.5.1 Kindergarten

Anna misst dem Kindergarten eine gewisse Bedeutung bei, indem sie davon ausgeht, dass im Kindergarten eine Tagesstruktur erlernt wird und soziale Interaktion, was ihrer Meinung nach dazu führt, sich leichter auf die Schule einlassen zu können. Die in Kapitel 4.1.1. genannten entwicklungsfördernden Faktoren, scheinen bei vorhanden gewesen zu sein. Aus Gruppe 2 waren drei Befragte im Kindergarten, aus Gruppe 1 nur einer.

6.5.2 Körperliche Behinderungen

Kevin war während seiner Schulzeit aufgrund einer nicht gut verheilten Mittelohrentzündung und einem Ärztefehlers schwerhörig und musste ein Hörgerät tragen. Er kam in der Sekundarstufe 2 in eine Schwerhörigenschule, misst der Behinderungen allerdings keine Bedeutung bei für seinen Schulerfolg, als er konkret darauf angesprochen wurde. Allerdings tätigt er auch die Aussage: *„Aufgrund dessen ich nur das dumme, taube Kind war, war ich noch aggressiver“* (Kevin, S.15, Z.703). Da er wegen des Hörgerätes gemobbt wurde wollte er es nicht tragen und hat es regelmäßig kaputt gemacht. Hier hätte er sich mehr Unterstützung der Lehrer gewünscht, ob er wirklich dumm war, ist zu bezweifeln, da er einzig durch aufpassen im Unterricht die Pflichtschule absolvieren konnte. Er gibt an, dass er damals Lippen lesen konnte. Auch derzeit kann er sich mit seiner Einschränkung nicht besonders gut abfinden, bei der Stellung zum Militär wurde ihm erneut eine Schwerhörigkeit bescheinigt, er selbst ist aber der Meinung normal zu hören.

6.5.3 Namensgebung

Keiner der Befragten nennt die Problematik des Vornamens als relevant. In den Familien aus Gruppe 1 herrschen jedoch etliche Vornamen vor, welche auch bei der Autorin Vorurteile wachriefen. Mit dem Wissen aus Kapitel 4.2.7, lässt sich vermuten, dass diese ehemaligen Schüler Vorurteilen von Lehrern ausgesetzt waren, alleine aufgrund der Vornamen. Ein Erkenntnisgewinn dieser möglichen Tatsache, scheint jedoch nicht bewusst zu sein.

6.5.4 System behindert

Kurt sieht im österreichischen System eine grundsätzliche Behinderung, da er der Meinung ist, dass Leistungen alleine nicht ausreichen, sondern Personen immer einen Bescheid brauchen. Selbst wenn man schon einmal eine gute Leistung erbracht hat, benötigt man für dieselbe Arbeit, wieder ein Zeugnis, welches die Leistungen bestätigt. Das scheint sich zumindest in der Biographie von René zu bestätigen, welcher aufgrund des fehlenden Zeugnisses keinen Job in seiner Branche findet, obwohl er jahrelang in diesem Bereich gearbeitet hat und vermutlich mehr praktisches Wissen hat als ein frisch ausgebildeter Lehrling.

6.5.5 Wohnsituation

Der Wohnsituation misst keiner der Befragten eine Bedeutung bei. Alle hatten einen Schreibtisch zu Verfügung, egal ob ordentlich oder unordentlich, und diverse Schulen waren gut zu erreichen. Trotz der Bedeutungslosigkeit dieses Aspekts für die Befragten, sieht die Autorin in der Wohnsituation von Gruppe 1 eine Beeinträchtigung des Lernerfolgs. Die Räume waren durchwegs überfüllt, laut durch ständig laufende Fernseher und ständig kommen und gehenden Besuch sowie diverse Haustiere. Rückzugsmöglichkeiten waren nur wenig vorhanden, Zigarettenrauch hing in der Luft und drei Wohnungen rochen nach Schimmel. In einem Haus waren Zimmer nur durch Kästen abgeteilt, d.h. auch ohne Blickkontakt blieb der Lärmpegel erhalten. Ein ruhiges und konzentriertes Lernen erscheint in diesen Wohnungen fast nicht möglich. Ebenso lässt sich daraus schließen, wenn trotz der Anwesenheit von Kleinkindern stark geraucht wird, dass in dieser Bildungsschicht diverse Entwicklungsrisiken wie in Kapitel 3.2 und Kapitel 3.7 beschrieben, nicht vermieden werden.

7. Zusammenführende Diskussion der Ergebnisse

In diesem Kapitel wird die Forschungsfrage mithilfe der Ergebnisse aus Kapitel 6 beantwortet. Die gewählte Forschungsfrage lautet wie folgt:

Welche Bedeutung hat das Erreichen schulischer Bildungsabschlüsse für junge Erwachsene aus Herkunftsfamilien aus bildungsfernen Schichten und welche Faktoren deuten sie für ihre individuelle Bildungskarriere als begünstigend, welche als hindernd, um ihnen einen Aufstieg im Bildungsniveau zu ermöglichen? Welche Bedeutung wird dabei milieuspezifischen beziehungsweise persönlichen Merkmalen zugemessen?

Im Sinne einer Reflexion des Forschungsprozesse muss an dieser Stelle angemerkt werden, dass die Ergebnisse nicht repräsentativ für alle Bildungsschichten gleichermaßen gelten, da hinderliche und begünstigende Faktoren nur von unteren Bildungsschichten beleuchtet wurden. Es können keine allgemeinen Aussagen über Bedeutungen von schulischen Bildungsabschlüssen und diversen Einflussfaktoren dafür, sowie eine Schwerpunktsetzung dieser Einflussfaktoren, getätigt werden. Aufgrund des Untersuchungsdesigns gelten diese Aussagen nur für Bildungsschichten, in welchen die Eltern keine Abschlüsse im level 3A oder 3B haben.

Die Bedeutung des Erreichens schulischer Bildungsabschlüsse hat in der gewählten Zielgruppe wenig Bedeutung. Da sie Vorteile von besserer Ausbildung nur darin sehen, besser bezahlt zu werden und leichter eine Arbeitsstelle zu finden, jedoch sehr gegenwartsbezogen leben und eine hedonistische Lebensweise bevorzugen wird ein hohes Bildungsniveau für die Kinder meist nicht angestrebt. Ebenso fehlen positive Vorbilder höherer Bildung. Erst, wenn die Kinder höhere Ausbildungen erreicht haben als ihre Eltern, beginnen sie die Vorteile von besserer Ausbildung, wie u.a. einer Tätigkeit nachgehen, die Befriedigung bringt und den eigenen Neigungen entspricht, zu erkennen. Erst ab diesem Zeitpunkt wird auch eine Unterscheidung zwischen Bildung und Ausbildung getroffen.

Begünstigende Faktoren werden nicht erkannt, da Schwierigkeiten im Bildungsverlauf meist durch persönliche Defizite erklärt werden. Wiederum können erst nachdem ein höheres Bildungsniveau erreicht wurde externe begünstigende Faktoren genannt werden. Als begünstigende Faktoren werden engagierte und liebevolle, faire Lehrer genannt. Erst wenn eine persönliche Ebene von Vertrauen erreicht wurde, empfinden diese Kinder Lehrer als unterstüt-

zend. Diese wird jedoch oft aufgrund von verschiedensten Andersartigen im Verhalten nicht erreicht. Mit persönlicher Unterstützung, die individuell auf das Kind eingeht, ist es auch erst möglich, Leistungen einzufordern ohne dadurch direkt abgewertet zu werden.

Als hinderliche Faktoren werden in Gruppe 1 ausschließlich persönliche Faktoren genannt, wie Faulheit, Desinteresse und eine Ablehnung der Schule generell. Erst mit einem Abstand zur Herkunftsschicht ist es den Befragten möglich, Schulkritik losgelöst von der eigenen Persönlichkeit zu üben. Als hinderliche Faktoren werden da speziell Lehrer genannt, welche Bildungsabsichten verhindern wollen oder massiv erschweren, Verhaltensauffälligkeiten können als Kompensationsmechanismus erkannt werden und die Schwierigkeit, alleine schulischen Anforderungen ohne individuelle Hilfe nachzukommen werden beleuchtet.

Die in Gruppe 1 genannten hinderlichen Faktoren wie Faulheit, Desinteresse und eine Ablehnung der Schule wird unhinterfragt als persönliche Schwierigkeiten hingenommen. Gruppe 2 erkennt, dass sie aufgrund der Herkunftsfamilie etliche Defizite hat, die ihnen einen Schulerfolg erschweren. Wiederum muss hier angemerkt werden, dass es in dieser Arbeit nicht überprüft wurde, ob andere Schichten ihren Kindern wirklich mehr Förderungen entgegenbringen, es wurde aber von den Befragten aus Gruppe 2 offensichtlich so erlebt. Dazu gehört z.B. dass ein anderes Sozialverhalten erlernt wurde, welches sich den Normen der Regelschule widersetzt. Faulheit und Desinteresse werden Reaktion auf Überforderungen erlebt, wobei sie mehr individuelle Hilfe gewünscht hätten. Auch das Wecken von Interesse wird als wesentlicher Bestandteil von Schulerfolg verstanden, und ist in unteren Bildungsniveaus nicht in allen Familien vorhanden.

8. Pädagogische Folgerungen

Eine der ersten pädagogischen Folgerungen aus der Beantwortung der Forschungsfrage wäre, auch unteren Schichten die positiven Vorteile von höherer Ausbildung näher zu bringen. Einerseits den besseren finanziellen Aspekt hervorzuheben, aber auch die bessere Möglichkeit zu Eigengestaltung des Lebens, Arbeit als einen freudvollen Teilaspekt des Alltags zu präsentieren, um auch sie dazu zu bewegen, eine höhere Schule für ihre Kinder in Erwägung zu ziehen. Dazu wäre es auch nötig, das Selbstbewusstsein der Familien zu stärken, dass es nicht angeborene Merkmale sind, die Schulerfolg positiv beeinflussen, sondern vielmehr die Beziehungsgestaltung und Unterstützung während der Schulzeit. Familienübergreifende Förderung in der Vorschulzeit der betroffenen Kinder ermöglicht dies möglicherweise.

Auffällig ist auch, dass in Gruppe 1 viele Geschwisterkinder vorhanden waren. Aufgrund der Tatsache, könnte man schon im Vorschulalter pädagogisch intervenieren, um die Chancen auf einen höheren Bildungsabschluss zu erhöhen. Ebenso zeigt sich auch eine liebevolle Eltern-Kind-Beziehung als förderlich. Da in den befragten Fällen das Jugendamt erst zu Schulzeiten aktiv wurde, drängt sich die Überlegung auf, ob man schon vorher Hilfestellungen hätte anbieten können. Wenn kinderreiche Familien mit geringem Bildungsniveau eine niederschwellige Unterstützung in Form von Erziehungsberatung schon in Vorschulzeiten angeboten bekämen, könnten die Chancen für die Kinder steigen, höhere Ausbildungen zu erreichen. Wichtig wäre eine möglichst frühe Hilfeleistung, da die Genese des Leistungsmotivs zum Schuleintritt abgeschlossen scheint.

Im schulischen Betrieb bräuchten diese Kinder individuelle Hilfeleistungen. Einerseits Hilfe beim Lernen, andererseits bräuchten sie auch Hilfe bei diversen Sozialinteraktionen. Mit der Unterstützung von Bezugspersonen ist es diesen Schülern eventuell möglich, zu erkennen, dass schulischer Erfolg nicht nur von angeborenen Fähigkeiten abhängt, sondern auch von passendem Sozialverhalten, Leistungsbereitschaft und Bemühungen. Wenn es geschafft wird, ihnen den Unterrichtsstoff so zu präsentieren, dass sie ihn verstehen können, sind sie auch in der Lage ihn wiederzugeben.

Die zentrale Selektionsschwelle beim Übergang in die Sekundarstufe II zeigt sich bestätigt. Alle Befragten aus Gruppe 2 wechselten nach der Volksschule ins Gymnasium. Eine spätere Trennung der gesamten Schüler hätte möglicherweise für Gruppe 1 Vorteile gebracht.

Eine Aufklärung beim Lehrpersonal, über diverse Schwierigkeiten, denen Kindern aus unteren Bildungsschichtenausgesetzt sind, wäre wünschenswert. Dadurch könnte erreicht werden Vorurteile gering zu halten, eine bessere Vorstellung davon zu haben, dass diese Kinder eine andere soziale Interaktion gelernt haben und nicht aus Böswilligkeit so agieren, Verweigerung möglicherweise eine Reaktion auf Überforderung ist und diese Kinder besondere Unterstützung benötigen, auch wenn ihr Verhalten es oft sehr schwierig macht, sie zu unterstützen.

Ebenso zeigt sich, dass untere Bildungsniveaus viele lebensbeeinflussende Entscheidungen ihren Kindern recht früh selbst überlassen. Da diese aber Auswirkungen nicht abschätzen können, wäre es möglicherweise sinnvoll, Berater zur Seite zu Stellen. Ebenso wäre das Ende der Schulpflicht später von Vorteil, da die Befragten aus Gruppe 2 erst nach der Pflichtschule eine Eigenmotivation zum lernen entwickeln konnten. Eine lebensbeeinflussende Entscheidung mitten in den hormonellen Wirren der Pubertät alleine zu treffen scheint nicht vorteilhaft zu sein.

Um Interesse zu wecken, ist es vermutlich nötig, alternative Freizeitgestaltungen anzubieten, welche die Eltern nicht anbieten. Da der Leistungscharakter von Sport und Gruppenspielen oftmals als belastend erlebt wird, wäre es sinnvoll, einen außerschulischen Freizeitbereich zu schaffen, in welchem den Kindern Wissen vermittelt wird, ohne schulische Einschränkungen. Vorstellungen dazu wären in etwa ein Ausflugsverein, der viele Besichtigungen macht, ohne Leistung einzufordern.

Auch im Aspekt lebenslanges Lernen bräuchten Betroffene Hilfe. Da sie bisher nie die Erfahrung gemacht haben, dass Lernen positive Auswirkungen bringt, sollte man diesen Personen auch individuelle Hilfestellungen anbieten. Weiterbildungskurse, welchen den Neigungen der Person entsprechen, sollten von einer Vertrauensperson begleitet werden, um frühzeitiges Abbrechen zu vermeiden. Da die Durchhaltespanne anfangs gering ist, sollten sich diese Kurse modulartig steigern, um Erfolgserlebnisse zu ermöglichen.

Finanziellen Aspekten wird wenig Bedeutung beigemessen, scheinbar ist das österreichische Schulsystem günstig genug, auch finanziell schwache Familien nicht zu überfordern. Erst bei Weiterbildungen nach der Pflichtschule treten Schwierigkeiten in der Finanzierung von Ausbildungen auf. Eine bessere Förderung von tertiärer Bildung und sekundärem Bildungsweg wäre für diese Klientel wünschenswert.

9. Methodenreflexion

In diesem Kapitel wird die verwendete Methode des durchgeführten Forschungsprojekts reflektiert und kritisch begutachtet, wie die Gütekriterien qualitativer Forschung eingehalten wurden.

Zentrale Gütekriterien von quantitativer Forschung, nämlich Objektivität, Reliabilität und Validität finden in modifizierter Form in der qualitativen Forschung Anwendung.

9.1 Gütekriterien für die Datenerhebung

Bei der Erhebung von qualitativen Daten müssen die Gütekriterien Objektivität, Reliabilität und Validität beachtet werden.

9.1.1 Objektivität

Objektivität bedeutet, dass andere Forscher bei der Untersuchung desselben Sachverhalts mit den gleichen Methoden zu einem vergleichbaren Ergebnis kommen müssen. Dazu sind Transparenz, eine genaue Beschreibung des methodischen Vorgehens, und eine Standardisierung nötig. Da aber die subjektive Weltansicht des Befragten erfasst werden soll, wird im qualitativen Ansatz weniger versucht, die Standardisierung der äußeren Bedingungen festzulegen, sondern beim „*subjektiven, inneren Erleben des Befragten vergleichbare Situationen zu erzeugen, indem sich Interviewer, Beobachter usw. individuell auf die untersuchten Personen einstellen*“ (Bortz/Döring, 1995, S.302). Das kann bedeuten, dass Fragen umformuliert oder abgeändert werden kann, um bei allen Befragten dasselbe Verständnis der Fragestellung sicher zu stellen und an den Gesprächsverlauf anzupassen. Jedoch ist allein die Absicht, Untersuchungsbedingungen flexibel und offen zu gestalten kein Garant dafür, dass bei allen Probanden wirklich vergleichbares Verständnis erzielt wird. (Bortz/Döring 1995)

9.1.2 Reliabilität

Reliabilität, die Wiederholbarkeit der Erhebung, ist bei qualitativen Daten umstritten, da diese den Grad der Einzigartigkeit, historische Unwiederholbarkeit von Situationen und ihrer kontextabhängigen Bedeutung sowie Individualität betonen. Trotz allem sollte der Versuch, qualitativ gewonnenen Daten einer gewissen Reliabilität zu verleihen, nicht außer Acht gelassen werden, da vorgeschlagene Interventionen auf den erforschten Ergebnissen aufbauen. (Bortz/Döring 1995)

Jedoch merkt Lamnek (2005) an, dass Schritte zur Gewährleistung der Zuverlässigkeit, wie etwa eine Isolierung einzelner Variablen, die Untersuchungssituation fremd, künstlich und abgehoben von Alltagsbedingungen erscheinen lassen. Dies ist kein erstrebenswertes Ziel, da qualitative Sozialforschung „um die Integration subjektiver Anteile im kommunikativen Forschungsprozess bemüht ist“ (Lamnek, 2005, S.169). Anstelle von Reliabilität wird Stimmigkeit zu einem alternativen Gütekriterium. Stimmigkeit zielt auf die Vereinbarkeit von Zielen und Methoden der Forschungsarbeit ab und praktiziert nicht die „Aufstülpung methodologischer Modelle“ (Lamnek, 2005, S.171).

9.1.3 Validität

Validität ist das wichtigste Gütekriterium qualitativer Datenerhebung. (Bortz/Döring, 1995) Bei der Validität qualitativer Daten, also deren Wahrheitsgehalt und Authentizität, zeigen sich auch Unterschiede zur quantitativen Datenerhebung. Zu überprüfen, ob Interviewäußerungen ehrlich und authentisch sind, ist sowohl ethisch als auch inhaltlich schwierig. Ebenso gilt es zu hinterfragen, ob Protokolle Geschehenes valide abbilden oder durch den Protokollanten verzerrt wieder gegeben werden. Jedoch können zur Validierung Äußerungen von Bekannten der Zielperson, Verhaltensmerkmale und deren logische Stimmigkeit herangezogen werden. Durch eine gründliche Analyse des Interaktionsverlaufs können Hinweise für authentisches oder widersprüchliches Verhalten gefunden werden. Um die Validität des Materials zu gewährleisten, müssen „unterschiedliche Teile desselben Materials“, wie etwa widersprüchliche Aussagen im Rahmen eines Interviews herangezogen werden. (Bortz/Döring 1995, S.303). Ebenso spielen „Vergleiche zwischen Personen“, etwa unglaublich wirkende Aussagen von nur einer Person, während andere Probanden übereinstimmend aussagen, und „Hintergrundinformationen aus der Literatur und von Experten“ eine Rolle (Bortz/Döring, 1995, S.303)

Das wichtigste Kriterium jedoch ist die konsensuelle Validierung, die interpersonale Konsensbildung. Das bedeutet, dass sich „mehrere Personen auf die Glaubwürdigkeit und den Bedeutungsgehalt des Materials einigen“ können. (Bortz/Döring, 1995, S.303) Diese Konsensbildung kann zwischen mehreren Forschern desselben Projekts stattfinden, jedoch auch zwischen Forscher und Beforschten, aber auch durch außenstehende Laien oder Kollegen. (Bortz/Döring, 1995)

9.2 Einhaltung der Gütekriterien der Datenerhebung bei dieser Forschung

Die Datenerhebung durch problemzentrierte Interviews ermöglicht es, sowohl die erzählgenerierende Einstiegsfrage, als auch Ad-hoc-Fragen und verständnisgenerierende Fragen an die einzelnen Interviewpartner und die unterschiedlichen Situationen anzupassen. Speziell bei Gruppe 1 wurden versucht, Fragen einfacher und kürzer zu stellen, sowie mehr dem Gesprächsverlauf anzupassen, um den Redefluss nicht zu unterbrechen. Ob dadurch Objektivität gewährleistet wurde, kann nicht überprüft werden.

Aufgrund der einzigartigen, unwiederholbaren und individuellen Interviewsituation im privaten Rahmen der Probanden kann die Forschungssituation nicht abermals in gleicher Art und Weise hergestellt werden. Qualitative Methoden zur Zuverlässigkeitsprüfung wurden nicht entwickelt. (Lamnek, 2005)

Die erhobenen Daten konnten als valide betrachtet werden. Sowohl unterschiedliche Teile desselben Materials, als auch Vergleiche zwischen Personen und Hintergrundinformationen aus der Literatur sprechen für die Authentizität der Daten. Bei zwei Interviews kam es zu widersprüchlichen Aussagen, wobei diese als Unwissenheit interpretiert werden, darauf wird in der Interpretation der Daten noch näher eingegangen. Die logische Stimmigkeit und die Analyse des Interaktionsverlaufs sowie Äußerungen von Bekannten (hier leider nur schwerpunktmäßig von Gruppe 1) zeigen ebenfalls Übereinstimmung.

Eine konsensuelle Validierung herrscht zwischen Forscherin und Beforschten. Auch außenstehende Kollegen und Bekannte der Forscherin sind von der Glaubwürdigkeit der Daten überzeugt. Eine Validierung durch weitere Forscher könnte nicht durchgeführt werden, da diese Diplomarbeit alleine verfasst wurde.

9.3 Gütekriterien qualitativer Datenauswertung

Ebenso wie bei der quantitativen Datenauswertung müssen bei der qualitativen Datenauswertung gewisse Gütekriterien eingehalten werden. Um valide Interpretationsergebnisse zu erhalten, müssen zwei Fragen beantwortet werden. Erstens: *„Lässt sich die Gesamtinterpretation tatsächlich zwingend bzw. plausibel aus den Daten ableiten?“* (Gültigkeit von Interpretationen) und *„Inwieweit sind die herausgearbeiteten Muster und Erklärungen auf andere Situationen bzw. andere (nicht untersuchte) Fälle verallgemeinerbar?“* (Generalisierbarkeit von Interpretationen). (Bortz/Döring, 1995, S.310)

„*Regelgeleitetes, systematisches Durcharbeiten des Textes*“ führt zu objektiven und reliablen Daten. (Bortz/Döring, 1995, S.310)

9.3.1 Gültigkeit der Interpretationen

Nicht nur bei der Validierung der Daten, sondern auch bei deren Interpretation ist konsensuelle Validierung ein wichtiges Gütekriterium, Je heterogener eine Forschergruppe ist die Konsens erzielt, desto höher ist das Indiz für Validität, wobei Übereinstimmung nicht in allen Einzelheiten herrschen muss und auch im Laufe der Forschung erzielt werden kann. Zusätzlich können Hintergrundinformationen über Personen, Theorien oder Verhaltensdaten zur Gültigkeitsprüfung herangezogen werden. (Bortz/Döring, 1995)

9.3.2 Generalisierbarkeit von Interpretationen

Die qualitative Sozialforschung bedient sich „*des Konzeptes der ,exemplarischen Verallgemeinerung*““ (Bortz/Döring, 1995, S.310). Detaillierte Einzelfallbeschreibungen gelten als repräsentativ, wenn sie als „*typische Vertreter einer Klasse ähnlicher Fälle* gelten“ (Bortz/Döring, 1995, S.310).

Die Stichprobe wird vom Forscher selbst theoriegeleitet zusammengestellt. Während der Untersuchung können weitere ähnliche Fälle oder Kontrastfälle herangezogen werden oder besonders kritische Fälle von der Auswertung ausgeschlossen werden.

9.4 Einhaltung der Gütekriterien der Datenanalyse bei dieser Forschung

Die Datenanalyse wurde mit der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring vorgenommen. Die vorgegebenen Arbeitsschritte wurden genau befolgt und Ergebnisse dokumentiert, weshalb davon ausgegangen werden kann, dass sowohl andere Forscher als auch eine Wiederholung der Datenanalyse zu denselben Ergebnissen führt. Die Daten sind somit reliabel und objektiv.

Eine konsensuelle Validierung wurde mit Studienkolleginnen und Bekannten angestrebt, ebenso wie das Heranziehen von Theorien, um die Gültigkeit der Daten zu überprüfen. Die Konstruktvalidierung (Heranziehen von Theorien) spricht ebenso für die Gültigkeit der Analyse, wie die konsensuelle Validierung, wobei hinzugefügt werden muss, dass die Gruppe eher homogen als heterogen war (mehrheitlich Frauen im Alter der Forscherin aus pädagogischen Bereichen).

Die Generalisierbarkeit der Daten kann angenommen werden, da die Stellvertreter der Gruppe hinsichtlich Schichtverhalten, Bildungsbestreben und Leistungsbereitschaft sowohl überein-

stimmend mit Theorien, wie auch mit Verwandten und Bekannten als typisch für diese Schicht betrachtet werden können.

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass bei der Datenerhebung, sowie bei der Datenanalyse alle Gütekriterien bestmöglich angestrebt wurden und die gewonnenen Daten deshalb als objektiv, valide und reliabel angesehen werden können.

9.5 Allgemeine Überlegungen zur gewählten Forschungsmethode

Die Herausforderung des Forschungsvorhabens lag darin, eine Forschungsmethode zu finden, die für zwei sehr unterschiedliche Gruppen passend war.

Qualitative Biographieforschung ermöglicht nach Marotzi (Kapitel 5) eine Betrachtung, wie gesellschaftliche und milieuspezifische Erfahrungen individuell verarbeitet werden. Qualitative Interviews, als Grundlage der Biographieforschung, ermöglichen den Befragten mit eigenen Begriffen und Formulierungen ihre Weltansicht zu erklären, ihre Handlungen und Vorstellungen zu erklären. (Hopf und Witzel, Kapitel 5)

Die Wahl des problemzentrierten Interviews würde die Forscherin wieder treffen. Da Gruppe 1 zu den sozialen Milieus zählt, in denen eine Diskursivierung gering geschätzt wird, wie in Kapitel 5.1.3 besprochen, wären ganz offene Interviews vermutlich zu karg ausgefallen. Einen gewissen Leitfaden durch eine Problemzentrierung zu haben, war sowohl für die Befragten aus Gruppe 1 wie auch für die Forscherin wichtig. Durch leitfragengestütztes Nachfragen wurde die Narration der Interviewten aufrecht erhalten. Bei Themen, die ihnen wichtig erschienen, konnten sie von sich aus weiter sprechen, bei als unwichtig erachteten Themen oder solchen, bei denen sie keine Ideen hatten, konnte mit einer weiteren Frage geholfen werden. Der Vorteil für die Forscherin bestand darin, der Verlockung vom Thema allzu weit abzuweichen, widerstehen zu können, da etliche Befragte lieber über ganz andere Themen erzählt hätten. Gruppe 2 hätte auch mit sehr freien narrativen Interviews problemspezifisch gut einen ‚roten Faden‘ einhalten können, hatten durch diese Herangehensweise jedoch nahezu genauso viel Möglichkeiten zu einer Schwerpunktsetzung.

Obwohl Witzel anmerkt, reine Beobachtungsverfahren seien zur Erforschung von Sozialisations-thematiken ungeeignet, war die beobachtende Ergänzung, die Interviews im privaten Bereich der Befragten abzuhalten sehr wertvoll für die Auswertung. Durch das Teilnehmen an der sozialen Interaktion der Familien bei Gruppe 1, das Besichtigen der momentanen Lebensumstände und Erklärungen dazu wurden viele Ideen zur Auswertung und weitere Überlegungen ausgelöst. Ein Nachteil der kurzen Teilnahme am sozialen Leben der Befragten lag aller-

dings darin, dass die Forscherin plötzlich auch einen Anteil des geteilten Erfahrungshintergrunds erlebte, welcher den Befragten wieder eine verkürzte Sprache ermöglichte. So hatte die Forscherin bei den Interviewtranskriptionen oft das Gefühl, sie hätte bei gewissen Passagen mehr nachfragen sollen, in der Interviewsituation eben diese Erklärungen aber als ausreichend erschienen. Dieses Gefühl war massiv bei der Bearbeitung der Interviews von Gruppe 1 vorherrschend. Rückblickend überwiegen jedoch die Vorteile der Interviewsituation im privaten Bereich.

Die Auswertung der Daten mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring eignete sich für dieses Forschungsvorhaben gut. Deduktive Kategorien aus theoretischem Vorwissen konnten durch die flexible Überarbeitung des Textes mit Rückkopplungsschleifen gut mit induktiven Kategorien ergänzt werden. Die weite Kontextanalyse, Material über den Text hinaus, in diesem Fall Informationen über die Befragten, Entstehungssituation des Interviews und theoretisches Vorverständnis half, die Forschungsfrage zu beantworten.

10. Zusammenfassung

Als Kind einer Familie aus unteren Bildungsschichten auf die Welt zu kommen, bedeutet zumeist vielfältige Schwierigkeiten im schulischen Bildungsweg zu haben.

Das zentrale Anliegen der Arbeit war, herauszufinden, welche Faktoren einen Bildungsaufstieg für diese Kinder erleichtern bzw. erschweren können, indem zwei Gruppen befragt wurden. Gruppe 1 erreichte das gleiche Bildungsniveau der Eltern, konnten also keinen Bildungsaufstieg erreichen. Gruppe 2 erreichte ein deutlich höheres Bildungsniveau als die Herkunftsfamilie.

Da die Bewertung von Ausbildungen nicht sonderlich hoch ist, wird zumeist schon kein höheres Bildungsniveau angestrebt. Die Selektionsschwelle in der Sekundarstufe 2 scheint den weiteren Bildungsweg massiv zu beeinträchtigen. Aufgrund andersartigen Sozialverhaltens, schlecht ausgeprägter Leistungsbereitschaft und Überforderung bei Lernprozessen können oft keine positiven Beziehungen innerhalb der Schule aufgebaut werden, worauf diese sehr schnell generell abgewertet wird. Das eigene Versagen wird als angeboren hingenommen und nicht weiter hinterfragt.

Erst, wenn aufgrund von Zufällen, oder in seltenen Fällen aufgrund von Bestreben höhere Bildung zu erreichen, das Bildungsniveau gesteigert wurde, können förderliche und hinderliche Faktoren genannt werden.

Förderliche Faktoren sind eine liebevolle unterstützende Eltern-Kind-Beziehung mit wenig Geschwisterkindern. Ein engagiertes Lehrpersonal, welches fair auf die Bedürfnisse der Schüler eingeht und es schafft Begeisterung zu vermitteln wird geschätzt. Lehrpersonal bekommt eine große Bedeutung. Einerseits können Lehrer als sehr unterstützend für den Bildungsaufstieg erlebt werden, jedoch ebenso können sie als Behinderung erlebt werden, wenn diese versuchen, Bildungsaufstiege zu verhindern. Weitere hinderliche Faktoren sind eine schlecht ausgebildete Leistungsmotivation, Verhaltensauffälligkeiten aufgrund andersartiger sozialer Interaktion und Überforderung. Finanziellen Aspekten wird wenig Bedeutung beigemessen.

11. Abstract

To be born as a child in a family with very low education means to face a lot of different difficulties in school education.

The essential concern of this master thesis was to find out which factors make it easier or harder to achieve a higher level of education. Two groups of people were interviewed. Group 1 achieved the same level of education as their parents; group 2 was able to achieve a much higher level of education as their parents.

Because of low assessment of value of school education, those families do not aspire to a higher level of education. A massive barrier is the selection from elementary school in secondary education, which has a lot of influence on the further education. Because of different social behavior, a low willingness to perform good in school and excessive demand in learning processes it is often not possible to build friendly relations in school, therefore school often is depreciated. The own failure is interpreted as inherent and therefore not further questioned.

After, based on coincidence or seldom because of own will, a higher level of education is achieved, it is possible to name influencing factors.

Conducive Factors are an affectionate and caring relationship with their parents with fewer siblings. Dedicated, fair teachers, who are taking the needs of the pupils serious and teach with and communicate enthusiasm, are valued. Teachers have a lot of influence. On the one hand, they can be very conducive; on the other hand they can be very obstructive, if they try to prevent a higher level of education. Other obstructive factors are underdeveloped motivation, behavioral occurrences because of different social interaction and excessive demand. Financial aspects do not attach importance to education.

Literaturliste

AHNERT, Lieselotte: Entwicklungspsychologische Erfordernisse bei der Gestaltung von Betreuungs- und Bildungsangeboten im Kleinkind- und Vorschulalter. In: Sachverständigenkommission Zwölfter- Kinder und Jugendbericht (Hrsg.): Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern unter sechs Jahren. München: Verlag Deutsches Jugendinstitut, 2005, S.9-54

ALHEIT, Peter: Identität oder „Biographizität“? Beiträge der sozial- und erziehungswissenschaftlichen Biographieforschung zu einem Konzept der Identitätsentwicklung. In: GRIESE, Birgit (Hrsg.): Subjekt-Identität-Person? Reflexionen zur Biographieforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2010, S.219-250

ASCHERSLEBEN, Karl: Motivationsprobleme in der Schule. 1.Auflage. Stuttgart: Kohlhammer, 1977

BARZ, Heiner: Weiterbildung und soziale Milieus. Neuwied, Kriftel: Hermann Luchterhand, 2000

BECKER, Rolf/ LAUTERBACH, Wolfgang (Hrsg.): Bildung als Privileg. Erklärung und Befunde zu den Ursachen der Bildungsgleichheit. 3.Auflage. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2008

BERGER, Peter A./ KAHLERT, Heike: Institutionalisierte Ungleichheiten. Wie das Bildungswesen Chancen blockiert. 2.Auflage, Weinheim und München: Juventa Verlag, 2008

BIEWER, Gottfried: Grundlagen der Heilpädagogik und Inklusiven Pädagogik. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt, 2009

BLEIDICK, Ulrich/HAGEMEISTER, Ursula: Einführung in die Behindertenpädagogik. Band 1, Allgemeine Theorie der Behindertenpädagogik. Vierte, völlig überarbeitete Auflage, Stuttgart/Berlin/Köln: Kohlhammer, 1992

BORTZ, Jürgen/ DÖRING, Nicole: Forschungsmethoden und Evaluation. 2., vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage. Berlin Heidelberg: Springer- Verlag, 1995

BOURDIEU, Pierre: Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. Originalveröffentlichung 1983 in Reinhard Kreckel (Hrsg.): Soziale Ungleichheiten. Übersetzung von

Reinhard Kreckel. In: SOLGA, Heike/ POWELL, Justin/BERGER, Peter A.(Hrsg.): Soziale Ungleichheiten. Klassische Texte zur Sozialstrukturanalyse. Frankfurt/Main: Campus Verlag GmbH, 2009, S.111-126

BURZAN, Nicole: Soziale Ungleichheit. Eine Einführung in die zentralen Theorien. 3.überarbeitete Auflage, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2007

DIMMEL, Nikolaus: Armut und Zeit. In: DIMMEL/Nikolaus/ HEITZMANN, Karin/ SCHENK, Martin (Hrsg.): Handbuch Armut in Österreich. Studienverlag: Innsbruck, 2009, S. 262 - 275

DITTON, Hartmut: Der Beitrag von Schulen und Lehrern zur Reproduktion von Bildungsungleichheiten. In: BECKER, Rolf/ LAUTERBACH, Wolfgang (Hrsg.): Bildung als Privileg. Erklärung und Befunde zu den Ursachen der Bildungsgleichheit. 3.Auflage. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2008, S.247-276

FEND, Helmut: Entwicklungspsychologie des Jugendalters. Ein Lehrbuch für pädagogische und psychologische Berufe. Opladen: Leske+Budrich, 2000

FUCHS, Michael: Nicht-Inanspruchnahme von Sozialleistungen am Beispiel der Sozialhilfe. In: DIMMEL/Nikolaus/ HEITZMANN, Karin/ SCHENK, Martin (Hrsg.): Handbuch Armut in Österreich. Studienverlag: Innsbruck, 2009, S. 290 – 301

GROHS, Hans W./ MOSER, Michaela: Armut und Überschuldung. In: DIMMEL/Nikolaus/ HEITZMANN, Karin/ SCHENK, Martin (Hrsg.): Handbuch Armut in Österreich. Studienverlag: Innsbruck, 2009, S.224-232

GRUNDMANN, Matthias: Milieuspezifische Einflüsse familialer Sozialisation auf kognitive Entwicklung und den Bildungserfolg. – In: KLOCKE, Andreas/ HURRELMANN, Klaus (Hrsg.): Kinder und Jugendliche in Armut. Umfang, Auswirkungen und Konsequenzen. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 2001, S.209-227

HABL, Claudia: Gesundheit und soziale Ungleichheit. In: DIMMEL/Nikolaus/ HEITZMANN, Karin/ SCHENK, Martin (Hrsg.): Handbuch Armut in Österreich. Studienverlag: Innsbruck, 2009, S. 172-183

HANESCH, Walter u.a.: Armut in Deutschland. Hamburg: Rowohlt, 1994

HARTEN-FLITNER, Elisabeth: Leistungsmotivation und soziales Verhalten. Eine pädagogische Kritik der Leistungsmotivationsforschung. Weinheim und Basel: Beltz Verlag, 1977

HEESE, Gerhard: Entstellung- eine Behinderung? In: HOYNINGEN, Ursula/ AMREIN, Christine (Hrsg.): Entstellung und Häßlichkeit. Beiträge aus philosophischer, literatur- und kunsthistorischer sowie aus sonderpädagogischer Perspektive. Bern, Stuttgart und Wien: Verlag Paul Haupt, 1995, S. 109-134

HELFFERICH, Cornelia: Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews. 3., überarbeitete Auflage. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2009

HOFER, René: Verwahrlosung interdisziplinär begreifen. Sichtweisen, Erscheinungsformen, Interventionsmöglichkeiten. Ein Studienbuch. 1.Auflage. Aarau: Sauerländer Verlage AG, 2003

HOYNINGEN, Ursula/ AMREIN, Christine (Hrsg.): Entstellung und Häßlichkeit. Beiträge aus philosophischer, literatur- und kunsthistorischer sowie aus sonderpädagogischer Perspektive. Bern, Stuttgart und Wien: Verlag Paul Haupt, 1995

HOPF, Christel: Qualitative Interviews – Ein Überblick. In: FLICK, Uwe/ VON KARDORFF, Ernst/ STEINKE, Ines (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. 6.durchgesehene und aktualisierte Auflage. Hamburg: rowohlt's enzyklopädie, 2008, S.349-359

JANTZEN, Wolfgang: Allgemeine Behindertenpädagogik. *In zwei Teilen*. Berlin: Lehmanns Media, 2007

JEDLICKA, Petra: Erwartungen von Lehrern und ihre Wirkung auf Schülerleistungen: interpersonale, objektive sich selbst erfüllende Prophezeiungen im Unterricht. Wien: Universität Wien, 1998

KITTL-SATRAN, Helga: Gesamtkonzeption der Studie. In: KITTL-SATRAN, Helga (Hrsg.): Schulschwänzen – Verweigern – Abbrechen. Eine Studie zur Situation in Österreichs Schulen. Innsbruck, Wien, Bozen: Studienverlag, 2006, S. 17-28

KNAPP, Ilan/ HOFSTÄTTER, Maria/PLANK, Christine: Drop-Outs. Jugendliche nach dem Schulabbruch. Wien, Stuttgart, Bern: ORAC Buch- und Zeitschriftenverlag, 1989

KOBI, Emil E.: Grundfragen der Heilpädagogik. Eine Einführung in heilpädagogisches Denken. 6., bearbeitet und ergänzte Auflage. Berlin: BHP-Verlag, 2004

KÖPL-SELIGER, Ruth/KOLENATY, Erich: Ursachenzusammenhänge des Kursabbruchs. Eine Untersuchung der Facharbeiter-Intensivausbildung der AMV in Wien, Niederösterreich und Burgenland 1987/88. Wien: Bundesministerium für Arbeit und Soziales, 1989

LAMNEK, Siegfried: Qualitative Sozialforschung. 4., vollständig überarbeitete Auflage. Weinheim, Basel: Beltz Verlag, 2005

LIEPMANN, Mirjam C.: Geistig behinderte Kinder und Jugendliche. Eine epidemiologische, klinische und sozialpsychologische Studie in Mannheim. Bern, Stuttgart, Wien: Verlag Hans Huber, 1979

MALLI, Gerlinde: Bewältigung von Armutserfahrungen. In: DIMMEL/Nikolaus/ HEITZ-MANN, Karin/ SCHENK, Martin (Hrsg.): Handbuch Armut in Österreich. Studienverlag: Innsbruck, 2009, S.276 - 289

MÄGDEFRAU, Jutta: Wertewandel und soziale Ungleichheit. Pädagogische Implikationen einer soziologischen Diskussion. – In: MÄGDEFRAU, Jutta/ SCHUMACHER, Eva (Hrsg.): Pädagogik und soziale Ungleichheit. Aktuelle Beiträge – Neue Herausforderungen. Bad Heilbrunn: Klinkhardt Verlag, 2002, S.165-184

MAROTZKI, Winfried: Qualitative Biographieforschung. In: FLICK, Uwe/ VON KARDORFF, Ernst/ STEINKE, Ines (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. 6.durchgesehene und aktualisierte Auflage. Hamburg: rowohlt's enzyklopädie, 2008, S.175-186

MAYRING, Phillip: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlage und Techniken. 10.Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Verlag, 2008

MOLLENHAUER, Klaus: Einführung in die Sozialpädagogik. Probleme und Begriffe der Jugendhilfe. Weinheim: Beltz Verlag, 2001

MÜLLER, Susanne: Schulschwänzen als Problemlösungsstrategie. Eine kritische Analyse der Problematik Schulschwänzen unter besonderer Berücksichtigung einer pädagogischen Zugänglichkeit. Freie Universität Berlin. Berlin: 1990

MÜLLER, Hans-Peter: Lebensstile. Ein neues Paradigma der Differenzierungs- und Ungleichheitsforschung? In: SOLGA, Heike/ POWELL, Justin/BERGER, Peter A.(Hrsg.): Soziale Ungleichheiten. Klassische Texte zur Sozialstrukturanalyse. Frankfurt/Main: Campus Verlag GmbH, 2009

NEUBAUER, Aljoscha/STERN, Elsbeth: Lernen macht intelligent. Warum Begabung gefördert werden muss. München: Wilhelm Goldmann Verlag, 2009

NÜRBLIN, Gerda: Selbstkonzepte Jugendlicher und schulische Notenkonkurrenz. Zur Entstehung von Selbstbildern Jugendlicher als kreative Anpassungsreaktion auf schulische Anomien. Herbolzheim: Centaurus Verlag, 2002

ORGANISATION FOR ECONOMIC CO -OPERATION AND DEVELOPMENT (OECD): Classifying Education Programmes. Manual for ISCED-97 Implementation in OECD Countries. 1999 Edition. Paris: OCDE, 1999

RAUH, Hellgard: Frühgeborene Kinder. IN: STEINHAUSEN, Hans-Christoph (Hrsg.): Risikokinder. Ergebnisse der Kinderpsychiatrie und –psychologie. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz: Verlag W. Kohlhammer GmbH, 1984, S.11-35

ROSENTHAL, Gabriele/ KÖTTIG, Michaela/ WITTE, Nicole/ BLEZINGER, Anne: Biographisch-narrative Gespräche mit Jugendlichen. Chancen für das Selbst- und Fremdverstehen. Opladen: Verlag Barbara Budrich, 2006

SCHALLBERGER, Peter: Identitätsbildung in Familie und Milieu. Zwei mikrosoziologische Untersuchungen. Frankfurt/ Main: Campus Verlag, 2003

SCHEIBER, Silvia: Das Anlage-Umwelt-Problem im Spiegel der Intelligenzforschung. Wien: Universität Wien, 2000

SCHIFFER, Barbara/KITTTL-SATRAN, Helga: Face-to-Face-Interviews mit SchulabbrecherInnen und SchulschwänzerInnen. In: In: KITTTL-SATRAN, Helga (Hrsg.): Schulschwänzen – Verweigern – Abbrechen. Eine Studie zur Situation in Österreichs Schulen. Innsbruck, Wien, Bozen: Studienverlag, 2006, S.105-174

SCHMUTZLER, Hans-Joachim: Handbuch Heilpädagogisches Grundwissen. Die frühe Bildung und Erziehung behinderter und von Behinderung bedrohter Kinder. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder, 2006

SCHULZE, Alexander/UNGER, Rainer: Bildungschancen an Grundschulen im prekären Umfeld. Lernumweltmerkmale der Schule und deren Bedeutung. – In: LOHFELD, Wiebke (Hrsg.): Guten Schulen in schlechter Gesellschaft. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2008, S.186-206

SCHULZE, Theodor: Biographieforschung in der Erziehungswissenschaft. Gegenstandsreich und Bedeutung. – In: KRÜGER, Heinz-Hermann/ MAROTZKI, Winfried (Hrsg.): Handbuch erziehungswissenschaftlicher Biographieforschung. 2.überarbeitete und aktualisierte Auflage. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2006, S.35-58

SINABEL, Doris: Klassenwiederholungen im europäischen Vergleich. Schulische Maßnahmen bei Lernschwierigkeiten im Pflichtschulbereich ausgewählter Mitgliedsstaaten der Europäischen Union. Wien: Universität Wien, 2009

SINGER, Peter: Über das Behindertsein des Menschen vor dem Hintergrund der eigenen Denkweise und Erfahrung. Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG, 2003

SOLGA, Heike: Meritokratie – die moderne Legitimation ungleicher Bildungschancen. In: BERGER, Peter A./ KAHLERT, Heike: Institutionalisierte Ungleichheiten. Wie das Bildungswesen Chancen blockiert. 2.Auflage, Weinheim und München: Juventa Verlag, 2008, S.19-38

SOLGA, Heike/POWELL, Justin/BERGER, Peter A.(Hrsg.): Soziale Ungleichheiten. Klassische Texte zur Sozialstrukturanalyse. Frankfurt/Main: Campus Verlag GmbH, 2009

STATISTIK AUSTRIA: Bildungsstand der 25bis 64-jährigen Wohnbevölkerung von 1972 bis 2008.

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bildung_und_kultur/bildungsstand_der_bevoelkerung/index.html[1], (Bildungsstand_der_25-_bis_64-jaehrigen_wohnbevoelkerung_1972_bis_2008_042871[1].pdf) (Download: 12.8.2010), ([2010])

STATISTIK AUSTRIA: Frühe Schulabgänger. http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bildung_und_kultur/formales_bildungswesen/fruehe_schulabgaenger/index.html, [1], (Download: 12.8.2010), ([2010])

VESTER, Michael/ VON OERTZEN, Peter/ GEILING, Heiko/et al.: Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel. Zwischen Integration und Ausgrenzung. Frankfurt/Main: Suhrkamp Verlag, 2001

VOLKEN, Jeannine Silja/ KNÖPFEL, Carlo: Armutsrisiko Nummer eins: geringe Bildung. Was wir über Armutskarrieren in der Schweiz wissen. Diskussionspapier 13 . Luzern: Caritas-Verlag, 2004

WITZEL, Andreas: Verfahren der qualitativen Sozialforschung. Überblick und Alternativen. Frankfurt/ Main: Campus Verlag, 1982

WITZEL, Andreas: Das problemzentrierte Interview. Forum: Qualitative Sozialforschung/ Qualitative Social Research. URL: <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/viewArticle/1132/2519>; [25Absätze], 2000 (Download am 18.Mai 2010)

ZIPS, Martin: Studie: Kindernamen und Vorurteile: Von wegen Schall und Rauch. URL: <http://www.sueddeutsche.de/leben/studie-kindernamen-und-vorurteile-von-wegen-schall-und-rauch-1.44178>, [10 Absätze], 2009 (Download am 16.Juni 2011)

Anhang

Interviewtranskripte

1. Anna
2. Kurt
3. Lisi
4. Tom
5. Jaqui
6. Jessy
7. Kevin
8. Renée

Anhang

Interviewtranskripte

1. Anna

2. Kurt

3. Lisi

4. Tom

5. Jaqui

6. Jessy

7. Kevin

8. Renée

- 1 I: Okay. Danke.
2
- 3 E: Bitte.
4
- 5 I: (lacht) Ich hätt gern, dass du mir die- dass du mir als erstes erzählst, was
6 verstehst du unter Bildung?
7
- 8 E: Oa, das ist schwierig. Bildung ist einerseits, find ich, so ein bisschen- ein gewisses
9 Maß an Allgemeinbildung. Dass man einfach zu gewissen Aspekten was weiß,
10 sei es jetzt Kunst, Kultur, auch Geschichte, solche Dinge. Dass man andererseits
11 auch zum Beispiel weiß, was in der Welt passiert. Bildung ist für mich jetzt nicht
12 so sehr das, was ich, sagen wir mal so, als Fachidiotie bezeichnen würd. Wenn
13 jetzt einer zum Beispiel ein Professor und ich weiß nicht was ist in einem sehr
14 eingeschränkten Gebiet und sonst von nichts anderem eine Ahnung hat, würd
15 ich den noch nicht so als gebildet sehen. Sondern das ist für mich mehr was
16 Universelleres.
17
- 18 I: Mhm. Und welche Menschen empfindest du als gebildet?
19
- 20 E: Na ja, ich glaub eigentlich, Menschen vielleicht, die zu vielen Themen ein Wissen
21 haben, die aber auch auf der anderen Seite vielseitig interessiert sind und, ich
22 würd natürlich auch sagen, es hat vielleicht auch ein bisschen mit Lebenserfahrung
23 zu tun, weil natürlich je älter man wird desto mehr hat man am eigenen Leib
24 mitbekommen, was in der Welt zum Beispiel passiert ist und desto mehr kann
25 man, weiß ich, Geschichte, weiß man Geschichte einfach aus der eigenen
26 Erfahrung zum Beispiel.
27
- 28 I: Mhm. Und gibt es irgendwen, den du als völlig ungebildet empfindest?
29
- 30 E: Na ja, ich sag einmal, für mich sind sicherlich eher Leute ungebildet, die, sagen
31 wir mal, die Schule abgebrochen haben und sich dann nicht darum gekümmert
32 haben, dass sie irgendwas lernen und sich von da an, und das ist jetzt da
33 ausschlaggebende Sache, für nichts mehr weiter interessiert haben.
34
- 35 I: Okay.
36
- 37 E: Also nicht- es ist für mich nicht jemand automatisch ungebildet, weil er die
38 Schule abgebrochen hat. Er kann ja dann trotzdem noch gebildet sein. Aber
39 wenn der sich dann im Grunde nie wieder für irgendwas interessiert und sich
40 quasi versucht, da selber irgendwie ein Wissen anzueignen, dann ist das für
41 mich jemand, der wirklich absolut ungebildet ist.
42
- 43 I: Okay. Gibt es auch Leute, die hohe Bildung erreicht haben, die du trotzdem als
44 ungebildet empfindest?
45
- 46 E: Also um hohe Bildung ist gemeint ein Universitätsabschluss?
47
- 48 I: Ja.
49

- 50 E: Mhm. Na ja, vereinzelt schon. Wenn jetzt, kann ich jetzt so-, ich mein, wie soll ich
51 sagen, also so ein Beispiel wär zum Beispiel Hausnummer jemand studiert
52 Wirtschaft und ist dann so ein Barbie-Püppchen und interessiert sich nicht weiter,
53 macht halt seine Arbeit, aber- aber- ich sag einmal, kann dann in allen anderen
54 Aspekten einfach ungebildet sein zum Beispiel.
55
- 56 I: In- in welchen? Kultur hast du ?
57
- 58 E: Ja das, was ich als Allgemeinbildung einfach zusammenfassen würd.
59
- 60 I: Okay. Mhm.
61
- 62 E: Wobei ich glaub, das ist eher eine Minderheit, weil normalerweise, glaub ich,
63 dass die Leute dann schon einfach das mitbekommen oder irgendwie so
64 intrinsisch irgendwie einen- weißt du, dass sie irgendwie wollen gewisse Sachen
65 und weiter zu tun.
66
- 67 I: Okay. Gut. Dann hätt ich gern, dass mir du möglichst detailgetreu deine
68 Schullaufbahn erzählst. So nach dem Motto, alles, was dir einfallt, ist wichtig.
69
- 70 E: Ich bin im Sommer sechs Jahre alt geworden und dann bin ich in die Volksschule
71 gekommen. Ich glaub, ich hab eine Schultüte gehabt, die war viel kleiner als die
72 von den anderen. Aber ich war STOLZ, dass ich in die Schule gekommen bin.
73 Ich glaub, ich bin der Volksschule eigentlich sehr gern in die Schule gegangen,
74 hab einen Volksschullehrer gehabt, was heutzutage eh schon ungewöhnlich ist,
75 einen männlichen Volksschullehrer. Auf den hab ich irgendwie als Kind nie was
76 kommen lassen, aber so im Nachhinein denk ich mir, puh, oach, der
77 vollautoritäre Typ irgendwie, autoritärer Typ, also so eigentlich so grundsätzlich.
78 Der hat die Kinder noch in den Ecken stehen lassen und so. Wo ich mir denk,
79 das ist ja echt nimmer notwendig. Ja, also Volksschule ist eigentlich ganz gut
80 gegangen, war eigentlich schön. Kann ich nichts sagen, dass das irgendwie
81 großartig problematisch gewesen wär. Dann bin ich halt so mit einer Freundin
82 dann, gemeinsam mit einer Volksschulfreundin ins Gymnasium und, ja, das ist
83 dann halt auch im Grunde gegangen. Da war ich am Anfang in einer
84 Mädchenklasse, zwei Jahre lang. Waren halt dann zum Teil noch die Lehrer so,
85 ich sag einmal, ja Unterstufenlehrer, die nur eher in der Unterstufe unterrichten
86 können. Also die Geschichtelehrerin zum Beispiel, der war es urwichtig, dass wir
87 die Hefte irgendwie schön führen und SCHÖN mitschreibt und halt so. Das ist ihr
88 fast wichtiger, als dass man das, weiß nicht, wiedergeben kann, was da drin
89 steht, so ungefähr. Ja, dann hab ich halt quasi eben mit- in der zweiten Klasse
90 Gymnasium hat man sich ja dann entscheiden müssen, welchen Zweig man
91 weitergeht. Und dann bin ich weitergegangen in den sprachlichen Zweig. Ich
92 kann jetzt nicht sagen, warum ich das speziell gemacht hab. Wahrscheinlich,
93 vielleicht- vielleicht so mit der Freundin gemeinsam oder- ich könnt jetzt nicht
94 irgendwie so Gründe nennen, warum ich mit elf der Ansicht war, ich lern jetzt ab
95 nächstem Jahr Latein oder so, also es hat sich halt so ergeben. Hat mir dann
96 aber an sich auch Spaß gemacht. Ich war dann halt eben ab der Dritten quasi im
97 sprachlichen Teil, hab halt ab der Dritten Latein gehabt, ab der Fünften dann
98 noch- noch Französisch dazu und halt Englisch sowieso seit Anfang an
99 Gymnasium. Und, ja, hab dann, muss ich sagen, also in der Schule, ich hab halt

immer brav die Sachen gemacht, sagen wir einmal so Hausar- Hausübungen oder so was, aber jetzt so überall sich angestrengt hab ich mich auch nicht. Dass ich mich da Wochen vorher hinsetz vor einer Mathe-Schularbeit oder so was. Und dann ab der Oberstufe haben wir eigentlich einen sehr tollen Deutsch-Geschichte-Lehrer gehabt und der hat uns halt irgendwie auch zum Beispiel vorbereitet, mehr so unimäßig, sag ich einmal, weil der hat immer gesagt, er sagt uns nicht an, was wir mitschreiben sollen, wir sollen selber mitschreiben und sollen selber überlegen, was halt wichtig ist. Und dafür überlasst er es uns, wie wir das machen und dann haben wir halt bei ihm auch immer so mündliche Prüfungen gehabt und so für Geschichte halt. Also der hat uns da mehr so zur Selbstständigkeit erzogen und war halt ganz anders als diese un- ich nenn sie halt Unterstufenlehrer, wo es wichtig ist, ob das Heft schön aussieht. Das war dem halt zum Beispiel wieder wurscht. So gesehen, ja, also Schule war eigentlich, ja, ist dann halt irgendwie ganz gut gelaufen, nicht so großartig, ja. Dann halt maturiert und fertig. War jetzt dann nur nach der Schullaufbahn die Frage oder war es-?

I: Na ja, nach der Bildung an sich, wie ist es dann weitergegangen?

E: Und dann auch quasi die Uni?

I: Mhm.

E: Ach so. Na ja, Uni war schon anstrengender. Uni hab ich halt nach der- nach der Matura dann angefangen zu studieren, Medizin zu studieren. Und das war eigentlich ein Problem. Also ich hab lang überlegt, soll ich's machen oder nicht und weil so quasi es ist ja allgemein bekannt, in der Medizin ohne Vitamin B ist das mit den Jobaussichten schwieriger. Wobei ich jetzt sagen muss, es wird wahrscheinlich-

I: Mit Vitamin B meinst du?

E: Mit dem B mein ich halt, wenn man keine Beziehungen hat, die ja in unserer Familie logischerweise, eh ich bin mit keinem Primararzt verwandt, der mir irgendwie einen Job besorgen könnte, nicht. Und, ja, dann war halt Uni und da hab ich halt LANG überlegt, soll ich überhaupt st- Medizin stu- studieren oder nicht. Hab mich aber dann entschlossen, eigentlich möchte ich das machen und ich werd's auch machen und ist ja egal. Und ich hab mich am Anfang in der Uni überhaupt nicht ausgekannt, einfach auch so dieser organisatorische Aufwand war so anstrengend. Welches- wo ist welches Sekretariat, dann haben die immer unterschiedliche Öffnungszeiten gehabt. Man hat aber immer wieder hin müssen für gewisse Dinge. Bis ich mich da ausgekannt hab, wo ich überhaupt welche INFORMATION bekomme, DAS war ja schon das Schwierige. Da hast du zum Beispiel gewusst, es gibt irgendein Praktikum oder man muss sich anmelden. Bis ich rausgekriegt hab, wo das ist, weil, als ich angefangen hab zum studieren, da hat man nicht Internet zu Hause gehabt irgendwie, da hat man nicht geschwind gegoogelt, wann hat das Sekretariat offen. Da hast hinfahren müssen und bist dann halt vor verschlossenen Türen gestanden und hast gesehen, aha morgen haben sie offen von neun bis neun Uhr dreißig. Weil das waren teilweise wirklich solche Öffnungszeiten, nur eine halbe Stunde lang und so. Und das war halt

wirklich anstrengend. Dann so der Konkurrenzkampf, da hat jeder- um jeden Praktikumsplatz ist irgendwie gebuhlt worden und deswegen, wenn du so versucht hast, in einer Vorlesung mit anderen irgendwie in Kontakt zu kommen, war das oft irrsinnig schwierig, weil natürlich keiner irgendwie Informationen preisgeben wollt, wenn er endlich welche gehabt hat. Bis ich dann halt quasi in den Praktika, die ich gemacht hab, halt mich so mit ein paar anderen Studenten bisschen angefreundet hab und dann ist es halt so bisschen ins Laufen gekommen mit, sag ich einmal, so auch Informationsaustausch. Und was ich aber erst, sag ich einmal, nach VIELEN, VIELEN JAHREN des Studiums gelernt hab, ist das LERNEN lernen. Weil an der- in der Schule da hast ja das meiste einfach so bisschen ins Kurzzeitgedächtnis und es ist schon irgendwie gegangen, nicht. Da hast halt dann drei Tage vorher vorm Biologietest ein bisschen was gelernt oder so irgendwie. Und an der Schule habe ich mir auch viel, ich bin halt so der Typ, ich schreib's halt gerne raus. Das geht aber an der Uni nicht, wenn du ein Pathologiebuch von tausend Seiten hast, dann musst du es halt irgendwie lernen, lernen zu lernen. Und das halt auch ins Langzeitgedächtnis zu kriegen und nicht nur ins Kurzzeitgedächtnis geschwind reinbuttern vor der Prüfung. Und das hab ich halt lang gebraucht, bis ich das gelernt hab. Und auch so bis die Erkenntnis gereift ist, wenn man was erreichen will, muss man auch was dafür tun. Weil in der Schule haben dich die Lehrer irgendwie gekannt, find ich. Wenn du dann irgendwie dich BEMÜHT hast, haben sie gesehen, na, die bemüht sich eh. Oder zumindest bei meinen Lehrern halt. Und- und du hast dann vielleicht noch ein Referat gemacht oder eine- keine Ahnung, zusätzlich irgendwas. Und dann war es schon in Ordnung, nicht. Und an der Uni hast halt wirklich gewusst, okay, du bist quasi eine Nummer irgendwie für diesen Professor und entweder du kannst es oder- und dann passt es, oder du kannst es nicht und dann musst du halt noch einmal kommen, so ungefähr, nicht. Und einfach so diese Erkenntnis nur- nur sich bemühen reicht nicht, es muss auch- man muss auch wirklich was dafür TUN und sich auch wirklich auf seine vier Buchstaben setzen und was machen. Und eben auch wirklich, wie geh ich es für mich am besten an, weil jeder ist ein anderer Lerntyp. Eine Freundin von mir vom Studium, die zum Beispiel die hat immer gelernt NACHTS, am BETT liegend, hat sich NICHTS unterstrichen und nichts rausgeschrieben. Na so könnt ich zum Beispiel ÜBERHAUPT nicht lernen irgendwie. Ich muss lernen, ich muss unter Tags lernen, ich brauch einen Schreibtisch und muss davor SITZEN und ich muss mir rausschreiben und ich muss mir UNTERSTREICHEN zum Beispiel, halt so. Und bis man das halt irgendwie, das hat halt eher am Studium gedauert und so gesehen hat das halt eine Zeit lang auch überhaupt keinen Spaß gemacht. Erst gegen Schluss, als ich schon gewusst hab, wie geh ich es an, als ich schon ein bisschen routinierter war und als auch so die Prüfer dann schon dich eher als Kollegen gesehen haben und nicht so sehr als einen, den sie da irgendwie rausprüfen müssen, da war es dann spannend und lustig und da waren auch die Themen interessant zu lernen und da habe ich es dann eigentlich auch ganz gern gelernt, muss ich sagen.

I: Wie lang hat das gedauert? Bis du- bis es- bis es so ins Fließen gekommen ist, wie du es jetzt gesagt hast?

E: Hmmm, na ja, also ich mein, das hat sicher in Summe JAHRE gedauert, wobei ich sagen muss, es war- zwischendurch hat's dann immer so eine Phase

- 200 gegeben, da ist es dann kurzzeitig ganz gut gegangen und dann war aber wieder
201 so ein bisschen ein Einbruch. Und ich glaub, bis ich dann wirklich gecheckt hab, wie
202 es funktioniert, (.) bitte schön, ich hab- muss man ja sagen, ich hab ja zwölf
203 Jahre lang studiert. Das wird sicher sieben, acht Jahre gebraucht haben, bis ich
204 überhaupt versteh, wie lerne ich richtig. Also so-
- 205
- 206 I: Mhm. (.) Okay. Kommen wir noch einmal zu- zur Volksschule zurück, ja? Du
207 siehst jetzt deinen Lehrer ja ein bisschen kritischer, ja?
- 208
- 209 E: Mhm.
- 210
- 211 I: Kannst du es ein bisschen genauer fassen?
- 212
- 213 E: Ich hab nicht mehr so viel Erinnerung daran. Aber einfach so, erstens ich- ich
214 kann mich einfach erinnern, dass der wirklich auch MICH einmal in die ECKE
215 gestellt hat. Also allein solche Aktionen, das find ich irgendwie, ich find, das ist
216 nicht zeitgemäß. Und das war auch damals nicht mehr als ich in die Volksschule
217 gegangen bin, nicht zeitgemäß, ein Kind in die Ecke zu stellen irgendwie. Und-
- 218
- 219 I: Glaubst du das oder weißt du das?
- 220
- 221 E: Was?
- 222
- 223 I: Dass das nicht mehr zeitgemäß war.
- 224
- 225 E: Ich GLAUB, dass das nicht mehr zeitgemäß war. Keine Ahnung, aber- kann- ich
226 mein, glaub ich eigentlich nicht. Und, ja, irgendwie ich kann es jetzt nicht so
227 genau sagen, ich kann es jetzt nicht irgendwie genauer erfassen, warum. Aber
228 irgendwie glaube ich jetzt nicht, dass der- ich- oder sagen wir einmal so, ich
229 glaube nicht, dass er irgendwie einen Grundstein gelegt hat, um Kindern so ein
230 bisschen Lernen näher zu bringen und Spaß daran zu haben, gern in die Schule
231 zu gehen. Ich bin zwar nicht ungern in die Schule gegangen, aber- also ich glaub
232 nicht, dass das so- ich glaub, dass das vielleicht manche schon können, dass sie
233 da so ein bisschen einen Grundstein legen im Sinne von 'Wie bringe ich dir das
234 näher' und dass die Kinder das dann auch ein bisschen wissen WOLLEN, so.
- 235
- 236 I: Interesse wecken.
- 237
- 238 E: Ja, danke, das ist es, ja. Das hat er, würd ich sagen, nicht geschafft.
- 239
- 240 I: Und warum bist du dann trotzdem gern in die Schule gegangen?
- 241
- 242 E: Ja, gute Frage. Vielleicht so zum Freunde sehen und so eher, so die sozialen
243 Netzwerke wegen.
- 244
- 245 I: Okay. Und du warst- du hast auch einmal in der Ecke stehen müssen?
- 246 Offensichtlich nur einmal.
- 247
- 248 E: Ja. Also einmal kann ich mich erinnern. Und da war es unfair.
- 249

- 250 I: Aha. Warst du brav in der Schule?
251
- 252 E: Ja, ich war immer brav, ich war immer sehr angepasst. War immer ruhig und hab
253 versucht, nicht aufzufallen. Deswegen war ich auch immer so in der Schule, sag
254 ich einmal, ich hab immer zum Beispiel die Hausübungen gemacht, dass ich
255 nicht negativ auffall, ich hab sie nicht. Ich wollt mich so- ich wollt möglichst
256 anonym bleiben, sagen wir einmal so, so blöd das jetzt klingt, aber-
257
- 258 I: Mhm. Und das ist so die ganze Schulzeit hindurch so geblieben?
259
- 260 E: Ja, bis zur Matura.
261
- 262 I: Gleichzeitig hast du aber vorher gesagt, in der Schule war der Vorteil im
263 Gegensatz zur Uni, dass dich die Lehrer kennen?
264
- 265 E: Ja, was jetzt die NOTEN betrifft. Aber ich mein halt so, mit anonym bleiben mein
266 ich jetzt nicht so, was die Lehrer betrifft, sondern so vielleicht einfach auch so die
267 Klassengemeinschaft, dass man nicht weiter drin auffällt, dass man so im Strom
268 mitschwimmt.
269
- 270 I: Okay. Dann hast du dich vorher ein bisschen so kritisch geäußert dem- oder ich hab
271 es kritisch empfunden, diesen Unterstufenlehrern, wie du sie nennst?
272
- 273 E: Na ja, nein, ich hab das jetzt nicht so gemeint, sondern ich glaub halt einfach,
274 dass eine Geschichtslehrerin, der wichtiger ist, ob das Heft, in dem man
275 mitschreibt, ob da alles SCHÖN geschrieben ist und- und ORDENTLICH
276 geschrieben ist, dass die halt zum Beispiel mit einer Oberstufe sich schwerer tun
277 würd. Weil ich find, es geht darum einfach- es geht ja einfach um andere Inhalte.
278 Ich find, ein Geschichtslehrer sollt vielleicht auch einer- einer Jugend- oder
279 Jugendlichen beibringen oder einer Oberstufe beibringen vielleicht kritisches
280 Denken, sich mit gewissen Dingen anders auseinanderzusetzen oder so zum
281 Denken anregen. Und ich mein, das tut aber eine Lehrerin nicht, der wichtig ist,
282 ob du schön mitschreibst.
283
- 284 I: Hast du diese Lehrerin dann auch in der Oberstufe gehabt?
285
- 286 E: Nein. Ich hab sie nur in der Unterstufe gehabt.
287
- 288 I: Das heißt, du weißt nicht, ob sie möglicherweise anders umgeht in der
289 Oberstufe.
290
- 291 E: Das weiß ich nicht, nein. Aber deswegen mein ich ja, so quasi das sind halt so-
292 welche- wo ich- also ich mein, wobei ich glaub auch nicht, dass sie Oberstufen
293 gehabt hat. Ich weiß es nicht. Aber das mein ich halt jetzt mehr so mit
294 Unterstufenlehrer, nicht dass sie ausschließlich Unterstufen hatte, aber dass sie
295 das- sich halt so gegeben hat, mit der Unterstufe offensichtlich so umgegangen
296 ist.
297
- 298 I: Und das hat wirklich keinerlei Vorteil gehabt?
299

- 300 E: (?) #00:15:41-0# Ich mein, was- was den Vorteil gehabt hat, war zum Beispiel,
301 ich sag einmal, vielleicht ein gewisses Strukturieren. Das hat sie uns sicherlich
302 eher näher gebracht, aber nicht so sehr das geschichtliche Wissen dahinter.
303
- 304 I: Und du hättest es dir anders gewünscht offensichtlich?
305
- 306 E: Ich find das andere genauso notwendig.
307
- 308 I: Ja. Okay. Okay, aber das war ja nur eine Lehrerin.
309
- 310 E: Ja eh. Weil ich hab auch in der Oberstufe in Biologie so einen Lehrer gehabt, der
311 eigentlich, find ich, auch das hätte anders angehen können.
312
- 313 I: Okay.
314
- 315 E: Der uns zum Beispiel ANGESAGT hat, WAS wir im Buch unterstreichen müssen.
316 Habe mir gedacht, das kann ich ja wohl, wenn ich jetzt sechzehn, siebzehn bin,
317 mir selber schon überlegen, was ist das Relevante. Und wenn ich dann damit
318 einfahr beim Test, muss ich es mir das nächste Mal anders überlegen. Aber das
319 ist ja dann, find ich, auch wieder eine Sache der Persönlichkeitsentwicklung und
320 Weiterlernen im Sinne von 'gut, offensichtlich hab ich mich da vertan, was
321 relevant war und was nicht' oder so, nicht.
322
- 323 I: Okay.
324
- 325 E: Aber das er uns ansagt, was zu unterstreichen ist, ist ja auch, find ich, kann ich
326 mich auch allein mit dem Buch auch hinsetzen, nicht. Das ist auch, find ich,
327 irgendwie am Thema vorbei.
328
- 329 I: Mhm, okay. Warst du im Kindergarten?
330
- 331 E: Ja.
332
- 333 I: Ist- findest du, hat das irgendwie schon zu deiner Bildung beigetragen?
334
- 335 E: Ich glaub schon. Ich glaub, dass der Kindergarten sicher zumindest schon ein
336 bisschen so Tagesstrukturen auch schon mitgibt und einfach auch so, ich sag
337 einmal so, soziale Netzwerke. Und ich glaub, dass das schon auch wes- relevant
338 ist. Einfach um sich dann zum Beispiel auch besser auf die Schule einlassen zu
339 können irgendwie.
340
- 341 I: Und das ist bei dir geglückt?
342
- 343 E: Ich glaub- ich denke schon.
344
- 345 I: Okay. Dann warst du in der Volksschule. Und wie ist dann die Entscheidung
346 gekommen, dass du ins Gymnasium gehst?
347
- 348 E: Es sind alle gegangen und wollt ich auch. Ich glaub nicht, dass ich in der
349 Volksschule schon realisiert hab, was bedeutet es, ins Gymnasium zu gehen und

350 was bedeutet es, in die Hauptschule zu gehen. Ich hab nur gewusst, Gymnasium
351 ist das Bessere, so ungefähr. Aber was es quasi für den weiteren Bildungsweg
352 für Konsequenzen hat, das weißt du ja mit neun Jahren nicht, so ungefähr.
353
354 I: Okay. Das heißt, du hast es- du- du wolltest dann ins Gymnasium gehen.
355
356 E: Ja.
357
358 I: Weil deine ganzen Klassenkameradinnen- oder wer ist alle?
359
360 E: Nein, die Ir- also die Iris hat die geheißen die Freundin, mit der ich halt in der
361 Volksschule war.
362
363 I: Deine damals in der-
364
365 E: Ja.
366
367 I: Volksschule beste Freundin ist ins Gymnasium gegangen.
368
369 E: Ja genau. Und das war halt irgendwie so üblich und ich hab mir dann gedacht- ja
370 irgendwie hab ich halt so den Eindruck gehabt, es gehen alle, also ich will auch
371 und irgendwie- und was ich schon noch gewusst hab eben, Gymnasium ist das,
372 was irgendwie die- BESSER, also besser unter Anführungszeichen ist, irgendwie
373 so. Aber so jetzt die richtigen Konsequenzen hab ich natürlich nicht gewusst,
374 was das bedeutet in weiterer Folge.
375
376 I: Ja. Du hast gesagt, es sind alle gegangen. Stimmt das, das da alle-
377
378 E: Nein, alle-
379
380 I: - der Klasse ins Gymnasium gegangen?
381
382 E: Nein, ALLE nicht, aber ein Teil, glaub ich schon, wobei auch ein Teil, kann ich
383 mich auch erinnern, ein Mädel, mit der bin ich in die Volksschule gegangen, die-
384 die war sehr gescheit und sehr gut und bei der war es aber so, die wollt
385 unbedingt in die Hauptschule gehen und da haben alle gesagt, na geh, warum
386 kommst- gehst du nicht ins Gymnasium, du bist doch so gescheit und so gut und
387 du wirst es schaffen. Und dann hat sie immer gesagt, ihre älteren Geschwister
388 sind in der Hauptschule, sie kennt dort schon die Lehrer und deswegen will sie in
389 die Hauptschule zum Beispiel.
390
391 I: Okay. Und das haben die L- das hat der Lehrer gesagt oder das hat die-
392
393 E: Hmh.
394
395 I: die- die Mitschülerinnen wollten dieses Mädchen überreden?
396
397 E: Na ich kann mich erinnern, dass ich sie auch gefragt hab.
398

- 399 I: Okay, also gut, und du wolltest und wie sind dann deine Eltern dazu gestanden,
400 zu der Entscheidung?
401
- 402 E: Ich glaub, denen war das recht so, also, sie haben das sicherlich sehr wohl
403 unterstützt und ich glaub aber, sie wollten es auch. Aber so genau, da müsst ich
404 wenn meine Eltern fragen. Das weiß ich nicht.
405
- 406 I: Okay. Das heißt, du weißt nicht, wie wichtig deinen Eltern das war?
407
- 408 E: Das kann ich so nicht sagen, ja.
409
- 410 I: Wenn du in die Hauptschule gehen hättest wollen, hättest du das dürfen?
411
- 412 E: Puh, gute Frage, das kann ich jetzt nicht eindeutig beantworten. (.) Weil ich jetzt
413 nicht weiß, ob meine Eltern irgendwie so gesagt hätten, nein sie- sie wollen, dass
414 ich auf jeden Fall weiter bis zur Matura geh, deswegen soll ich ins Gymnasium
415 gehen, oder es wäre ihnen wurscht gewesen. Das kann ich jetzt echt so nicht
416 sagen.
417
- 418 I: Okay. Okay. Und weißt du, wie dein Volksschullehrer dazu gestanden ist?
419
- 420 E: (.) Ja, ich glaub, der hat das in Ordnung gefunden.
421
- 422 I: Okay. Also das kannst du auch nicht sonderlich genau einordnen-
423
- 424 E: Nein.
425
- 426 I: wie der-
427
- 428 E: Nicht wirklich. Also ich glaub nicht, dass jetzt er- dass er sich übermäßig für mich
429 engagiert hätte, wenn es jetzt darum gegangen wär. Aber ich glaub auch nicht,
430 dass er jetzt so irgendwo was Negatives dagegen gesagt hätt, also so.
431
- 432 I: Okay. Gut, das heißt, du bist dann ins Gymnasium gekommen und dann hat es
433 diese Entscheidung gewesen, welchen Zweig du weiter machst. Und wer hat die
434 Entscheidung gefällt?
435
- 436 E: Ich.
437
- 438 I: Okay.
439
- 440 E: Aber auch mehr, glaub ich, nach eins, zwei, drei und drauß bist du, so ungefähr.
441 Also sicher nicht nach irgendwelchen speziellen Kriterien. Es war, glaub ich,
442 auch wieder mehr so, ja, machst es halt. Aber ich hab mir nicht überlegt, na ja
443 ich will ja vielleicht mal Medizin studieren, da brauch ich Latein oder, keine
444 Ahnung, irgend so was. Also nach dem wär ich im Leben nicht gegangen, weil,
445 ich mein, da hab ich einfach diese Konsequenzen nicht abschätzen können.
446
- 447 I: Schon, aber wieso hast du die Entscheidung getroffen damals?
448

- 449 E: Ja, weil ich mir gedacht- vielleicht hab ich mir schon gedacht, na so Sprachen,
450 das ist ja nicht schlecht, das zu können. Und natürlich auch so wieder so der
451 soziale Aspekt, na die anderen gehen ja auch dorthin oder die, die ich mag,
452 oder-
453
- 454 I: Okay. Das heißt, deine Freundinnen sind wieder in- in die Schule gegangen.
455
- 456 E: Ja. Mhm.
457
- 458 I: Es war im Prinzip in deinem Interesse, auch Sprachen zu lernen.
459
- 460 E: Ja.
461
- 462 I: Okay. Und wie sind deine Eltern dazu gestanden?
463
- 464 E: Also welchen Zweig ich da nehme, glaub ich, wär ihnen wurscht gewesen.
465
- 466 I: Okay. Und irgendwelche Bildungsempfehlungen von Lehrern?
467
- 468 E: Was die im- in der ersten, zweiten Klasse Gymnasium die irgendwie uns gesagt
469 haben, machts dieses oder jenes oder was sehr gut nein, kann ich mich an
470 nichts erinnern.
471
- 472 I: Okay.
473
- 474 E: Also, hmhm.
475
- 476 I: Okay. Und quasi dann war Pflichtschulende. Da warst du dann in der- in der
477 Fünften?
478
- 479 E: Fünften Gymnasium, ja.
480
- 481 I: Fünften Gymnasium, ja.
482
- 483 E: Aber da hat sich überhaupt nicht die Frage gestellt, jetzt die Schule aufzuhören,
484 weil da war ich ja eh schon mitten in der Oberstufe Gymnasium und da war klar,
485 ich mein, Ziel ist einmal die Matura zu machen.
486
- 487 I: Und das war DEIN Ziel oder das familiäre Ziel?
488
- 489 E: Das war auch mein Ziel.
490
- 491 I: Und das der Eltern?
492
- 493 E: Das der Eltern würd ich auch sagen, dass das das Ziel war, ja.
494
- 495 I: Okay.
496
- 497 E: Aber es war- da war es sicherlich auch MEIN Ziel. Weil ich mir gedacht hab,
498 eigentlich möchte ich schon vielleicht mal was studieren, dafür brauchst du die

- 499 Matura und so gesehen war- ist- ist es für mich nie zur Debatte gestanden, dass
500 ich irgendwie dann aufhör mit der Schule.
501
- 502 I: Okay. Du hast mir ja aber vorher erzählt, dass ihr sehr arm ward während dieser
503 Schulzeit. Dass Geld ein ganz, ganz großes Thema war.
504
- 505 E: Du meinst- du spielst drauf an, weil ich gesagt hab, meine Schultüte war-
506
- 507 I: Nein, das hat du mir im Vorgespräch erzählt, dass- dass-
508
- 509 E: Ach so, so- ja-
510
- 511 I: weil dein Vater arbeitslos war und deine Mutter so viel- so wenig verdient hat
512 damals.
513
- 514 E: Ja. Ja, stimmt.
515
- 516 I: Da war nie eine Überlegung, dass du eine Lehre beginnst, um Geld nach Hause
517 zu bringen?
518
- 519 E: Also hab ICH mir, muss ich sagen, nicht überlegt. Weil- nein- hab ich- also- so
520 quasi dass ich ein schlechtes Gewissen gehabt hätt, weil ich jetzt weiter den
521 Eltern auf der Tasche lieg oder wie? Nein, das hab ich eigentlich nicht gehabt,
522 weil ich hab nicht gefunden, dass ich so viel Geld kost. Ich mein, so blöd das
523 vielleicht jetzt klingen mag, aber ich hab mir gedacht, eine Wohnung müssen sie
524 sowieso bezahlen, so quasi, egal ob ich jetzt da bin oder nicht und so viel Geld
525 ist mir nicht zur Verfügung gestanden. Also-
526
- 527 I: Okay. Und das heißt, offensichtlich hast du das auch nicht von den Eltern
528 suggeriert bekommen ein schlechtes Gewissen.
529
- 530 E: Nein, überhaupt nicht, in keinster Weise.
531
- 532 I: Okay. Und quasi dieses zu wenig Familiengeld zu haben, das war deine GANZE
533 Schullaufbahn hindurch oder?
534
- 535 E: Das war immer so, ja. Es war auch anstrengend.
536
- 537 I: Okay. Und so für Schulsachen war genug Geld da?
538
- 539 E: Na ja, ich mein, ich sag mal, insofern JA. Weil ich hab- ich mein, ich hab das
540 immer nur so am Rande mitbekommen, dass meine Mama halt zum Beispiel,
541 wenn jetzt für die Schule was irgendwie zu besorgen war oder so, dass sie das
542 halt schon gewusst hat und irgendwie auch ein bisschen darauf gespart hat zum
543 Beispiel. Wenn jetzt irgendeine größere Anschaffung war oder irgendwas
544 Größeres-
545
- 546 I: Wie zum Beispiel?
547
- 548 E: sei es zum Beispiel ein Schulschickens zum Beispiel.

- 549
550 I: Mhm.
551
552 E: Da hat sie eigentlich das schon ermöglicht, dass man da mitfährt. Und hat das
553 aber dann gewusst und hat halt irgendwie darauf gespart. Und hat halt selber,
554 würd ich sagen, auf vieles verzichtet, aber dass ich quasi diese Sachen schon
555 auch mitmachen kann und in der Schule da jetzt quasi dass es mir da an nichts
556 fehlt, also dass ich da sehr wohl mittun kann. Also das ist gegangen, ja, würd ich
557 schon sagen.
558
559 I: Das heißt, auch so für- für Schultensilien, was weiß ich, #Taschenrechner,
560 Zirkel?
561
562 E: #so Bleistifte und so was# ja, war halt dann eher für anderes weniger, nicht, also
563 so was wie für Gewand oder so was zum Beispiel, nicht, wenn- da war dann so
564 immer eher der Satz 'schau auf den Preis'. Also da hat man- ist man nicht
565 danach gegangen, ist das eine warme Jacke oder ist das eine schöne Jacke,
566 sondern da war eher so, sie sollt halt möglichst funktionell, aber billig sein, so
567 irgendwie, nicht. Und ob sie jetzt schön ist oder nicht, auf das kann man nicht
568 auch noch Rücksicht nehmen. So eher, nicht. Aber so für, ich mein, ich würd
569 nicht sagen, dass es mal ein Problem war, ein Heft zu kaufen oder Bleistifte oder
570 einen Taschenrechner. Das würd ich nicht- (.)
571
572 I: Okay. (.) Du, und wie würdest du den Erziehungsstil deiner Eltern beschreiben?
573
574 E: (.) Hmmm. Na ja, so ein bisschen einerseits mit einem wie ein Kind umgehen,
575 obwohl man es nicht mehr ist. War teilweise dann schon so, also ich sag einmal,
576 so mit vierzehn, fünfzehn, wenn du zwar nicht erwachsen bist, aber ich mein, ein
577 kleines Kind bist du auch nimmer, das war dann oft schwierig und zum Teil
578 streng, aber auch wieder NICHT bei gewissen Dingen. Also bei gewissen Dingen
579 waren sie dann eigentlich wieder recht okay. Sie- sie waren sicher nicht
580 antiautoritär, aber sie waren auch nicht übermäßig so, dass ich mich hätt
581 FÜRCHTEN hätt müssen vor ihnen. Also wenn ich jetzt einen Fünfer nach Hause
582 gebracht hab, hab ich mich nicht fürchten müssen zum Beispiel. Es war dann
583 mehr so, 'meine Güte, es soll nichts Schlimmeres passieren, beim nächsten Mal
584 wird's besser werden'. So eher.
585
586 I: Okay. Du, und hat du so Unterstützung von deinen Eltern in Bezug auf deine
587 Schulbildung bekommen?
588
589 E: Inwiefern Unterstütz- so seelische, moralische Unterstützung oder finanzielle für
590 Nachhilfestunden?
591
592 I: Ja.
593
594 E: Ach so. Na ja, meine Mama die hat mich, glaub ich schon, immer wieder so ein
595 bisschen moralisch unterstützt. Sie hat einerseits mich auch immer wieder mal
596 abgeprüft. Das war mir halt wichtig, dass ich es zum Beispiel mal aufsag. Weil
597 oft, bei mir ist es manchmal dann so, das hab ich auch an der Uni dann auch
598 gemerkt, dass ich mir denk, wenn ich's so selber durchgeh, ja, kann ich eh, aber

599 wenn ich es wiedergeben muss, fällt's mir schwer- schwer. Also das ist halt so,
600 wenn man's sieht, kommt's einem eh bekannt vor. Nur hab ich oft, wenn ich
601 selber irgendwie wiederholt hab, geschummelt, indem ich draufgeschaut hab, ja,
602 weiß ich eh, und wenn- hab's dann halt nicht gekonnt. Bei mir war immer ganz
603 angenehm, ich werd jetzt abgeprüft und das hat meine Mama immer wieder
604 gemacht und sogar an der Uni noch manchmal, halt das, was gegangen ist, weil
605 man kann gerade an der Uni sich nicht alles abprüfen lassen. Da hab ich ihr
606 gesagt, da ist die Überschrift, die sagst du mir und das, was drunter steht, muss
607 ich dir sagen. So ungefähr. Und das ist dann sogar an der UNI noch immer
608 wieder gegangen. Und da hat sie mich schon und auch so insofern moralisch
609 unterstützt, das heißt, wenn ich irgendwie gesagt hab, mah ich fürcht mich vor
610 der Prüfung oder was, hat sie gesagt, meine Güte, das Schlimmste, was
611 passiert- was dir passieren kann, ist ein Fünfer und das kannst du dann immer
612 noch ausbessern. So ungefähr, nicht. Also das ist- hat sie schon. Von meinem
613 Papa, würd ich sagen, hab ich weniger so moralische Unterstützung in der
614 Hinsicht gekriegt. Und finanzielle Unterstützung, na ja, eigentlich, kann mich
615 erinnern, Oberstufe, ich glaub, es war achte Klasse Wintersemester, war ich in
616 Französisch auf einmal sehr schlecht und da hab ich dann, glaub ich, zwei
617 Nachhilfestunden gekriegt. Aber mehr hab ich sonst nie Nachhilfestunden
618 gesehen und auch sonst-

619
620 I: Das heißt, du hast nicht mehr Nachhilfe gebraucht bis dahin oder du hast-

621
622 E: Ja es ist bis dahin auch anders gegangen, ja. Ich mein, ich war jetzt nicht so,
623 dass ich in jedem Fach ein Einser-Kandidat war, aber ich hab's sonst nicht gebr-
624 ich wäre nicht am Durchfallen geschrammt, sagen wir mal so.

625
626 I: Und hättest du die Chance gehabt, Nachhilfe zu bekommen regelmäßig und
627 öfter?

628
629 E: Nein. (.) Das kostet ja ein Schweinegeld eine Nachhilfe.

630
631 I: Okay. Und du hast auch deshalb geschaut, dass die Noten passen?

632
633 E: Nein. Mir- eben so, nicht weiter auffallen, glaub ich, war eher so das. Weil ich
634 hab natür- nein, oder ich sag einmal so, einerseits sicherlich ein bisschen so nicht
635 weiter auffallen und andererseits auch so, ich hab halt zum Beispiel an der- an
636 der Schule immer einfach das gemacht, was notwendig ist. Aber, ich sag einmal,
637 nicht zu viel mehr. Ich hab sehr wohl meine Hausübungen gemacht und die
638 abgegeben und ich hab sehr wohl vor einer Mathematik-Schularbeit mich
639 hingesezt und hab das geübt. Aber ich hab zum Beispiel nicht so wie meine also
640 quasi also Klassenkollegen dann, ich weiß nicht, ein, zwei Wochen vor der
641 Mathe-Schularbeit mich hingesezt und alles geübt und weil ich kann mich
642 erinnern, da war dann oft so eine Mathe-Stunde, wir haben irgendwie Mathe
643 gehabt, keine Ahnung, Montag, Dienstag, Samstag und dann war zum Beispiel
644 am Dienstag, weil da war am Samstag die Schularbeit und am Dienstag war halt
645 noch Fragestunde. Also ich müsst jetzt lügen, ich weiß nicht mehr genau die
646 Tage, aber so von der Verteilung her, am Dienstag war halt Fragestunde so
647 quasi für die Schularbeit. Und alle anderen haben schon x Fragen
648 ausgeschrieben gehabt und ich hab zum Beispiel erst am Dienstag dann

- 649 überhaupt zum Lernen angefangen. Hab mir gedacht, das reicht auch Dienstag,
650 Mittwoch, Donnerstag, Freitag, so ungefähr, nicht. Also so gesehen hab ich sehr
651 wohl was GETAN, aber ich hab mich nicht überanstrengt, würd ich sagen.
652
- 653 I: Okay. Und hast du jemand gehabt, der dir bei den- bei den Hausübungen
654 geholfen hat oder die kontrolliert hat?
655
- 656 E: Ich kann mich jetzt nicht so genau erinnern, aber ich würde sagen, kontrolliert
657 nein. Die Lehrer in der Schule.
658
- 659 I: Und in der Volksschule?
660
- 661 E: Da weiß ich's nimmer. Ich glaub, die Mama. Aber da- ich müsst lügen, ich kann's
662 wirklich nicht mehr ganz genau sagen. Ich glaub aber schon, dass meine Mama
663 das angeschaut hat, mit mir irgendwie Einmaleins geübt hat oder so was.
664
- 665 I: Okay. Und hast du einen speziellen Platz gehabt zum- zum Lernen und
666 Hausübungen machen in der Wohnung?
667
- 668 E: Ja, ich hab ein Zimmer gehabt. Also halt so das Kinderzimmer halt. Ja.
669
- 670 I: Und da war ein Schreibtisch drinnen?
671
- 672 E: Ja.
673
- 674 I: Den du alleine benutzt hast?
675
- 676 E: Ja.
677
- 678 I: Okay. Hast du neben der Schule arbeiten müssen?
679
- 680 E: Nein, MÜSSEN nicht. Ich hab dann quasi in der achten Klasse im Rahmen des
681 Judovereins die Möglichkeit gekriegt, so quasi als so genannter Co-Trainer halt
682 mit zu tun. Da hab ich dann einmal in der Woche, halt achte Klasse Gymnasium,
683 dann einmal in der Woche am Nachmittag halt mitgetan im- im Judotraining, so
684 ein bisschen mitgeholfen, keine Ahnung. Tränen trocknen, Gürtel binden, solche
685 Sachen halt. (lacht) Ich war halt das Opfer beim Vorzeigen, so ungefähr. Und
686 hab aber sonst, da hätt ich's nicht MÜSSEN, hab mich aber gefreut, dass ich
687 Gelegenheit hab und hab dann halt sehr wohl mich über dieses Geld gefreut.
688 Weil dann hab ich endlich ein bisschen was Eigenes zur Verfügung gehabt. Weil wir
689 haben zwar sehr wohl eigentlich Taschengeld bekommen, aber was ich mich
690 erinnern kann, sehr unregelmäßig. Und vor allem sehr viel weniger als die
691 anderen. Also ich glaub einmal, so eine Zehnerpotenz weniger als die anderen,
692 was ich mich so erinnern kann.
693
- 694 I: Mhm. Okay. Und so Ferialjobs im Sommer?
695
- 696 E: Das hab ich dann eigentlich quasi IMMER gemacht, nachdem ich maturiert
697 gehabt hab, hab ich dann fix immer jeden Sommer irgendwas gearbeitet.
698

699 I: Okay.
700
701 E: Und dann auch quasi neben dem Studium.
702
703 I: Hast du dein ganzes Studium daheim gewohnt?
704
705 E: Nein. Aber einen Teil.
706
707 I: Okay. Und wann bist du ausgezogen?
708
709 E: (.) Muss ich kurz nachrechnen. Auf die- soll's auf-?
710
711 I: Ungefähr, wie alt warst du da?
712
713 E: Ich weiß nicht, so zweiundzwanzig. So was, dreiundzwanzig.
714
715 I: Na ja, aber dann hast du noch relativ lang studiert nachher, nicht?
716
717 E: Stimmt, ja.
718
719 I: Und wer hat das dann finanziert?
720
721 E: Mein damaliger Freund quasi, der hat die Miete bezahlt und ich hab halt quasi
722 mit Teilzeitjobs mein eigenes- meine eigenen Sachen bezahlt, wie halt
723 Studiengebühren und meine Bücher und halt alles, was ich für MICH gebraucht
724 hab, hab ich von meinen Teilzeitjobs finanziert. Und er hat quasi dann das
725 gemeinsame Leben, so wie Miete, Gas, Strom und so weiter hat er bezahlt.
726
727 I: Okay. Und deine Eltern?
728
729 E: Die haben gar nichts bezahlt.
730
731 I: Das heißt, denen hat dein Studium nichts mehr gekostet?
732
733 E: Nein, ab da nicht, nachdem ich ausgezogen war.
734
735 I: Also so zirka mit zweiundzwanzig hast du dich selbst finanziert.
736
737 E: Ja, vielleicht war ich auch ein bisschen später, dreiundzwanzig, vierundzwanzig.
738 Aber so in dem Dreh. Ja. Nein. Die haben aber auch davor im Grunde, ich kann
739 mich erinnern, mein Papa hat einmal zu mir gesagt, 'schau, du kannst solange
740 du willst gratis bei uns wohnen, wenn du ausgezogen bist, bist du auf dich allein
741 gestellt' so quasi. Und ich hab aber auch während ich bei meinen Eltern gewohnt
742 hab, dann schon geschaut, dass ich einen Job hab und hab dann immer damals
743 noch so geringfügige Jobs gehabt und hab dann quasi mein- hab bei meinen
744 Eltern gewohnt, aber meine Sachen dann schon von meinem Geld bezahlt. Also
745 sprich eben meine Bücher, weil ich das meiner Mama irgendwie nicht mehr
746 antun wollte, weil ich gewusst hab, die hat's nicht so. Und hab dann halt meine
747 Bücher und Fahrscheine und diese Dinge halt dann auch schon quasi mir selbst

- 748 finanziert. Relativ früh. Also ich sag einmal, zweites, drittes Semester, so
749 ungefähr.
- 750
- 751 I: Okay. Und hast du Kostgeld bezahlt?
- 752
- 753 E: Also quasi, nein, also dass ich bei den Eltern wohnen darf quasi, nein, das hab
754 ich nicht.
- 755
- 756 I: Okay. (.) Hast du ein- ein außerschulisches Hobby machen können?
- 757
- 758 E: Ja. Das war halt so im- im Gemeindebau der Judoverein.
- 759
- 760 I: Okay. Und wie lang hast du das gemacht?
- 761
- 762 E: Lang. Da bin ich dann dabei geblieben. Dann sind wir sogar Verein gewechselt,
763 weil sich der Verein-
- 764
- 765 I: Wann hast- wann hast du begonnen?
- 766
- 767 E: aufgelöst hat. Ich glaub, da war ich so elf.
- 768
- 769 I: Okay.
- 770
- 771 E: Ja, das hab ich LANG gemacht. Das habe ich dann- damit ich mir eben dann
772 auch noch eben lang eben so mit Trainerstunden einen Teil meiner Sachen
773 finanziert. Hab ich lang gemacht, ja.
- 774
- 775 I: Wir ist deine Schwester und du, nehm ich an?
- 776
- 777 E: Ja.
- 778
- 779 I: Ja, mhm. Und weißt du, was das gekostet hat?
- 780
- 781 E: Also ich sag einmal, so genau weiß ich es nicht, und natürlich waren es ja
782 damals auch noch Schillinge, aber ich sag einmal so, in EURO zum damaligen
783 Zeitpunkt, ich glaub, mittlerweile ist es teurer, aber so ZIRKA würd ich sagen
784 hundertfünfzig, zweihundert Euro im Jahr.
- 785
- 786 I: Okay. Also ein extrem billiges Hobby.
- 787
- 788 E: Ja. Aber man braucht halt quasi diesen Mitgliedsbeitrag im Verein und dann
789 braucht man halt ein Judogewand und fertig. Und das kauft man einmal-
- 790
- 791 I: Und das hast du bekommen?
- 792
- 793 E: Ja. Dann was wir auch noch durften meine Schwester und ich war, halt dann so
794 mit fünfzehn, sechzehn in die Tanzschule gehen. Weil meine Eltern irgendwie
795 auch immer gern getanzt haben und das durften wir dann auch.
- 796
- 797 I: Und das ist wieder teurer.

- 798
799 E: Das ist wieder teurer, ja. Wobei wir dann dafür wiederum NICHT wie alle
800 anderen zu den Bällen gehen durften. Was wir auch gern gemacht hätten, weil
801 da haben halt so die, mit denen wir in der Tanzschule waren, die haben dann
802 Ball eröffnet und das haben wir nicht mit dürfen. Und dann hat meine Mama
803 gesagt, sie kann sich das nicht leisten, für zwei ein Ballkleid kaufen.
804
805 I: Und- und das war nachvollziehbar für euch?
806
807 E: Ja, aber ich war trotzdem enttäuscht natürlich.
808
809 I: Mhm, mhm. Und hättest du gesagt, hat das für deine- irgendeinen Einfluss auf
810 deine Bildung gehabt?
811
812 E: Was?
813
814 I: Dies- diese Hobbys?
815
816 E: Hmmm, na ja, auf meine Bildung nicht, aber ich sag einmal, auf vielleicht auf
817 meine (.) Persönlichkeitsentwicklung. Vielleicht so. Weil's irgendwie dann schön
818 war, auch AUßERSCHULISCHE Aktivitäten zu haben und auch
819 AUßERSCHULISCHE Freundeskreise zu haben. Und vielleicht auch mal so was
820 anderes zu sehen. So, den Horizont erweitern. Vielleicht so. Das schon, ja.
821
822 I: Und die Leute, die dort in den- in der Tanzschule und im eh war, welch- haben
823 die ein hohes Bildungsniveau gehabt im Großen und Ganzen oder nicht?
824
825 E: Na die waren halt auch alle, die- ich mein, die sind ja damals auch noch in die
826 Schule gegangen und halt Gymnasium oder Handelsakademie zum Teil oder
827 halt so und in der- ja in der Tanzschule auch und im Judoverein auch. Also das
828 hat irgendwie so- da waren wir relativ auf einer Ebene, würd ich sagen.
829
830 I: Okay, das heißt, die haben nachher, anzunehmen, auch ein- eine relativ hohe
831 Bildung erreicht?
832
833 E: Ja. Also entweder eben dann zumindest also mit Matura, HTL >hat offenbar
834 Schluckauf< Entschuldigung, HTL, HAK oder eben AHS halt maturiert und dann
835 entweder auch studiert oder dann halt irgendwie zum Beispiel mit einer HTL- und
836 HAK-Matura kann man ja leichter irgendwo anders einen Job suchen als mit
837 einer AHS-Matura. Und dann halt so Job.
838
839 I: Okay. Du, und wie würdest du sagen, war so das Umfeld, in dem du
840 aufgewachsen bist? War das ein guter Bezirk, irgendwie was Nobleres oder?
841
842 E: Na ja, ich bin in- in Wien-Floridsdorf aufgewachsen und ich hab das eigentlich
843 sehr genossen. Also ich mein, weil, ich sag einmal, ich mein, ich würd nicht
844 sagen, dass das jetzt NOBEL war, in keinsten Weise. Also ich mein, auch
845 Floridsdorf hat noblere Gegenden, aber das war's NICHT. Aber das hätt mich
846 jetzt weniger gestört, sondern weil ich hab wiederum andere Seiten da
847 genossen. Ich hab halt genossen, dass wir es zum Beispiel als Kinder einfach

- 848 nah zur Donauinsel hatten und einfach mit dem Fahrrad raus sind im Sommer
849 und halt einfach so die- die Sonne genossen haben, so ungefähr. Und als
850 Teenager hab ich dann wiederum genossen, dass das Wien ist und dass ich
851 dann halt zum Beispiel sehr wohl noch irgendwie mit dem Nachtbus wieder nach
852 Hause komm, wenn ich zum Beispiel in der Stadt fortgehen will oder so.
853
- 854 I: Okay. Und wie hast du so prinzipiell deine Nachmittage verbracht?
855
- 856 E: Ja wenn ich das so genau wüsst. Ich bin nach Hause gekommen, (.) hab was
857 essen, dann hab ich schätzungsweise Hausaufgaben gemacht und dann bin ich
858 vielleicht ab und zu ins Judotraining gefahren und dann war eh schon aus.
859
- 860 I: Was heißt ab und zu?
861
- 862 E: Na ja, ich war ja nicht- ist ja nicht jeden Tag gewesen, sondern halt-
863
- 864 I: Okay.
865
- 866 E: zweimal in der Woche oder so. Und ich hab sicher auch ferngeschaut am
867 Nachmittag.
868
- 869 I: Und habt ihr so mit der Familie Urlaube gemacht oder irgendwie Ausflüge?
870
- 871 E: Na Ausflüge oder so was kann ich mich eigentlich quasi nicht erinnern, dass da
872 irgendwas wär. Urlaub hat's halt im Sommer zwei Wochen Sommerurlaub
873 gegeben meistens. Auch nicht jedes Jahr. Es hat vereinzelt Jahre gegeben, da
874 war's nicht, aber eigentlich war's Standard so zwei Wochen Sommerurlaub.
875
- 876 I: Das habt ihr euch leisten können?
877
- 878 E: Ja, halt so ein billiger, ja.
879
- 880 I: Okay. Du, und weißt du, welche Wünsche deine Eltern gehabt haben, so in
881 Bezug auf deine Schullaufbahn?
882
- 883 E: Hmhm. Die haben sie gut vor mir versteckt. Nein, weiß ich nicht.
884
- 885 I: Keine Idee?
886
- 887 E: Nein. Also ich mein, ich sag einmal, ich glaub schon, dass es ihnen irgendwie
888 was wert war, dass wir also maturiert haben, auch meine Schwester hat
889 maturiert. Aber sie wären auch, glaub ich, schon zufrieden gewesen so, aber ich
890 glaub, ich sag einmal, das Studium das- im Nachhinein glaub ich schon, dass-
891 dass ihnen das irgendwie da getaugt hat, dass die Töchter irgendwie- halt so,
892 aber.
893
- 894 I: Das hat ihnen getaugt, dass die Töchter studiert haben?
895
- 896 E: Ja. Aber ich mein, ich sag einmal, hätten wir es nicht getan, hätte es jetzt keinen
897 Familienstreit gegeben.

898
899 I: Okay. (.) Das heißt, du kannst auch nicht einschätzen, wie wichtig ihnen das
900 war?
901
902 E: Nein. Also ich mein, ich glaub, meine Mama, der war irgendwie zumindest
903 immer- die hat das zu schätzen gewusst oder die hatte die Möglichkeit selber
904 nicht und hat irgendwie dann schon versucht, uns die Möglichkeit zu geben. Ich
905 glaub, die hätte immer selber gerne geschaut, dass sie weiterkommt, aber hat es
906 von ihrer Familie nicht gekonnt und hat irgendwie uns einfach die Möglichkeit
907 geschaffen. Und so gesehen, und wir haben es halt auch GENUTZT, aber, ja, da
908 ist es einfach schade, dass sie es nicht konnte, glaube ich, nicht. Und ich glaub
909 schon, dass sie sich gefreut hat, dass jetzt beide ihre Kinder einfach zumindest
910 maturiert haben, nicht. (...) Das war ihr sicher wichtig und ich sag einmal, das
911 Studium drauf ist so das Tüpfelchen, würd ich sagen, nicht.
912
913 I: Mhm, mhm. Wie- wie gut, würdest du sagen, warst du in der
914 Klassengemeinschaft integriert?
915
916 E: Schlecht.
917
918 I: Warum?
919
920 E: Na ja, weil ich eben so aus einer Familie, ich mein, ich war in einer
921 Klassengemeinschaft, also halt in einer Klasse, wo im Grunde die anderen eher,
922 ich sag einmal so, aus den bisschen nobleren Gegenden von Floridsdorf waren oder
923 so zum Teil und halt aus reicheren Familien und ich hab halt irgendwie immer
924 darunter gelitten, dass halt alle anderen haben Hausnummer die Fruit of the
925 Loom-Sweater gehabt und ich halt nicht. Oder alle sind in der Levis Jeans
926 herumgerannt und ich in der Schnürsamthose, so ungefähr, also so. Und da hab
927 ich dann halt immer irgendwie, da bin ich halt dann immer ruhiger und
928 schüchterner geworden und hab halt wirklich immer mehr versucht, noch weniger
929 aufzufallen. Und so gesehen, und dann war ich eben noch mit dieser Freundin,
930 die ich schon erwähnt hab, aus der Volksschule, die war halt so, da kann man
931 nicht anderes sagen als sie war ein Freak irgendwie. Und mit der war ich aber
932 befreundet halt immer, natürlich schon von Volksschule an und dann bin ich halt
933 so bisschen mit in den Topf geworfen worden und war halt noch mit einer anderen
934 Freundin, die ich eben in der Klasse dann im Gymnasium kennen gelernt hab, in
935 der dritten Gymnasium, mit der- neben der bin ich auch gesessen und die war
936 auch ähnlich ruhig wie ich. Und so waren wir dann halt so ein bisschen- und
937 zusätzlich waren wir noch mit der Streberin der Klasse befreundet und dann
938 waren wir halt so ein bisschen die- die Komischen halt, nicht. Die eine und ich halt
939 einfach, weil wir sehr ruhig und schüchtern waren, dann die Streberin und eine,
940 die wirklich sehr freakig war. Aber, ich mein, ich muss auch dazu sagen, ich bin
941 nie in einer Klasse gewesen, wo wir jetzt so offen angefeindet worden wären. Wir
942 sind halt jetzt, sagen wir mal, wenn irgendeine Party war, dort nicht eingeladen
943 worden oder irgendwie so. Aber es hätt sich jetzt nie einer offen über uns lustig
944 gemacht zum Beispiel oder auch irgendwie gehänselt oder uns total aus- also
945 SO nicht.
946

- 947 I: Okay. Aber das sind ja offensichtlich zwei verschiedene Sachen. Einerseits dass
948 du dich sehr eingeschüchtert gefühlt hast aufgrund von- von materiellen Dingen,
949 die die anderen mehr gehabt haben. Und das andere, dass du einfach prinzipiell
950 schüchtern bist.
- 951
- 952 E: Ja genau.
- 953
- 954 I: Mhm. Aber du hast offensichtlich darunter gelitten?
- 955
- 956 E: Ja. Es war halt von dem her- ich mein, natürlich, ich sag einmal SCHON, aber
957 andererseits hab ich dann halt auch wieder- es hat halt einfach Mechanismen
958 gegeben, die das dann in gewisser Weise nicht SO stark herausgebracht haben.
959 Einfach deshalb, weil ich sowieso trotzdem meine Freunde in der Klasse hatte
960 und auch deshalb, weil ich eben da in diese durch den Judoverein
961 AUßERSCHULISCHE Freundschaften hatte. Und das hat halt dann schon dazu
962 beigetragen, dass ich das zwar in der Klasse irgendwie unangenehm zum Teil
963 gefunden hab, natürlich nicht in jeder Situation, aber in manchen halt, aber dass
964 ich jetzt, ich sag einmal, nicht total gelitten hab und vereinsamt war oder
965 irgendwie so. Weil ich einfach trotzdem ja meine ander- meine sozialen Kontakte
966 auf andere Art hatte.
- 967
- 968 I: Mhm. Ich- für mich hat es sich nämlich jetzt ein bisschen widersprochen, weil du
969 hast mir eigentlich erzählt, dass du quasi eher wegen diesen sozialen Sachen in
970 die Schule gegangen bist.
- 971
- 972 E: Ja genau, die hab ich in der Schule auch gehabt. Aber halt jetzt nicht so sehr nur
973 mit- mit EINZELNEN Leuten und nicht so mit der gesamten
974 Klassengemeinschaft.
- 975
- 976 I: Okay. Okay. Und bei- bei Schikursen, hast du gesagt, hast du immer mitfahren
977 dürfen, wenn so was war.
- 978
- 979 E: Ja. Das hat meine Mama irgendwie eigentlich wirklich, muss ich sagen,
980 geschaut, dass- dass sie mir das irgendwie ermöglicht hat und auch meiner
981 Schwester, ja.
- 982
- 983 I: Ja. Und da ist es auch nicht besser geworden mit diesen- ins Sozialgefüge von
984 den anderen reinkommen?
- 985
- 986 E: Nein. Weil gerade im Skikurs, ich mein, dadurch dass meine Eltern ja nie einen
987 Skiurlaub mit uns gemacht haben, weil, ich mein, ein Skiurlaub in Österreich IST
988 einfach zu teuer und die anderen natürlich aus meiner Klasse wirklich alle wieder
989 aus reicheren Familien waren, die alle Ski fahren konnten, war ich halt mit denen
990 nie auch in irgendeiner Gruppe, sondern halt, Skikurs war ja, wenn mit ALLEN
991 Klassen gemeinsam, und dann war ich halt, ich weiß nicht, so mit zwei, drei
992 anderen in der absolut Anfängergruppe, so ungefähr. Also so gesehen, das hat
993 sich nicht so ergeben.
- 994
- 995 I: Und so Sommersportwoche?
- 996

- 997 E: So was haben wir nicht gehabt.
998
999 I: Habt ihr nicht gehabt. Okay. Und Sprachkurs?
1000
1001 E: Haben wir gehabt. Das war lustig. Aber da war trotzdem eher so, dass dann
1002 jeder- so seine Grüppchen waren einfach.
1003
1004 I: Okay. Da ward ihr schon älter,nehm ich an?
1005
1006 E: Fünfzehn war ich da.
1007
1008 I: Okay. Du, und hätten die Lehrer irgendwas anders machen können? Dass- dass
1009 deine Schulzeit irgendwie noch schöner gewesen wär oder? Hätte was passieren
1010 können, dass die was machen hätten können, das du abgebrochen hättest?
1011
1012 E: Dass ich abgebrochen hätt? Na da hätt mich echt einer, ich nenn's einmal,
1013 mobben müssen. Dann schon, aber so, was schöner machen? Nein, ich muss im
1014 Großen und Ganzen lehrermäßig, natürlich hat's Lehrer gegeben, die waren
1015 einem sympathischer und andere, die waren einem weniger sympathisch. Aber
1016 eigentlich muss ich sagen, hab ich ein ziemliches Glück gehabt mit meinen
1017 Lehrern. Die waren alle eigentlich SEHR, ich sag einmal, verständnisvoll,
1018 sympathisch, zum Großteil auch engagiert. Also das hat gepasst eigentlich.
1019
1020 I: Okay. Und wenn du jetzt was anders machen könntest? Würdest du etwas
1021 anders machen?
1022
1023 E: So im Nachhinein?
1024
1025 I: Mhm.
1026
1027 E: Ja, ich würd lieber gern- also ich mein, so blöd das klingt, aber ich würd gern
1028 mehr in mir haben, so dieses, ich nenn's halt einmal Streber sein, weil also oft in
1029 der Schule hat's also so diesen Dings, na der Streber, das war was Negatives.
1030 Aber jetzt eigentlich so im Erwachsenenalter denk ich mir, das ist eigentlich was
1031 total Positives, wenn einer viel lernt und das gut lernt und viel Wissen hat
1032 irgendwie. Also ich find Menschen zum Beispiel sehr anziehend, die einfach ein
1033 umfangreiches Wissen haben und- also so. Und ich würd gern und ich hab das-
1034 ich hab zwar gelernt zu lernen, aber ich hab eigentlich trotzdem immer nur
1035 gemacht das, was notwendig war. Und nie so- hab nie so mich motivieren
1036 können, noch mehr und versuchen- also mir- mir war's recht, ich hab ein- so
1037 quasi ich komm durch, ja. Wenn ich eine gute Note gehabt hab, hab ich mich
1038 gefreut. Aber ich hab nie darauf hingelernt, dass ich jetzt einen Einser krieg. Ich
1039 hab darauf hingelernt, dass ich durchkomm.
1040
1041 I: Mhm.
1042
1043 E: Ich mein, ich sag einmal, nein, so kann man es auch nicht sagen. Ich hab schon
1044 immer alles gelernt, aber hab mich auch zum Teil schlecht verkauft bei den
1045 Prüfungen. Aber ich hab nie das Gefühl gehabt, ich bin so ein Einser-Kandidat.
1046 So irgendwie. Und das hätt ich aber viel- viel lieber IN mir, dass ich mir denk, so,

- 1047 und ich wär gern wirklich so jemand, der sich- der sich hinsetzt und das wirklich
1048 von A bis Z und das dann gut kann und der einfach auch so dieses- diesen
1049 Wunsch in sich hat, so irgendwie HERVORZUSTECHEN oder so.
1050
- 1051 I: Du hast mir aber vorher erzählt, dass du mit irgendeinem Erfolg maturiert hast.
1052
- 1053 E: Mit gutem Erfolg.
1054
- 1055 I: Na ja, da muss ja der Notenschnitt- durchschnitt passen oder? Was ist das, guter
1056 Erfolg?
1057
- 1058 E: Na ja, ich hab leider Gottes einen Dreier gehabt. Und sonst Einser und Zweier in
1059 dem Maturazeugnis.
1060
- 1061 I: Ja, das ist aber schon besser als der Durchschnitt.
1062
- 1063 E: Ja eh, es war ja eh okay. Aber ich- dafür hab ich mich jetzt nicht mördermäßig
1064 angestrengt. Das hab ich irgendwie, ich mein, ich hab- ich hab eine
1065 Fachbereichsarbeit geschrieben und die hab ich mit Eins benotet bekommen.
1066 Und so gesehen und das war aber für mich keine Anstrengung. Das war
1067 irgendwie lustig, diese Arbeit zu schreiben. Das war jetzt nichts, wo man sich
1068 hinsetzen muss und lernen. Genauso hab ich dann schriftlich maturiert in
1069 Deutsch, Englisch und Mathematik. Und für Deutsch und Englisch hab ich mich
1070 nicht extra großartig vorbereitet. Was hätte ich mich für Deutsch vorbereiten- die
1071 Bücher hab ich gelesen gehabt und sonst hätte ich nicht gewusst, wie ich mich für
1072 einen Deutsch- und Englisch halt auch so ein bisschen, aber auch nicht viel. (?)
1073 #00:47:57-5# Das heißt ich hab mich für Mathematik vorbereiten müssen und da
1074 ÜBT man. Und für den mündlichen Teil hab ich natürlich mir die Fragen
1075 ausgearbeitet gehabt. Und für- bei mir ist es immer so, wenn ich etwas
1076 ausarbeite, dann merk ich mir's auch. Und so gesehen war das jetzt auch nicht
1077 SO ein Aufwand, so ein LERNAufwand, sag ich einmal, sich hinzusetzen und ein
1078 BUCH zu lernen zum Beispiel. Das war dann eigentlich relativ LEICHT. Jetzt
1079 nicht so (.)
1080
- 1081 I: Mhm. (..) Was, wenn du jetzt die Chance hast weiter zu lernen. Was- was
1082 möchtest du weiter lernen?
1083
- 1084 E: Ah viel. Na ja, ich möchte jetzt natürlich einerseits in meinem BERUF gibt's
1085 einfach viele Aspekte, die ich lernen möchte. Also momentan bin ich zum Beispiel
1086 gerade auf einer Chirurgie stationiert und da möchte ich halt gern eigentlich diese
1087 Krankheitsbilder und die Operationstechniken so ein bisschen lernen, weil ich mir
1088 denk, das ist schon spannend, das ein bisschen genauer zu wissen. Und auch
1089 NOTWENDIG, weil man ja doch die Patienten dann sieht und die Patienten
1090 fragen dann zum Beispiel Hausnummer so was wie 'ja wie lang dauert denn
1091 diese Operation?' und wenn man zum Beispiel noch nie dabei war oder sich
1092 nicht damit auseinandersetzt, weiß man es nicht. Also das find ich ja auch
1093 eigentlich wichtig das zu wissen. Genauso aber wie ich zum Beispiel einfach
1094 andere internistische Krankheitsbilder oder so was wie EKG lesen oder so was
1095 gern verfeinern möchte und hab aber dadurch, dass ich ja Neurologie machen
1096 möchte als Fach, auch in DER Hinsicht weiter lernen möchte. Also es gibt halt

1097 sozusagen in meinem Beruf VIELES, was ich lernen möcht. Und es gibt aber
1098 auch in der FREIZEIT einiges. In der Freizeit würde ich zum Beispiel sagen,
1099 wenn ich jetzt was lernen würd freizeitmäßig, was jetzt nicht den Beruf betrifft,
1100 was jetzt so Fortbildungen oder so sind, dann würd ich sagen, ich würd gern
1101 besser Gitarre spielen lernen, ich würd gern die Sprachen wieder besser können.
1102 Ich mein, ich peile an, Englisch irgendwann diesen Toefl-Test zu machen. Ich
1103 würd gern wieder meine Französisch-Kenntnisse auffrischen. Ich hab jetzt eine
1104 zeitlang Gebärdensprachenkurs gemacht. Da war ich relativ schlecht, weil ich
1105 einfach dadurch, dass ich irgendjemand bin, der sich die Sachen aufschreibt,
1106 und Gebärden kann man sich als Vokabeln nicht aufschreiben, war ich halt
1107 irgendwie- hab ich mir urschwer getan mit dem Vokabellernen zum Beispiel. Die
1108 Gebärdensprache würde ich gern verfeinern irgendwie oder halt so können, dass
1109 ich vielleicht mal mich mehr verständigen kann als 'ich heiße Sowieso' und 'wer
1110 bist du' so ungefähr. Und- also solche Dinge. Oder einfach so Volkshochschule
1111 auch mal wieder so was machen. Ich mein, das ist auch ein bisschen Lernen. Einen
1112 Kochkurs oder- oder mal mitgehen bei einer geführten Führung in einem
1113 Museum oder solche Dinge halt. Also nichts, was jetzt so langfristig ist, sondern
1114 was auch so einzelne Ereignisse sind, die vielleicht ein bisschen mit Lernen oder
1115 Weiterbilden zu tun haben.

1116
1117 I: Mhm. Und was wären so die- die Pläne, die du hättest für deine Kinder?

1118
1119 E: Na ja, ich glaub, mir ist- wär schon wichtig, dass sie- also ich sag einmal, die
1120 Schule bis zur Matura machen. Also wenn's halt jetzt so noch so ein
1121 Schulsystem dann ist wie es halt jetzt momentan ist. Und jetzt nicht so sehr, weil
1122 ich mir denk, ich mag nicht, dass sie eine Lehre machen, sondern weil ich will,
1123 dass sie eben gewohnt sind zu lernen. Also so- ich glaub schon, je länger man in
1124 die Schule geht, desto eher hat man auch von sich aus das Bedürfnis, weiter zu
1125 tun. Irgendwie so. Also das würd ich mir wünschen. Dass sie halt so- so schon
1126 einige JAHRE in die Schule gehen und was sie dann danach machen, ist ihnen
1127 überlassen.

1128
1129 I: Mhm. Ich hab das vorher vergessen: Was- was erhoffst dir denn du von guter
1130 Ausbildung?

1131
1132 E: Ja, bessere Berufschancen und natürlich auch einfach durch diese besseren
1133 Berufschancen einfach ein an- höheren Lebensstandard und- na ja. Also-

1134
1135 I: Das heißt, es geht viel um ein Einkommen?

1136
1137 E: Ja, es geht auch um Einkommen, aber einfach auch so- das ist halt schwierig.
1138 Ich mein, ich sag einmal, ich find halt einfach Menschen, die gebildet sind,
1139 interessanter. Also ich würd zum Beispiel nicht mit jemandem irgendwie
1140 zusammen sein können oder mit jemandem befreundet sein können oder so, der
1141 so überhaupt nicht das Bedürfnis hat, irgendwas zu lernen, oder der- also so-

1142
1143 I: Das heißt, offensichtlich haben das deine Eltern schon gehabt, sich weiter zu
1144 bilden und an irgendwas Interesse haben, auch wenn sie nicht diese Abschlüsse
1145 gehabt haben?

1146

- 1147 E: Ja schon, teils teils, würd ich sagen.
1148
1149 I: Was heißt teils teils?
1150
1151 E: Na ja, soweit es halt möglich war und vielleicht jetzt nicht so sehr- vielleicht auch
1152 so mehr in Freizeithinsicht. Ich bin sehr wohl mal mit meiner Mama so in eine
1153 Kinderoper gegangen oder ins Museum oder solche Dinge. Also das haben sie
1154 mir schon mitgegeben, würd ich sagen.
1155
1156 I: Okay. Okay. Das heißt, in deinem jetzigen Freundeskreis gibt's niemanden, der
1157 niemanden, der- der ein niedrigeres Bildungsniveau hat?
1158
1159 E: Als? Also- oder niedriges Bildungsniveau heißt jetzt in dem Fall-
1160
1161 I: Niedrigeres, ja, als was weiß ich maximal Lehrabschluss.
1162
1163 E: Nein, glaub ich nicht. Die meisten sind-
1164
1165 I: Trotz deiner Herkunftsfamilie.
1166
1167 E: Ja.
1168
1169 I: Das heißt, du hast auch nicht mit ehemaligen Nachbarn, oder?
1170
1171 E: Nein, das- das eher wirklich halt so über die Schule. Meine Freunde die hab ich
1172 halt in der Schule kennen gelernt und die haben dann im Grunde halt natürlich
1173 auch maturiert und dann eben auch studiert. Und- oder eben an der Uni kennen
1174 gelernt, nicht. Halt so.
1175
1176 I: Okay.
1177
1178 E: Oder halt mittlerweile in der Arbeit und da sind sie natürlich dann auch.
1179
1180 I: Ja. Du hast vorher gesagt, dass- dass- gebildete Leute, dass dich diese reizen.
1181 Was sind noch so Eigenschaften, die dir wichtig wären, die du anstrebenswert
1182 findest?
1183
1184 E: An Menschen überhaupt?
1185
1186 I: Mhm.
1187
1188 E: Im Zusammenhang mit Bildung oder wie?
1189
1190 I: Mhm.
1191
1192 E: Ja, ein Inter- also einfach sich so ein INTERESSE bewahren, das find ich so
1193 wichtig. So nicht so nur denken, ja ich geh in die Arbeit und mach meinen Job
1194 und komm dann heim und ist mir eh alles wurscht. Sondern einfach so
1195 Hausnummer wenn ich zum Beispiel vorschlag, gehen wir in eine Ausstellung
1196 oder was auch immer, irgendwie so, viel- einfach so vielfältige Interessen, das

- 1197 find ich irgendwie gut, wenn man das hat. Muss ja nicht ALLES spannend sein.
1198 Ich mein, den einen interessiert zum Beispiel irgendeine Kunstausstellung
1199 weniger, aber der interessiert sich dann dafür und geht halt ins Naturhistorische
1200 Museum oder irgendwie so. Also es muss ja nicht für ALLES, man muss ja nicht
1201 für ALLES Interesse haben, aber ich find es einfach gut, wenn man so
1202 VIELSEITIG Interessen hat und einfach sich das auch so bissel bewahrt, dass
1203 man dann doch- man muss es ja auch nicht jeden Tag machen. Es ist ja auch in
1204 Ordnung, nach der Arbeit nach Hause zu kommen und sich vor den Fernseher
1205 zu setzen. Aber es ist auch schön, ab und zu dann mal im Sinne der
1206 Weiterbildung mal wirklich in eine Ausstellung zu gehen, mal wieder etwas
1207 drüber zu lesen, über die Maler, oder mal ins Theater zu gehen, solche Sachen
1208 halt. Das find ich schon erstrebenswert und das find ich auch, wie soll ich sagen,
1209 wichtig, dass das Leute haben.
1210
- 1211 I: Mhm. Stimmt. Wofür würdest du einen Lottogewinn ausgeben? Also einen hohen
1212 Lottogewinn?
1213
- 1214 E: Einen Lottogewinn? Was hat das jetzt mit Bildung zu tun, wenn ich fragen darf?
1215 Aha. Also ein hoher Lottogewinn. Das heißt Euromillionen sozusagen.
1216
- 1217 I: Zum Beispiel.
1218
- 1219 E: Okay. Na ja, ich sag einmal, ich würd natürlich was spenden, ich würd- im
1220 Grunde würd ich's Hälfte Hälfte mit meiner Schwester teilen. Ich würd meiner
1221 Mama-
1222
- 1223 I: Das ist lieb von dir.
1224
- 1225 E: (lacht) ja eh. Ich hab meine Schwester auch lieb. Ich würd natürlich den Eltern
1226 irgendwie- halt also meiner Mama irgendwie was zukommen lassen. Und na ja,
1227 und- und ich würd auch meinen Freunden was zukommen lassen, wenn es halt
1228 wirklich ein hoher Gewinn ist, weil ich denk mir, was hab ich davon, wenn ich mir
1229 jetzt ALLES leisten kann, was ich will und meine Freunde NICHT. Das würd mir
1230 auch irgendwie am Nerv gehen. Und für mich selb- und ich würde den Rest dann
1231 quasi halt auf die Seite legen, für mich selber würd ich mir dann nur
1232 wahrscheinlich irgendwie ein Haus bauen lassen und halt nicht irgendwie ein
1233 kleines Reihenhauses, sondern halt ein schöneres Einfamilienhaus, aber keine
1234 Villa, sondern halt ein schönes Einfamilienhaus, das würd ich mir quasi designen
1235 lassen und bauen lassen irgendwie und ein Grundstück, das nimmt eh schon
1236 einen Teil des Geldes, und ich würd mir ein cooles Auto kaufen. Mehr würd ich
1237 momentan nicht ausgeben. Den Rest halt anlegen.
1238
- 1239 I: Mhm. Okay. Haben wir irgendwas vergessen, was dir unter den Nägeln brennt?
1240
- 1241 E: Bildungsmäßig? Nein.
1242
- 1243 I: Okay. Na gut, dann danke.

- 1 I: Also, danke für das Interview. Ich hätte gern, dass mir du erzählst, was du ganz
2 generell mal unter Bildung verstehst und was du dir von guter Ausbildung
3 erhoffst, ja. Und dann, dass du mir möglichst detailgetreu so deine Schullaufbahn
4 erzählst. Wer war wichtig für dich, an was kannst du dich erinnern, welche
5 Schulen hast besucht, welche Erlebnisse sind besonders präsent. Also quasi
6 alles, was dir einfällt dazu ist einfach wichtig, ja.
7
- 8 E: Okay.
9
- 10 I: Okay?
11
- 12 E: Sind zwar sehr große Fragenkomplexe.
13
- 14 I: Ja, stimmt.
15
- 16 E: (lacht) Wie war noch mal die erste? #Was ich mit der Bildung-#
17
- 18 I: #Was- was-# was du unter Bildung verstehst und was du dir von guter
19 Ausbildung erhoffst oder halt auch nicht erhoffst.
20
- 21 E: Okay. (..) Also BILDUNG ist für mich irgendwie das- das Wecken von Interesse,
22
- 23 I: Mhm.
24
- 25 E: an möglichst Vielem, an der Welt, so blöd das klingen mag. Weil ich find, was
26 dich nicht- wenn du dich nicht interessierst, wenn du nicht mit offenen Sinnen
27 durch die Welt gehst, dann- dann kriegst du einfach sehr viel Vernetzungen nicht
28 mit. Und- und das ganze Wissen ist ja mehr oder weniger nichts anderes als ein
29 inzwischen schon sehr ausuferndes Netzwerk von- von Ideen und wenn du dich
30 da zu sehr- also am schlimmsten ist es, wenn du dich gar nicht interessierst, weil
31 dann ist eigentlich das Leben ziemlich uninteressant. Und wenn du dich zu sehr
32 in einer- einer Richtung spezialisierst, dann versäumst einfach viel. Es ist schade
33 drum. Es ist- es ist natürlich jetzt wenn man jetzt eine- eine, was weiß ich, also
34 ausbildungstechnisch sich jetzt auf irgendwas- Mikrobiologe werden will oder so,
35 dann ist es irgendwie logisch, dass man sich da ziemlich spezialisieren MUSS.
36 Aber das Leben sollte ja ohnehin nicht nur aus- aus Arbeit und- und der dazu
37 nötigen Ausbildung bestehen, sondern das sollte ein Teil sein und der andere
38 Teil sollte immer noch genügend Möglichkeit für den Rest übrig lassen. Also
39 dabei find ich, Bildung- Bildung ist was, was man sich, was man- das, was man
40 nie zu Ende lernt, ja. Also das- das- und- und Bildung zu- Bildung entstehen zu
41 lassen, ist es- ist es total wichtig, Neugier zu wecken. Weil du kannst niemanden,
42 ja du kannst- lexikales Wissen kannst eintrichtern und abfragen, aber das kann
43 man nachschauen auch. Also, das ist- das ist keine Bildung. Das- das ist eine
44 Lochkarte ins Hirn treiben, ja, bringt- bringt ja nichts, bringt kein Verständnis,
45 bringt nicht wirklich relevante Information, nichts, womit du jemals wieder was
46 anfangen kannst. Ja, ich kann viertausend Vokabel, aber (lacht) wenn ich nicht
47 weiß, wie die- wie die miteinander funktionieren, dann kann ich mich auch nicht
48 unterhalten, also- (lacht)
49
- 50 I: Ja.

- 51 E: Und der zweite Teil war Bildungs- Bildungssystem, oder? Was erwarte ich vom-
52
- 53 I: Was erhoffst du dir von guter Ausbildung?
54
- 55 E: (.) Was ist gute Ausbildung? (.) Also eigentlich eben- eben DAS, also das- das
56 Vermitteln von Wissen mit einem hohen Spaßfaktor. Es muss einfach- man muss
57 es gern machen. Und auch wenn es natürlich Inhalte gibt, die jetzt nicht
58 unbedingt so rasend interessant sind, die aber halt verständ- notwendig sind, ist-
59 find ich, ist es notwendig, dieses VERSTÄNDNIS dafür zu klären, DASS das
60 einfach notwendig ist.
61
- 62 I: Okay.
63
- 64 E: Und dass man auch zeigt, was man damit dann auch machen kann. Also- ja, da
65 fällt es mir jetzt schwer, ein Beispiel anzuführen, aber- ja, bleiben wir beim
66 Beispiel der Sprache. Ja, es hilft alles nichts, man muss Vokabeln lernen, sonst
67 fehlt einem- fehlen einem irgendwann im wahrsten Sinne des Wortes die Worte.
68 Und das spannend zu gestalten, ist sicher ein- ein Urlaub im jeweiligen Land
69 oder einfach, vielleicht leichter durchführbar, ein Film in der jeweiligen
70 Fremdsprache oder ein der Altersstufe adäquates Comic oder sonst irgendwas in
71 der jeweiligen Fremdsprache. Ein- ein Mittel, um zu zeigen, was man dann damit
72 machen kann. Oder von mir aus ein Videospiel, ja. Wir sind ja jetzt alle nur noch
73 Bildschirmtrötel geworden inzwischen. Ohne Bildschirm geht gar nichts mehr.
74 (lacht) Also ich glaub, ohne das Wecken von Interesse und Neugier ist jegliche
75 Bildung nicht erzielbar. Ohne selber- ohne es selber zu wollen, ohne- ohne den-
76 den Input, die Begeisterung, dass der, der was lernen soll, das selber macht,
77 wird das nie wirklich funktionieren.
78
- 79 I: Mhm.
80
- 81 E: Und Begeisterung zu vermitteln, ist sauschwer. Aber eigentlich auf- auf- auf
82 längere Sicht die einzige Chance.
83
- 84 I: Und wessen Aufgabe würdest du sehen, dass das ist?
85
- 86 E: Im Prinzip des Lehrpersonals im weitesten Sinn, weil- weil sich die- die Struktur
87 einfach geändert hat. Es wird die klassische Familie immer weniger. Man kann-
88 man kann das nicht wirklich irgendwie aufhalten, es hat keinen Sinn zu
89 verlangen, dass die Familie dazu beiträgt, zur Ausbildung der Kinder, wenn die
90 Strukturen so sind, dass, wenn nicht alle in der Familie zum Familieneinkommen
91 beitragen, dass dann die Familie verhungert. Wenn- so lange die Strukturen so
92 sind, kannst du nicht erwarten, dass die Familie dann am Abend, wenn sie alle
93 fertig heimkommen von meistens Jobs, die keinen besonderen Spaß machen,
94 dass sie sich dann noch locker flockig mit den Kindern hinsetzen und Interesse
95 wecken. Das ist eine Illusion, die- die längst nicht- die man längst aufgeben
96 sollte. Das ist- das Ausbilden der nächsten Generation einfach zu einem Job für
97 Familienfremde geworden und diese Gratwanderung zwischen- zwischen Vorbild
98 und Lehrer und irgendwo auch Familienersatz ist natürlich eine heikle, wobei
99 inzwischen find ich, dass das- das Bildungssystem daran schon längst
100 gescheitert ist. Also auch- inzwischen gibt es eine- einen Katalog an

101 Verhaltensmaßregeln für Lehrer wie für Schüler, der einfach am gesunden
102 Menschenverban- verstand längst vorübergeht und- und es ist dermaßen
103 überreguliert, dass es eigentlich nicht mehr möglich ist zu unterrichten. Nicht in
104 DEM System, das seit, weiß net, hundert Jahren dasselbe ist (lacht) und einfach
105 nicht mehr- nicht mehr aktuell funktioniert.

106

107 I: Mhm.

108

109 E: Ob das jetzt- wie das- wie das Schachterl heißt, ist scheißegal. Ob das jetzt
110 Ganztagschule oder Mittelschule oder sonst irgendwie heißt, das System
111 funktioniert nicht mehr und- weil da fehlt jegliche Vision in der Bildungspolitik. Es
112 geht immer nur um die nächsten zwei Jahre, ja, was soll man da ändern? (..)
113 Deine Frage halbwegs beantwortet?

114

115 I: Ja, wunderbar.

116

117 E: Oder zu weit weggelaufen. (lacht)

118

119 I: Nein, nein, wunderbar. Ja, magst du mir zu deiner Schullaufbahn was erzählen?

120

121 E: Zu meiner Schullaufbahn, okay.

122

123 I: >offenbar zu einer anwesenden Katze< Miezikatzi tust du da reinschnurren?

124

125 E: Stimmt, ja. (beide lachen)

126

127 I: Ich denk, dass wir laut genug sind.

128

129 E: Zu meiner Bildungslaufbahn? Ja, die war recht bunt. Ähm, weil wir zu
130 Volksschulzeiten einige Male umgezogen sind. Das heißt, ich hab, wart, jetzt
131 muss ich es wieder zusammenbringen, das erste Jahr Volksschule in der- im
132 ersten Bezirk, in Wien im ersten Bezirk verbracht, war eine elitäre Partie. Dann
133 ein Jahr Volksschule am Land in Salzburg, St. Johann im Pongau, glaub ich. Das
134 war irgendwie so das ganz andere. (lacht) Auch ein ganz anderes System. Wenn
135 ich mich richtig erinnere, war da zum Beispiel der Mittwoch schulfrei, was ich
136 ganz spannend gefunden hab. Dafür war Samstag Unterricht. Also es gab immer
137 irgendwie einen freien Tag, was- was irgendwie, ja es hat einen frisch gehalten.
138 Also ich hab- ich hab in der- in dem einen Jahr, soweit ich mich daran erinnern
139 kann, nie das Gefühl gehabt, dass das anstrengend war, in die Schule zu gehen.
140 Und dann, die letzten zwei Jahre wieder in Wien, im siebenten Bezirk. War jetzt
141 so, sagen wir, eine ganz normale Volksschule, so halt, okay. Keine besonders
142 elitäre oder nicht- also ganz Standard. (..) Und dann ging es in die AHS (..), wobei
143 interessanterweise am An- also hab ich zweimal meinen ersten Schultag
144 gemacht (lacht), weil- weil mich die Großmutter vorsichtshalber an zwei AHS
145 angemeldet hat. Und zwar einerseits in der- hmmm wie hat die geheißen?
146 Albertgasse? im Siebenten, Achten? Achten, glaub ich, eine damals schon
147 BERÜCHTIGT strenge Schule, wo irgendwie die Begrüßung, also ich erinnere
148 mich wirklich noch an die Begrüßung, waren irgendwie so die Worte "na ja, also
149 ich glaub, Sie müssen einmal zum Friseur, junger Mann" (lacht) "mit DIE Haar
150 kommens nicht in den Unterricht". War dann für mich schon ein Grund, diese

151 Schule nicht weiter (lacht) zu besuchen, weil, also ich war damals sicher nicht
152 sehr aufmüpfig, aber diese Einschnitte in persönliche Dinge als Begrüßung
153 quasi-

154

155 I: Was hast du da für eine Frisur gehabt?

156

157 E: Ich hab immer etwas längere Haare gehabt, wobei damals kann ich mir nicht
158 vorstellen, dass die so extrem lang waren, aber sie waren halt irgendwie nicht,
159 weiß nicht, militärisch genug für den Herrn dort, also, keine Ahnung. Ich hatte
160 nicht das Empfinden, dass ich jetzt irgendwie hippiemäßig dahergekommen bin.
161 Also sie waren sicher auf KEINEN Fall länger als schulterlang, vielleicht waren
162 sie ein bisschen über dem Kragen, ja. Aber, ja, das war damals schon eine
163 berüchtigt strenge Schule. Und gelandet bin ich dann im Sechzehnten, in der- im
164 Maroltinger-Gymnasium, damals noch eine Schule mit einem sehr hohen Niveau,
165 was mir nicht so bewusst war. Da bin ich erst später draufgekommen. Also dann,
166 wenn man dann anfängt darüber nachzudenken und Vergleiche mit anderen
167 Schulen hört, kommt man dann irgendwie drauf, dass man schon irgendwo in
168 einem gewissen Bereich angesiedelt war, den man so nicht schätzen oder
169 wissen konnte, weil man es einfach- nicht die Information hat. Und hab dort, ja,
170 vier Jahre Unterstufe und dann vier Jahre neusprachlich Oberstufe und Matura
171 ganz ohne irgendeine Ersatzbank (lacht), erstaunlicherweise fehlerfrei die acht
172 Jahre durchgearbeitet und dann ging es, na sagen wir, um die
173 Erwartungshaltung der Familie zu beruhigen, auf die Universität, wo ich einige
174 Semester Jus, Betriebswissenschaft hat das damals geheißen, ich weiß nicht,
175 wie diese Studienlehrgänge jetzt heißen, und Psychologie studiert hab, wobei
176 das für mich eher so war, ja ich kann es (lacht). Also es war mehr so eine
177 Überprüfung der Fähigkeit bei mir. Also ich bin in einem zentralen Caféhaus
178 gesessen und hab mich über die Pflichtvorlesungen der- der drei Universitäten
179 verteilt und alles andere mehr durch Lesen erworben und hab nach den ersten
180 paar Prüfungen festgestellt, ja, es ist nichts, was man nicht- was nicht zu
181 schaffen wär, aber ich hab es irgendwie nicht als spannend empfunden. Und hab
182 mich dann nach ungefähr fünf, sechs Semestern erstens parallel schon sehr für
183 musikalische Dinge interessiert und zweitens gefunden, bis ich mit den Studien
184 fertig bin, gibt es eh keine Jobs mehr, und mir einen Job in der Wirtschaft
185 gesucht, wo es sehr flott und sehr- sehr einfach gegangen ist eigentlich.
186 Allerdings hat es mich irgendwie dort ganze fünf Monate gehalten. Dann hab ich
187 gefunden, nicht meine Welt und die musikalische Ausbildung und auch
188 Möglichkeiten forciert. Also ich wär wahrscheinlich von der Firma nicht SO
189 schnell weggegangen, wenn ich nicht ein durchaus interessantes Angebot für
190 eine Zentraleuropa-Tournee mit einem Operettenensemble bekommen hätte.
191 Und da mir das- hat mir den Ausstieg doch recht leicht gemacht.

192

193 I: Mhm. Da warst du mit denen auf Tournee?

194

195 E: Da war ich dann drei Monat, glaub ich, nicht ganz drei Monat auf Tournee. Und
196 hab DANN eigentlich, wie ich zurückgekommen bin, dann so richtig begonnen
197 mit Konservatoriumsausbildung, Gesangsausbildung. Nachdem ich festgestellt
198 hab, ja, das kann ich und das macht Spaß und das wird auch nach zwei, drei
199 Monaten im Bus und jeden Tag in einem anderen Hotelzimmer, was ja irgendwie
200 die Hardcore-Version davon ist, wird das auch noch nicht langweilig. Also hab ich

201 gefunden, da bin ich richtig und das will ich machen und hab mich dahingehend
202 ausbilden lassen.

203

204 I: Und wie lange hat das gedauert?

205

206 E: Na ja, die Ausbildung insgesamt, wenn man da jetzt alles zusammenzählt, hat
207 schon fast acht Jahre gedauert. Also von Basis-Gesangsbildung, dann über
208 Privatstunden von- von Jazztheorie angefangen bis Schauspiel bis es dann so
209 weit war, dass ich gefunden hab, okay, ich muss aus der freien Szene der
210 Ausbildung einfach in einen Strukturbetrieb, um auch einen- einen Zettel in der
211 Hand zu haben, in Österreich braucht man ja für alles einen Zettel, und ich dann
212 auf das Konservatorium der Stadt Wien gegangen bin, um dort mein
213 Diplomstudium sozusagen fertig zu machen. Also das alles insgesamt hat fast
214 acht Jahre gedauert.

215

216 I: Okay, mhm.

217

218 E: Bis ich dann den Zettel in der Hand hatte.

219

220 I: Das heißt, wie alt warst du da?

221

222 E: Muss ich jetzt ausrechnen? (lacht) Hmmm, achtundzwanzig, siebenundzwanzig,
223 achtundzwanzig.

224

225 I: Okay. Du hast erwähnt, dass ihr so oft umgezogen seid, wieso seid ihr so oft
226 umgezogen?

227

228 E: Das lag damals noch an meinem Großvater, der einfach verschiedene
229 Arbeitsstätten bekommen hat und daran auch Wohnmöglichkeiten
230 angeschlossen waren und deshalb eine Zeit lang halt mit übersiedelt ist, bis das
231 mühsam wurde und dann, also eben, wie gesagt, ab der dritten Klasse
232 Volksschule waren- war ich dann mit der Großmutter in Wien sesshaft und er ist
233 halt dann weiter durch die Lande gezogen.

234

235 I: Okay, mhm. Gibt es irgendwelche Erlebnisse der Schulzeit, die irgendwie
236 besonders prägend waren?

237

238 E: Hmmm. Also eine Geschichte, von der ich erst im Nachhinein erfahren hab, in
239 der Volksschule schon, also in der- was muss das gewesen sein, dritte Klasse,
240 so Ende der dritten Klasse, also schon im Siebenten, dürfte es anscheinend eine
241 Unterredung zwischen meiner damaligen Lehrerin und meiner Großmutter
242 gegeben haben, wobei die Lehrerin heftig darauf gedrängt haben muss, dass
243 man mich zu den- zu irgendeinen von diesen Kinderchören schickt. Also
244 anscheinend war DAMALS schon eine bemerkbar sehr hohe Musikalität
245 vorhanden, was aber natürlich (lacht) von der Großmutter blockiert wurde und-
246 ja.

247

248 I: Warum?

249

- 250 E: Na ja, weil halt das immer noch im- im quasi so im Blut dieser Generation lag,
251 dass- dass man als Künstler brotloser- brotlose Beschäftigung hat und dabei nur
252 verhungern kann und dass das kein Beruf ist für einen ordentlichen Menschen.
253
- 254 I: Mhm.
255
- 256 E: Und naturgemäß, wenn man bei den Sängerknaben ist, führt das in eine
257 künstlerische Laufbahn. Also die wenigsten werden nachher etwas ganz
258 anderes. Die meisten bleiben irgendwo in dem Bereich.
259
- 260 I: Okay.
261
- 262 E: Und dazu kam natürlich auch, dass man als Sängerknabe doch eher intern ist,
263 also dort lebt und das wollte die Großmutter GAR nicht, weil sie damit die
264 Kontrolle aufgeben hätte und es als professioneller Kontrollfreak war das nicht
265 in ihrer- in ihrer Absicht.
266
- 267 I: Mhm. Kannst du mir . . .
268
- 269 E: Und, prinzipiell zum- zum Gymnasium könnte man sagen, dass
270 interessanterweise die strengerer Lehrpersönlichkeiten mehr geprägt haben als
271 die ZU, wie soll man sagen, lasch ist jetzt unfair, sagen wir einmal, weniger
272 strukturierten.
273
- 274 I: Mhm.
275
- 276 E: Es ist eine rein persönliche Geschichte natürlich, für andere war das vielleicht
277 anders. Ich war nie besonders rebellisch, für mich war eine Struktur eigentlich
278 immer recht angenehm, weil man mit der Struktur gut arbeiten kann und, selbst
279 wenn man jetzt keinen Bock auf die Struktur hat, gibt's (lacht) aber eine, auf die
280 man sich zurückziehen kann, wenn man jetzt irgendwie antriebslos ist. Und, also
281 sowohl bei sprachlichen Dingen, wo ich mir mit meiner musikalischen Ader ja
282 leicht getan hab, Sprachmelodien zu lernen und Aus- Ausklänge und
283 Aussprachen gut zu lernen, also auch bei naturwissenschaftlichen Dingen
284 waren- waren die Lehrer, die also einerseits ein großes Wissen hatten und aber
285 auch selber den Spaß an der Sache, das waren, die die den trockensten Unsinn
286 einfach gut vermitteln konnten. Und dass die das Wissen dann auch eingefordert
287 haben, war für mich okay. Andererseits Leut, die sich vorn hingestellt haben und
288 das Buch vorgelesen, da hab ich mir immer schon ein bisschen schwer getan.
289
- 290 I: Mhm.
291
- 292 E: (.) Da hat dann irgendwie das bloße Durchkommen auch genügt. (lacht)
293
- 294 I: (..) Magst du mir irgendwie so über das haus- häusliche Umfeld erzählen, in
295 denen bei dir so Lernen stattgefunden hat?
296
- 297 E: Hmmm (.) Wollen wir das einmal EXTREM behütet und überfürsorglich nennen?
298 Also im Prinzip wurde von meiner Großmutter aus- aus verständlich aus ihrer
299 Geschichte sehr viel Sozialkontakt meinerseits VERHINDERT. Dazu muss man

sagen, sie hat IHREN Sohn durch einen Unfall verloren und dieses Trauma einfach auf mich abgeladen. Das heißt, der Bua geht nicht aus dem Haus, weil überall draußen lauern Gefahren und die Welt ist böse und, ja. Entsprechend hat auch das Lernen, also halt alles auch irgendwie mehr oder weniger zu Hause stattgefunden. An- an besondere Unterstützung diesbezüglich kann ich mich, ehrlich gesagt, nicht erinnern. Ich glaub, ich war dann mehr oder minder immer auf mich allein gestellt und hab halt getan oder nicht. Na ja, anscheinend hab ich getan, weil irgendwie muss ich ja durchgekommen sein. (lacht) Spannender wurde das Ganze so da war ich dann ungefähr Acht, da hat eine damalige Nachbarin begonnen, sich ein bisschen in meine Erziehung einzumischen, weil sie dieses ein wenig archaische Prinzip, das meine Großmutter da betrieben hat, nicht ganz in Ordnung gefunden hat und versucht hat, das ein bisschen zu durchbrechen. Und das hat jetzt nicht direkt auf meine SCHULlaufbahn gewirkt, eigentlich, was sie da gemacht hat, hat aber ein- zu diesem Bildungs- zu dieser Bildungsidee -

I: Mhm.

E: beigetragen. Einfach dadurch, dass sie mir gezeigt hat, was es noch so alles gibt auf der Welt. Also meinen Horizont GEWALTIG erweitert, über Bilder, über Erzählungen, über so banale Dinge wie Briefmarken sammeln, ja, hat mich nie interessiert, hat damals angefangen, weil sie eine umfangreiche Sammlung hatte und das Spannende dabei war eigentlich jetzt weniger dass man halt alle von einem Satz hatte, sondern eigentlich für mich war viel interessanter, wo kommt das Ding her, was hat das für Farben, warum hat es die Farben, was ist da abgebildet, also es hat irgendwie so, heut würde man halt ins Internet gehen und damals hat man sich halt Informationen aus allen möglichen und unmöglichen Quellen gesucht und- und selbst Briefmarken waren eine durchaus interessante Art, um etwas über eine fremde Kultur kennen zu lernen. Sei es nur der Anstoß gewesen, dann nachzuschauen, aha, da ist eine Briefmarke aus, weiß ich nicht, Senegal, wo ist das überhaupt? Dann schnappt man sich halt den Atlas und sucht verzweifelt Senegal und findet es nicht, weil man keine Ahnung hat, auf welchem Kontinent man eigentlich suchen muss. (lacht) Und- und- das ist aber- das beginnt aber dann einfach- das ist dann Bildung. Da beginnen diese Vernetzungen, da seh ich dann, aha, mmh, Afrika, okay, dann schau ich es mir an, mhm, das erklärt, warum das Papier nicht ein fein säuberlich, wunderschön weißes ist, wie wir es hier so kennen, sondern das halt ein bisschen gelblich ist, nicht ordentlich gebleicht und das keine Zähne hat, weil Zahnstanzmaschinen werden dort irgendwie nicht so als notwendig erachtet, es wird halt einfach abgeschnitten (lacht) und da beginnt die Vernetzung, da beginnt das Lernen auf einer VÖLLIG anderen Basis und da beginnt das Interesse. Und ich glaub, ich hab also über diesen Zugang einfach sehr viel mehr Wissen mir angeeignet als mir sogar bewusst war. Also ich erlebe es HEUTE noch, wenn irgendwo ein, was weiß ich, ein blödes Quiz oder irgendwelches- oder über irgendetwas diskutiert wird, dass ich draufkomm, ich HABE dazu ein Wissen. Und wenn ich jetzt mir überleg, woher hab ich das, ich WÜSSTE es nicht.

I: Mhm.

- 349 E: Es ist einfach da. Es muss irgendwann einmal angesammelt worden sein. Und
350 dieses- dieses Wissen ist spannend, für mich selber teilweise. Woher weiß ich
351 das? Wann hab ich mir das angeeignet? Wo ist das angewachsen? Und was
352 mach ich jetzt damit? Nichts, eine Quizfrage beantworten. Na, ist auch nett.
353 (lacht) Meistens löst das dann aber einen- einen Reflex aus, einen- einen
354 Neugierreflex und was folgt, ist NEUES Wissen. Das ist spannend!
355
- 356 I: Mhm. Das heißt, du hast quasi von dir selbst gelernt ohne viel Unterstützung von
357 der Großmutter?
358
- 359 E: Ja.
360
- 361 I: Und weißt du, WAS deine Motivation war das zu tun?
362
- 363 E: Hmmm (..) Ich glaub, ich hab einen gewissen Ehrgeiz mitgebracht. Nicht sehr
364 ausufernd. Also ich hab jetzt nicht ungedingt immer die Einer schreiben
365 müssen, mir war das Befriedigend durchaus befriedigend genug.
366
- 367 I: Ja.
368
- 369 E: Ich wollt aber nicht schlechter sein. Also es war einfach so, das war so die- die
370 Grenze, also- es hat durchaus einmal ein paar Fünfer gegeben, aber das war mir
371 dann schon unangenehm. (lacht) Und (..) ich hab auch wirklich das Glück gehabt,
372 eigentlich die ganzen acht Jahre, ein bis auf MINIMALE Ausnahmen ein so
373 HERVORRAGENDES Lehrerteam zu haben, dass da in der Schule eine
374 MASSIVE Förderung passiert ist. Etwas, was man in der Zeit nicht aufgefallen
375 ist, sondern eigentlich erst so dann gegen Maturazeit, wo man halt selber auch
376 darüber nachdenkt, was man jetzt die letzten acht Jahre da eigentlich gemacht
377 hat. Und auch eher anfängt zu vergleichen, wie das in anderen Klassen ist oder
378 mit anderen Lehrern, weil man ja dann doch auch irgendwann einmal
379 Lehrerwechsel erlebt hat und dabei auch erlebt hat, dass nicht IMMER etwas
380 Besseres nachkommt, auch wenn der vorher vielleicht sehr streng und sehr
381 unangenehm und sehr genau war, ist der Nächste vielleicht auf eine andere Art
382 nicht unbedingt das Gelbe vom Ei. Und ich muss sagen, ich hab da wohl auch
383 ein bisschen Glück gehabt, weil das Lehrerteam mich auch über Phasen drüber
384 getragen hat, die ein Potenzial des Scheiterns gehabt hätten.
385
- 386 I: Zum Beispiel?
387
- 388 E: Ähm, zum Beispiel ungefähr in der sechsten Klasse sind einige Sachen
389 zusammengekommen. Es ist zusammengekommen einerseits eine
390 entwicklungsbiologisch bedingte leichte rebellionsphase, ein erstes
391 Aufbegehren auch gegen die Grenzen von- von zu Hause, also auch das Nicht-
392 mehr-Akzeptieren, dass man auf der Schule einfach Heim kommt und dort nichts
393 tut oder halt zu Hause zu bleiben hat und keine Freunde und nichts. Und dann ist
394 dazugekommen ein fast zweimonatiger Spitalsaufenthalt am ENDE des
395 Schuljahrs, das heißt genau in der Zeit, wo die ganzen Schlussprüfungen
396 stattfinden. Und die Kombination, die zu FÜNF nicht abgeschlossenen Fächern
397 und nicht gerade einer auf dem aktuellen Level des Abzuprüfenden. (lacht) Also
398 da hätte sehr viel schief gehen können und da muss ich sagen, war mir dann

399 irgendwann auch völlig BEWUSST, dass da das Lehrerteam MASSIV dazu
400 beigetragen hat, dass der Absturz, der LEICHT möglich gewesen wäre, nicht
401 stattgefunden hat. JEDER in diesen fünf Fächern auf SEINE Art. Da hat halt
402 jeder irgendwie anders versucht, das- das abzufangen, aber eben diese ganzen
403 Nachtragsprüfungen und alles, was da halt passieren hat müssen, dass ich in die
404 nächste Klasse aufsteigen durfte, wurden sehr schülerfreundlich durchgeführt
405 und trotzdem hab ich NIE das Gefühl gehabt, dass mir da irgendwer was
406 schenkt.

407
408 I: Mhm.

409
410 E: Also ich wurde wirklich rangenommen in der Zeit, wirklich RANGENOMMEN.
411 Also ich denk, ich hab zum Beispiel in Mathematik NATÜRLICH eine
412 Nachtragsprüfung gehabt, ich hab die ersten vier Wochen in der neuen Klasse
413 an der Tafel verbracht. NUR- war sehr erleichternd für meine Mitschüler (lacht),
414 die Stunde fing damit an, so, was haben wir letzte Stunde gemacht, der
415 Alexander kommt an die Tafel und wird uns das erklären. Und weil du grad da
416 bist, bleibst gleich da, das ist der neue Lehrstoff, tu das einmal herbeiführen,
417 überleg dir einmal, wie das passieren kann und wo das herkommt. Ja, (lacht) war
418 heftig. Und ähnlich ist es eigentlich in anderen Fächern zugegangen. Also, da
419 muss ich sagen, danke damals an das Lehrerteam, hätte schief gehen können.

420
421 I: Mhm. Was hat da deine Großmutter für eine Einstellung gehabt dazu?

422
423 E: Ähm, da- dann insoweit keine mehr, weil in diese Zeit auch ihr Tod gefallen ist.
424 Das war also dann auch noch die- der Punkt, an dem ich auch hätte scheitern
425 können, weil dann HATTE ich auf einmal sehr viel Freiheit. Es hat zwar meine
426 Mutter kurzfristig versucht, so eine Art Erziehungsberechtigte so aus dem Nichts
427 zu sein, was ich aber nicht zugelassen hab. Also ich hab einfach gefunden, ich
428 hab jetzt, war sechzehn Jahre im goldenen Käfig und ich hab jetzt keinen Bock
429 mehr auf Käfig.

430
431 I: Wo- bei wem hast du dann weiter gelebt?

432
433 E: Ich hab in der Wohnung, also in der gemeinsamen Wohnung von der Großmutter
434 und mir einfach weiter gewohnt, alleine.

435
436 I: Und dein Großvater?

437
438 E: Hatte IMMER seine eigene Wohnung-

439
440 I: Okay.

441
442 E: beziehungsweise war er nicht- nicht –

443
444 I: Aber wer hat dann deine Obsorge gehabt?

445
446 E: Gerichtlich hat mein Großvater meine Obsorge gehabt. Hat sich aber- hat aber
447 gefunden, ich bin ein erwachsener Mensch-

448

- 449 I: Ja, okay.
450
451 E: wenn ich etwas brauch, hab ich seine Telefonnummer.
452
453 I: Das heißt, du bist die letzten zwei Jahre quasi allein in die Schule gegangen,
454 finanziell unterstützt, nehme ich an, von deinem Großvater.
455
456 E: Ja, ja, natürlich, finanziell unterstützt, aber hatte meine Wohnung und hatte die
457 Verantwortung für mich selber –
458
459 I: Ja.
460
461 E: von- von siebente, achte Klasse –
462
463 I: Okay.
464
465 E: selbstständig durch- durchzukämpfen.
466
467 I: Okay. Und- und was- was hat sich deine Großmutter prinzipiell erwünscht von dir
468 oder erwartet von dir, welche Schullaufbahn du einschlagen wirst. Weil ich mein,
469 künstlerisch hätte es nicht sein sollen, aber wollte sie prinzipiell, dass du eine
470 hohe Bildung erreichst oder nicht?
471
472 E: Ja. Also deshalb sag ich- habe ich ja gesagt, ich hab- ich hab die- die
473 Familienintention damit erfüllt, dass ich auf die Uni gegangen bin.
474
475 I: Ja.
476
477 E: Dass ich es nicht weiter gemacht hab, war dann irgendwann einfach meine
478 Entscheidung. Aber das war schon so irgendwie vorgesehen, dass- also auch
479 von der Ausbildung her war irgendwie klar, das soll dann einfach Richtung
480 Universität und Richtung Studium laufen, welches auch immer. Da hat man mir
481 nicht allzu viel reingeredet, aber halt, ja. Da muss irgendwie der Doktor ins Haus.
482
483 I: Okay. Und weißt du, warum, was sie sich davon erhofft hat?
484
485 E: Na ja, einfach die- die nächste Generation braucht mehr- mehr als die letzte
486 erreicht hat.
487
488 I: Okay.
489
490 E: Und die Fähigkeiten hatte ich, das hab ich ja dann auch selber ausprobiert, nur
491 das Interesse einfach nicht.
492
493 I: Mhm. Aber quasi du hast dich nicht erinnern können, dass sie eben so
494 Hausaufgaben begleitet hat zum Beispiel?
495
496 E: Hmhm.
497
498 I: War einfach die Erwartungshaltung da, du hast es zu schaffen aus dir heraus.

499
500 E: Ja. Also, es hat- es hat dann natürlich in der Oberstufe Nachhilfelehrer gegeben.
501 Ich glaub, erst in der Oberstufe.
502
503 I: Okay. Also da hast- habt ihr auch die finanziellen Möglichkeiten dann dazu
504 gehabt.
505
506 E: Ja, ja. Und- beziehungsweise auch die Notwendigkeit. Weil das dann einfach
507 auch ein- auch ein Bildungsniveau war, wo mir ja auch niemand mehr helfen
508 konnte.
509
510 I: Ja.
511
512 E: Also das hat ja- das- das- das- die Möglichkeiten der- der Familie schon- schon
513 längst überschritten gehabt, also das KONNTE nur fremd unterstützt werden.
514
515 I: Mhm, mhm.
516
517 E: Wobei einige- also- ich bei einigen Nachhilfesituationen mir gedacht hab, das
518 kann ich jetzt allein auch. Aber es war halt einfach das- das Sicherheitsdenken
519 der Großmutter, dass es besser ist, ich hab einen Nachhilfelehrer, der das
520 kontrolliert, was ich tu, weil sie es einfach wissensmäßig nicht mehr kontrollieren
521 konnte. Es war weniger aus der Notwendigkeit, sondern mehr aus der
522 Überprüfbarkeit. Ja.
523
524 I: Mhm.
525
526 E: Kontrollfreak.
527
528 I: Mhm, mhm. Wie würdest denn du Erziehungsverhalten von deiner Großmutter
529 beschreiben?
530
531 E: (.) Na ja, schon als extrem einschränkend. Also (.) aus- aus IHRER Geschichte
532 ein- ein sehr archaisches Erziehungssystem, in dem auch DURCHAUS mal zur
533 Prügelstrafe gegriffen wurde. Also, da ist es schon zur Sache gegangen, bis ich
534 halt alt genug war, um mich wehren zu können.
535
536 I: Wann war das?
537
538 E: Na ja, so mit zehn etwa.
539
540 I: Und so in- in diesen Bereichen Neugierde bilden, hast du sie da als
541 unterstützend empfunden?
542
543 E: Nein, weil das hätte ja dazu geführt, dass ich mich für etwas außerhalb des
544 überprüfbaren Bereiches –
545
546 I: Okay.
547

- 548 E: interessiert hätte. Das ist dann wirklich auf der Basis von der- von der Brigitte,
549 von der Nachbarin, entstanden, die hat also da eher dazu beigetragen, meine
550 Neugierde zu schüren und das auch recht geschickt verstanden, teilweise es
551 auch der Großmutter schmackhaft zu machen, indem sie mir einfach zum
552 Beispiel Bücher geschenkt hat. Und Bücher sind- Bücher ist Wissen, Bücher ist
553 gut, Bücher sind- sind hereingegangen, also auch sozusagen der Zensur der
554 Großmutter entgangen. Was dann in den Büchern gestanden ist, hat sie nicht
555 gelesen und, ja, ich aber schon.
556
- 557 I: Mhm.
558
- 559 E: Und dass da halt sehr viel über fremde- also fremd unter Anführungszeichen für
560 diese- dieses Umfeld fremdes Wissen drin war, von- von einfach weltpolitischen
561 Dingen bis Raumfahrt und Sonstiges. Also einfach ein UMFassendes Konzept an
562 Information. Das war dann meiner Großmutter wurscht. Hauptsache ich bin still
563 und lese.
564
- 565 I: Mhm, mhm.
566
- 567 E: Also da ging es einfach um die leichte Erziehung, der Bua sitzt in der Ecke und
568 liest sein Buch. Also das war super.
569
- 570 I: Sie selber, hat die auch Bücher gehabt?
571
- 572 E: (.)
573
- 574 I: Weißt es nicht.
575
- 576 E: Sicher, also- wobei ich da eher dann immer den Großvater in Verdacht hatte.
577 Das war- er war eher so der stille Förderer, der AUCH, selber auch musisch
578 interessiert war, der selber auch irgendwie mal Violine gespielt hat oder so. Also
579 ich würde sagen, dass das eher vielleicht von seiner Seite gekommen ist.
580
- 581 I: Der war ja im Alltag nicht sonderlich präsent.
582
- 583 E: War im Alltag nicht präsent. Aber wann gibt es Bücher? Zum Geburtstag, zu
584 Weihnachten, zum Osterhasen oder Sonstiges, ja. Also WER da jetzt das
585 Packerl gemacht hat, aber wenn ich es mir jetzt so rückblickend überleg, denke
586 ich, dass es wohl EHER von ihm gekommen ist.
587
- 588 I: Okay, okay. Mhm. Und wer hat so Bildungsentscheidungen getroffen? Also zum
589 Beispiel eben nach der Volksschule ins Gymnasium zu kommen?
590
- 591 E: Die Großmutter. Da hat sie sich nichts dreinreden lassen.
592
- 593 I: Okay.
594
- 595 E: Mir ist bis heute nicht klar, wie das zustande gekommen ist, eben mit- mit dieser
596 Doppelanmeldung, weil im Prinzip HATTE ich da ja doch in irgendeiner Form

597 eine Wahlfreiheit, war verblüffend, weil eine WAHL hab ich eigentlich nie gehabt.
598 Sonst wurde mir immer gesagt, wo ich zu funktionieren hab.
599
600 I: Mhm.
601
602 E: Aber, ich glaub, es war also diese- vielleicht selbst- selbst sogar für SIE zu heftig
603 oder meine Reaktion zu eindeutig auf diese Pseudobegrüßung in der- in der
604 Albertgasse. Ich glaub, es war- war selbst IHR klar, dass das nicht gut gehen
605 würde.
606
607 I: Und wie würdest du sagen, war so die Einkommenssituation?
608
609 E: Hmmm, also es war immer genug da. Für mich nicht durchschaubar, wo- wo jetzt
610 wann- wo das Geld hergekommen ist. Meine Großmutter war damals ja
611 geschickt, also die hat- die hat mit dem- mit ihrer angeborenen Bauernschläue
612 oder so einfach immer verstanden, Besitz zu mehren und daraus Gewinn zu
613 erzielen. Und natürlich hat ja der Großvater, der ja laufend irgendwo gearbeitet
614 hat und dadurch, dass er immer auswärts gearbeitet hat, ja entsprechende
615 Entschädigungen für Nicht-zu-Hause-Sein und Sonstiges gekriegt hat, ja auch
616 nicht unwesentlich zum- zum Familieneinkommen beigetragen. Aber ich hab mir
617 das nie überlegt. Also es war einfach immer-
618
619 I: #Okay.
620
621 E: genug da. Es hat jetzt nicht-
622
623 I: Keine- keine Engpässe#
624
625 E: Es hat keine Eng- zumindest keine für MICH spürbaren Engpässe-
626
627 I: Ja.
628
629 E: wobei ich DA der Familiensituation aber zutraue, dass einfach für MICH immer
630 alles da war.
631
632 I: Okay. Okay. Und hast du irgendwie so ein- ein außerschulisches Hobby machen
633 dürfen?
634
635 E: Nein.
636
637 I: Nein, gar nicht. Hättest du gerne gemacht?
638
639 E: Ja, aber wie- da ist dann eben diese Geschichte mit der Nachbarin gekommen,
640 dass ich so, also ab- ab acht Jahren ungefähr dort eine Form von Hobbys
641 ausleben konnte, die halt, ja, für die Großmutter noch erträglich oder halt
642 halbwegs kontrollierbar waren.
643
644 I: Okay.
645

- 646 E: Was mir immer ein bisschen gefehlt hat, war einfach die- eine Form von
647 Sozialisierung. Ich bin ein Mensch, der gerne Menschen um sich hat, auch als
648 Kind schon, und das- WENN es mir gelungen ist, der Kontrolle- mich der
649 Kontrolle zu entziehen, ist es sehr schnell und sehr einfach gegangen, eine
650 Gruppe um mich entstehen zu lassen, innerhalb eines Nachmittags und das hat
651 dann schon hin und wieder gefehlt, weil ich davon dann sehr schnell wieder
652 abgeschnitten wurde.
653
- 654 I: Na ja, aber in der Klasse zum Beispiel, die Klassengemeinschaft?
655
- 656 E: Na ja, eine Klassengemeinschaft entsteht nicht in der Zeit des Unterrichts –
657
- 658 I: Mhm.
659
- 660 E: und die, okay die Pausensituation, ja, ja, aber dann irgendwie am Nachmittag
661 sich zu treffen oder- oder auch nur einen gemeinsamen Schulweg zu haben, das
662 hat bei mir nicht stattgefunden, weil die Großmutter einfach immer darauf
663 geachtet hat, dass mein Schulweg genau ÜBER die Straße stattgefunden hat.
664 Also die hat immer eine Wohnmöglichkeit neben der Schule gesucht. Also ich
665 hatte keine- keine Zeit für- für- für Klassenkameraden, also keine Zeit, irgendwie
666 kennen zu lernen, weil es gab kaum einen Raum, der nicht kontrolliert war.
667
- 668 I: Mhm. Und so was, bei Schulschikursen oder Schullandwoche?
669
- 670 E: Keine Erlaubnis mitzufahren.
671
- 672 I: Okay. Aber du vermutest, nicht aus finanziellen Dingen heraus?
673
- 674 E: Nein, sondern einfach aus Kontrolldingen. UND da könnt ja etwas passieren, das
675 arme Kind.
676
- 677 I: Okay. Das heißt, wie du dann Sechzehn warst, wie du dann auf dich alleine
678 gestellt warst?
679
- 680 E: Hab ich in SEHR kurzer Zeit sehr viel nachgeholt und mir sehr viel angesehen.
681 Also ich hab mich in- in kürzester Zeit von der Discoszene damals bis zur High
682 Society durchgearbeitet. Ich hab sehr schnell Leute kennen gelernt und mir sehr
683 schnell angeschaut, WAS es alles gibt, von der an der Grenze der Kriminalität
684 Szene bis eben, wie gesagt, bis zu den Top Villen und Sonstiges. Und hab mir
685 aus dieser Bandbreite halt mit der Zeit einen- einen Freundeskreis
686 herausgesucht, der MEINEN Interessen entsprochen hat. Da waren EINZELNE
687 Klassenkollegen auch dabei, aber eigentlich sehr wenig. Das hat sich dann
688 eigentlich größtenteils außerhalb der Schule abgespielt.
689
- 690 I: Mhm. Welches Bildungsniveau haben diese Menschen dann gehabt, mit denen
691 du dann viel unterwegs warst?
692
- 693 E: Absolut Gemischtes,
694
- 695 I: Okay.

- 696
697 E: absolut Gemischtes, vom- vom Mechaniker und der Krankenschwester bis zum
698 Jusstudenten. Also, mir ist es dann immer um den Menschen gegangen und
699 nicht um das, was er tut.
700
701 I: Okay.
702
703 E: Wenn ich mich mit jemand gut verstanden hab, dann hab ich mit dem gut
704 verstanden und ob das jetzt Hochdeutsch oder nicht war, war mir dann eigentlich
705 völlig egal.
706
707 I: Mhm. Aber quasi wie du dann die letzten zwei Schuljahre alleine warst, du hast
708 gesagt, da hat es eben diesen kritischen Punkt gegeben mit dieser
709 zweimonatigen Spitalsaufenthalt und Tod von deiner Oma. War das nicht
710 kritisch, dass du da hättest diese Schullaufbahn aus den Augen verlieren zu
711 können?
712
713 E: Das war auch ein Teil davon. In der Zeit habe ich natürlich auch mich sehr viel
714 herumgetrieben. Also, ja, und- und es- das ist sich aber irgendwie- irgendwie gut
715 ausgegangen, so blöd das klingt, da waren die Ferien dazwischen, in den Ferien
716 hatte ich viel Zeit mich- mich herumzutreiben, da war es ja wurscht, wann- wann
717 ich heimkomm und ob ich heimkomm. Und sobald die Schule wieder angefangen
718 hat, in der Siebenten dann, war mir KLAR, ich bin die ersten zwei Monate da auf
719 Schleudersitz, also das heißt, ich bin noch nicht wirklich in der Siebenten, ich
720 muss zuerst noch was abschließen. Und da WAR ich dann aber insgesamt fast
721 ein halbes Jahr nicht in der Schule. Da war es spannend. Also so- so blöd es
722 klingt, ich hab mich drauf gefreut, in die Schule zu gehen. Weil sich die- die
723 VORAUSSETZUNGEN so geändert haben. Erstens war ich urlang nicht, also die
724 Leute wieder zu sehen, den- den Betrieb wieder zu sehen und so, das war
725 durchaus NETT und auch die Unterstützung durch die Klasse sowohl als auch
726 durch die Lehrer war eine sehr positive, die ja mitgekriegt haben, was inzwischen
727 alles passiert war, also sowohl Spital wie Großmutter und diese ganze
728 Geschichte. Also das heißt, ich war da SEHR geborgen und das hat schon
729 gewaltig dazu beigetragen, dass ich gern hingegangen bin und nicht- nicht
730 irgendwie da jetzt aus dem System herausgefallen.
731
732 I: Und so diese Entscheidungen da zu studieren, weil ich mein, du hast ja gesagt,
733 irgendwie war ja die Erwartungshaltung da, deine Oma war ja aber schon tot?
734
735 E: Ja trotzdem kann man sechzehn Jahre Psychoterror nicht einfach abschütteln.
736
737 I: Ja. Okay. Also-
738
739 E: Das war einfach- ich war noch programmiert trotz- trotz allem, was ich
740 inzwischen getan, erlebt und Sonstigem hatte, habe ich auch festgestellt, dass
741 mich das UMFELD des- der höheren sozialen Schicht durchaus interessiert,
742 wobei die TOP Society hat mich ÜBERHAUPT nicht interessiert. Das war mir
743 immer- von Haus aus zu oberflächlich. Ich hab zwei, drei von so Soirées
744 Abenden irgendwas miterlebt, uah, NICHT mein- überhaupt nicht meine Welt.
745 Aber so- so dann bald einmal drunter, da- damit konnte ich mich durchaus

746 anfreunden und das wär ja durchaus eine Schicht der Akademiker gewesen.
747 Also das heißt, studieren zu gehen und mich in dem Bereich zu bewegen, wär für
748 mich okay gewesen. Auch heute noch sind einige meiner Freunde Akademiker.
749 Also das hat sich durchaus gehalten, nur für mich selber war es nicht spannend
750 genug.

751

752 I: Okay. (.) Hast du neben der Schule arbeiten müssen?

753

754 E: Hmmm, nicht MÜSSEN, aber hin und wieder einfach getan, um Erfahrungen zu
755 sammeln. Also ich war oft sehr bewusst auf der Suche nach Erfahrung, um zu
756 sagen, okay das habe ich GEMACHT, das weiß ich, wie es ist. Wenn es sein
757 muss, dann komm ich nicht als kompletter Neuling in die Situation. Hab es aber
758 nie wirklich- also nie wirklich müssen, Gott sei dank toi toi toi. Also es ist sich
759 immer irgendwie ausgegangen. Aber ich hab klassische Studentenjobs ALLE
760 irgendwie einmal gemacht, vom Kellnerieren über Auslieferungsfahrer bis, weiß
761 ich nicht, Rezeptionsbetreuung. Ich hab sie alle probiert, ich hab sie alle
762 gemacht, ich hab gewusst, wie es geht. Ich hab gearbeitet in einem- in einem- in
763 einem Laden für- für alte Bücher und hab viel erfahren über die Kunst des
764 Buchdrucks (lacht) und Sonstiges und der Typ war halt bei vielen
765 Verlassenschaften und hat dort eingekauft und da hab ich halt auch viel
766 gesehen. Also ich hab diese- diese Jobs alle eher als- als Informationsquelle
767 genützt als als Finanzquelle. Ich mein, dass da nebenbei ein Geld abgefallen ist,
768 war auch nicht unangenehm, aber das war für mich nicht UNBEDINGT der
769 allererste Grund, einen Job zu machen.

770

771 I: Mhm.

772

773 E: Ich hab zum Beispiel auch eine Zeitlang gearbeitet, da hab ich
774 Frühstückszustellungen an der Haustür verkauft. Es war für mich einfach lustig,
775 es war für mich einfach lustig zu sehen, was passiert, wenn die Tür aufgeht. Also
776 dieses- dieses sofortige Sich-einstellen auf eine Situation, auf eine soziale
777 Situation und den RICHTIGEN Zugang zu finden. Das war für mich ein Sport. Die
778 Tür geht auf, da steht, weiß ich nicht, ein Typ im Trainingsanzug mit der Flasche
779 Bier in der Hand. Wie verkauf ich dem eine Frühstückszustellung? Oder da steht
780 eine Mutter mit zwei Kindern oder der- weiß ich nicht, ja, also egal, was da jetzt-
781 die Tür auf- wie krieg ich den dazu, dass er meine Produkte interessant findet
782 und dass er mir nicht nach zehn Sekunden die Tür vor der Nase zuknallt. Es war
783 ein Sport. Es war so lustig und ich hab das damals wirklich gern und mit viel
784 Spaß gemacht, das war sogar so extrem, dass nach ungefähr zwei Jahren, ich
785 hab es nicht so ewig lang gemacht, wie mich der Chef von der Firma angerufen
786 hat, ich möge doch bitte seine neuen Mitarbeiter einschulen, weil die das, also
787 die haben- er hat inzwischen fünf Leut gehabt, die meinen Job gemacht haben
788 und die haben zu FÜNFT nicht den Umsatz gebracht, den ich allein gemacht
789 hab.

790

791 I: (lacht)

792

793 E: (lacht) Also das- war- war recht interessant zu sehen, dass man es nicht kann.
794 Also für mich waren solche Sachen oft verblüffend, dass es wer anderer nicht so
795 macht. Ich weiß nicht, ob das ein Talent ist, aber für mich war es einfach ganz

logisch, einen Zugang zu einem gewissen Job mir zu erarbeiten und den dann zu erfüllen. Und- und wie ich dann, also das war also das war für mich ein durchaus interessantes Erlebnis, wie ich mit diesen fünf Leuten dann die Runde gemacht hab, hab ich mir gedacht, es ist unglaublich, mit wie wenig Idee man an einen Job herangehen kann. Mir war klar, dass die nichts verkaufen. Mir war das völlig klar. Weil Standardsätze einfach nicht funktionieren. Ich kann nicht, egal bei wem ich anklopfe, mit demselben Satz anfangen. Das ist einfach ein anderer Mensch. Ist eine andere Situation. Ja, auch wenn das dasselbe Hochhaus ist, aber da wohnen halt hundertvierundsechzig Parteien und das sind hundertvierundsechzig verschiedene Menschen. Ich kann nicht mit Standardsätzen drauf losfahren. Das wird vielleicht bei einem funktionieren, aber hundertdreißig, danke nein.

I: Mhm. Du, und so Zukunft, was- was würdest du gern weiter- weiter lernen oder, solltest du Kinder haben wollen, weiß ich nicht, was- was hättest du gern, was die lernen?

E: Also für mich selber, ich hab mir jetzt erst vor kurzem überlegt, dass es für mich interessant wäre, meine Erfahrungen weiterzugeben. Also das heißt, in irgendeiner Form doch ein bisschen ins- ins Lehrende zu gehen. Und SOLLTEN sich doch noch Kinderchen einstellen (lacht), dann hoffe ich, dass ich es schaffe, sie neugierig zu machen. Mir ist es völlig egal, welchen Bildungsweg sie beschreiten wollen, es wird sich zeigen. Man muss einfach schauen, wo Talente liegen, wo Interessen liegen. Es ist ja völlig- völlig sinnlos, wenn jetzt ein Kind auf die Welt kommt und man sagt, du wirst Tierarzt, ja, pff, ja, vielleicht hat es eine Katzenallergie. (lacht) Man muss sehen, was sich entwickelt.

I: Aber hättest du so ein- ein Niveau, das du gerne hättest, das sie erreichen sollten?

E: Nur ein Glücksniveau.

I: Okay.

E: Ich möchte, dass sie mit dem, was sie tun, SICH selbst und andere glücklich machen können.

I: Das heißt, dir wäre ein Pflichtschulabschluss genug? Wenn sie damit glücklich wären.

E: Wenn sie damit glücklich wären und, was weiß ich, (lacht) ein glücklicher Automechaniker, der einen Spaß an seiner Arbeit hat und- und gute Arbeit abliefert und zu dem die Kunden hingehen und sagen, bei dem hab ich das URVERTRAUEN, weil der Typ ist einfach ein Freak in dem, was er tut, der – der LEBT dafür, ja, ist für mich genauso okay wie ein Atomwissenschaftler, der das, was er tut, auch mit Liebe tut.

I: Mhm. Und würdest du jetzt was anders machen, rückblickend, deine- deine Bildungslaufbahn betreffend?

- 846 E: (.) Hmmm, ich glaub, nicht wirklich. Ich hab immer ein bisschen meinem Instinkt
847 gefolgt. Vielleicht hätt ich früher mehr Selbstvertrauen entwickeln können.
848 Teilweise hab ich- habe ich mir die Bestätigung, also es war immer so ein
849 umgekehrter Kreislauf, ich hab zuerst einen Job GEMACHT in einem Bereich,
850 um festzustellen, ob ich dafür talentiert bin und DANACH erst die zugehörige
851 Ausbildung.
852
- 853 I: Okay.
854
- 855 E: Einfach dieses- und- und da geht natürlich viel Zeit verloren, weil ich musste
856 mich ja auf diesen Job auch irgendwie vorbereiten, das heißt, ich hab mir selber
857 ein Wissen erworben, den Job GEMACHT, den Job zu meiner- nicht nur zu
858 meiner, sondern auch zur Zufriedenheit dessen gemacht, der ihn mir
859 überantwortet hat und NACHHER erst die Ausbildung anzufangen, ist einfach
860 viel Zeit, die dabei verloren geht und man macht dann doch vieles doppelt. Da
861 hätt ich irgendwie nach dem zweiten- dritten Mal checken können, dass, wenn
862 ich mir was zutraue, dann kann ich es auch. Der Rest ist Wissen, das man sich
863 halt einfach aneignen muss. Das ist vielleicht der einzige kleine Fehler in meiner
864 Bildungslaufbahn. Allerdings muss man sagen, ist Selbstvertrauen nicht
865 unbedingt am Lehrplan meiner Großmutter gestanden (lacht).
866
- 867 I: (lacht) Du, und was sind so Eigenschaften, die du besonders bewundernswert
868 oder anstrebenswert findest?
869
- 870 E: (..) Also Selbstvertrauen ist einmal etwas ganz Wesentliches. Selbstvertrauen ist
871 (..). Das muss aber einhergehen mit einer GESUNDEN Portion Liebe, damit es
872 nicht in den Größenwahn kippt.
873
- 874 I: Mhm.
875
- 876 E: Ich glaub, damit kann man eigentlich alles schaffen, was man tun will.
877
- 878 I: Mhm.
879
- 880 E: Ich muss glauben, dass ich es kann. ICH muss es glauben, nicht wer anderer.
881 Und ich muss es für MICH und für andere mit so viel Liebe machen, dass es gut
882 wird.
883
- 884 I: Okay. Und quasi, hast du dich irgendwo in deiner Schullaufbahn einmal
885 behindert gefühlt? Durch etwas, von jemand?
886
- 887 E: Nein, weil ich es nicht mitgekriegt hab. Ich würd es einmal vielleicht so sagen.
888 Na, ich hab ja die eine Geschichte mit den Sängerknaben erzählt. Wer WEIß,
889 was aus mir geworden wär, wenn- wenn diese- diese Geschichte damals
890 verwirklicht worden wäre? Keine Ahnung. Ich bin aber, so wie ich jetzt bin,
891 eigentlich ein sehr zufriedener Mensch und das bin ich, weil ich das alles erlebt
892 hab, was ich erlebt hab. Vielleicht wär ich mit einem geringfügig anderen Weg
893 ein ERFOLGREICHER Mensch, aber ob ich dann so zufrieden wär, keine
894 Ahnung.
895

- 896 I: Das heißt, du kannst dich auch an keine Erlebnisse erinnern, die du auch wirklich
897 als hindernd in Erinnerung hättest?
898
- 899 E: Nein, weil wenn ich was machen wollte, habe ich es gemacht.
900
- 901 I: Okay.
902
- 903 E: Das war dann schon dieses- auch wenn es irgendwie so dieses- dieses
904 Schneckensystem, ich brauch zuerst den Job, um dann die Ausbildung zu
905 machen, auch wenn das immer wieder vorgekommen ist, aber die Bestätigung,
906 dass ich einen Job MACHEN kann, war nach dem zweiten, dritten Mal für mich
907 schon da. Also das Bewusstsein, dass wenn ich irgendwas tun will und mich
908 dahintersetz, dann schaff ich das auch. Das- das hat schon funktioniert. Es-
909 sagen wir mal, wenn das jetzt nicht- wenn das nicht in Österreich wäre, dieses-
910 dieses mein Leben, dann hätte es vielleicht anders ausgesehen, weil man halt
911 hier für alles, was man tut, immer irgendeinen Schein braucht, der beweist, dass
912 man es kann. Dass die Leistung allein nicht genügt. Das war halt da immer
913 dieses Spiel, nicht. Also ich hab die Leistung gebracht und für das nächste Mal
914 Leistung bringen brauchst du aber jetzt den Zettel, der beweist, dass du es
915 kannst. Und den kriegst du halt nur über eine Ausbildung, nicht. Also das ist- das
916 ist vielleicht ein grundsätzlich hinderndes System, aber das liegt am System
917 des Landes.
918
- 919 I: Okay. Und hast du irgendwie Vorstellung zu Behinderung, also so die-
920 irgendwas, was eine Schullaufbahn behindern könnte?
921
- 922 E: (..) Also ich glaub, am meisten hindernd für eine Schullaufbahn ist ein schlecht
923 ausgebildetes Lehr- Lehrpersonal.
924
- 925 I: Okay.
926
- 927 E: Gegen das kannst du dich nicht wehren, weil du kannst ja- du kannst ja nicht- du
928 kannst es ja nicht wie auf der Uni dir Kurse zusammensuchen, wo ich halt sag,
929 ich geh zu dem Professor oder ich geh zu dem Professor, sondern du wanderst
930 in eine Schule und wenn sie noch so gut gemeint und noch so gut ausgesucht
931 ist, aber wer dann in, weiß nicht, fünfundzwanzig Fächern in den nächsten vier
932 bis acht Jahren dir gegenüber steht, da hast du kein- keine Möglichkeit, etwas zu
933 beeinflussen. Und solange die Lehrer so sind wie sie sind, ist das die größte
934 Behinderung, die man sich nur vorstellen kann.
935
- 936 I: Mhm. Und eine Frage, die wir noch nicht geklärt haben, warst du im
937 Kindergarten?
938
- 939 E: Weiß ich nicht, aber ich glaub nicht.
940
- 941 I: Okay. Und, letzte Frage, wenn du aber jetzt im Lotto gewinnen würdest, wofür
942 würdest es ausgeben?
943
- 944 E: (lacht) Na ja, die zehn Euro dreißig die kann man irgendwie schnell (lacht). Okay,
945 also ich nehm an, es geht um einen größeren Gewinn. (..) Keine Ahnung. (..) So

946 komisch das klingen mag, ich mein, ja es ist immer nett, wenn man ein bisschen
947 was auf der Seite liegen hat, aber es gibt KAUM etwas in meinem Leben, was es
948 verbessern könnte, was man kaufen kann.
949
950 I: Okay.
951
952 E: (.) Nein. Was bringt das schnellere, schönere, teurere Auto, die größere
953 Wohnung- na ja, okay, ein bisschen eine größere Wohnung. Aber sonst. Nein, das
954 was Spaß macht, kann man nicht kaufen. So gesehen, tät ich wahrscheinlich
955 ziemlich viel spenden. (lacht)
956
957 I: (lacht) Gut, gibt es noch irgendetwas Abschließendes, was du mir sagen
958 möchtest?
959
960 E: DU musst die Fragen stellen. Ich bin-
961
962 I: Nein, ich glaub, ich hab alles, was ich brauche.
963
964 E: Nur der, der-
965
966 I: Oh ja, ich würd noch gern wissen, wen empfindest du als ungebildet?
967
968 E: (.) Meinst du das gesellschaftspolitisch oder eine bestimmte Person oder?
969
970 I: Welche Menschen empfindest du als ungebildet? Oder wann ist jemand für dich
971 ungebildet, ja? Du hast ja da irgendwie erwähnt, es hat offensichtlich für dich
972 nicht sonderlich viel mit Zertifikaten zu tun, ja?
973
974 E: (.) Ungebildet. Wann ist jemand ungebildet? (.) Jemand ist UNGEBILDET, also
975 erstens einmal, wenn jemand ungebildet ist, ist es ein Opfer. Weil Bildung zu
976 vermitteln der Job von anderen ist. Also wenn jemand ungebildet ist, ist er ein
977 Opfer und verdient Unterstützung und Mitleid. Und WENN jemand ungebildet ist,
978 dann haben es viele Menschen nicht geschafft, ihn für irgendwas zu
979 interessieren. Irgendwann auch einmal er selber, natürlich, man kann jetzt nicht
980 immer die Verantwortung auf die vergangenen Generationen oder Sonstiges
981 oder- abschieben, ja. Also irgendwann muss man Verantwortung für sein
982 eigenes Leben übernehmen. Aber genauso wie es schwer ist, Vertrauen zu
983 lernen, wenn man es nicht vorgelebt bekommen hat, es auch- Bildung ist schwer
984 zu erwerben, wenn man nicht einen Weg dazu vorgeLEBT bekommen hat. Das
985 ist was, was- was man automatisieren muss, was man- was man in eine Form
986 von Instinkt umwandeln muss. Ich kann WISSEN jederzeit erwerben, Wissen ist
987 kein Problem, aber Bildung, Bildung muss man irgendwie erleben, nicht
988 erwerben.
989
990 I: So, ein wunderschöner Satzsatz. (lacht) Du, dann danke.
991
992 E: Gerne.

- 1 I: So, danke für das Interview. Ich hätte gern, dass du mir als allererstes erzählst,
2 was du überhaupt unter Bildung verstehst. Wer ist für dich gebildet, ist Bildung
3 gleichzusetzen mit Ausbildung?
4
- 5 E: Hmmm, Bildung heißt für mich, sich im gesellschaftlichen Leben bewegen zu
6 können. Das heißt, so ein Mindestmaß an generellem Verständnis, Kultur,
7 Wissen zu haben, um viele Bereiche, mit denen man im Leben zu tun hat, gut
8 bewältigen zu können.
9
- 10 I: Mhm.
11
- 12 E: Das ist für mich Bildung. Und für mich, so- also ganz spontan, ist gebildet
13 jemand, der in die Schule gegangen ist, der ein Gymnasium gemacht hat zum
14 Beispiel oder irgendeine- eine- eine höhere Schule und dann noch studiert hat.
15 Das ist für mich so der Inbegriff von- von einer guten Bildung.
16
- 17 I: Okay. Gibt es auch Leute, die du gebildet empfindest, die nicht diese
18 Schulabschlüsse haben?
19
- 20 E: Ja.
21
- 22 I: Ja?
23
- 24 E: Und zwar sehr BELESENE Leute. Also ich glaub, wenn jemand einfach auch
25 sich die Dinge gemerkt hat, die er gelesen hat (lacht), das- das- das ist für mich
26 immer sehr beeindruckend, weil ich vergess das sehr schnell. Also ich könnt das
27 nicht mehr rezitieren. Ja, also wenn jemand Beispiele aus Büchern bringen kann
28 oder irgendwelche Zitate oder halt so diese- diese Beweisform, ich hab was
29 gelesen und hab es mir gemerkt. Das ist irgendwie eine- ein- gibt den Eindruck
30 von Gebildetsein.
31
- 32 I: Mhm. Und ungebildet ist wer?
33
- 34 E: Ungebildet ist hmmm, also jemand, der so in unserem Kulturverständnis einfach
35 die gängigen Dinge nicht- nicht kennt. Also das ist was, wo mir ungebildete
36 Menschen als Erstes auffallen würden. Tja, also das was i- oder ich geh von MIR
37 aus, das was ich in der Schule gehört hab oder mir gemerkt hab, das muss jeder
38 irgendwie (lacht) zumindestens einmal gehört haben oder- oder wissen, wovon
39 ich spreche und wenn das weniger ist, dann glaube ich, ist es für mich ein
40 Zeichen von ungebildet. Also das wär jetzt so mein erstes Tasten.
41
- 42 I: Okay. Kannst du noch ein Beispiel geben zu diesem Sich-nicht-in-der
43 Gesellschaft-bewegen zu können?
44
- 45 E: Mhm. Zum Beispiel fangt das auch mit Manieren an oder mit- mit, weiß ich nicht,
46 das richtige Besteck nehmen zum Essen, das- das gehört auch dazu, eine
47 gewisse Bildung gehabt zu haben. Also so sich einfach in einem Restaurant
48 bewegen zu können, ohne aufzufallen. Also dieses gut Angepasste, überall
49 mitschwimmen können und nicht aufzufallen. Ich glaub, das ist so ein- so ein- so
50 ein Grund- so eine Grundbildung.

- 51
52 I: Mhm, mhm, okay. Und dann hätte ich gern, dass du mir möglichst detailgetreu
53 deine Schullaufbahn erzählst. So alles, was dir dazu einfällt, ist irgendwie
54 wichtig.
55
56 E: Okay. Also, meine Schullaufbahn, die hat begonnen in der Volksschule. Da war
57 ich vier Jahre. Ich kann mich an-
58
59 I: Vier Jahre warst du, wie du in die Volksschule gekommen bist?
60
61 E: Nein, vier Jahre lang war ich- (lacht)
62
63 I: Entschuldige.
64
65 E: Aber das ist ein guter Punkt. Ich bin mit Fünf schon in die Schule gekommen,
66 weil mein- mein Geburtsdatum eigentlich schwer reingepasst hat in das normale
67 Einsteigen. Und ich hab auch immer das Gefühl gehabt, dass ich ein bissi zu- zu
68 früh drinnen war. Also im Kindergarten wollt ich immer schon Lesen lernen, damit
69 ich selber lesen kann und nicht angewiesen bin drauf, dass mir jemand was
70 vorliest. Aber dort war es nicht sehr- sehr easy und das hat sich dann vor allem
71 in der- im Gymnasium ganz schnell gezeigt. In der Volksschule ist es noch
72 gegangen und dann im Gymnasium war ich einfach immer bei den Schlechteren
73 und ich glaub, das hat auch mit meiner Reife irgendwie zu tun gehabt. Und
74 überhaupt so dieses wirkliche Lernen LERNEN, da hab ich den Eindruck, das
75 hab ich nicht mitbekommen von meinen Eltern. Also die haben wenig Zeit
76 gehabt, die waren beide berufstätig. Mein Vater hat sich einfach nicht interessiert
77 dafür, weil er selber keine- keine Schule gern oder überhaupt fertig gemacht hat.
78 Und da war ich immer mir selber überlassen und das hab ich- da war ich
79 überfordert, hab ich den Eindruck gehabt. Also wirklich Stoff aufzunehmen und-
80 und auswendig zu lernen, das- das konnte ich nicht. Und das hat sich im
81 Gymnasium dann sehr- sehr schnell in schlechten Noten niedergeschlagen. Und
82 für uns war, also bei uns war, Nachhilfe war überhaupt kein Thema, weil dafür
83 haben wir kein Geld und das muss man selber zusammenbringen oder man ist
84 halt nicht geeignet für die Schule. Und ich war auch immer in der
85 Nachmittagsbetreuung und hätte dort irgendwie lernen sollen. Aber
86 Nachmittagsbetreuung ist halt auch nicht sehr individuell und dann hat das nicht
87 sehr- sehr gute Noten einfach mit sich gebracht.
88
89 I: Wie lang warst du in der Nachmittagsbetreuung?
90
91 E: Bis Fünf.
92
93 I: Nein, bis zu welchem Alter?
94
95 E: (lacht) Na ja, bis, wie lang war ich? Bis dann die HAK angefangen hat, weil da
96 gab es das nicht mehr. Also das Gymnasium noch durch.
97
98 I: Okay.
99
100 E: Also zirka bis vierzehn Jahre.

- 101
102 I: Mhm.
103
104 E: Oder nein, bis Zwölf. Bis Zwölf, weil mit Dreizehn hab ich dann Schule
105 gewechselt und da gab es dann auch keine Nachmittagsbetreuung dort und da
106 habe ich dann allein gelernt, ja. Und was- was halt so beim Lernen auch
107 interessant war, ich hab- ich hab so ein Bild von Schulzeit, wo ich einfach bei uns
108 im- im Blumenzimmer sitz und einfach fernsehe. Das war (lacht) irgendwie meine
109 Aufgabenzeit, und mir JEDEN Schaß anschau, den es irgendwie gibt, und wenn
110 es noch so fad war, damit ich nicht mich den Aufgaben widmen muss, ja. Und da
111 war auch keine Kontrolle. Also ab und zu ist halt wer hineingekommen und hat
112 irgendwie rumgefeilt, aber das- das war's auch schon.
113
114 I: (lacht)
115
116 E: (lacht) Und ansonsten war- war- ja Gymnasium war echt überfordernd für mich.
117 Das war ganz so eine-
118
119 I: Entschuldige, wie ist die Entscheidung zustande gekommen, dass du das
120 Gymnasium machst?
121
122 E: Indem die Lehrerin gesagt hat, ich soll das probieren. Meine Eltern hätten mich in
123 die Hauptschule gegeben, weil sie es einfach beide selber gemacht haben und
124 auch das Gefühl gehabt haben, dass ich nicht mehr kann und die Lehrerin hat
125 dann, glaub ich, interveniert und hat- hat gemeint, ich soll das Gymnasium
126 probieren.
127
128 I: Das heißt, du hast von der Volksschullehrerin eine Bildungsempfehlung
129 bekommen.
130
131 E: Genau, genau.
132
133 I: Mhm.
134
135 E: Ja, und ansonsten ist es eine sehr offene Frage und gar nicht so sch- sch-
136 einfach zu beantworten. Ich kann auch erzählen, was- was- was mir wichtig war
137 während der Schulzeit.
138
139 I: Mhm.
140
141 E: Das war Spaß zu haben. Das war, glaub ich, die erste Priorität. Also so die
142 sozialen Kontakte waren mir wichtig und da war ganz viel Dynamik bei uns in der
143 Klasse. Also das war immer die- die- die Langweiler und die Streber und die- die,
144 weiß ich nicht, die Faden, Mühsamen und dann die Leiwanden, die- die also jetzt
145 nicht gut in der Schule waren, sondern die einfach lustiger waren, die mehr Kohle
146 gehabt haben, die mehr Spielsachen mit gehabt haben, die bessere Kleidung
147 gehabt haben. Das- das war so das Gefälle und da war ich immer sehr bemüht,
148 bei den- bei den Leiwanden dabei zu sein und hab auch viel gemacht dazu,
149 glaub ich, dass ich da irgendwie dazu gehör.
150

- 151 I: Zum Beispiel?
152
- 153 E: (lacht) Na ich glaub, ich hab mich recht untergeordnet, hab GESCHLEIMT bei-
154 bei denen, bei denen ich dabei sein wollt, war irgendwie, hab da nicht MEINE
155 Meinung vertreten zu Sachen, sondern war ein Supermitläufer, damit ich da
156 dabei sein konnte.
157
- 158 I: Und das war quasi ab der Gymnasiumzeit? Oder in der Volksschule auch schon?
159
- 160 E: Schon in der Volksschule. Ja, da gab's irgendwie so zwei wichtige Mädels in der
161 Klasse, bei denen ich unbedingt dabei sein wollt und ich war auch eine- eine-
162 also ich- ich wollt auch gern, dass die Lehrerin mich mag. Also ich hab- ich war
163 da- ich war da sehr konzentriert darauf, gemocht zu werden und nicht auf die
164 Schule konzentriert, glaub ich. Also mich haben die Sachen weniger interessiert
165 als das, was so rundherum passiert und was zwischen den Leuten irgendwie los
166 ist.
167
- 168 I: Mhm, okay.
169
- 170 E: Und ich kann mich auch erinnern, dass ich wirklich Wochen nicht gehen wollt,
171 weil ich eben zerstritten war mit irgendwem oder die sich gegen mich auf ein
172 Packel gehaut haben und da wollt ich echt nicht in die Schule und hätte mir auch
173 keine andere Möglichkeit gefunden, da zu überleben, außer mit denen wieder gut
174 zu werden. Also das war schon sehr BRUTAL so diese Stimmung, die halt in
175 einer Klasse oder zwischen den Freundinnen herrscht.
176
- 177 I: Hast du prinzipiell das Gefühl gehabt, gut in der Klasse integriert zu sein?
178
- 179 E: Ja, also, gut integriert? Ja, oh ja. Ich glaub, ich war sehr angepasst einfach und
180 drum habe ich mit denen gut können und die ganz- die die Action wer schlechter
181 drauf waren, da hab ich auch gut unangenehm sein können denen gegenüber.
182 Also ich hab das andere auch spüren lassen dann, die schwächer waren.
183
- 184 I: Okay. Du hast mir vorher erzählt, dass du die Schule gewechselt hast zweimal?
185 Und warum?
186
- 187 E: Mhm, weil ich- also im Gymnasium war es so, dass ich in Latein ganz schlecht
188 war und mit dem Lehrer auch einen Wickel gehabt hab, weil den hab ich immer
189 verarscht und der hat das dann irgendwie mitgekriegt und der hat dann gesagt,
190 wenn ich- wenn ich aus der Schule geh und in eine andere wechsel, dann
191 schenkt er mir einen Vierer. Und das war also in der Dritten, Ende der Dritten
192 Gymnasium war das. Das hab ich gemacht. Dann bin ich nach Mödling
193 gewechselt und dort war ich ÜBERHAUPT nicht im Klassenverband halt
194 irgendwie integriert und- und die Leiwanden wollten mich nicht, weil da hab ich
195 nicht so ausgeschaut als wenn ich- (lacht) wenn ich zum Image beitrage und da
196 hab ich mich dann eher auf die Schule konzentriert, kommt mir vor. Da war ich
197 dann bei denen, die viel gelernt haben und da hab ich auch, glaub ich, mein
198 bestes Zeugnis dann gehabt.
199
- 200 I: Okay, # das heißt, du bist nie durchgefallen? #

201
202 E: # Da war ich eher so ein Outlaw. # Nein.
203
204 I: Nein. Okay, und du hast gesagt, da hast du nicht, wie hast du es formuliert, du
205 warst nicht gut genug, irgendwie dass du zum Image was beiträgst. Woran war
206 das sichtbar?
207
208 E: An meinem Äußeren. Also an dem, was ich angehabt hab, an meiner Frisur, an
209 dem, wie ich ausgesehen hab. Das- das hat nicht zu denen gepasst.
210
211 I: Und das war in der anderen Schule ja offensichtlich anders?
212
213 E: Ja, da hab ich mir die Haare geschnitten im Sommer (lacht) und hab- hab dann
214 anders ausgesehen, ja.
215
216 I: Aha, okay. Da hast du beim Wechsel was verändert gehabt. Mhm. Okay, und
217 dann, Gymnasium war fertig-
218
219 E: Mhm.
220
221 I: oder du hättest ja auch weiter ins Gymnasium gehen können. Wie ist dann die
222 Entscheidung gekommen zur HTL?
223
224 E: Ah, zur HAK, weil-
225
226 I: Oder HAK. Entschuldigung.
227
228 E: eine Freundin von mir oder viele von- von- von uns sind in eine HAK gegangen.
229 Manche in Mödling und eine Freundin von mir, die- die hat ein Lehrerehepaar als
230 Eltern gehabt und die- zu der hab ich dann immer lernen gehen können am
231 Nachmittag und so auch, eben in dieser Vierten, glaub ich, war das. Und die- die
232 haben dann eigentlich für mich bei meinen Eltern auch ein bisschen Stimmung
233 gemacht, dass ich in die HAK gehen soll und das habe ich dann gemacht, weil
234 die dorthin gegangen ist. Und dann ist die in so eine Elite- also in die HAK am
235 Karlsplatz, das war eine private damals und die hat etwas gekostet und die- die
236 war halt von der Wiener Kaufmannschaft und die war was Besonderes. Und
237 meine Eltern haben dann gesagt, na wenn ich im- unter dem Einfluss von Birgit
238 bin, dann könnte das was werden und drum bin ich dann mit der dorthin
239 gegangen. Und dort waren dann sehr lustige Leute, die auch repetiert haben und
240 die- die irgendwie halt schlecht waren in der Schule und mit denen hab ich mich
241 sehr gut angefreundet (lacht) und mit der- mit der Birgit dann weniger. Und, ja,
242 dann war's dort auch sehr schwierig, notenmäßig, ja.
243
244 I: Das war aber eine Privat-HAK.
245
246 E: Mhm.
247
248 I: Okay, weißt du, was die gekostet hat?
249

- 250 E: Ich glaub, die hat, was hat die gekostet? ob das nicht so zwei- na ja ich glaub,
251 Tausend im Monat oder so, Schilling damals, oder Tausendzweihundert. Also
252 das war für damals war das viel Geld.
253
- 254 I: Nettes Sümmchen.
255
- 256 E: Ja. Ich glaub-
257
- 258 I: Okay, aber dort hast du ja auch noch einmal gewechselt.
259
- 260 E: Genau. Weil da war auch- ich hab immer meinen Klassenvorstand den hab ich
261 auch gern verarscht und der hat einen totalen Pick auf mich gehabt. Dann hab
262 ich mich mit dem Landesschulinspektor, wie der einen Tag bei uns in der Klasse
263 war, bei DEM Lehrer, bei unserem Klassenvorstand, hab ich mich dann ein
264 bisschen in die Nessel gesetzt, weil ich jemanden verteidigt hab, den der gerade
265 aufgemacht hat und dann hat sich der aber bloßgestellt gefühlt, dass jemand
266 jetzt so frech ist, wenn der- wenn der Kleine, der Dings da ist und der hat mir
267 dann- also da hab ich dann zwei- da hab ich überhaupt, glaub ich, SECHS
268 Entscheidungsprüfungen gehabt im- im- im Ha- im Ganzjahr und hab dann vier
269 geschafft und zwei hab ich noch gehabt, zwei Fetzen, und die haben mir dann
270 gesagt, wenn ich- die haben meiner Mutter dann gesagt, wenn ich- wenn ich
271 wechsel und einen schaff, dann- dann lassen sie mich durch. Und das hab ich
272 dann auch gemacht. Dann bin ich zur Babsi in die HAK in der Dreizehnten
273 gewechselt, in eine normale HAK und hab dann- also bin auch durchgekommen.
274 Also den einen- den- auf Mathe hab ich dann einen Einser gehabt, weil ich zum
275 ersten Mal Nachhilfe gehabt hab im Sommer, so einen dreiwöchigen
276 Volkshochschule Mathe-Kurs und hab einen Einser gemacht. Das war eine der
277 schönsten Erfahrungen, dass, wenn jemand dir erklärt, so dass ich es versteh,
278 dass man dann gute Noten haben kann, das war sensationell. Also die Erfahrung
279 hab ich vorher noch nicht gemacht hab.
280
- 281 I: Und das war in der- in der Ersten HAK?
282
- 283 E: Nein, in der Dritten. Also wieder in der Dritten.
284
- 285 I: Okay. Aber da warst du schon dann Sechzehn, Siebzehn herum?
286
- 287 E: Ich hab mit Dreizehn angefangen, Vierzehn, Fünfzehn, Sechzehn.
288
- 289 I: Okay, und dann hast du- wie bist du dann auf die andere HAK gekommen?
290
- 291 E: Weil eine Freundin von mir dort in der HAK war-
292
- 293 I: Okay.
294
- 295 E: und, ja. Und dann bin ich dort in ihre Klasse eingestiegen.
296
- 297 I: Okay. Und dort hast du dann maturiert.
298

- 299 E: Ja, aber erst beim zwei- also ich bin bei der Ersten (lacht) durchgeflogen und
300 dann hab ich im Herbst noch einmal- bin ich noch einmal angetreten und hab's
301 dann geschafft. Aber eher mit Schummeln als mit Lernen, muss man auch
302 sagen.
303
- 304 I: Okay. (lacht) Gut. Und wie war es da in der Klassengemeinschaft?
305
- 306 E: Da war es super. Das war sensationell. Die haben mich alle sehr- sehr nett
307 empfangen dort und das war- war auch ein großes Gefälle in der Klasse und da
308 war ich aber durch die Babsi gleich bei den- bei der- bei der guten Partie dabei
309 und das war-
310
- 311 I: Bei den Coolen.
312
- 313 E: ja, das war lustig, ganz viele Festln und es war irrsinnig schön. Also so dieses,
314 allein diese Pausen im Hof die waren einfach ein Wahnsinn. Wir haben so viel
315 Spaß gehabt und auch unter der Stunde, das war- also hauptsächlich war der
316 Spaß während der Stunde in der Klasse mit den Leuten. Das war- das war eine
317 schöne Schulzeit sozusagen. (hustet) Aber ich bin immer so an der
318 Fetzensgrenze herum geschwommen.
319
- 320 I: Okay. (lacht)
321
- 322 E: (lacht)
323
- 324 I: Okay. Und da waren ja- du hast von ein paar Lehrern irgendwie erzählt, dass das
325 schwierig war mit denen, ja? War das so der generelle Grundton mit den
326 Lehrern, weil bei der Volksschullehrerin, hast du erzählt, da warst du ja ganz
327 bemüht, dass die dich mag?
328
- 329 E: Genau. Und dann- dann war's so- ich glaub, ich war auch später noch bemüht,
330 dass die mich mögen, aber das hat so nicht funktioniert, wie ich es mir- also hat
331 nicht automatisch funktioniert. Und ich hab halt, dadurch dass ich während der
332 Stunde viel- viel mit den anderen geplaudert hab und so, nehme ich einmal an,
333 dass das ein Grund war, dass ich da jetzt nicht sehr angenommen war. Und
334 dann hat es eher umgeschlagen in so ein subversives Verarschen, das halt die
335 nicht mitkriegen sollen und denen gegenüber war ich auch sehr freundlich und
336 nett eigentlich den Lehrern, aber es hat halt dann in den Noten irgendwie einen
337 Niederschlag gefunden und sie haben es natürlich mitgekriegt. Also irgendeine
338 Lehrerin hat meinen Eltern erzählt, wie ungut ich bin und wie- wie- wie- was ich
339 da für Finten stricke in der Klasse und so. Also das war- das war, glaub ich, das
340 erste Mal, dass dann eine Lehrerin das auch meinen Eltern erzäh- oder meiner
341 Mutter erzählt hat. Das war für mich natürlich war es super, weil- weil Lehrer
342 verarschen hat halt in der Gruppe viel gebracht, ja also wenn du und das war
343 halt mein- meine Art von Humor dann oder das, was ich beigetragen hab. (lacht)
344 Auch jetzt nicht sehr stolz bin im Nachhinein (lacht), aber das war damals
345 wirklich die Gelegenheit für mich.
346
- 347 I: Okay. Okay, dann hast du dir dann quasi mal deine Matura mehr oder weniger-
348 ja?

- 349
350 E: Weil mir da noch was einfällt, und zwar hab ich, glaub ich, mit Sechzehn meiner
351 Mutter gesagt, ich hör jetzt auf mit der HAK und- und fang eine Lehre an, weil ich
352 möcht mir Gold und Geschmeide kaufen können und darum brauch ich- muss ich
353 Geld verdienen. Und meine Mutter hat das dann echt vehement verhindert. Da
354 war ich ganz überzeugt davon, da haben wir ganz viel gestritten. Und ich hab
355 das nicht verstanden, warum sie mich das nicht lasst.
356
- 357 I: Was war ihr Argument?
358
- 359 E: Na ja, dass das auf- also dass ich jetzt schon so weit gekommen bin und dass
360 sie will, dass ich eine abgeschlossene Schulbildung hab und dass ihr das ganz
361 wichtig ist und dass sie das nicht unterstützt, ja.
362
- 363 I: In welcher HAK-Stufe warst du da zirka?
364
- 365 E: Ich glaub, das war in der Dritten.
366
- 367 I: Okay. Okay. Weißt du, was deine Eltern für Wünsche gehabt hätten, was du für
368 eine Ausbildung machst?
369
- 370 E: Na, mein Vater hat gesagt, ich werd sowieso beim Billa Pickerl picken. Also der-
371 der- also für den war- war das irgendwie sehr lustig, mich so herauszufordern,
372 dass ich dann sag, nein, ich werd's dir schon beweisen. Aber das hat bei mir
373 irgendwie ins Gegenteil übergeschlagen und ich hab mir auch nie was zugetraut.
374 Also ich hab mich- hab gefunden, dass die HAK total über- überzogen für mich
375 ist, ja, weil ich eh schlecht war. Also ich hab mathematisches Verständnis nicht
376 besonders und- und Buchhaltung schon gar nicht, also mich hat das alles nicht
377 besonders angesprochen. Ich wär viel lieber irgendwas Kreativeres geworden.
378 Und die- was wollten die? Ich glaub, mein Vater wollt, dass ich bei der Post
379 anfang, weil er dann nachher bei der Post gearbeitet hat, am Schalter. Und
380 meiner Mutter hätt es sehr gut gefallen, wenn ich in einer Bank gearbeitet hätte,
381 ja. Das waren beide- zwei Berufsbilder, die ich mir gar nicht vorstellen hab
382 können.
383
- 384 I: Okay. Aber da war ja quasi die Volksschule haben sich eingesetzt, dass du ins
385 Gymnasium kommst, dann haben sich die Eltern von deiner Freundin eingesetzt,
386 dass du in die- in die- die HAK machen kannst. Aber quasi für deine Eltern wär
387 es zu dem Zeitpunkt absolut okay gewesen, wenn du eine Lehre machst.
388
- 389 E: Eigentlich ja, ja.
390
- 391 I: Okay. Und erst dann, wie du quasi die HAK schon so weit geschafft hast, hat
392 sich deine Mama eingesetzt, dass du sie fertig machst. Okay.
393
- 394 E: Mhm.
395
- 396 I: Und haben sie da irgendwelche Erwartungen gehabt, wie du deine
397 Schullaufbahn verbringen sollst?
398

- 399 E: Nein. Die haben- oh ja, die haben gefunden, dass die Lehrer ja dafür ausgebildet
400 sind, uns das beizubringen und dass das nur an meiner BLÖDHEIT liegen kann,
401 wenn das nicht funktioniert, weil alle anderen schaffen es ja auch. Also die hätten
402 vorausgesetzt, dass ich das pack und mir selber aneignen kann und selber
403 lernen kann und dass ich das verantwortungsvoll und pflichtbewusst mach.
404
- 405 I: Und haben offensichtlich keine Anteil von sich selber daran gesehen.
406
- 407 E: Nein, nein.
408
- 409 I: Haben sich nicht zuständig gefühlt dafür?
410
- 411 E: Nein, nein.
412
- 413 I: Okay. Und hast du so- sonst irgendwie so Unterstützung bekommen schulmäßig
414 von deinen Eltern?
415
- 416 E: Wie?
417
- 418 I: Weiß ich nicht, im- Nachhilfe, hast du gesagt, war ja nie ein Thema bis auf das
419 eine Mal, wo du-
420
- 421 E: Wo es dann gebrannt hat.
422
- 423 I: Hast das du einfordern müssen oder ist das dann-?
424
- 425 E: Ich glaub, das hat ein Lehrer dann irgendwie empfohlen.
426
- 427 I: Okay. Das hat- war dann schon okay.
428
- 429 E: Ja.
430
- 431 I: Das- da war auch dann Geld dafür da.
432
- 433 E: Ja, das haben sie gegeben, aber- aber mit okay, das zahlen wir dir jetzt, aber da
434 muss jetzt aber auch was passieren. Also das war schon ein sehr großes
435 Entgegenkommen quasi von ihnen.
436
- 437 I: Okay. Also war nicht selbstverständlich.
438
- 439 E: Nein.
440
- 441 I: Okay. Wie würdest du denn so das Einkommen beschreiben von- von der
442 Familie während deiner Schulzeit?
443
- 444 E: Na das war gleich bleibend. Meine Mutter hat mehr verdient als mein Vater und,
445 soll ich Zahlen sagen oder?
446
- 447 I: Nein, aber, also wie du willst. Ob genug da war oder nicht.
448

- 449 E: Na ja, es war immer, ich glaub, es war immer knapp, weil- aber sie haben auch
450 nie einen Kredit aufgenommen. Also die haben immer alles, was irgendwie
451 gekommen ist, aus- aus ihren Gehältern gezahlt. Wir haben auch nie Urlaub
452 gemacht in dem Sinn, also für Kleidung war einfach wenig Budget da und- und
453 das war alles sehr- sehr bemessen, ja.
- 454
- 455 I: Ja. Und so für Schulsachen, war genug Geld da?
- 456
- 457 E: Ja.
- 458
- 459 I: Okay. Also das ist sich immer ausgegangen.
- 460
- 461 E: Ja.
- 462
- 463 I: Und auch so Geld für Schulschikurse oder Schullandwochen?
- 464
- 465 E: Das war eigentlich überhaupt keine Frage, ja. Das haben sie immer gezahlt, ja.
466 Das war ihnen wichtig, dass ich da dabei sein kann.
- 467
- 468 I: Okay.
- 469
- 470 E: Aber halt auch mit- mit keinen tollen Skier oder Skianzug oder so was. Das dann
471 nicht.
- 472
- 473 I: Ja. Und hast du irgendwelche Erinnerungen an so Schullandwochen oder
474 Skikurse?
- 475
- 476 E: Mhm.
- 477
- 478 I: Ja? Du lachst? (lacht)
- 479
- 480 E: Ja, die waren immer sehr lustig. Also wir haben sehr viel Blödsinn gemacht und
481 war immer kurz vorm Nachhausefahren. (lacht)
- 482
- 483 I: Zum Beispiel?
- 484
- 485 E: Na weil wir irgendwann einmal abgehaut sind in der Nacht und was trinken
486 gegangen sind in eine Diskothek und da sind sie uns draufgekommen und haben
487 dann eine Verwarnung bekommen und bei- bei den HAK-Skikursen war es
488 überhaupt ein Wahnsinn, da haben die Lehrer mitgesoffen. Also das war- das
489 war eine- eine- eine sehr lustige jugendliche Zeit einfach. War sehr nett.
- 490
- 491 I: Okay. Hast du irgendwelche Lehrer als besonders förderlich in Erinnerung?
- 492
- 493 E: Hmmm. Also ich glaub, die Volksschul- da haben wir zwei gehabt, zwei
494 Volksschullehrerinnen, die waren sehr, sehr bemüht, also die waren sehr, wie
495 sagt man da, sehr- sehr wohlwollend. Im Gymnasium die habe ich alle nicht
496 besonders förderlich gefunden. Es hat welche gegeben, die einfach amikaler
497 waren, die waren mir lieber und die ganz strengen, die habe ich überhaupt nicht-
498 die hab ich nicht gemocht und ich kann mich an EINEN erinnern, der- der mir

- 499 sehr nett in Erinnerung geblieben ist, der einfach sehr- der war KLAR und nicht
500 bestechlich und sehr, sehr- also damit war er fair, der war sehr fair. Der hat bei
501 keinem eine Ausnahme gemacht, der war dann- man hat sich oft über ihn
502 geärgert, aber der war im Grunde ein sehr okayer Lehrer. Bei dem war auch
503 Disziplin irgendwie kein Thema, der war einfach nur klar und deutlich.
504
- 505 I: Okay. Du, und du hast gesagt, du warst immer bei der coolen Partie dabei in der
506 Schule und das war dir ganz wichtig, ja? Das waren offensichtlich nicht die
507 Streber?
508
- 509 E: Nein.
510
- 511 I: Nein.
512
- 513 E: Aber es waren gute auch dabei, das stimmt nicht wirklich, es waren- also die
514 waren halt cool und- und haben's gut gemacht eigentlich. Also wirklich- also in
515 der HAK, in der Ersten HAK, da war- da war eher die Partie von denen, die
516 nichts gelernt haben, die waren die Lustigen und die Leiwanden. Und dann in
517 der- in der HAK in der Maygasse, da waren dann eigentlich alle gut, nur ich nicht
518 (lacht) und die Babsi nicht, ja. Also das waren nicht nur die Loosers, die- die toll
519 waren, sondern es ist mehr so gegangen um wer ist lustig, wer hat leiwande
520 Sachen an und wer macht tolle, lustige Dinge am Wochenende. Da- da ist es
521 mehr drum gegangen, ob's jetzt cool oder nicht cool war.
522
- 523 I: Okay. Da war dann nicht mehr so . . .
524
- 525 E: Die waren nicht peinlich, wenn sie gut waren.
526
- 527 I: Ja, okay, okay. Hast du mit irgendwem noch Kontakt aus der Zeit?
528
- 529 E: Ja, ganz viel.
530
- 531 I: Mit ganz vielen, okay. Die haben was für eine Ausbildung dann nachher
532 gemacht?
533
- 534 E: Die meisten haben studiert, was meine Eltern nicht wollten, dass ich mach. Also
535 da haben sie ganz klar gesagt, das finanzieren sie nicht, weil sie nicht glauben,
536 dass ich das irgendwie mach und haben wahrscheinlich auch sehr recht (lacht)
537 gehabt damit.
538
- 539 I: Was hättest du gern studiert?
540
- 541 E: Psychologie.
542
- 543 I: Psychologie, okay.
544
- 545 E: Das wär das Einzige gewesen, was ich gern gemacht hätt. Und die meisten
546 haben studiert, ja. Die meisten haben studiert.
547
- 548 I: Okay. Aber du hast ja dann- du hast zu arbeiten begonnen dann,nehm ich an?

549
550 E: Mhm. Also noch bevor ich die Matura gehabt hab, ja. Da haben meine Eltern mir
551 dann einen Job vermittelt in einem Sekretariat, in einem Vorstandssekretariat
552 von einer großen Firma. Und dort habe ich angefangen, ja, als Sekretärin.
553
554 I: Und es war dir aber dann klar, dass du die Matura im- im Herbst trotzdem noch
555 nachmachst?
556
557 E: Mhm.
558
559 I: Und wenn du die nicht nachgemacht hättest?
560
561 E: Weiß ich nicht. Dann wär ich schon dort gewesen. Ich glaub, ich hab
562 Probemonate gehabt oder so wahrscheinlich in der Firma. Ich weiß nicht, was
563 die gemacht hätten, wenn ich dann durchgeflogen wär. Ich glaub, die hätten mich
564 trotzdem behalten.
565
566 I: Und deine Eltern?
567
568 E: Wie?
569
570 I: Na hätten die das dann eingefordert, dass du die Matura noch machst oder wär
571 das dann- du hast eh schon die Ausbildung und einen Job, es ist egal?
572
573 E: Na das weiß- ich glaub schon, dass es ihnen wichtig gewesen wär, dass ich es
574 noch fertig mach.
575
576 I: Okay, also der Abschluss, das Zertifikat war damals wichtig. Und für dich auch
577 von irgendeiner Wichtigkeit?
578
579 E: –
580
581 I: Nein. Also quasi Glück gehabt, dass du es beim zweiten Mal geschafft hast.
582
583 E: Ja.
584
585 I: Okay. (lacht) Gut. Verstehe. Okay, dann hast du gearbeitet. Und wie ist dann der
586 Wunsch zu der- der Psychotherapieausbildung gekommen?
587
588 E: Ich hab mir dann- also ich war ja in jedem Job eigentlich, bis auf den ersten, da
589 hab ich dann- da war ich nur weg und hab- hab meine eigene Wohnung schon
590 gehabt und hab mich verschuldet und weiß ich nicht was alles jedenfalls, also es
591 war eine- eine arge Zeit, aber DANN hab ich in einer, genau, dann hab ich diese
592 Finanzsache auf die Reihe gekriegt, hab dann in einer Werbeagentur
593 angefangen, also bin dort mehr oder weniger, die hätten mich bald rausgehaut.
594 Ich bin dann halt noch gegangen, damit ich nicht rausgehaut werde, einfach
595 irgendwann zu Mittag aufgetrickst bin (lacht) weil ich zu lang weg war am Vortag
596 und so. Also das war jedenfalls ein bisschen blöd und hab dann gekündigt und hab
597 dann durch einen Freund bei einer Werbeagentur angefangen und DA- da war
598 ich dann sehr erfolgreich eigentlich. Also das hat mich SUPER interessiert, das

599 war IRRSINNIG sp- interessant, da hab ich GANZ viel gelernt und IRRSINNIG
600 viel gehackelt. Da war ich jeden Tag bis um Zwölf in der Nacht dort und hab
601 reingebuttert. Das war WIRKLICH super, weil das war so, du MACHST etwas
602 und da WIRD was draus. Also es war so PRAKTISCH irgendwie zu sehen, wie
603 schön arbeiten sein kann. Und das war alles so toll, ja und da waren so tolle
604 Kunden und es war alles so- so FANTASTISCH, war wirklich fantastisch. Und
605 dann hab ich lang gearbeitet dort, ich glaub, drei Jahre, und dann hab ich auf
606 Kundenseite gewechselt und dort war ich auch sehr erfolgreich und- also das hat
607 mir einfach viel Spaß gemacht und das hat immer ohne- ohne besondere
608 Kenntnisse von Dingen, ich hab mich halt gut rein- reingearbeitet und da- da hab
609 ich eine schöne Karriere gemacht. Muss man echt sagen, hab ich viel Glück
610 gehabt, weil auch Leute gegangen sind und ich dann halt weiter gestiegen bin
611 und da musst ich auch nicht kämpfen drum oder da jetzt irgendwie besonders toll
612 sein.

613
614 I: Mhm, mhm.

615
616 E: Es hat einfach gut funktioniert, weil ich auch mit den Leuten gut gekonnt hab. Ich
617 glaub, das war das, der Vorteil von diesem Schul- sozialen Sich-anpassen.
618 (lacht) Und, genau, und dann hab ich- dann hab ich mir- genau, dann hab ich
619 einen Chef gekriegt, den ich ÜBERHAUPT nicht gepackt hab, einen voll
620 narzisstischen Arsch. Und für den wollt ich nicht arbeiten und ich hab mir dann
621 auch gedacht, ich sitze sicher nicht mit Fünfzig in- in irgendwie einem
622 Markenartikelkonzern und lass mir von- von depperten Chefs sagen, was ich
623 machen soll, die ich nicht aushalt und wo's nur drum geht, halt irgendwie Zahlen
624 zu bringen, aber wo das Menschliche auf der Strecke bleibt. Und da habe- da
625 habe ich dann gekündigt und hab einen- ein super Package ausgehandelt um
626 nur dreihunderttausend Schilling, glaub ich, das war super. Wenn ich noch ein
627 halbes Jahr bleib und zwei Nachfolger einschule für EINEN Job, da hab ich echt
628 IRRSINNIG viel gearbeitet. Das hab ich dann gemacht und dann bin ich zu einer
629 Unternehmensberatung gewechselt, die wir damals dort gehabt haben, die mich
630 gefragt haben, ob ich hinkommen mag, und- gut, nachher hab ich dort ein bisschen
631 reingeschnuppert in so Trainergeschichten und was man so mit Menschen
632 arbeiten kann. Und dann hab ich beschlossen, dass ich- dass ich einen- dass ich
633 die die andere Ausbildung probier. Und einfach einmal etwas für mich tue auch
634 und- und schau, was passiert. Und das war gut.

635
636 I: Und das war gut?

637
638 E: Das war gut.

639
640 I: Okay. Und das hast du ja dann ziemlich zügig abgeschlossen? (..) Hast du noch
641 in deiner Schulzeit irgendwie so das Gefühl gehabt, dass dich wirklich jemand
642 behindert am Weiterkommen?

643
644 E: Ich glaub, nur ich mich.

645
646 I: Nur du dich, okay. Durch welche Eigenschaften hauptsächlich?

647
648 E: Na ja, Faulheit, resultierend aus nicht wissen, wie.

649
650 I: Okay.
651
652 E: (.) Ja und auch so dieses Gefühl von Ich-kann-eh-nichts und ich werde eh nichts.
653 Also das ist vielleicht was- was- womit- also mit dieser Grundeinstellung man
654 eigentlich dann- die hab ich halt dann durchaus geglaubt auch, ja, dass ich eh
655 nichts Besonderes kann.
656
657 I: Okay. Und, du hast schon gesagt, quasi die Hausübungen waren- da warst du
658 dir größtenteils selbst überlassen, ja, da- im- im- im Hort, aber hat es irgendwann
659 jemand gegeben, der dir hilft dabei. Ich mein, im- im-
660
661 E: Oh ja.
662
663 I: im Hort von der Volksschule zumindest?
664
665 E: Eben, genau, im Hort von der Volksschule da gab's die Frau Hans und die war
666 super, die war sehr geduldig, so eine alte Frau schon, die war sicher Fünfzig
667 oder Sechzig damals, für mich sehr, sehr alt schon. Die hat zwei Hunde gehabt,
668 die waren super, zwei Pudeln, die war echt geduldig, ja. Die hat sich echt mit mir
669 hingestellt und hat- hat- in meiner Welt war die und hat mir da was beigebracht.
670
671 I: Okay.
672
673 E: Aber dann später nicht mehr. Kann mich nicht erinnern.
674
675 I: Du, du hast ja erzählt, so deine Erinnerung an deine Schulzeit ist, du sitzt im
676 Blumenzimmer und schaut fern.
677
678 E: Mhm.
679
680 I: Aber hättest du einen Platz gehabt, wo du lernen und Hausübung machen
681 hättest können?
682
683 E: Oh ja, schon in meinem Zimmer, aber da hat es immer ausgeschaut wie Sau und
684 ich glaub, da hab ich mich überhaupt nicht konzentrieren können. Und unten war
685 einfach immer zusammengeraumt im Blumenzimmer und da- da war ein großer
686 Tisch und da- ich war auch immer total bemüht und hab meine Sachen hingelegt
687 und so und dann war aber auch leider der Fernseher (lacht) in dem Raum und,
688 ja. Da hab ich immer geschlafen und ferngesehen und gegessen. Das war super.
689
690 I: Okay. Hast aber die Sachen rein prinzipiell mitgehabt und-
691
692 E: Ja.
693
694 I: hättest auch gewusst, was du zu tun hast.
695
696 E: Ja, ja. Manchmal hab ich es ja auch gemacht. Da war ich dann irrsinnig stolz,
697 wenn ich es gemacht hab. Aber es war nicht oft, glaub ich. Da hab ich dann eher
698 abgeschrieben in der Schule.

699
700 I: Okay, okay.
701
702 E: Aber da war halt auch niemand da, der kontrolliert hat in dem Sinn, hab ich den
703 Eindruck. Meine Mutter würde wahrscheinlich etwas anderes sagen, aber- aber
704 ich hab auch natürlich immer geblendet und gesagt, ja ja, hab ich schon und ja
705 klar. Also ich hab schon den Eindruck vermittelt, dass ich das im Griff hab. Ich
706 hab viel gelogen. (lacht)
707
708 I: (lacht) Okay. Du, und hast du irgendein außerschulisches Hobby gemacht?
709
710 E: Ah- ich war Leistungsturnen und ich war Volleyball spielen.
711
712 I: Okay. Und wie oft?
713
714 E: Zweimal in der Woche Leistungsturnen, das ist aber nur gegangen bis Zwölf,
715 glaub ich, ja, bis Zwölf hab ich das gemacht. Und da war ich Turnen und einmal
716 noch am Abend Volleyball spielen.
717
718 I: Und war das teuer oder?
719
720 E: Ich glaub, nicht sehr. Es hat ein bisschen einen Mitgliedsbeitrag gekostet, aber es
721 war beim ÖTB, Österreichischer Turnerbund.
722
723 I: Das kenn ich nicht. (lacht)
724
725 E: Die Birgit war dort und ihre Family und drum bin ich da irgendwie auch dazu
726 gekommen und das war- das war nicht teuer.
727
728 I: Und hast du mit denen noch irgendwie Kontakt von dort?
729
730 E: Hmhm.
731
732 I: Nein.
733
734 E: Das waren alles sehr, sehr vernünftige sportliche FADE Leute, für mich damals.
735 (lacht)
736
737 I: Okay. (lacht) Gut, das heißt, du weißt auch nicht, welches Bildungsniveau die
738 jetzt haben?
739
740 E: Nein, nein. Aber ich- also vermuten-
741
742 I: Vermuten-
743
744 E: tu ich, dass sie ein gutes haben.
745
746 I: Ein- ein hohes Bildungsniveau.
747
748 E: Ja.

- 749
750 I: Ja, mhm. Okay. Und hast du quasi in der Oberstufenzeit arbeiten müssen
751 nebenbei?
752
753 E: Ja, ja. Ich hab beim Heurigen gearbeitet und beim Meinungsforschungsinstitut,
754 ja.
755
756 I: Und wie viel Zeit hat das in Anspruch genommen?
757
758 E: Das war nicht so regelmäßig, aber, weiß ich nicht, kann ich nicht sagen, es
759 waren immer so Phasen. Wenn die zwei Wochen ausgesteckt gehabt haben, war
760 ich halt, weiß ich nicht, zehnmal dort, am Nachmittag oder am Abend.
761
762 I: Okay, aber während der Schulzeit, nicht nur in den Ferien?
763
764 E: Nein, nein. Aber- aber Ferialjobs habe ich jedes Jahr gemacht, ein Monat.
765
766 I: Und das Geld hast du behalten dürfen oder hast irgendwie Kostgeld oder so
767 etwas zahlen müssen?
768
769 E: (.)
770
771 I: Okay. Oder da warst ja dann an einigen Nachmittagen sehr viel mit etwas
772 anderem beschäftigt, nicht?
773
774 E: Vor allem bis lang am Abend und- und am nächsten Tag nicht so leicht
775 aufweckbar und so und auch untertags nicht sehr aufnahmefähig, glaub ich.
776
777 I: Okay, und das wollten deine Eltern oder du wolltest das? Von wem ist das-?
778
779 E: Ich wollte es, weil ich Geld verdienen wollte und ich- vielleicht war das damals
780 ein Kompromiss zwischen ich- ich schmeiß die Schule und geh arbeiten und ich
781 kann daneben ein bisschen ein Geld verdienen. Vielleicht haben sie mich deshalb
782 lassen.
783
784 I: Okay. Okay. Und du, wie würdest du den Erziehungsstil von deinen Eltern
785 beschreiben?
786
787 E: Durchaus autoritär. Gab nicht viele Alternativen, also die Alternative war, du lügst
788 und machst etwas anderes. Aber es war durchaus autoritär.
789
790 I: Okay. Okay, und so diese Bildungsentscheidungen, hat- haben sich deine Eltern,
791 die wollten ja vermutlich, dass du es fertig machst, was du begonnen hast. Aber
792 sie haben sich vorher nicht sonderlich viel erwartet davon, dass du das machst.
793
794 E: Hmhm.
795
796 I: Aber dein Bruder hat ja auch eine- eine höhere Schule gemacht.
797
798 E: Ja, ja.

799
800 I: Wie war das bei dem?
801
802 E: Bei dem war das alles ganz anders, weil der hat ja so gern gelernt. Der war ja so
803 ein guter Schüler vorher schon und drum war es klar, dass der- dass der seine
804 Schule fertig macht. Also darum haben sie sich beide- oder da gab's auch nicht
805 so viele Möglichkeiten, da gab's halt ein Handwerk oder er geht in die HTL, die
806 zwei Sachen gab's noch. Nachdem er gut in der Schule war, haben sie sich
807 gedacht, der wird das schon gut schaffen.
808
809 I: Okay. Also das- das haben sie mehr unterstützt als quasi deine Schullaufbahn?
810
811 E: Ja. Aber haben sich auch nicht irgendwie beim Lernen eingemischt oder so,
812 sondern der hat das super gemacht und damit haben sie angenommen, wenn
813 man das- wenn man in so eine Schule geht, kriegt man das schon mit, wenn
814 man will.
815
816 I: Okay, mhm. Und wie- wie sehen das deine Eltern jetzt, dass du es geschafft
817 hast?
818
819 E: Hmmm, na sie sind noch immer ganz überrascht, dass ich das jetzt (lacht) gut
820 hingekriegt hab, weil ich hab ja viel angefangen und hätt's nicht fertig gemacht.
821
822 I: Auch diese Psychotherapieausbildung?
823
824 E: Ja ja, die sind ganz verzückt, dass ich das in Eigenregie gemacht hab und dass
825 ich da jetzt auch sogar abschließe (lacht). Aber das hätten sie sich nicht gedacht,
826 weil ich viele Abstriche halt auch aus meinem Leben gemacht hab, was das
827 Finanzielle betrifft und so und sind sie- also sind sie schon stolz auch, glaub ich,
828 ja. Sie finden zwar, dass das kein guter Beruf ist, weil das macht- also das ist
829 sehr schwierig alles und damit muss man sich nicht beschäftigen, aber-
830
831 I: (lacht)
832
833 E: ist schon irgendwie cool, glaub ich, für sie, das auch erzählen zu können, dass
834 es da jetzt einen zweiten Bildungsweg gibt und der ist eigeninitiativ und der hat
835 also dann- ist ja auch was daraus geworden auch. Also jetzt muss ich nur noch
836 irgendwie Jobs kriegen, die auch irgendwie- wo auch Geld rausschaut, aber
837 sonst- (lacht)
838
839 I: Okay.
840
841 E: also sie finden es schon noch immer sehr schade, dass ich nicht mehr in der
842 Wirtschaft bin, weil das war ja- das war ja super. Die zwei- die zwei Seelen gibt's
843 da.
844
845 I: Okay. Du, und wenn du jetzt die Chance hast weiterlernen, was- was würdest du
846 gern machen?
847

- 848 E: Na ja, ich würd gern, also grundsätzlich ist das Psychotherapiefeld unendlich,
849 find ich. Da würd ich- da könnt ich ständig irgendwelche- interessiert mich nach
850 wie vor alles. Ich hab noch immer das Gefühl, dass ich überhaupt noch nichts
851 weiß und dass ich da noch viel, viel, viel mehr aufsaugen könnt. Also ich würd
852 mir jedes Seminar reinziehen, wenn ich jetzt kein Kind hätte und nicht irgendwie
853 auf's Geld schauen müsste. Und ansonsten würd ich dann noch einmal, aber
854 erst später, wenn- wenn ich irgendwie mich nur auf mich konzentrieren könnt
855 wieder, dann würd ich gern Philosophie studieren, viel lesen, mich BILDEN, mir
856 die Sachen merken irgendwann, das wär gut.
- 857
- 858 I: Okay. Du, und für die- für deine Tochter Bildungswünsche?
- 859
- 860 E: Hmmm. Ich hab mir fest vorgenommen, dass ich schau, welche- welche
861 Eignungen sie hat, welche Fähigkeiten sie zeigt, welche Interessen sie hat und
862 dass ich sie dann nicht sehr lenken möcht oder nicht in eine bestimmte Richtung
863 irgendwie führen mag, sondern einfach immer sehr- sehr aufmerksam bin, wo sie
864 grad ist und- und was ihr gut tut. Ich hätt aber auf jeden Fall gern, dass sie eine
865 abgeschlossene Schulbildung hat und ich hätt gern, dass sie Matura hat und ich
866 würd zum Beispiel jetzt nicht sagen, wenn sie sagt, ich mag eine Lehre machen,
867 weil ich will dann mir Gold und Geschmeide kaufen, das würd ich ähnlich
868 machen wie meine Eltern. Also da bin ich sehr froh, dass sie da dran geblieben
869 sind, muss ich ihnen hoch anrechnen, dass sie da lang mit mir gestritten haben,
870 dass ich weiter mach. Oder es mir einfach nicht erlaubt haben. Also ich möcht,
871 dass sie- dass sie später die Wahlfreiheit hat, was sie tut und da gehört Matura
872 irgendwie als- als Mindestniveau dazu, außer es ist mit Fünfzehn ersichtlich,
873 dass sie eine begnadete Bildhauerin ist oder das SO gern macht, dass sie, weiß
874 ich nicht, eine Lehre als Steinmetz macht oder- keine Ahnung. Dann- dann kann
875 man über das reden, aber das muss schon ganz außergewöhnlich sein, find ich.
- 876
- 877 I: Okay. Also wenn sie keine außergewöhnlichen Begabungen zeigt, dann Matura.
- 878
- 879 E: Ja.
- 880
- 881 I: Ja, okay. Du, und du hast gerade gesagt, beide haben gestritten. Ich hab es
882 vorher so verstanden, als hätte deine Mama da speziell-
- 883
- 884 E: Ja, mein Vater hat sich eh nie eingemischt.
- 885
- 886 I: Nein, okay. War doch die Mama viel. Wenn du jetzt so rückblickend etwas
887 anderes machen könntest?
- 888
- 889 E: (lacht)
- 890
- 891 I: Was würdest du anders tun? Oder würdest du etwas anders machen?
- 892
- 893 E: Na ja, rückblickend, in dem Moment, wo ich die Dinge gemacht ha- hab, war das
894 gut, wie sich sie gemacht hab, weil das für mich wichtig war, wie ich es gemacht
895 hab. Also ich könnt jetzt nicht sagen, ich würd mich hinsetzen und viel mehr
896 lernen oder so, das würd ich nicht machen. Rückblickend- ich find es gut, wie es
897 gelaufen ist. Ich bin sehr zufrieden, dass ich jetzt meine Neigung oder das, was

- 898 ich jetzt mag, machen kann und dass ich das geschafft hab, das find ich
899 wunderbar.
900
- 901 I: Würdest dir du von den anderen rückblickend etwas wünschen, was wer anders
902 gemacht hätte?
903
- 904 E: Ja, ich würd- ich hätt mir gewünscht, dass meine- ja, ich hätt mir gern- also ich
905 hätt mir Nachhilfe hätt ich als gut empfunden. Also wenn meine Eltern keine Zeit
906 dafür gefunden haben, dann zumindestens irgendjemanden, der mir beim Lernen
907 zur Seite steht, der das irgendwie erkennt, wo die Schwierigkeit da ist, ja-
908
- 909 I: Ja.
910
- 911 E: dass es nicht nur Faulheit ist, sondern dass es Überforderung war.
912
- 913 I: Ja.
914
- 915 E: Das hätt ich gern.
916
- 917 I: Und hätten die Lehrer etwas anderes machen können?
918
- 919 E: Hmmm, ich glaub nicht. Ich glaub, das war schon mein- mein Ding, wie es
920 gelaufen ist. Also natürlich, es gibt- es gibt tolle Lehrer und weniger tolle. Ich hab
921 jetzt aber auch keine in Erinnerung, die so großartig waren, dass ich mir denk, so
922 hätten alle sein müssen, dann wär's anders gelaufen. Ich glaub, das war mein-
923 das ist eher bei mir zu suchen, was da schief gelaufen ist, ja.
924
- 925 I: Okay. Du, und gibt es irgendwelche Eigenschaften bei anderen Menschen, die
926 du besonders anstrebenswert empfindest?
927
- 928 E: Hmmm, ich glaub, hmmm, ich mag's gern, wenn jemand sehr eloquent ist, ich
929 mag's gern, wenn wer einen guten Humor hat, ich mag's gern, wenn- wenn sich
930 jemand was merkt, was er- was er gelesen hat oder gelernt hat. Hmmm, ich
931 mag's gern, wenn jemand authent agiert und ist. Also das- das ist vielleicht
932 etwas, was bei Lehrern, was ich mir von Lehrern in vielfacher Weise anders
933 gewünscht hätte, also alle die- die Schwierigkeiten, die ich, glaub ich, gehabt
934 hab, waren mit denen, die so Komplexler waren, wo das so offensichtlich für
935 mich war, dass das so eine gespielte, komische Ich bin jetzt aber und- also die
936 nicht so Mensch waren, die man angreifen kann und der auch einmal einen
937 Fehler eingesteht, sondern die, die halt so irgendwas- so eine Scheinfigur als
938 Lehrer waren, ja. Das- also das waren auch die, mit denen ich die großen
939 Probleme gehabt hab. Also vielleicht ist das, was ein bisschen mehr Authentizität
940 als Lehrer wär hilfreich, weil dann- dann- dann kann man sich auch anders
941 einstellen und der eine eben, der Urbanschitz, der- der war so, ja. Der war
942 irgendwie- der hat sich nicht verkleidet, der hat nicht toller sein müssen als er
943 war, sondern der war einfach grad und gscheit und irgendwie so, dass man mit
944 dem was anfangen kann, nicht. Wir haben ganz viele Komplex-Lehrer gehabt,
945 fällt mir grad auf.
946

947 I: Und hat es irgendwelche Fächer gegeben, die dich besonders interessiert
948 haben?
949
950 E: Hmmm, das ist immer am Lehrer gehangen,-
951
952 I: Ja.
953
954 E: habe ich den Eindruck.
955
956 I: Okay.
957
958 E: Also, weiß ich, was ich immer- also mir hat sogar Mathe dann Spaß gemacht,
959 wie ich plötzlich- bis ich kapiert hab, was die da wollen von mir. Das war eh nur
960 ein Auswendiglernen, es war jetzt nicht so ein tiefes Verständnis für was,
961
962 I: Mhm.
963
964 E: aber, hmmm, wenn das jemand so näher bringen kann, dass- dass man was
965 damit anfangen kann, hat sogar Mathe Spaß gemacht.
966
967 I: Okay. So und so das Umfeld, in dem du aufgewachsen bist, war das irgendwie
968 lernförderlich oder? Die- die Wohngegend und-?
969
970 E: Ich mein, es war jetzt nicht störend, es war ruhig.
971
972 I: Okay.
973
974 E: Sauber. Also es war nicht- nicht irgendwie dass die Konzentration gelitten hätt.
975
976 I: Okay. Und wenn du einen Lotto-Sechser machen würdest,-
977
978 E: (lacht)
979
980 I: wofür würdest du es ausgeben?
981
982 E: Na, für eine schöne Wohnung oder ein schönes Haus mit GARTEN im Moment.
983 Aus. Und dann würd ich- dann würd ich trotzdem arbeiten gehen und versuchen,
984 mein Leben nicht großartig zu ändern, weil eigentlich spiel ich nie Lotto, weil ich's
985 gar nicht haben will. Ich will gar nicht gewinnen, weil ich glaub, dass das nicht
986 gut ist für mich.
987
988 I: Hm?
989
990 E: Hm?
991
992 I: Wes- weshalb?
993
994 E: Weil ich- weil ich- wenn ich keine Wünsche hab und wenn ich nicht mir denk, das
995 und das kann ich nicht, aber das macht auch nichts, nicht glücklich wär. Wenn
996 ich- also mir- mir würd das nicht taugen, ich mag- ich mag eine nette Wohnung

997 jetzt haben, das ist das Einzige, aber ich würd sonst, mir wär sonst fad im
998 Schädel, das wär nicht gut. Und ich würd mir eine schöne PRAXIS einrichten und
999 ich würd versuchen, ein gutes Arbeitsumfeld zu haben.
1000
1001 I: Okay. Sonst noch irgendwas, was du mir-
1002
1003 E: Und ich würd auch- auch karitativ einige Dinge machen und vielleicht so beruflich
1004 ein paar Dinge auf die Beine stellen, aber- aber- ja, das würd ich machen.
1005
1006 I: Okay. Gibt es sonst noch irgendwas, was du mir von deinem Bildungsleben
1007 erzählen willst?
1008
1009 E: (.) Dass es eine sehr lustige Zeit war in der Schule und dass ich hoff, dass die
1010 Ela es auch lustig hat. (lacht)
1011
1012 I: (lacht) Dann danke.

1 I: Als Erstes hätte ich gern, dass mir du quasi einmal erzählst, was verstehst du
2 überhaupt unter Bildung, ja? Wer ist für dich gebildet, wer ist ungebildet? Was
3 erhoffst du dir von einer guten Ausbildung, ja? Ist Bildung unbedingt Ausbildung,
4 ja? Einfach nur so erzählen, was dir so spontan einfällt dazu.

5
6 E: Gut. Also ich find einmal, dass man Bildung und Ausbildung nicht gleichsetzen
7 soll. Das ist einmal ganz wichtig, weil ich kenn Leute, die haben auch NUR unter
8 Anführungszeichen einen Hauptschulabschluss und sind weitaus weltoffener und
9 weitaus gebildet interessiert. Ich find, dass hat viel mit Interessiertheit zu tun als
10 viele, die Matura haben und jetzt vielleicht studieren. Also ich find, das sollt man
11 nicht unbedingt gleichsetzen. Eben was ist Bildung halt? Eben dieses
12 Interessiertsein an Weiterbildung, würde ich sagen einfach, was Weltoffenes, für
13 Neues offen sein und ich find, das sollt man eben nicht unbedingt gleichsetzen,
14 net? Und auch gute Ausbildung, na ja, halt für den Berufsmarkt ist eine gute
15 Ausbildung, dass man halt die Qualifiziertheit hat für- Qualifikation hat für den
16 Job, den man mal machen will. Umso mehr Anforderung ist, umso besser ist halt
17 der Job heutzutage, würde ich meinen, und auch damit die Bezahlung. Hat aber
18 für mich auch viel damit zu tun, dass ich das machen will einmal, was ich
19 machen WILL. Das heißt, wenn dafür die und die Qualifikationen notwendig sind,
20 dann mach ich die halt und das ist für mich dann gute Ausbildung. Dass das halt
21 angeboten wird oder dass man das halt machen kann. Dass man den Job
22 ausüben kann, der einem vorschwebt und nicht nur einen Job, der halt Geld
23 bringt, aber- das hängt auch ein bisschen zusammen, so mit Qualifikation und
24 Bildung.

25
26 I: Mhm, okay. Dann hätte ich noch gern, dass mir du irgendwie möglichst
27 detailgetreu so deine Schullaufbahn erzählst, ja? Wie war das, wie du in die
28 Schule gegangen bist, gibt's irgendwelche Erlebnisse, die besonders präsent
29 waren? Welche Personen waren da irgendwie sehr prägend für dich, ja? Welche
30 Schulen hast du besucht? Also, quasi so was dir dazu anfällt, ist wichtig, ja?

31
32 E: Gut, also Volksschule war ich in Rannersdorf in der Volksschule. Ja, da hab ich
33 nicht so viel Erinnerungen, muss ich sagen. Halt unsere Lehrerin war relativ- also
34 war schon älter, bisschen so verbissen, aber auch nicht so böse. Also ich weiß nicht,
35 ich hab weder sonderlich gute noch sonderlich negative Erinnerungen eigentlich
36 an die Volksschulzeit. Ist halt so vorbeigegangen. Das Einzige, was ein bisschen
37 negativ war, ist, dass mich die Lehrerin damals nicht ins Gymnasium gehen
38 lassen wollt, weil ich in Mathe mit dem Dividieren Probleme gehabt hab. Aber auf
39 die letzte Schularbeit, die wir da gehabt haben, hab ich dann wieder ein Sehr gut
40 gehabt und somit war das Ganze vom Tisch. Aber an das kann ich mich noch
41 erinnern, ich weiß auch nicht, warum. Und Gymnasium am Anfang ganz hart.
42 Also mir ist es nicht gut gegangen. Das war halt schwierig und öh und immer so
43 durchgewurstelt und ganz schlimm war's dann Vierte, Fünfte. Vor allem in der
44 Fünften, da haben wir eine ganz fürchterliche Deutsch-Lehrerin gehabt, die halt
45 der Meinung war, ja, so was wie ich gehört nicht ins Gymnasium. Und das ist
46 alles so arg und wöh und nein und so wirklich so provokant mich durchfallen
47 lassen. Da hab ich dann so eine Entscheidungsprüfung gehabt, wo sie wirklich
48 so gegenüber von mir gesessen ist mit so einem Heftchen und den Brillen, hat
49 sie so halb gehabt, und dann so- irgendwas hab ich gewusst, dann wieder was
50 nicht, dann hab ich wieder was gewusst und ich hab auch wirklich gelernt dafür.

Und hat sie mich so angeschaut, gesagt, ja, und jetzt beantwortest mir noch eine letzte Frage, dass ich dich getrost durchfliegen lassen kann, ja. Und dann hab ich die Frage aber gewusst und dann hat sie halt gesagt, ja was mach ich jetzt mit dir und hat mich durchlassen müssen. Und das war so ganz einschneidend, weil das war echt schiarch und die ist dann aber Gott sei dank dann in Pension gegangen und ab dann, also Sechste, Siebente, Achte wahnsinnig tolle Schul-also Erfahrungen gemacht. Also alles toll, da haben wir dann- wirklich, die war weg und irgendwie war's dann leiwand. Also nur mehr coole Erlebnisse und wirklich, wenn ich jetzt zurückblicke, irgendwie ist für mich die Schulzeit nur von Sechster bis Achter, weil das davor, wie das war, da will ich mich gar nicht so erinnern, das war einfach nur Horror, also wirklich mit Magen- uäh in die Schule gehen und so. Und auch Vierer, Fünfer gehabt, ich hab mich irgendwie so- durchgefallen bin ich nie. Ich hab mich immer grad so durchgewurschtelt. Und dann Siebente, Achte hab ich dann wieder jeweils mit ausgezeichnetem Erfolg abgeschlossen. Also auch die Matura dann mit ausgezeichnetem Erfolg gehabt.

I: Mhm, mhm.

E: Und ganz wichtige Lehrer für mich waren dann die neue Deutsch-Lehrerin, die haben wir auch in Psychologie gehabt, was ich jetzt studier. Also das war ganz sicher ein Grund auch, warum ich's mach. Und ganz, ganz wichtig war auch mein Altgriechisch-Lehrer, so ein ganz alter dicker Mann, der so viel gewusst hat und da ist man wirklich gern gesessen und hat zugehört. Und das war irgendwie so etwas- der hat jedem Schüler irgendwie das Gefühl gegeben, dass ER der Lieblingsschüler ist. Und da hat's nix gegeben, dass er dich irgendwie abgewertet hat oder so und- Und dann meine Englisch-Lehrerin. Weil wir haben davor, die haben wir gehabt in der Siebten und Achten nur, davor haben wir ganz viele Lehrer gehabt in Englisch und irgendwie waren alle - Da ist immer nur das, also diese typische Fehlerkultur, ja, es ist falsch, es ist falsch, es ist falsch, und nie, aber DAS kannst gut. Und die ist dann gekommen, es war so eine ältere Frau, hat einen Iren geheiratet und ist immer sozusagen ganz elegant immer gewesen. Und die hat dann immer so gesagt, aber da musst ein bissi aufpassen, da, aber das kannst gut und das hat mir gut gefallen. Irgendwie hat mich die total motiviert und innerhalb von drei Jahren bin ich dann wirklich von Vier, Fünf in Englisch auf Eins rauf und studier es jetzt. Also das war wirklich sehr ausschlaggebend, dass ich das gemacht hab. Also das waren so diese drei Lehrer, die für mich ganz wichtig waren irgendwie. Ja in Deutsch vor allem von diesem HORRORszenario zu einer wirklich herzigen Frau, die trotzdem Anforderungen gestellt hat und wirklich auch viel vermittelt hat. Also es war jetzt nicht unbedingt diese lieben Lehrer, die sitzen und huhu haha. Man hat viel gelernt, aber man hat sich auch wohl gefühlt und Respekt und keine Angst gehabt und das war ganz wichtig für mich. Das waren so die wichtigsten Sachen. (lacht)

I: Kannst du nur kurz - in welchem Alter hast du die gehabt?

E: Also die drei, die ich - also den Griechisch-Lehrer hab ich gehabt von der Fünften bis zur Achten, das war also von Fünfzehn bis Achtzehn. Die Deutsch-Lehrerin die ganz liebe hab ich dann gehabt von der Sechsten bis zur Achten und die

- 100 Englisch-Lehrerin von der Siebten bis zur Achten. Also Siebente, Achte war dann
101 wirklich so nur mehr alles super. Das war ganz toll dann, ja.
102
- 103 I: Und so an die Volksschulzeit hast- hast du gesagt, hast du nahezu keine
104 Erinnerungen?
105
- 106 E: Ja, wenn ich so drüber nachdenke. Aber nichts, wo ich jetzt sag, das wär
107 irgendwie erwähnenswert. Die ist halt so vorbeigezogen. Das war jetzt nicht, das
108 war nicht fürchterlich, aber es war auch nicht so toll, dass ich jetzt sag, es war
109 halt, ja, man hat seine Freunde gehabt, man hat halt die Hausübungen gemacht.
110 Also, ganz-
111
- 112 I: Und quasi die Entscheidung zu treffen, ins Gymnasium zu gehen, wer hat die
113 getroffen?
114
- 115 E: ICH. Aber das war nicht so einfach. Weil- also meine Mutter hat immer gesagt,
116 ich kann machen, was ich will. Also die ist dann irgendwie - die hat gesagt, wenn
117 du es dir zutraust, ins Gymnasium zu gehen, sie kennt das halt nicht, sie kennt
118 nur die Hauptschule. Aber das ist MEINE Entscheidung und Familie
119 mütterlicherseits war halt ganz dagegen. Also das war fürchterlich. Also die
120 haben da SEHR dagegen gearbeitet. Nein, und mäh, weil das gibt's nicht und
121 das sind halt alle- also es gibt in der ganzen mütterlichen Richtung NIEMANDEN,
122 der auch nur einen Fuß ins Gymnasium gesetzt hat. Und ICH wollt damals ins
123 Gymnasium gehen, eigentlich total deppert, weil meine beste Freundin damals
124 ins Gymnasium gegangen ist. Also wir waren uns alle Schulen in Schwechat
125 angeschaut und mir hat - ich mein, ich find, als Kind, ja, da hat mir die Schule gut
126 gefallen, weil sie schön ausgeschaut hat. Es war halt die Sporthauptschule. Ja,
127 heut würd ich denken, um Gottes Willen, nein, ich in einer Sporthauptschule,
128 Hilfe. Aber das war so, ja, die hat mir halt gefallen und dann hat aber mein bester
129 Freund und meine beste Freundin gesagt, sie gehen aufs Gymnasium und dann
130 wollt ich halt auch aufs Gymnasium. Ich mein, das war halt für mich damals das
131 halt wirklich damals- und da hab ich gesagt, da will ich halt hingehen. Und
132 damals aber auch viel, dass die Familie so dagegen gearbeitet hat, da hab ich
133 mir gedacht, nein, und jetzt erst recht. Weil da war dieses du schaffst es eh nicht
134 und Horrorvorstellungen, wie das sein wird und jeden Tag bis sechs am Abend
135 Schule und da sind ja nur Trotteln, da geht man hin und da sind die ganzen
136 Gspritzten und um Gottes Willen und was tust du dort. Und ganz schlimm war es,
137 weil ich einen Cousin hab, der ist ein Jahr älter als ich und der entspricht so
138 hundertproz- und der hat am selben Tag Geburtstag wie ich und entspricht so
139 HUNDERPROZENTIG dem Familienbild. Also der ist so GENAU das, was für
140 unsere Familie- dieser typische, der jetzt schon- der ist ein Jahr älter als ich, der
141 hat schon ein Auto, der hat schon eine Wohnung und der wohnt dort und der
142 arbeitet in derselben Firma wie sein Papa und der war in derselben Hauptschule
143 und der war dann- also ALLES genauso und das ist halt- und der schaut auch so
144 aus wie alle und ich schau ganz anders aus und- alle sind halt ein bisschen bläulich
145 und der ist auch ein bisschen bläulich und ich bin nicht ein bisschen bläulich. Das ist halt jetzt
146 so- alles ist der und ich war halt immer das schwarze Schaf, weil ich geh- Also es
147 war ganz- und da hast so viel Hausübungen und da hast du überhaupt keine
148 Freizeit mehr und- WIE ich dann war, ist es auch immer nur angegangen,
149 schrecklich und nein und um Gottes Willen und du bist- und wenn ich einen

- 150 Vierer gehabt hat, ja, das haben wir eh gewusst und was hast du dort verloren?
151 Also ganz arg, also das- komisch halt.
152
- 153 I: Also quasi deiner Mama war es egal, ob du #ins Gymnasium gehst #
154
- 155 E: #Ja, und die hat gesagt, es ist meine Entscheidung#
156
- 157 I: #und die hat gesagt, es war deine Entscheidung#, weil du quasi Freunde dort
158 gehabt hast und hat dein Vater, hat sich der irgendwie dazu geäußert?
159
- 160 E: Hmmm. Ich- mit der väterlichen Seite, mit denen hab ich weniger Kontakt gehabt.
161 Mit der Oma SEHR viel, mehr als mit der Mama-Oma, und die war immer sehr
162 auf- der ist es mehr darum gegangen, wie die anderen Leute vielleicht drüber
163 reden könnten. Also, der ist jetzt- ich mein, die war IMMER für mich da, eine
164 tolle, wirklich tolle Großmutter. Aber die hat auch immer erzählt, dass- hat's
165 immer so ausschauen lassen, als wenn sie so gebildet und als wären sie so- also
166 auch mein Vater und seine Schwester als- und es ist immer so rübergekommen,
167 als wären die auf einem Gymnasium gewesen, IMMER. Und ich hab das auch
168 geglaubt und wenn ich besser gewusst hätte, hätte ich es auch geglaubt. Aber
169 wenn du dann mit den anderen Verwandten geredet hast, so mit dem Bruder von
170 meiner Oma zum Beispiel, die haben gesagt, die waren NIE auf einem
171 Gymnasium. Und die- da hab ich schon das Gefühl gehabt, dass ihr das ein
172 Anliegen wär. Aber es war jetzt nie so, ja, geh ins Gymnasium, geh ins
173 Gymnasium. Mein Vater, ich weiß gar nicht, der hat sich eigentlich wenig dazu
174 geäußert. Ich glaube, ihm wird es mehr oder weniger recht gewesen sein, weil
175 auf der einen Seite geht zwar das eigene Kind auf ein Gymnasium und studiert
176 vielleicht, auf der anderen Seite muss man dann halt länger Alimente zahlen und
177 ich glaub, das war schon ein Grund, warum es ihn jetzt- also ich glaub, es war
178 so- würd ich ihn jetzt einschätzen, dass, dass es sich eh ausgeglichen hat. Und
179 die Oma mütterlicherseits die war eher stolz, also die hat schon erwähnt, ja und
180 er geht aufs Gymnasium und das war immer so ein bisschen- Die war auch dann
181 die, die sich da ein bisschen distanziert hat. Aber sonst, ja.
182
- 183 I: Mhm. Und kannst du dich erinnern, wie so eure finanzielle Situation war? So in
184 deiner Schulzeit? Oder wie du die eingeschätzt hast. Ganz genau wirst du es ja
185 nicht gewusst haben als Kind.
186
- 187 E: Ja normal. Also es war jetzt nicht so, dass wir- dass ich- na ich muss eigentlich
188 sagen, was ich gebraucht hab. Also wir haben ja so Listen bekommen, was wir
189 brauchen und das ist immer da gewesen. Es war auch oft- ja also es kommt
190 drauf an, manchmal hab ich eine Jause mitgekriegt, manchmal hab ich mir im
191 Buffet etwas kaufen dürfen. Also grad wie ich älter war- ich älter war- also ich
192 mein, meine Mutter verdient NICHT viel. Aber ich bekomm ja auch Alimente und
193 Kinderbeihilfe und es ist sich - also, ich hab nie das Gefühl gehabt, dass mir
194 etwas fehlt eigentlich.
195
- 196 I: Okay.
197
- 198 E: Also wir waren jetzt nicht reich, beim besten Willen nicht. Aber mir hat es nie an
199 etwas gefehlt, also. Ein Urlaub im Jahr ist sich meistens ausgegangen, haben wir

200 immer daraufhin gespart und so und alles, also. Oma hab ich auch damals noch
201 zwei gehabt, da hab ich auch immer bekommen und so, so würd ich sagen,
202 normal. (lacht)

203

204 I: Okay. Also quasi auch Geld für- für schulnotwendige Sachen war da.

205

206 E: Ja, ja. Auch für die ganzen Ausflüge oder Schullandwochen und so. Wir haben
207 dann angesucht im Gymnasium später bei diversen Sachen, weil da hat es halt
208 gegeben, dass so Englisch-Lehrer kommen zwei Wochen und das hat gleich 350
209 Euro gekostet. Und da war es aber mehr so, dass unser Klassenvorstand gesagt
210 hat, Leute suchts an, weil ja für was gibt's den Kinder-Elternrat da, weil was
211 machen die sonst damit, ja, suchts an, ihr wärt blöd, wenn ihr es nicht machts, ja.
212 Da haben dann einige angesucht, weil warum sollte man es ihnen schenken.
213 Aber NOTWENDIG gehabt hätten wir es nicht. Aber selbst wenn, ich find, das ist
214 jetzt nichts, wofür man sich schämen sollt oder so. Aber nein, Geld haben wir so
215 immer gehabt für Sachen.

216

217 I: Okay. Und hast du eigentlich so eine Idee, was sich deine Verwandtschaft für
218 dich gewünscht hätte, nachdem sie so gegen Gymnasium waren? Was- was
219 wären die Wunschvorstellungen gewesen?

220

221 E: Ja sicherlich, dass ich es nicht geschafft hätt. Also da ist viel Schadenfreude
222 dabei gewesen, bei gewissen Verwandten, das sind natürlich EINZELfälle, ja, so
223 auch mütterlicherseits. Aber das war schon dieses bisschen schadenfroh wär- also
224 es war für sie sehr ungut, also sehr- wie soll ich das sagen? Es hat ihnen
225 ÜBERHAUPT nicht gepasst, wie ich dann gut war. Also es ist zwar immer
226 WAHNSINNIG besprochen worden, wenn was nicht gepasst hat, also die Fehler
227 und äh du solltest aufhören und das ist nichts und- und wenn du nichts lernst und
228 dddd. Und wie ich dann gut war, ist einfach GAR nicht mehr darüber geredet
229 worden. Also zu meiner Matura mit ausgezeichnetem Erfolg hab ich bekommen
230 eine SMS, alles Gute, so. Und die haben sie sicher wehmütig geschrieben, also
231 lächerlich, ja. Und FREUNDE- also Verwandten von Freunden haben mich dann
232 eingeladen mit Sekt und so und da war gar nichts. Also meine Mutter hat sich
233 natürlich einen Haxen ausge- ja, toll, stolz und super. Die anderen, also na ja.
234 Und es ist mir dann- wie haben sie das gesagt? Da ist mir dann erklärt worden,
235 ja WAS ist eine Matura, weil der Markus, das ist mein Cousin, der hat ja seine
236 Gesellenprüfung geschafft und das ist so arg gewesen, weil da hat so viel lernen
237 müssen und dann so, und zu was ist eine Matura? Und ich sitz halt dann immer
238 dort und denk mir, ja, also manchmal bin ich dann- nennen wir es mal frech, weil
239 manchmal tu ich so. Nur meine Mutter will dann nicht, dass gestritten wird und
240 dann denk ich mir immer was Unfeines, das jetzt da nicht oben sein muss. (lacht)
241 Aber ja, das ist halt so, man gewöhnt sich dran. Man SUCHT sich dann seine
242 Leute, sag ich mal so. Familie kann man sich halt nicht aussuchen. Ja.

243

244 I: Kannst mir du noch was erzählen so über dein häusliches Umfeld, also quasi wo
245 hast du lernen können, hat dir irgendwer geholfen, hast du Nachhilfe kriegen
246 können, so quasi wo hat so Lernen stattgefunden?

247

248 E: Also lern- also ich hab immer zuhause gelernt, in meinem Zimmer meistens. Wie
249 ich kleiner war, hat mir die Mut- also meine Mutter hat mir wenig bei den

Hausübungen geholfen. Aber nicht, weil sie irgendwie böse war, sondern weil sie immer gesagt hat, irgendwann, grad wenn ich ins Gymnasium geh, kann sie mir nicht mehr helfen. Und wenn ich mich dann so daran gewöhnt hab, dann sitz ich da und schau. Und das wollt sie halt nicht. Und- wenn ich wirklich was nicht gewusst hab, hat sie mir natürlich geholfen. Aber sonst hat sie immer geschaut, dass ich das selbstständig erledige. Ich habe aber dann, wie ich eben nicht so gut war, schon Nachhilfe auch bekommen in Englisch und in Mathe meistens. Die hat sie einmal bezahlt, weil sie hat gesagt, sie kann mir nicht helfen, aber eine Nachhilfe bezahlt sie mir natürlich. So über- so Dritte, Vierte, Fünfte, also DIE Zeit, aber das hat dann eigentlich abrupt aufgehört, nachdem diese Horrorlehrerin weg war, war das irgendwie alles weg. Dann hab ich auch da keine Nach- weil ich einfach mehr Zeit auch für die anderen Fächer dann gehabt hab und so hat sich das dann einfach aufgetan. Ja, und sonst jetzt lern ich auch zuhause, also dann ab Gymnasium zuhause. Ich könnt nie zum Beispiel auf der Uni in dieser Bibliothek lernen, das würd mich narrisch machen, wenn da tausend Leute sitzen. Und in der Nacht. Also ich glaub, das hat auch viel damit zu tun gehabt, dass ich dann ab der Sechsten älter war und mehr oder weniger selber entschieden hab, WANN ich lerne. Und ich lern lieber am Abend Schrägstrich in der Nacht. Und das ist halt JETZT möglich und- ich mein, wenn- als Kind, nein, das tut man nicht und das ist schlecht für die Augen, man lernt lieber am Tag und so. Und das war- aber früher hab ich halt immer am Tag gelernt, weil ich MÜSSEN hab. Wie ich dann können hab, in der Nacht oder am Abend halt, weil da tu ich mir einfach-

I: Mhm, mhm. Hast du quasi ein außerschulisches Hobby gehabt?

E: Ich hab viel Sport gemacht, lustigerweise, früher. (lacht) Also ich war, wie ich klein war, so Kinderturnen hat das geheißen. Das ist so Sport wie- wie mehr Turnstunden. Das hab ich lange gemacht bis ich dann älter war und dann war ich dreimal, wann war denn das zirka? so Vierzehn, Dreizehn, Vierzehn, war ich dann zwei Jahre dann jeden Montag, Mittwoch und Freitag drei Stunden Leichtathletik trainieren. Da war ich relativ gut, überhaupt in Hürden, weil ich halt lange Beine gehabt hab. Nur das Problem war, dass ich dann mit der Ferse Probleme gehabt hab und auch das mit der Schule dann schon ein bisschen stressig geworden ist, weil da war ich dann sogar in der Fünften, also der absolute Tiefpunkt, und da wär es so nicht gegangen und mich hat es auch nicht mehr wirklich gefreut. Und da hab ich dann damit wieder aufgehört und dann hab ich eigentlich nichts gemacht, nach der Schule. Nachhilfe gegeben dann später, wie ich besser war. Aber sonst.

I: Okay. Hast du- weißt du, was das gekostet hat, dieses Hobby, war das irgendwie teuer oder war das . . .

E: Nein, Schwechat fördert ja alles, was mit Sport zu tun hat.

I: Okay.

E: Sport und Pensionisten werden in Schwechat fast zu hundert Prozent gefördert.

I: Okay.

- 300 E: Es war sicher ganz billig.
301
- 302 I: Okay. Du und darf ich noch nachfragen, du hast gerade gesagt, es war der
303 Tiefpunkt in der Fünften-
304
- 305 E: Ja.
306
- 307 I: da wär ja eigentlich die Pflichtschule vorbei gewesen.
308
- 309 E: Ja.
310
- 311 I: Was hat- offensichtlich hast du dich alleine dazu motiviert, weiter zu gehen?
312 Oder wolltest du da Schule abbrechen oder- oder hast du nie mit dem Gedanken
313 gespielt?
314
- 315 E: Na ja, überlegt hab ich es mir schon. Also ich wollt- es war nämlich so, dass ich
316 mich sehr dafür interessiert hab zu der- also ich wollt immer was im sozialen
317 Bereich machen und da hat mich halt- da war halt dann dieser Weg, wo ich auf
318 eine Krankenpflegeschule gehen hätte können. Und DAS war halt eine
319 Überlegung wert. Weil das hätt mich schon interessiert. Am Anfang, also ich hab
320 mich da auch relativ viel damit beschäftigt, wo dann die Schule wär und so. Und
321 das wär halt dann danach gewesen, dass ich dann das eben weiter mache. Nur-
322 ich weiß auch nicht, da war irgendwie dann dieser Lichtpunkt, dass diese
323 Lehrerin in Pension geht und ich kann- ich weiß es nicht, vielleicht war es einfach
324 nur aus Gewohnheit, dass ich geblieben bin? Es war nie so, dass ich jetzt
325 konkret gesagt hab, ich geh weg, aber überlegt hab ich es mir sicher. Weil da ist
326 es mir echt nicht gut gegangen in der Schule, da war auch die
327 Klassengemeinschaft fürchterlich, also es ist fast nur gestritten worden
328 untereinander, also da hat es wirklich nur so Gruppen gegeben, so kleine, und
329 da haben wir nämlich viele Repetenten bekommen, die haben total also wirklich
330 die Klasse aufgerüttelt bis zum Gehtnichtmehr. Und die waren dann aber nach
331 der Fünften auch alle weg und dann war diese Lehrerin weg und irgendwie hat
332 es sich dann in der Sechsten- war es auf einmal anders, als wie wenn du einen
333 Schalter umlegst, vom ABSOLUTEN Horror bis zu einer Schulreform, wo ich jetzt
334 zurückblicke und sag, das war der Himmel auf Erden. Also da war jeder Tag
335 lustig, eine Gaudi haben wir gehabt mit den Lehrern, untereinander und so. Aber
336 ich werde mich sicher mit dem Gedanken gespielt haben, ja, weil da war eben,
337 dass ich vielleicht DAS mach, aber irgendwie bin ich davon abgekommen. Das
338 ist dann doch nicht so Meines gewesen, aber-
339
- 340 I: Und du weißt aber nicht mehr, warum?
341
- 342 E: Hmmm, nein. Also irgendwie- ich weiß auch nicht warum. Irgendwie hab ich mir
343 das immer so überlegt, aber das hab ich mir dann gedacht, nein, doch nicht und
344 das hat sich dann irgendwie aufgehört. Aber warum genau, weiß ich auch nicht
345 mehr.
346
- 347 I: Aber quasi das war auch nicht so, dass du von irgendwem angehalten wurdest,
348 weiter in die Schule zu gehen oder nicht mehr zu gehen. Das hast du dir alleine-
349

- 350 E: Das hab ICH alleine entschieden, ja.
351
352 I: Okay.
353
354 E: Also ich mein, es wird sicher Leute geben, also gegeben haben, die gesagt
355 haben, nein, tu weiter.
356
357 I: Ja?
358
359 E: Meine Mutter war sicher auf dem Standpunkt, du musst das wissen, ganz sicher.
360 Sie wird sicher gesagt haben, wenn du weiter machst, ist das gut und wenn ich
361 weiterhin Nachhilfe will unterstützt sie mich, wie- wie es halt sie kann. Wenn ich
362 aufhören will, hör ich auf, ja, also das ist MEINE Zukunft und das muss ICH
363 entscheiden können und- ja- Warum genau- es hat sicherlich da etwas damit zu
364 tun, dass ich dann DURCHGEKOMMEN bin in Deutsch damals und somit die
365 Lehrerin dann weg war. Und vielleicht wollt ich mir einfach die Chance selber
366 geben, dass ich mir denk, gut, vielleicht geht es ohne der besser, ich weiß es
367 nicht genau.
368
369 I: Ja. Okay. Und du hast irgendwie- die Klassengemeinschaft vorher irgendwie-
370 angesprochen- wie- wie- wie war so dieses Leben mit den anderen in der
371 Klasse?
372
373 E: In der Ersten, Zweiten sehr chaotisch. Da waren halt ganz viele, da waren wir,
374 glaube ich, fast dreißig Leute in der Klasse und- ja, alle gerade pubertierend, halt
375 Chaos pur. Ja also da hat es wirklich jeden Tag- also das war so ganz
376 durcheinander. Da hab ich aber wenig Erinnerungen und es ist halt nicht so-
377 irgendwie komisch, es war halt so dieses typische blah schreiende Kind und so.
378 Ich hoffe, ich war nicht auch eines von diesen netten schreienden Kind, ich weiß
379 nicht. Es war halt, ja, CHAOS halt einfach. Nicht schl- nicht urschlimm, aber auch
380 nicht super, also ja. Und Dritte, Vierte war dann nicht so schön, weil da haben wir
381 dann immer- wir haben immer so Repetenten hereinbekommen. Wir waren
382 immer so- weil wir haben gehabt Latein und das haben halt viele genommen
383 offenbar und da haben wir dann Repetenten hereinbekommen, die haben
384 einfach immer alles so aufgewühlt. Und das waren halt Leute, die sitzen
385 geblieben sind, weil sie halt nicht so super toll waren und das ist halt oft, nicht
386 immer, aber oft halt parallel auch mit dem Verhalten, würde ich mal meinen. Es
387 waren halt die Schlimmen, Goscherten, die von- also die dann dreimal die Fünfte
388 gemacht haben oder so und angesoffen Turnen gegangen sind und alles durch,
389 ja. Und die haben halt dann wirklich- witzigerweise der, der so ganz arg war, der
390 hat zwei Akademiker gehabt in der Familie, das find ich ganz witzig. Der hat da
391 sehr rebelliert. Der hat einen Arzt gehabt als Vater, die Mutter war Anwältin oder
392 so und der war arg. Also der ist dreimal in der Fünften sitzen geblieben. Na
393 witzig, wurscht. Jedenfalls- und das war halt dann so. Und in der Fünften, Dritte,
394 Vierte, Fünfte das war auch so eine Einheit mit der Fünften als Tiefpunkt. Das
395 war halt so ganz- da hat sich die Klasse einfach sehr aufgespalten, also haben
396 wirklich diese kleinen Grüppchen gehabt, so von zwei, drei Leuten und
397 untereinander hat es einfach überhaupt nicht funktioniert. Und dann waren die
398 ganzen Repetenten weg nach der Fünften und da waren wir nur mehr sechzehn.
399 Also es ist wirklich so zack- auf einmal waren ganz viele weg. Und ab der

Sechsten herrlich. Also wir haben zwar noch so Gruppen gehabt, mehr oder weniger Leute, mit denen man mehr macht, aber trotzdem hat es TOTAL harmoniert. Da hat es NIE Streit gegeben, da haben wir alle zusammen geholfen oder so und das war dann ECHT, echt lustig. Also die letzten drei Jahre waren wirklich super, also das- und zum Glück ist das irgendwie so das Letzte, was immer noch so im Kopf ist. Also kann ich sagen, ich hab eine tolle Schulzeit gehabt, obwohl eigentlich nur die letzten drei Jahre WIRKLICH SO leiwand waren, aber da war es dann echt super, also das war dann cool. Ich hab mich mit allen verstanden und so.

I: Mhm, mhm. Und quasi die Leute, mit denen du jetzt noch in Kontakt bist, was- weißt du, was die so für Bildung anstreben oder erreicht haben?

E: Also von der Klasse, mit denen ich halt maturiert hab, haben wir zwei Lehramtler, einen Juristen, also eigentlich eh alle möglichen Studien so durch, Molekularbiologin haben wir eine, die das macht, dann haben wir Sprachwissenschaften, Volksschullehrerin, also alles eigentlich im- nein, aber nicht alle, Blödsinn. Einer macht eine Architektenschule, der hat aber auch einen Abschluss da, ist Innenarchitekt. Und einer hat aufgehört, also einer, ist ein Adoptivkind gewesen aus Nigeria, glaube ich, Simon, hat immer schon da gelebt, hat die Matura auch gemacht, also nicht irgendwie so das sagst. Aber der hat aufgehört. Der hat- arbeitet, glaub ich, beim Flughafen oder so. Der hat das einfach lassen. Und noch eine, die Maja, die ist beim Bipa jetzt. Aber die hat immer schon- also die hat die Matura mit Ach und Weh geschafft, ist durchgeflogen und hat immer schon so eine Nicht Höhere. Die Adriana, die auch wohl, die drei, die hat nämlich dann auch aufgehört und die arbeitet jetzt beim Zara. Also ein paar haben wirklich normale Berufe eingenommen, aber die meisten oder fast alle haben stu- also studieren. Und sonst, von der Volksschule, also die, die ins Gymnasium gegangen sind, haben eigentlich alle Studium oder was Höheres. Und die anderen sind tei- also manchmal treff ich welche und grad mit Facebook, ich find, mit Facebook kann man ja leicht schauen. Und bei manchen denkst der schon, um Gottes Willen, ja, so, was die können, also wie viele da schon Kinder haben oder so. Das ist wirklich so – Hilfe. Nicht erst seit heuer, ja schon seit weiß Gott wann. Wie die ausschauen und ganz abgerutscht, da sind manche wirklich HEFTIGST abgerutscht. Und die, die in der Hauptschule waren, extrem. Also die, die Volksschule, Hauptschule, die sind- also das ist teilweise echt arg. Also da gibt's wirklich-

I: Und hast du quasi aus dem Bereich noch irgendwelche Freunde?

E: Nein.

I: Nein.

E: Niemanden. Also das hat sich relativ aufgehört. Ich glaub, überhaupt niemanden. Aber auch nicht mit allen, die ins Gymnasium gegangen sind.

I: Ja, ja, okay.

E: Also wirklich- aber mit denen aus der Hauptschule gar nicht.

450
451 I: Okay. Du, und hast du nebenbei arbeiten müssen während der Schule?
452
453 E: Nein, nie.
454
455 I: Nein. Du hast nur mal erzählt . . .
456
457 E: Also ich hab Nachhilfe gemacht. Aber das war mehr so dieses, also das wollt ich.
458 Also dann viel später, so Siebte, Achte dann.
459
460 I: Ja.
461
462 E: Aber das war mehr so ein- weil ICH mir was dazuverdienen wollt, nicht weil ich
463 müssen hab.
464
465 I: Okay. Und wie würdest du so das Umfeld beschreiben, in dem du aufgewachsen
466 bist? Also war es eine noble Gegend oder-
467
468 E: Nein. >jemand schreit im Hintergrund< Gut. Ja, es war jetzt Gemeindebau, aber
469 nicht irgendwie die Ghettos von Meidling oder Favoriten. Normal also, ich würd
470 es als durchschnittlich bezeichnen. Wir haben eine normale Wohnung, nicht im
471 also nicht irgendwie jetzt so, wo nur Abschaum wohnt, oder nur EXTREMSTE
472 Verhältnisse mit weiß Gott was. Aber jetzt auch nicht in Döbling, einfach ein
473 Gemeindebau ein kleiner.
474
475 I: Okay, mhm. Du, und wie würdest du den Erziehungsstil von deinen Eltern
476 beschreiben? # oder von deiner Mama#
477
478 E: #Die Mutti# Die Mutti ist SEHR autoritär. Also str- die Mutti ist halt eine, die ist
479 sehr narrisch und sehr wild halt so. Dieses- sehr temperamentvoll, nennen wir es
480 mal so. Also das hab ich aber- also die Mutti wird halt leicht laut, aber das
481 Problem ist halt, dass ich immer schon gut argu- also IMMER schon halt besser
482 argumentieren hab können als sie. Und das ist halt was, kann man schnell
483 überbieten die Mutti, sag ich einmal, die kann halt laut werden. Das kann ich
484 aber auch. Es sind schon manchmal die Fetzen geflogen, weil ich war auch kein
485 ruhiges Kind und sicher auch nicht immer brav. (lacht) Und goschert und ich hab
486 mir halt nie etwas gefallen lassen. Da bin ich halt sehr stur, extrem stur. Und das
487 ist halt etwas, womit meine Mutter nicht so umgehen hat können oft. Es sind halt
488 die Fetzen geflogen. Aber dann war es auch wieder normal, also es war jetzt
489 nicht irgendwie- normal halt. Mit- also wir haben schöne Zeiten gehabt, es hat
490 aber auch oft Streit gegeben halt, LEBEN halt, ja. (lacht) Also wir waren oft auf
491 Urlaub oder haben viel unternommen. Wir waren ganz viel spazieren früher und-
492 und sind weiß Gott wohin gefahren. Also ich kann wirklich sagen, ich hab viel
493 schon gesehen. Oder wir haben viel unternommen immer. Dadurch, dass die
494 Mutti halt einen Haushaltsposten gehabt hat, war es halt praktisch, weil sie mehr
495 oder weniger ja immer Zeit gehabt hat, weil die Arbeit hat sie sich halt so
496 eingeteilt, dass die dann Zeit gehabt hat. Aber, ja ich streite schon, hab schon
497 viel gestritten auch und jetzt immer noch, wenn ich sie-
498

- 499 I: Mhm, mhm. Was- was sind denn so deine Pläne für die Zukunft, Bildung
500 betreffend?
501
- 502 E: Ja, jetzt mach ich halt das Studium fertig einmal und dann, bedingt durch die
503 Lage, rechne ich relativ schnell mit einem Job eigentlich und dann schau ich
504 einmal, wie es mir damit geht. Und ich hoffe, ich glaub, also ich glaub, dass das
505 passt, für mich. Und dann war es das dann einmal für einige Zeit. Ich mein, ich
506 könnte mir vorstellen, dass ich dann später oder dass ich nebenbei eine zweite
507 Sprache dazu nehme, Italienisch oder Französisch oder so. Ich mein, ich weiß
508 nicht, wie sinnvoll das ist, weil beides jetzt nicht sonderlich gefragt ist, aber rein
509 aus Interesse. Also ich find, das muss jetzt nicht unbedingt- ich mach auch
510 nebenbei einen Französisch-Kurs und hab auch nichts davon, aber es macht
511 einfach Spaß, weil dafür interessiere ich mich. Aber sonst, ist das jetzt mal, sag
512 ich, das Ende meines Bildungsweges, das vorläufige.
513
- 514 I: Mhm. Und hast du für- für deine eigenen Kinder, so du welche haben möchtest,
515 irgendwelche Pläne oder so, oder Fantasien, was #du gern hättest#?
516
- 517 E: #Also Gymnasium# wär schon gut. Also wenn mein Kind jetzt wirklich ABSOLUT
518 nicht gut in der Schule ist, ich würd es jetzt nicht zwingen, aber ich würd schon
519 ALLES versuchen, dass es eine, zumindest eine Matura hat. Weil ich find, in der
520 heutigen Arbeitswelt ist eine Matura in den meisten Berufen schon die
521 Mindestanforderung. Und ich mein, es gibt auch Jobs- mein Cousin hat einen
522 Job als Elektriker in der Brauerei in Schwechat. Nur dadurch, dass die so viel
523 Gefahrenzulagen haben und dadurch, dass die so gute Verträge haben, verdient
524 der wahrscheinlich mehr als ich verdienen werde. Mit einer einfachen
525 Elektronikerlehre. Also ich sag jetzt nicht unbedingt, dass das jetzt so ist, aber
526 trotzdem für die meisten Berufe- ich mein, ich glaub jetzt nicht, dass in zw- auch
527 nicht in zwanzig Jahren die Verkäuferin beim dm jetzt unbedingt eine Matura
528 braucht, aber-
529
- 530 I: Mhm.
531
- 532 E: es öffnet einem beziehungsweise man hat SO viele Türen dann offen, wenn man
533 das macht. Man kann SO viel mit einer Matura dann noch machen. Und selbst
534 wenn man da stehen bleibt, na dann geh ich halt dann arbeiten. Aber wenn ich
535 mir dann denk, mit Fünzig, von mir aus, ich würd jetzt gern Medizin studieren,
536 dann kann ich das dann immer noch machen. Das ist halt ein Weg, den ich
537 schon gern für meine Kinder auch offen halten würde.
538
- 539 I: Mhm, mhm. Du, und wenn du irgendetwas anders machen könntest, würdest du
540 etwas anders machen?
541
- 542 E: Hmmm (.). Ich weiß nicht, ich hab halt Latein genommen und dann Altgriechisch.
543
- 544 I: Ja.
545
- 546 E: Und das hab ich insofern nie bereut, dass die Lehrer toll waren, dass ich dann in
547 der Klasse war, dass sich alles so entwickelt hat, wie es jetzt ist. Weil ich kann
548 wirklich sagen, momentan passt alles rundum genauso wie es ist und so sollt es

auch bleiben. Nur es ist halt dann zum Beispiel so, dass ich mir denk, mah ich hätt schon gern länger Französisch gehabt oder ich hätte, weiß ich nicht, einfach so Kleinigkeiten, ja. Also ich bereu- ich- ich glaub, ich hätte es nicht- ich würde es wieder so machen wahrscheinlich. Ja aber es gibt halt dann so Sachen wo ich mir denk, ja, in Altgriechisch, es ist ein tolles Fach gewesen insofern als viel Allgemeinbildung war. Also wir haben da viel gehört über Sachen, die oft gar nichts damit zu tun gehabt haben oder nur weit entfernt. Und trotzdem war es ein Fach, wo ich das Gefühl gehabt hab, da hab ich vielleicht mehr gelernt als in vielen anderen Fächern. Ob für das Leben oder einfach nur für den Alltag, ich weiß es nicht, ja. Aber auf der anderen Seite für die Berufswelt oder für- so ist es dann halt wieder- wär halt vielleicht Französisch sinnvoller gewesen für mich, wenn ich es schon ab der Dritten gehabt hätte. Aber an- ich glaub nicht, dass ich es anders gemacht hätte, weil dann wär es nicht so gekommen, wie es jetzt ist und das hätt ich nicht.

I: Mhm. Du, und gibt es irgendwelche Eigenschaften an Menschen, die du besonders anstrebenswert empfindest?

E: Puh, anstrebenswert. Hmmm (.). Wenn wer sehr ehrgeizig ist, das find ich gut. Aber auch nicht ZU ehrgeizig. Also man soll es nicht übertreiben. Und geduldig, weil ich bin selber nicht- also ich kann geduldig sein, aber ich bin es jetzt nicht unbedingt so. Und ich bewundere Leute, die dieses "ja ist ja wurscht, es passt schon so" haben, weil das hab ich überhaupt nicht. Also es- also ich wüsst auch nicht unbedingt, ob ich es haben wollen würde. Aber es ist oft so, dass ich mir denk, mah, das würd ich auch gern, ja, so dahin und dann so tun, das kann ich nicht. Also ich muss das schon alles organisieren und dann ist das so, wie ich das- vielleicht bin ich ein bisschen perfektionistisch und ein bisschen pedantisch, dass das- dass das alles so ist, wie ich das will. Und ich mach Sachen lieber gern selber und so. Aber, ja sonst, Leute, die einfach ihr Leben selber in die Hand nehmen. Das hab ich aber selber auch. Das ist mir- das mag ich nicht, wenn es wer NICHT hat. Dieses Passivistische, damit kann ich gar nicht tun, eben dieses Mit-sich-machen-lassen. Das HASSE ich. Das ist etwas, das verstehe ich nicht, warum ich da nichts sage oder warum ich nicht- das Leben ist das, was man daraus macht. Und wenn ich will, dass etwas weiter geht, muss ich etwas dafür machen. Von alleine ist nichts. Und das mag ich nicht, wenn das wer nicht hat. Damit kann ich nicht umgehen. Es ist mehr dieses, dass ich DAS nicht will, wenn es wer nicht hat und das-

I: Mhm, mhm. Du, und im- im- hast du in deiner Schullaufbahn irgendwann das Gefühl gehabt, dass du so aktiv behindert wirst bei irgendetwas? Oder dass einfach irgendwelche Hürden im Weg waren die-

E: Ja, durch Lehrer, dezidiert. Also durch Lehrer.

I: Ja.

E: Eben diese eine Deutsch-Lehrerin GANZ sicher. Also das war- WEIß ich auch nachträglich von anderen Lehrern, dass die ein bisschen einen Pick auf- also nicht NUR auf mich, also das- die war GRUNDSÄTZLICH eine Furie. Aber- so etwas ist halt schade, ja, weil es ist wirklich unglaublich, WAS für eine Dynamit EIN

599 einziger Lehrer auslösen kann in der ganzen Schullaufbahn. Und dass man
600 wirklich über das dann schwer wegkommt, weil es ist so- man tut und man macht
601 und man macht und man macht und es ist halt eben diese- wirklich diese
602 gelehrte Hilflosigkeit, ja. Ob du es jetzt tust oder nicht, es ist eh wurscht, weil es
603 ist sowieso- es ist sowieso dann ein Fünfer, ja. Weil dann passt halt das und das
604 nicht und dann besserst und dann passt wieder das und das nicht. Und ich war
605 sicher kein guter Schüler, aber ich hab mich bemüht und allein das hat man
606 gesehen. Und ich habe meine Hausübungen gemacht und meine
607 Verbesserungen gemacht. Und wenn man dann trotzdem nicht- es ist
608 ENTtäUSCHEND und es ist FRUSTRIEREND und es belastet einen. Das- das
609 hat SOLCHE Auswirkungen, dann habe das Gefühl gehabt, auf alle anderen
610 Fächer, ja, also es ist dann- man fokussiert sich dann nur mehr auf das, ja, und
611 egal, was man macht, es bringt aber nichts. Und das war sehr frustrierend und
612 das war wirklich auch schiach und ich hoffe, dass ich, wenn ich einmal selber
613 unterrichte, NIE das Gefühl irgendeinem Schüler gebe. Dass wirklich einfach gar
614 nichts mehr etwas hilft. Und wirklich dann diese letzte Prüfung so mit Müh und
615 Not und dann dank meiner Klasse, die dann halt- einige gesagt haben, na ja,
616 kommen Sie, das und das hat schon gepasst und ich mein, für einen Vierer
617 reicht es und Hausübungen und alles waren ja da und so. Und dann hat sie
618 gesagt, jetzt muss sie sich es erst überlegen, weil eigentlich passt ihr das jetzt
619 nicht. Ich mein, allein die Aussage "eigentlich passt ihr das jetzt nicht", ja, und
620 dass wirklich Lehrer sehr behindernd sein können im Ganzen. Familiär weniger
621 Behinderungen. Da war es halt immer diese Schadenfreude, wenn es nicht
622 funktioniert hat und dieses Drüberhören, wenn es funktioniert hat. Aber sonst, so
623 Hürden?-
624

625 I: Du, und hat es in der Schule irgendwelche disziplinären Sachen mit dir gegeben,
626 mit den Lehrern?
627

628 E: Nein. Also ich war immer ein braver Schüler.
629

630 I: Okay.
631

632 E: Also tratscht hab ich viel. Aber das ist halt jetzt was, was wahrscheinlich jeder
633 viel gemacht hat.
634

635 I: Okay, mhm. Du, letzte Frage: Wo- wofür würdest du jetzt einen Lottogewinn
636 ausgeben?
637

638 E: Wo- ich würd REISEN, reisen und auswandern nach Amerika. Und mir in Los
639 Angeles eine Villa kaufen, eine schöne und dann dort wohnen und einen Job
640 suchen. Das wär so. Und reisen, viel reisen, ÜBERALL hin, alles anschauen,
641 was ich noch nicht gesehen hab und das ist ja verdammt viel. Das würd ich
642 machen.
643

644 I: (lacht) Gut. Gibt es irgendetwas noch, was du uns noch sagen willst, MIR sagen
645 willst?
646

647 E: Ja, das war es eigentlich schon. (lacht)
648

649 I: Vielen Dank.

- 1 I: So, danke für das Interview.
2
- 3 E: Bitte.
4
- 5 I: Ich hätt gern, dass mir du erzählst, wen du gebildet empfindest, was du unter
6 Bildung verstehst, ob Bildung immer gleichzusetzen ist mit Ausbildung?
7
- 8 E: Ja ich find schon, dass-
9
- 10 I: Bildung ist Ausbildung.
11
- 12 E: Ja find ich schon, dass Leut, die was eine Lehr gemacht haben, ausgebildet sind,
13 find ich auch, dass das eine Bildung ist.
14
- 15 I: Ja? Gibt es irgendwelche Leute, die du ungebildet empfindest?
16
- 17 E: Ja, Obdachlose oder die was kein Lehr- keine- keine Lehrabschlussprüfung
18 gemacht haben oder was keine Schul gemacht haben.
19
- 20 I: Okay. Und gibt's irgendwelche Leute, die keine Schule gemacht haben, die du
21 trotzdem als gebildet empfinden könntest?
22
- 23 E: Fallert mir jetzt keiner ein.
24
- 25 I: Weißt du nicht. Okay. Und irgendwelche Leute, die eine hohe Bildung haben?
26 Ein Studium? Die du trotzdem als ungebildet empfindest?
27
- 28 E: Na, fällt mir auch keiner ein.
29
- 30 I: Kennst du nicht, okay. Gut. Dann hätt ich gern, dass mir du über deine
31 Schullaufbahn was erzählst. Alles, was dir einfällt, ist wichtig. An was du dich
32 erinnern kannst, welche Menschen wichtig waren?
33
- 34 E: Ja, also die Volksschul die war noch einfacher wie die Hauptschul. In der
35 Volksschul hab ich- meine Eltern war wichtig, dass mir beim Lernen helfen und
36 so oder Bekannte von meine Eltern, die was auf uns aufpasst haben.
37
- 38 I: Mhm.
39
- 40 E: In der Hauptschul ja da hab ich oft gewechselt und da war's unterschiedlich, wer
41 einem beim Lernen hilft. Ob das Freund waren oder Betreuer waren oder
42 Bekannte von meine Eltern waren.
43
- 44 I: Okay. Kannst du dich an deine Volksschullehrerin erinnern?
45
- 46 E: Ja.
47
- 48 I: Ja? War die nett?
49

50 E: Ja, die erste- in der ersten und zweiten Klass die war voll liab, ja. Und dann
51 haben wir die Frau Witzwe kriegt, die was SEHR aggressiv die Schüler
52 gegenüber war, sprich ah mit angreifen und so.
53
54 I: Die hat euch körperlich berührt, oder was?
55
56 E: Ja, an die Ohren zogen, wann wir schlimm waren oder so Sachen.
57
58 I: An den Haaren gezogen?
59
60 E: An den Ohren.
61
62 I: An den Ohren, mhm.
63
64 E: Und, ja. Aber die ersten zwa Klassen waren schon noch einfach.
65
66 I: Und warum hast du nicht die liebe Lehrerin weiter gehabt?
67
68 E: Weil die ein Kind kriegt hat.
69
70 I: Aha, okay. Und dann hast du zwei Jahre die- mit der du nicht so gut
71 ausgekommen bist?
72
73 E: Ja.
74
75 I: Und da hat es aber in der Klasse generell Probleme gegeben mit der oder nur
76 mit dir?
77
78 E: Nein, in der ganzen Schul. Ich mein, die anderen Lehrer oder Direktorin hat nix
79 gesagt, was das betroffen hat, aber-
80
81 I: Das haben aber alle gewusst?
82
83 E: Ja.
84
85 I: Okay. Na und wann war wer schlimm? Weil du gesagt hast, sie hat die
86 schlimmen Kinder an den Ohren gezogen?
87
88 E: Ja wann wer geredet hat, wanns hingeredet hat oder, was ich net.
89
90 I: Na hast du mit der auch Probleme gehabt oder nicht?
91
92 E: Nein, mich hat sie nie angegriffen.
93
94 I: Das heißt, du warst brav in ihrem Ermessen.
95
96 E: Ja. Aber viel andere.
97
98 I: Okay.
99

100 E: Ja.
101
102 I: Das heißt, vor der hast du Angst gehabt?
103
104 E: Ja schon.
105
106 I: Ja. Okay. Verstehe. Und dann bist du in die- in die erste Hauptschule
107 gekommen?
108
109 E: Ja.
110
111 I: Okay. Und wer hat da die Entscheidung getroffen, dass du in die Hauptschule
112 kommst?
113
114 E: Ich.
115
116 I: Du?
117
118 E: Ja.
119
120 I: Warum nicht in ein Gymnasium zum Beispiel?
121
122 E: Weil ich schon seit der Volksschul Lernprobleme hab, Prüfungsangst und das
123 Ganze. Und ich hab von Haus aus gesagt, in ein Gymnasium will ich net.
124
125 I: Okay. Das heißt, du hast es v- gleich einmal gewusst. Wie- wie hat sich in der
126 Volksschule diese Prüfungsangst gezeigt?
127
128 E: Na ja, ich hab daham alles können und so und bei der Schularbeit in der Vierten
129 oder Tests in der Dritten hab ich dann nix mehr gewusst, alles falsch gehabt und-
130
131 I: Okay. Aha, okay. Und dann bist in die Hauptschule gekommen?
132
133 E: Ja.
134
135 I: Und wie war das dort?
136
137 E: Na ja, in der ersten Hauptschul hab ich einen Klassenvorstand gehabt, hab ich
138 Probleme mit dem Klassenvorstand gehabt-
139
140 I: Ja. Welche?
141
142 E: wegen meiner Schwester. Weil die- ja die Sch- Schul verweigert hat und das hat
143 sie dann an mir auslassen, dass ich nicht so werd wie sie. Und dann bin ich
144 nimmer in die Schul gangen, damit ich Schul wechseln kann.
145
146 I: Okay. Und wann war das zirka? Gleich zu Schulbeginn oder?
147
148 E: Ja. In die ersten paar Wochen von der zweiten Klass.
149

150 I: Okay. Und wie lang ist deine Schwester da schon nicht mehr in die Schule
151 gegangen?
152
153 E: Das weiß ich net.
154
155 I: Weißt nicht. Und dein Bruder war auch in der Hauptschule?
156
157 E: Ja.
158
159 I: Und mit dem hat's keine Probleme gegeben oder was?
160
161 E: Nein, hat keine Probleme.
162
163 I: Okay. Na gut, das heißt, du bist dann nicht mehr in die Schule gegangen. Wie
164 lang zirka?
165
166 E: Hmmm, drei, vier Wochen zirka. Weil der Direktor hat gesagt, dass ich net
167 wechseln darf und so und dann bin ich einfach nimmer hingangen, bis er gesagt
168 hat, ja, ab morgen gehst in Trasen in die Schul.
169
170 I: Okay. Und was haben da deine Eltern gesagt dazu?
171
172 E: Ja, net viel. Ich mein, sie haben schon geschaut, dass ich weiter in Lilienfeld in
173 die Schul geh, nur ich hab mich halt irgendwie durchsetzen können.
174
175 I: Das heißt, da warst du Elf herum, schätz ich jetzt einmal, nicht?
176
177 E: Ja.
178
179 I: Ja. Okay. Und da bist einfach in der Früh nicht aufgestanden oder?
180
181 E: Ja.
182
183 I: Wissend, dass du nicht in die Schule willst, damit du wechseln kannst? Warum
184 habt ihr nicht prinzipiell angedacht, dass du gleich in Traisen in die Schule
185 gehst?
186
187 E: Na ja, da haben wir net gewusst, dass ich so viel Probleme mit der Lehrerin (?)
188 #00:05:59-2# hab. Obwohl ich eigentlich ka Schuld gehabt hab.
189
190 I: Okay. Weil- sagst- sagst mir mal, was so diese Probleme waren? Wie hat sich
191 denn das gezeigt im Alltag, im Schulalltag?
192
193 E: Na ja, durch dass meine Schwester immer verweigert hat, ist mir immer-
194
195 I: Die ist einfach auch nicht hingegangen in die Schule oder was?
196
197 E: Ja.
198
199 I: Okay.

200
201 E: Ist mir immer ständig angegangen, grundlos, und hat mich einfach urfertig
202 gemacht, dass ich gesagt hab, ich will in eine andere Schul.
203
204 I: Na ja, aber du warst ja da im Gegensatz zu deiner Schwester.
205
206 E: Ja ja, aber-
207
208 I: Aber trotzdem.
209
210 E: weiß ich nicht, warum.
211
212 I: Und was hat sie gesagt zum Beispiel?
213
214 E: Das weiß ich nimmer.
215
216 I: Weißt nicht mehr. Okay. Und wieso haben sie dich dann, wie das abzusehen
217 war, dass es da so schwierig ist- wie- wieso ist denn deine Schwester nicht nach
218 Traisen gekommen in die- in die Schule?
219
220 E: Die war in verschiedene Hauptschulen, aber-
221
222 I: Okay, die hat dann auch ein paarmal gewechselt.
223
224 E: Ja.
225
226 I: Okay. Okay. Du bist dann gegangen in die- nach Traisen.
227
228 E: Ja.
229
230 I: Und wieso habt ihr das nicht in den ersten Wochen gleich angedacht diesen
231 Schulwechsel, sondern erst, wie es der Direktor möglich gemacht hat?
232
233 E: Ich hab gesagt, dass ich nach Trasen will, nur der Direktor hat am Anfang
234 gesagt, nein, und darf ich nicht.
235
236 I: Aha, okay. Das heißt, du wolltest das dann eh gleich einmal.
237
238 E: Ja.
239
240 I: Okay. Und nach ein paar Wochen, die du halt dann nicht in die Schule gegangen
241 bist, hat der Direktor gesagt, okay, du darfst nach Traisen?
242
243 E: Ja.
244
245 I: Okay. Und dann warst du dort in der Hauptschule?
246
247 E: Ja.
248
249 I: Und dort war's besser?

250
251 E: Ja, war schon besser, von die Lehrer her, sagen wir so. (lacht)
252
253 I: Ja?
254
255 E: Und dann hab ich wieder zum Schulschwänzen angefangt, weil ich generell weg
256 wollt von- von Familie und so.
257
258 I: Von deiner Familie wolltest du weg.
259
260 E: Ja.
261
262 I: Was hast du gemacht in der Zeit, wo du geschwänzt hast?
263
264 E: Geschlafen, gefernseht-
265
266 I: Zuhause.
267
268 E: ja, oder vorm Computer gesessen.
269
270 I: Und das haben die Eltern auch gewusst, dass du zuhause bist.
271
272 E: Ja.
273
274 I: Und die Mama war ja auch zuhause zu dem Zeitpunkt, glaub ich, nicht?
275
276 E: Nein.
277
278 I: Wo war die?
279
280 E: Am Berg.
281
282 I: Die war arbeiten, in- in eurem Betrieb?
283
284 E: Nein, die hat net bei uns gewohnt, eineinhalb Jahr.
285
286 I: Aha, okay. Die war in der Zeit gar nicht da, in die- von wann bis wann zirka?
287
288 E: Das weiß ich nimmer.
289
290 I: Weißt nicht, nein. Das heißt, da ward ihr Vier mit dem Papa alleine.
291
292 E: Ja.
293
294 I: Okay. Und der Papa war viel arbeiten, nehm ich an.
295
296 E: Ja.
297
298 I: Das heißt, ihr ward sehr, sehr viel unbeaufsichtigt.
299

300 E: Ja.
301
302 I: Ist er am Vormittag oder am Nachmittag arbeiten gewesen?
303
304 E: Den ganzen Tag. Weil er selbstständig war.
305
306 I: Ja. Von wann bis wann? Weißt du noch?
307
308 E: Gleich in der Früh-
309
310 I: Ja.
311
312 E: Achte oder was.
313
314 I: Ja.
315
316 E: Bis halt die letzten Leut weg waren.
317
318 I: Wann war das?
319
320 E: Fünfe, Sechse, das ist verschieden.
321
322 I: Okay. Na und wer hat da auf den Kleinsten aufgepasst?
323
324 E: Mei Oma, glaub ich.
325
326 I: Seine Mama?
327
328 E: Ja.
329
330 I: Okay. Und die hat aber auf euch drei Älteren nicht mehr aufgepasst.
331
332 E: Nein.
333
334 I: Weil ihr das nicht wolltet?
335
336 E: Nein, weiß ich net. Nein. Meine Schwester war Vierzehn, mein Bruder Zwölf und
337 ich war Elfe zirka, und hat sie uns schon allein lassen können.
338
339 I: Na ja, aber wo hat sie aufgepasst auf den Kleinsten? War das nicht bei euch in
340 der Wohnung?
341
342 E: Nein, bei ihr daheim.
343
344 I: Das heißt, sie hat ihn- er war im Kindergarten, nehm ich an?
345
346 E: Ja.
347
348 I: Und dann sie ihn abgeholt-
349

350 E: Genau.
351
352 I: und dann war sie bei sich und der Papa hat dann am- den Kleinen abgeholt am
353 Abend und ist zu euch heimgekommen?
354
355 E: Ja, genau.
356
357 I: Okay. Okay. Und dann hat es in dieser zweiten Volksschule auch- hoppala-
358 wieder Probleme gegeben? Hauptschule, Entschuldigung.
359
360 E: Nein, Probleme net wirklich.
361
362 I: Aber warum bist du dann nicht mehr hingegangen?
363
364 E: Weil ich GENERELL weg wollt von Lilienfeld und-
365
366 I: Okay, das heißt, du hast gewusst, wenn du quasi Schule verweigerst und nicht
367 mehr in die Schule gehst, dann wird das Jugendamt aktiv und du kommst dann
368 weg von Zuhause.
369
370 E: Genau.
371
372 I: Okay. Das war auch dein Plan damals?
373
374 E: Ja.
375
376 I: Ja. Der hat geklappt, nicht? Du bist ja dann weggekommen.
377
378 E: Ja.
379
380 I: Okay. Und bist dann wohin gekommen?
381
382 E: Nach Schwechat. Na einmal war ich kurz in der Hinterbrühl-
383
384 I: Okay.
385
386 E: da bin ich dann nimmer hingefahren, weil ich hab mir gedacht, ja ich will in eine
387 WG oder so was-
388
389 I: Was heißt, du bist nicht mehr hingefahren? Ich hab mir gedacht, du bist ja dann-
390 du hast ja dann weg von Zuhause müssen, nicht?
391
392 E: Ja ja. Da war in der Hinterbrühl bissel was über ein Monat.
393
394 I: Okay.
395
396 E: Und, ja, hab mich net wohl gefühlt, weil ich wollt in eine WG in eine betreute und
397 in ka Psychiatrie. Deshalb bin ich dann wieder nicht hingefahren und dann war
398 ich wieder daham eine Zeit und dann bin ich halt nach Schwechat gekommen
399 nach einer gewissen Zeit.

400
401 I: Okay. Verstehe. Und bist du auf der Psychiatrie auch in die Schule gegangen?
402
403 E: Ja.
404
405 I: In die Heimschule, nehm ich an, nicht?
406
407 E: Ja.
408
409 I: Und wie war das?
410
411 E: Ja, hmmm, eine klane Klass halt, fünf, sechs Leut waren wir. Es war angenehm
412 einmal in einer klanen Klass.
413
414 I: Ist dir da das Lernen ein bisschen leichter gefallen?
415
416 E: Nein.
417
418 I: Nein. Weil du irgendwie gesagt hast, Prüfungsangst oder so was, das war dort
419 genauso?
420
421 E: Ja. Ich mein, dort hab ich keine Prüfungen gehabt.
422
423 I: Okay.
424
425 E: Aber vom Lernen her ist ja.
426
427 I: Okay. Na gut, und dann bist gekommen in die WG.
428
429 E: Ja.
430
431 I: Und dort hast du, nehme ich an, in die Schule gehen müssen, nicht?
432
433 E: Ja.
434
435 I: Wie hat das- war das leicht oder?
436
437 E: Nein, es war auch schwierig. Weil alles neu war rundumadum und dann auch mit
438 die Mitschüler Probleme und so, aber es ist dann-
439
440 I: In der neuen Schule in Schwechat.
441
442 E: Ja.
443
444 I: Okay.
445
446 E: Das ist dann immer besser geworden.
447
448 I: Was- was waren denn das für Probleme?
449

- 450 E: Na ja, ich war halt wie ein Bua und so und das habens net akzeptiert wie ich bin.
451 Und deswegen bin ich immer fertig worden- ah fertig gemacht worden.
452
- 453 I: Das heißt, es waren- dein Verhalten hat sie gestört oder dein- dein- dein- deine
454 Art und Weise, wie du dich hergerichtet hast?
455
- 456 E: Na ja, alles hat sie gestört.
457
- 458 I: Dein Auftreten generell.
459
- 460 E: Ja.
461
- 462 I: Aber nur die Mitschüler. Oder mit den Lehrern hat es auch Probleme gegeben?
463
- 464 E: Nein, nur die Mitschüler. Aber umso- wie soll ich das sagen? umso besser dass
465 man die kennen gelernt hat, umso besser ist dann geworden.
466
- 467 I: Das heißt, du hast da einen Prozess gemacht in der Schule?
468
- 469 E: Na wie?
470
- 471 I: Du- du hast- du hast es dort geschafft, irgendwie mit den Mitschülern ein- ein-
472 ein Verhältnis zu finden, wo es okay war für dich hinzugehen.
473
- 474 E: Ja.
475
- 476 I: Okay. Und weißt du, warum sich da etwas verändert hat?
477
- 478 E: Nein.
479
- 480 I: Kannst nicht sagen?
481
- 482 E: Nein, ich weiß nicht, warum.
483
- 484 I: Hast du da Unterstützung gehabt?
485
- 486 E: Ja.
487
- 488 I: Ja. Von wem?
489
- 490 E: Ich hab von Betreuern Unterstützung gehabt. Die mir gesagt haben, wie ich was
491 machen kunnt oder probieren kunnt und, ja.
492
- 493 I: Und von Lehrern?
494
- 495 E: Ja, auch von meinem Klassenvorstand.
496
- 497 I: Ist das ein Mann oder eine Frau gewesen?
498
- 499 E: Eine Frau.

500
501 I: Und mit der hast dich dann prinzipiell gut oder nicht so gut vertragen?
502
503 E: Na ja, am Anfang BESSER wie nachher dann.
504
505 I: Okay. Warum?
506
507 E: Ich weiß nicht. (lacht)
508
509 I: Aber quasi in der Schule in der warst du ja dann doch ein paar Jahre?
510
511 E: Ja.
512
513 I: Dort hast du ja dann die- die Hauptschule fertig gemacht. Bist du dort mit allen
514 Lehrern gut ausgekommen?
515
516 E: Mit fast alle.
517
518 I: Und wie war das dann mit der Prüfungsangst?
519
520 E: (.) Hmmm, na ja, in manche Fächer hab ich mir leichter getan.
521
522 I: Mhm, zum Beispiel?
523
524 E: Deutsch-
525
526 I: Ja.
527
528 E: zum Beispiel. In manche halt schlechter.
529
530 I: Zum Beispiel?
531
532 E: Physik, Chemie.
533
534 I: Okay.
535
536 E: Aber warum, weiß ich auch nicht. Beim Lernen hab ich mir überall schwierig
537 getan und daham hab ich oft was können oder viel können und bei die Prüfungen
538 oft net.
539
540 I: Und wie ist das jetzt?
541
542 E: (.) Auch nicht recht besser.
543
544 I: Okay. Das hat sich beibehalten.
545
546 E: Ja.
547
548 I: Okay. Und du, und kannst du dich erinnern, dass du Hausübungen gemacht
549 hast?

550
551 E: Ja, hin und wieder. (lacht)
552
553 I: Okay. In der Volksschule?
554
555 E: Ja.
556
557 I: Da hast du immer Hausübungen gemacht?
558
559 E: Das weiß ich nimmer.
560
561 I: Weißt nicht. Und weißt du, ob da wer dabei war, der das kontrolliert hat?
562
563 E: Ja, meine Mutter.
564
565 I: Da war die Mama noch da. Die hat dann schon darauf geachtet, dass du das
566 machst.
567
568 E: Ja.
569
570 I: Auch ordentlich oder nur, dass du es machst?
571
572 E: Ordentlich. (lacht)
573
574 I: Ordentlich, okay. Und das war gut oder das war nicht gut?
575
576 E: Na ja, na ja, damals war's net gut für mich.
577
578 I: Was heißt das?
579
580 E: Ja, dass ich immer von meinem Bruder abgeschaut hab und sie ist
581 draufgekommen. (lacht)
582
583 I: Okay. Und heute? Wenn du- wie siehst du das heute?
584
585 E: Was?
586
587 I: Na ist es heute gut gewesen, also jetzt eben rückbezüglich, ist das-
588
589 E: Na ja, heut find ich es gut, dass sie da nicht alles ausradiert hat.
590
591 I: Okay. Und in der Hauptschule, da war ja die Mama dann nicht mehr da die
592 ersten zwei Jahre?
593
594 E: Ja.
595
596 I: Wer hat da kontrolliert, ob du Hausübungen machst?
597
598 E: Da war ich net in der Schul eine Zeit und-
599

600 I: Und in der Zeit, wo du warst?
601
602 E: Hab ich keine gemacht, glaub ich.
603
604 I: Hast du sie nicht gemacht, okay. Und in der WG-Zeit dann?
605
606 E: Na ja, da haben mir Betreuer geholfen oder manchmal hab ich sie allein
607 gemacht, wenn ich- wenn ich's können hab, wenn ich mich auskennt hab.
608
609 I: Aber hast du da regelmäßig Hausübungen gemacht oder nicht?
610
611 E: Hmmm na ja.
612
613 I: Was heißt das?
614
615 E: Manchmal. (lacht)
616
617 I: Manchmal. Das heißt, du hast es auch oft nicht gemacht.
618
619 E: Nein.
620
621 I: Und hast dann abgeschrieben oder die dann einfach nicht gehabt?
622
623 E: Ich habs einfach nicht gehabt. Meistens in Mathe.
624
625 I: Warst du gut in Mathe oder nicht?
626
627 E: Mmmm nein.
628
629 I: Nein. Okay. Und weißt du, was sich deine Eltern gewünscht hätten, was du für
630 eine Ausbildung machst?
631
632 E: Nein, weiß ich net.
633
634 I: Oder irgendwelche Erwartungen, die die an die gehabt hätten?
635
636 E: Nein.
637
638 I: Nein. Auch nicht irgendwelche- was sie erwartet hätten, was du Leistungen
639 erbringst in der Schule?
640
641 E: Nein. Sind zufrieden, wenn's positiv ist.
642
643 I: Okay. Aber du warst ja nicht positiv, weil du warst ja nicht dort, nicht?
644
645 E: Ja, aber-
646
647 I: Das war auch okay.
648
649 E: Nein, okay war's net, aber was hätten's sagen sollen?

650
651 I: Weiß nicht, was hätten sie sagen sollen?
652
653 E: Ja weiß ich net. (lacht)
654
655 I: Weißt du auch nicht.
656
657 E: Nein.
658
659 I: Also gibst du deinen Eltern nicht irgendwie Schuld an deiner- an deiner
660 Schullaufbahn, dass das so schwierig ist?
661
662 E: Nein.
663
664 I: Nein. Wem gibst du Schuld?
665
666 E: Mir selber.
667
668 I: Dir. Und warum?
669
670 E: Ich weiß nicht, ich hab oft nix getan und wenn ich in der Schul war und
671 deswegen hab ich mir nachher dann viel schwieriger tan.
672
673 I: Okay. Und hast du so von den Eltern Unterstützung bekommen im- im- im
674 Hinblick auf deine Schullaufbahn?
675
676 E: Wie?
677
678 I: Na ja, dass sich die irgendwie besonders viel Mühe gegeben haben bei
679 irgendwas, was die Schule betrifft?
680
681 E: Hmmm, ah ja beim Lernen haben sie mir geholfen und bei die Aufgaben, wenn
682 ich was braucht hab, aber-
683
684 I: Aber ja nur in der Volksschulzeit, nicht, weil dann hast du ja nicht mehr zuhause
685 gewohnt.
686
687 E: Ja.
688
689 I: Okay.
690
691 E: Nein, dann eigentlich net.
692
693 I: Nein. Du, und so Geld für Nachhilfe, war das da oder nicht?
694
695 E: Ich hab in der zweiten Hauptschul, wo ich hingegangen bin eine kurze Zeit,-
696
697 I: Ja.
698

699 E: hab ich Nachhilfe genommen. Es war- es war in derer Schul ein Lehrer, er war
700 ein Freund von meine Eltern-
701
702 I: Mhm.
703
704 E: und der hat mir dann immer geholfen.
705
706 I: In Traisen, in der-
707
708 E: Ja.
709
710 I: Ja, okay.
711
712 E: Und der hat mir dann geholfen.
713
714 I: In allen möglichen Fächern oder in irgendwas speziell?
715
716 E: Ja, in allen.
717
718 I: Okay. Und weißt du, was das gekostet hat?
719
720 E: Nein, weiß ich net.
721
722 I: War das teuer oder?
723
724 E: Nein, ich weiß net.
725
726 I: War offensichtlich kein Thema.
727
728 E: Nein.
729
730 I: Nein, okay. Du, und wie- habt ihr genug Geld gehabt, während du in die Schule
731 gegangen bist?
732
733 E: In welcher? Volksschul, Hauptschul?
734
735 I: Ja, generell.
736
737 E: Na in der Volksschul ist schon, ich mein, net dass mir sich was net leisten haben
738 können, aber schwieriger wie's in die letzten Jahre war, weil mein Vater
739 selbstständig worden ist.
740
741 I: Ja, okay. Gut, das heißt, damals war schon Geld ein bisschen ein Thema in der
742 Familie zuhause?
743
744 E: Ja, aber auch net so, dass man jeden, wie sagt man da?-
745
746 I: Cent umdrehen.
747
748 E: ja, genau.

749
750 I: Okay. Gut, aber für Schulsachen war genug Geld da?
751
752 E: Ja.
753
754 I: Ja. Und so Schullandwochen und so was, hast du mitfahren dürfen, wenn es das
755 gegeben hat?
756
757 E: Ja, hab ich mitfahren dürfen. Bin aber nur einmal mitgefahren.
758
759 I: Wie alt warst du da?
760
761 E: Ich weiß nicht mehr, vierte Volksschul war's.
762
763 I: Dann in der Hauptschule seid ihr nie wieder weggefahren?
764
765 E: Oh ja, aber ich wollt net mitfahren.
766
767 I: Bist- wolltest du nicht mehr mitfahren?
768
769 E: Ja.
770
771 I: Warum nicht?
772
773 E: Weil, ja, ich bin- (.) ich weiß net.
774
775 I: Na wegen den Lehrern oder wegen dem Angebot, was war, oder wegen den
776 Mitschülern?
777
778 E: Wegen allem. Mir hat es einfach net getaugt.
779
780 I: Okay.
781
782 E: Einmal in der vierten Hauptschul, da war ich aber schon in Schwechat, da bin ich
783 dann auch mitgefahren.
784
785 I: Im Sommer oder Wintersportwoche?
786
787 E: Sommer.
788
789 I: Sommer. Und das war okay oder nicht?
790
791 E: Ja.
792
793 I: Ja. Keine Schwierigkeiten mit den Lehrern und mit den-
794
795 E: Na ja, hat's schon geben, bissel. (lacht)
796
797 I: (lacht) Welcher Art?
798

799 E: Auszucken.
800
801 I: Auszucken?
802
803 E: Ja.
804
805 I: Was heißt das?
806
807 E: Ist ja wurscht. (lacht)
808
809 I: Na sag.
810
811 E: Na einfach durchdrahn, weiß ich net, Lehrer schimpfen und-
812
813 I: Aha, okay. Das heißt, es ist schon- hast du schon gemacht.
814
815 E: Ja.
816
817 I: In der Schule auch oder nicht?
818
819 E: Nein, es war einmal, ein Tag in der Sommersportwochen.
820
821 I: Und sonst ist dir das nie passiert in der Schule?
822
823 E: Nein.
824
825 I: Nein.
826
827 E: Net dass ich sie so voll geschimpft hab oder so. Sicher war ich frech, aber-
828
829 I: Okay, was hast du gemacht, was denen missfallen hätt können?
830
831 E: Was?
832
833 I: Den Lehrern. Du warst frech. Was heißt das?
834
835 E: Ja dass, ich weiß nicht.
836
837 I: Zurückgeredet oder-
838
839 E: Ja zurückgeredt und so Sachen.
840
841 I: Getratscht im Unterricht?
842
843 E: Nein, hab ich eigentlich net so viel gemacht. Net so viel. (lacht)
844
845 I: Nicht so viel, okay. Du, wie würdest denn du den Erziehungsstil von deinen
846 Eltern beschreiben?
847
848 E: (.) Weiß ich nicht. Wie soll ich das jetzt beschreiben?

849
850 I: Weiß ich nicht. Waren die sehr- sehr liebevoll oder waren eher gleichgültig oder
851 besonders streng?
852
853 E: Nein, mein Papa war immer der Liabe,-
854
855 I: Ja?
856
857 E: und meine Mutter war immer die Strenge.
858
859 I: Okay.
860
861 E: Ja.
862
863 I: Okay. Auch im Hinblick auf Schulausbildung?
864
865 E: Ja.
866
867 I: Ja. Okay. Du, und wer hat so Bildungsentscheidungen getroffen? So wichtige,
868 eben, du hast ja schon gesagt, von der Volksschule ins Gymnas- ah in die
869 Hauptschule und nicht ins Gymnasium, das hast du beschlossen?
870
871 E: Ja.
872
873 I: Und quasi dann die- die Lehre?
874
875 E: Die Lehre?
876
877 I: Ja.
878
879 E: Hab auch ich beschlossen.
880
881 I: Und so irgendwie die Überlegung, weiter in die Schule zu gehen? Hat es die
882 gegeben oder nicht?
883
884 E: Nein.
885
886 I: Von niemandem?
887
888 E: Nein. Ja, meine Mutter hat mich schon einmal angeredt, ob ich das machen will,
889 dass ich auch vielleicht in- in der HLW Türnitz,-
890
891 I: Ja.
892
893 E: wo mein Bruder geht, anfang. Aber ich hab gesagt, nein, ich will nicht mehr in die
894 Schul gehen. Dann habens gesagt, ja, ich kann mir das aussuchen, es ist mein
895 Leben, was ich lernen will, was ich machen soll.
896
897 I: Okay. Und dann hast begonnen eine- eine Lehre, nicht?
898

899 E: Ja.
900
901 I: Und was war da? Wie war die?
902
903 E: Beim bfi. Ich war zuerst beim bfi-
904
905 I: Ja.
906
907 E: da hab ich Probleme mit dem Ausbildner gehabt-
908
909 I: Okay. Was waren die?
910
911 E: Ja, privat SMS kriegt und so. Und deswegen, da wollt ich- hab ich gesagt, ich will
912 nicht mehr dorthin gehen. Ich will eine normale Arbeit haben.
913
914 I: Was heißt privat SMS kriegt?
915
916 E: Ja, privat SMS gekriegt.
917
918 I: Die dich offensichtlich gestört haben.
919
920 E: Ja.
921
922 I: Na was ist da drin gestanden?
923
924 E: Ja, dass er sich treffen will und, weiß ich nicht.
925
926 I: Okay. Also der war anlassig, sexuell anlassig oder was?
927
928 E: Ja.
929
930 I: Mhm.
931
932 E: War aber nicht nur bei mir so, sondern auch bei die anderen Ausbilderinnen.
933
934 I: Okay.
935
936 E: Und dann hab ich gesagt, ich will dort nicht mehr hingehen, weil eben das ist.
937 Und das hätten die Erziehungsberechtigten unterschreiben kö- müssen und dann
938 hab ich gesagt, ja dann schau ich, dass ich gekündigt werd, bin einfach
939 gegangen.
940
941 I: Das heißt, die haben das nicht unterschrieben? Dass du dort nicht mehr hin
942 musst.
943
944 E: Weiß net, ich bin dann einfach gegangen und dann haben sie mich eh schon
945 kündigt. Ich hab gar net gefragt.
946
947 I: Na ja, aber das haben deine WG-Betreuer wahrscheinlich gewusst, nicht?
948

949 E: Ja.
950
951 I: Und was haben die gesagt dazu?
952
953 E: Ja dass ich net- dass ich zuerst Arbeit suchen soll und dann aufhören soll.
954
955 I: Okay. Gut. Und du hast dann dort das darauf angelegt, dass du gekündigt wirst?
956
957 E: Ja.
958
959 I: Und wie hast du das gemacht?
960
961 E: Ich bin einfach gegangen unterm Gespräch-
962
963 I: Da hat's ein Haufen Gespräche gegeben, oder wie war das?
964
965 E: Nein, meine bfi-Betreuerin und mein Ausbildner haben mit mir geredt, ich weiß
966 nicht mehr, was war. Eh wegen irgendeinem Thema haben wir geredt und dann
967 hab ich auch gesagt, dass ich nimmer da arbeiten will und dann haben sie eben
968 gesagt, dass- dass das unterschrieben werden muss, ja, hab ich gesagt, dann
969 schau ich, dass ich gekündigt werd und bin gegangen.
970
971 I: Ja.
972
973 E: Dann habens mich kündigt, dann bin ich- hab ich-
974
975 I: Das ist so schnell gegangen dann?
976
977 E: Nein, ein paar Tag hat's gedauert dann.
978
979 I: Die paar Tage bist du einfach nicht arbeiten gegangen?
980
981 E: Nein.
982
983 I: Okay.
984
985 E: Dann hab ich ein Jahr Arbeit gesucht, dann bin ich wieder beim bfi gewesen.
986 Aber bei einem anderen, da hab ich nicht jeden Tag hingehen müssen, sondern
987 immer nur am Donnerstag, und da-
988
989 I: Da hast du nur jeden Donnerstag arbeiten müssen?
990
991 E: Ja. Arbeiten auch nicht. Das- da hab ich nur hin müssen. Das war so ein Kurs, so
992 ein Kurs, was-
993
994 I: Na und was hast du die anderen Tage gemacht?
995
996 E: Da hab ich nur Bewerbungen schreiben müssen.
997
998 I: Okay.

999
1000 E: Bis ich halt dann eine normale Firma gefunden hab. Zwei Praktikumsstellen hab
1001 ich da kriegt und bei einer haben sie mich dann aufgenommen als Lehrling, ja,
1002 dort bin ich jetzt noch immer, werd' aber wieder aufhören.
1003
1004 I: Warum?
1005
1006 E: Kommt mit den Kollegen nicht gut aus.
1007
1008 I: Und in der Berufsschule?
1009
1010 E: Ja. Ich mein, ist auch manchmal schwierig, aber-
1011
1012 I: Wo sind dort die Schwierigkeiten?
1013
1014 E: Ja einmal hat's geben Probleme mit Leut oder was.
1015
1016 I: Mit Lehrern oder mit Mitschülern?
1017
1018 E: Ja Mitschüler eher.
1019
1020 I: Und das sind dieselben wie in der- in der- in der Hauptschulzeit waren?
1021
1022 E: Nein.
1023
1024 I: Nein. Andere Probleme.
1025
1026 E: Ja.
1027
1028 I: Woran scheitert es jetzt?
1029
1030 E: Das weiß ich nimmer, mein Charakter, der- weiß nicht.
1031
1032 I: Aber quasi vertragen sich die- also sind die- streiten die generell und du eckst
1033 mit allen an oder streitet dort jeder mit jedem?
1034
1035 E: Es wird viel gestritten dort.
1036
1037 I: Okay. Okay. Kenn mich aus. Du, und hast du irgendwelche Lehrer besonders
1038 positiv in Erinnerung?
1039
1040 E: Von der Berufsschul jetzt oder?
1041
1042 I: Genau, in deiner Schulzeit.
1043
1044 E: Ja, (.) hab ich.
1045
1046 I: Wenig?
1047
1048 E: In der Berufsschul meine Englisch-Lehrerin.

1049
1050 I: In der jetzigen?
1051
1052 E: Nein, in der Berufsschul in Lilienfeld, erste Berufsschul.
1053
1054 I: Ja.
1055
1056 E: Meine Physik-Chemie-Lehrerin in der Hauptschul.
1057
1058 I: Wie hat die geheißen?
1059
1060 E: Hmmm Glatzer.
1061
1062 I: Okay.
1063
1064 E: Ja. Das war's eh wieder.
1065
1066 I: Du, und was war mit der Klassenvorständin, die da am Anfang so unterstützend
1067 war und dann, mit der du dich schlechter vertragen hast?
1068
1069 E: In der Hauptschul?
1070
1071 I: Ja.
1072
1073 E: Ja, ich hab einfach eine Zeit gemacht, was ich will, in Mathematik halt.
1074
1075 I: Die hast du in Mathe gehabt?
1076
1077 E: Ja. Und dadurch sind wir immer- zum Diskutieren haben wir immer angefangt,
1078 weil ich nie die Aufgaben bracht hab und-
1079
1080 I: Und was heißt, du hast gemacht, was du wolltest?
1081
1082 E: Ja, Aufgab bracht einmal net. Das hat ihr net so getaugt, was eh verständlich ist.
1083
1084 I: Okay. Du, und hast du irgendwelche Bildungsempfehlungen von Lehrern
1085 bekommen?
1086
1087 E: Wie? Was?
1088
1089 I: Irgendwie einen Tipp, was du machen könntest, wo du- wo du besonders gut bist
1090 oder irgendwie-
1091
1092 E: Nein.
1093
1094 I: Hat sich keiner irgendwie weiter dafür interessiert, was du weiter machst?
1095
1096 E: Nein. Ich mein, sie haben mich gefragt, was ich machen würde, aber einen Tipp
1097 geben oder was haben sie mir net.
1098

- 1099 I: Okay. Du, und einmal hast du ja die Klasse wiederholen müssen, die zweite
1100 Hauptschule, nicht?
1101
1102 E: Ja.
1103
1104 I: Und das war okay? Für alle oder hat das bei deinen Eltern für Missmut gesorgt?
1105
1106 E: Nein, es war- ja hat man aber nicht ändern können.
1107
1108 I: Hat man nicht ändern können. (.) Gut, das heißt, so Bildungsentscheidungen
1109 hast hauptsächlich du getroffen?
1110
1111 E: Ja.
1112
1113 I: Okay. Du, aber- gibt's irgendwas, was du dir von einer guten Ausbildung
1114 erhoffst?
1115
1116 E: Nein.
1117
1118 I: Nein, nicht. Irgendwie mehr Geld oder?
1119
1120 E: Ja, ich mein, wenn man was gelernt hat oder eine Ausbildung hat, kriegt man,
1121 glaub ich, schon eher eine andere Arbeit wieder. Wenn man zum Beispiel was
1122 anderes machen will.
1123
1124 I: Wenn man wechseln will.
1125
1126 E: Ja.
1127
1128 I: Ja, okay. Und warst du im Kindergarten?
1129
1130 E: Ja.
1131
1132 I: Gibt's irgendwelche Erinnerungen daran?
1133
1134 E: Ja, aber net viel.
1135
1136 I: Okay. Aber nichts, was du irgendwie jetzt als Erinnerung in- in- in Bezug auf
1137 Lernen hättest?
1138
1139 E: Nein.
1140
1141 I: Nein. Dann, hast du so in der Wohnung gehabt einen speziellen Platz zum
1142 Lernen?
1143
1144 E: Nein.
1145
1146 I: Bei den Eltern?
1147
1148 E: Nein, hab ich nicht.

1149
1150 I: Nein. Wo hast du dann Hausübungen gemacht während der Volksschule?
1151
1152 E: Na ja, meistens beim Esstisch.
1153
1154 I: Und mit den Geschwistern.
1155
1156 E: Ja, mit meinem Bruder.
1157
1158 I: Also du hast keinen eigenen Schreibtisch gehabt?
1159
1160 E: Nein, da haben wir nur zu dritt ein Zimmer gehabt. (hustet)
1161
1162 I: Und das war förderlich oder nicht so förderlich?
1163
1164 E: Was heißt das? (lacht)
1165
1166 I: War das gut oder war das nicht gut?
1167
1168 E: Nein, war eigentlich net gut.
1169
1170 I: Glaubst du, wärest du fleißiger gewesen, wenn du so einen eigenen Platz gehabt
1171 hättest?
1172
1173 E: Das kann ich net sagen.
1174
1175 I: Weißt du nicht. Okay. Na und in der WG?
1176
1177 E: Da hab ich mein eigenes Zimmer gehabt, mit meinem eigenen Schreibtisch.
1178
1179 I: Und wo hast du dort Hausübungen gemacht?
1180
1181 E: Ja wenn ich sie allein gemacht hab, in meinem Zimmer und wenn mir wer
1182 geholfen hat, manchmal auch beim Esstisch im Wohnzimmer oder auch mit den
1183 Personen, was mir geholfen haben, in meinem Zimmer.
1184
1185 I: Und wo hast du dich besser konzentrieren können?
1186
1187 E: In meinem Zimmer.
1188
1189 I: Wenn du alleine warst.
1190
1191 E: Ja.
1192
1193 I: Oder halt quasi aber zumindest an dem Schreibtisch gesessen bist in deinem
1194 Zimmer.
1195
1196 E: Ja.
1197
1198 I: Mhm. Na du, und hast du irgend so ein außerschulisches Hobby gemacht?

1199
1200 E: Nein.
1201
1202 I: Nie?
1203
1204 E: Nein.
1205
1206 I: In der Volksschule auch nicht.
1207
1208 E: Nein.
1209
1210 I: Und nie interessiert?
1211
1212 E: Nein.
1213
1214 I: Und wie hast du dann deine Nachmittage verbracht?
1215
1216 E: Mit Freund.
1217
1218 I: Was machen?
1219
1220 E: Verschieden, Inlineskaten, Fußball gespielt. Das waren zwa Sachen, was wir viel
1221 gemacht haben.
1222
1223 I: In der Volksschule auch schon?
1224
1225 E: Ja.
1226
1227 I: Da hat- da hat- wo habt ihr euch da getroffen mit denen?
1228
1229 E: Am Skaterplatz, oder in irgendeinem Hof.
1230
1231 I: Okay. Da ward ihr auch unbeaufsichtigt quasi.
1232
1233 E: Ja.
1234
1235 I: Okay. Und dann in der Hauptschulzeit?
1236
1237 E: Ja, mit Freund unterwegs, wie ich noch daham war.
1238
1239 I: Und das hätt dich nie interessiert irgendein Hobby?
1240
1241 E: Nein.
1242
1243 I: Nein. Nur das Normale okay. (.) Und du, zu welchem Zeitpunkt, war dir klar, dass
1244 du die Lehre machen wirst und nicht weiter in die Schule gehen willst?
1245
1246 E: Schon immer.
1247
1248 I: Immer schon. Es ist nie zur Debatte gestanden?

1249
1250 E: Nein.
1251
1252 I: Okay. Wenn du so zurückdenkst, gibt es irgend etwas, was man in deiner
1253 Schulzeit anders machen könnt, dass es dir leichter gefallen wäre, in die Schule
1254 gehen?
1255
1256 E: Nein, ich weiß nicht.
1257
1258 I: Weißt nicht, was man anders machen hätt können. Du, und hast du irgendwann
1259 in dieser Schulzeit, bist du da irgendwann einmal richtig behindert worden, hat dir
1260 da irgendwer Steine in den Weg gelegt?
1261
1262 E: Nein.
1263
1264 I: Nein. Kannst dich an niemand erinnern, der- der aktiv gestört-?
1265
1266 E: Nein.
1267
1268 I: Okay. (..) Du, und so das Umfeld, in dem du aufgewachsen bist, ja, das- das war
1269 ja auch eher so eine kleine Stadt, nicht?
1270
1271 E: Ja. Ort.
1272
1273 I: Ja. Kleiner Ort, okay. War das förderlich fürs Lernen oder nicht?
1274
1275 E: Das war egal.
1276
1277 I: Egal, okay. Und in- in- in der WG dann?
1278
1279 E: War's auch egal.
1280
1281 I: Auch egal. Hat keine Auswirkung gehabt auf- auf Schulerfolg?
1282
1283 E: Nein.
1284
1285 I: Okay. Du, und die Freunde, die du jetzt so hast, was haben denn die für- für- für
1286 Bildungsabschlüsse die meisten?
1287
1288 E: Manche machen Schul oder auch Lehr, oder nix.
1289
1290 I: Oder nix, okay. Hast du irgendwen dabei so aus Akademikerkreisen?
1291
1292 E: Was ist das?
1293
1294 I: Irgendwen, der studiert hat?
1295
1296 E: Nein.
1297
1298 I: Nein. Kennst- mit niemandem befreundet?

1299
1300 E: Nein.
1301
1302 I: Nein. Okay. Du, und noch einmal zu dieser Klassengemeinschaft. Da- da hat
1303 sich ja irgendwas, zumindest in der WG-Zeit irgendwas verändert, ja? Da war's
1304 am Anfang ganz schwierig und dann ist es immer besser geworden?
1305
1306 E: Ja.
1307
1308 I: Würdest du sagen, dass du am Schluss gut integriert warst in die
1309 Klassengemeinschaft?
1310
1311 E: Ja.
1312
1313 I: Ja? Hast du da auch noch Freunde von dort jetzt?
1314
1315 E: Ja.
1316
1317 I: Die du auch- siehst du noch?
1318
1319 E: Ja, selten, aber manchmal.
1320
1321 I: Okay. Und was machen die alle jetzt so?
1322
1323 E: Na ja, Schul und Lehr.
1324
1325 I: Okay. Da hat keiner aufgehört mit der Lehre von denen?
1326
1327 E: Nein.
1328
1329 I: Nein, mhm. Okay. Okay, wenn du selber mal Kinder hast, ja, falls du Kinder
1330 willst, weiß ich nicht, was wär denn dir wichtig, was die in der Schule machen
1331 oder nicht machen?
1332
1333 E: Na des.
1334
1335 I: Ist- ist dir wichtig, welche Ausbildung die bekommen?
1336
1337 E: Nein, ich find, dass sie es selber entscheiden können.
1338
1339 I: Okay. Das heißt, du mischt dich nicht viel ein und lässt- lässt die Kinder selber
1340 entscheiden?
1341
1342 E: Ja, sicher.
1343
1344 I: Okay. Und wenn die die Schule abbrechen wollen?
1345
1346 E: Na ja, dann schau ich schon irgendwie, dass weiter in die Schul gehen.
1347
1348 I: Wie?

1349
1350 E: Ja weiß ich net, mit ihnen reden.
1351
1352 I: Okay. Und wenn die studieren wollen gehen?
1353
1354 E: Ja, dann sollens studieren.
1355
1356 I: Ist dir auch recht.
1357
1358 E: Ja.
1359
1360 I: Also eigentlich ist es dir wurscht.
1361
1362 E: Nein, wurscht net, aber es- ich find, dass sie es selber entscheiden können.
1363
1364 I: Okay.
1365
1366 E: Dass sie irgendwas machen, was ihnen taugt und net, was mir taugt.
1367
1368 I: Okay. Du, und würdest du jetzt was anders machen, wenn du etwas anders
1369 machen könntest?
1370
1371 E: Ja.
1372
1373 I: Was?
1374
1375 E: Eine andere- andere Lehrstell. Anderen Beruf.
1376
1377 I: Eine andere Fachrichtung?
1378
1379 E: Ja.
1380
1381 I: Und zwar?
1382
1383 E: Ich weiß nicht. (lacht) Auf jeden Fall net Maler.
1384
1385 I: Das taugt dir nimmer.
1386
1387 E: Nein.
1388
1389 I: Okay. Und was- was kommt sonst noch infrage?
1390
1391 E: Koch-Kellner.
1392
1393 I: Wie- aber wieso hast du es nicht gemacht, damals?
1394
1395 E: Ja, weil es- wegen der Zöliakie, was-
1396
1397 I: Weil du Zöliakie hast und deswegen wär Koch blöd, okay. Und nur Kellner?
1398

1399 E: Na ja das wollt ich net.
1400
1401 I: Das wolltest nicht, okay. Kenn mich aus. Du, und hast du irgendwie so Wünsche,
1402 was du gern weiter lernen möchtest?
1403
1404 E: Nein.
1405
1406 I: Gar nicht. Auch irgendwas, was- was so ein Hobby wär?
1407
1408 E: Nein.
1409
1410 I: Was weiß ich, Gitarre oder eine Sprache?
1411
1412 E: Nein.
1413
1414 I: Nein. Keine- keine Fantasien, was du gerne machen würdest?
1415
1416 E: Nein.
1417
1418 I: Und wenn dir jetzt irgendwer was zahlen würde, damit du weiter lernst? Was
1419 würdest du dann am ehesten machen?
1420
1421 E: Weiß ich nicht.
1422
1423 I: Weißt auch nicht. Okay. Du, gibt's so irgend so Eigenschaften bei Menschen, die
1424 du besonders gut empfindest, die du besonders anstrebenswert findest?
1425
1426 E: (.) Nein, weiß ich nicht.
1427
1428 I: Nein. Wann magst du einen Menschen?
1429
1430 E: (.) Ist verschieden.
1431
1432 I: Okay. Nichts irgendwie, was- was dir besonders wichtig ist.
1433
1434 E: Nein.
1435
1436 I: Muss einfach passen.
1437
1438 E: Ja.
1439
1440 I: Okay. Ich schau mal, ob ich alles hab. (.) Du, und wenn du jetzt einen Lotto-
1441 Sechser machen würdest, ja? Wofür würdest du das Geld ausgeben?
1442
1443 E: Weiß ich nicht. An- an so was denk ich gar net. (lacht)
1444
1445 I: Nicht? Nie überlegt?
1446
1447 E: Ich würd mir, glaub ich, ein Haus kaufen.
1448

1449 I: Okay. Na das ist schon was.
1450
1451 E: Ja.
1452
1453 I: Ja? Gibt's irgendwas, was du mir UNBEDINGT erzählen möchtest?
1454
1455 E: (hustet) Nein.
1456
1457 I: Nein.
1458
1459 E: Gibt's nix.
1460
1461 I: Okay. Dann danke schön.

- 1 I: Danke, für das Interview. Du, als Erstes hätte ich gern, dass du mir erzählst, was
2 du unter Bildung verstehst. Wen empfindest du als gebildet, wen empfindest du
3 als ungebildet, was erhoffst du dir von einer guten Ausbildung, was erhoffst du
4 dir nicht von einer guten Ausbildung? Ja.
5
- 6 E: Oh mein Gott, weiß ich nicht. Das ist eine schwierige Frage, muss ich sagen. Ich
7 weiß es, ehrlich gesagt, wirklich nicht.
8
- 9 I: Gibt's irgendwelche Leute, die du gebildet findest?
10
- 11 E: Nein. Weil ich über sowas eigentlich nie nachdenk.
12
- 13 I: Okay. Gibt's irgendwen, die du ungebildet empfindest?
14
- 15 E: Ungebildet? Weiß ich nicht. (.)
16
- 17 I: Nein.
18
- 19 E: Nein, über sowas denke ich, ehrlich gesagt, nie nach.
20
- 21 I: Okay. Na ja, und so Ausbildung, findest du das prinzipiell als was Positives oder
22 Unnötiges?
23
- 24 E: Na eigentlich schon positiv.
25
- 26 I: Okay. Was wären die Vorteile, wenn man eine gute Ausbildung hat?
27
- 28 E: Na ja, dann kannst du gut Geld verdienen.
29
- 30 I: Okay, du kriegst mehr Geld dann-
31
- 32 E: Ja.
33
- 34 I: ja, okay. Und sonst irgendwas? Nur mehr Geld, kein- kein Vorteil am-
35
- 36 E: Naja du hast halt mehr erreicht im Leben, na, ich mein.
37
- 38 I: Okay, was ist der Vorteil von dem?
39
- 40 E: Na ja, dass du etwas gemacht hast.
41
- 42 I: Okay.
43
- 44 E: Irgendwie.
45
- 46 I: Na gut. Dann hätte ich gern, dass du mir deine Schullaufbahn erzählst, so
47 detailreich wie möglich. Wie war das, welche Leute waren wichtig, gibt es
48 irgendwelche Erlebnisse, an die du dich besonders erinnern kannst?
49
- 50 E: Puh, Schule, die Schule war eigentlich immer zack.

51
52 I: Immer zach?
53
54 E: Na ja, schon, sitzen und lernen, oah. Unnötig.
55
56 I: Immer schon?
57
58 E: Eigentlich schon, ja.
59
60 I: Mit dem ersten Schultag an?
61
62 E: Ja, ich mein, an die erste Volk kann ich mich eigentlich nicht so erinnern,
63 deswegen-
64
65 I: Entschuldige, an die Volksschule kannst du dich nicht erinnern?
66
67 E: Nein, die erste.
68
69 I: An die erste Klasse. Okay.
70
71 E: Ja. Da weiß ich eigentlich fast nichts.
72
73 I: Okay.
74
75 E: Sind halt nur wichtig gewesen die Freunde und so, net.
76
77 I: Die Schulkollegen.
78
79 E: Ja.
80
81 I: Okay, mhm.
82
83 E: Ja, wegen sonst geht man eigentlich eh nicht in die Schule.
84
85 I: Okay. Die Lehrer, kannst du dich erinnern, an die Lehrer?
86
87 E: Na was ja . . .
88
89 I: Ja.
90
91 E: Die sind eigentlich alle eher deppert die Lehrer.
92
93 I: Die Volksschullehrerin auch schon?
94
95 E: Ja, die ist mir immer nachgerannt die Alte.
96
97 I: Was heißt, sie ist dir nachgerannt?
98
99 E: Nichts, die ist mir immer nachgerannt, wenn ihr irgendwas nicht gepasst hat.
100

101 I: In der Klasse?
102
103 E: Ja.
104
105 I: Okay.
106
107 E: Ich bin immer davon gerannt.
108
109 I: Und was hat ihr nicht gepasst?
110
111 E: Ja weiß ich nicht, wenn ich zurückgeredet hab oder so.
112
113 I: Das heißt, du warst goschert ab und zu?
114
115 E: Ja, ja. Ab und zu (lacht)?
116
117 I: Regelmäßig. Regelmäßig, okay. Aber hast du die prinzipiell nett gefunden oder
118 nicht?
119
120 E: Oh ja, eine war, die war leiwand. Die war in der vierten Volk.
121
122 I: Hast du Lehrer gewechselt in der Volksschule?
123
124 E: Ja, wir haben immer einen Neuen gekriegt, in jeder Klass einen Neuen.
125
126 I: Jedes- jedes Jahr ein neuer Lehrer oder was? Und warum?
127
128 E: Weil das ist so gewesen.
129
130 I: Aha, okay.
131
132 E: Eine Lehrerin war für die erste Klass, also zwei eigentlich, weil wir haben nur
133 zwei Klassen gehabt von alle.
134
135 I: Okay.
136
137 E: Ja. War immer aufgeteilt.
138
139 I: Aha, okay. Das heißt, das war ganz üblich, hat jetzt mit dir nichts zu tun gehabt,
140 mhm. Und an die vier kannst du dich alle erinnern oder nicht.
141
142 E: Ja, an die eine, was mir immer nachgerannt ist. Nein, ich glaub, die ersten zwei
143 Klassen haben wir dieselbe gehabt. In der Dritten haben wir nachher eine andere
144 gehabt und in der Vierten auch.
145
146 I: Okay.
147
148 E: Aber die in der Vierten, die war leiwand.
149
150 I: Okay. Und wie- warst du da gut in der Schule oder nicht, in der Volksschule?

151
152 E: Oh ja, ich glaub schon. Da hab ich nicht so viel Dings gehabt. So beim Lernen
153 hab ich mir eigentlich eh nicht schwer getan. Ich war nur faul, ich wollt nicht.
154
155 I: Okay. Das heißt, in der Schule war es ganz okay. Und Hausübungen?
156
157 E: Ja, ab und zu hab ich sie gemacht. Also am Anfang hab ich sie schon gemacht,
158 aber nachher in der Hauptschul, aus, hab ich sie eigentlich fast nie mehr
159 gemacht.
160
161 >während des ganzen Gesprächs hört man einen Hund schnaufen usw.<
162
163 I: Okay. Versteh- was ist- du bist dann in die Hauptschule gegangen?
164
165 E: Ja.
166
167 I: Und wer hat das entschieden, dass du in die Hauptschule gehst?
168
169 E: Ja wir eigentlich.
170
171 I: Wer wir?
172
173 E: Meine Mama und so.
174
175 I: Deine Eltern.
176
177 E: Ja.
178
179 I: Mit dir gemeinsam oder haben die das bestimmt?
180
181 E: Nein, ich hab schon entscheiden können, also, aber ich wollt eigentlich immer
182 Hauptschul. Weil ich hab mir gedacht, ich mein, ich war nicht schlecht in der- in
183 der Volksschul, war ich eigentlich nie. Im Gymnasium, glaub ich, das wär mir zu
184 viel, weiß ich nicht. Da wollt ich nicht hin.
185
186 I: Da wolltest du nicht hin. Ist auch irgendwie nie zur Debatte gestanden, ob du dort
187 hingehst oder nicht? Dann bist du in dieselbe Hauptschule gekommen wie deine
188 Geschwister vorher schon waren.
189
190 E: Ja.
191
192 I: Okay. Und wie war das dort?
193
194 E: Ja, da hab ich eigentlich nur gestritten mit die Lehrer. Da war eigentlich immer
195 Arsch ding. Immer Arsch.
196
197 I: Okay. Da hast aber viele verschiedene Lehrer gehabt, nicht?
198
199 E: Ja, ja.
200

201 I: Und da war dir auch keiner sympathisch?
202
203 E: Nein, eigentlich- oh ja, eine hat es gegeben. Die war leiwand, bei der hab ich
204 schummeln dürfen. (lacht)
205
206 I: In welchem Fach hast du die gehabt?
207
208 E: In Biologie.
209
210 I: Biologie.
211
212 E: Da hab ich geschummelt und nachher, immer wenn sie mich erwischt hat, hat sie
213 mir die Noten gegeben, das was ich schon ausgefüllt gehabt hab. Und wenn ich
214 schnell war, hab ich ein Glück gehabt. Wenn ich nicht schnell war, dann Pech.
215
216 I: Okay. Das heißt, du hast regelmäßig geschummelt?
217
218 E: Ja, aber nur in dem einen Fach. Weil bei die anderen war es ein bisschen Arsch.
219
220 I: Okay. Und du hast gesagt, Hausübungen hast du dann in der- in der
221 Hauptschule irgendwie-
222
223 E: Weniger gemacht.
224
225 I: Weniger, ja, okay. Und hat es irgendwen gegeben, der das beaufsichtigt hat, ob
226 du Hausübungen machst oder nicht?
227
228 E: Nein.
229
230 I: Nein. Wo waren deine Eltern am Nachmittag?
231
232 E: Ja manchmal da und manchmal net. Unterschiedlich.
233
234 I: Okay. Die haben- denen war das nicht so wichtig, ob du Hausübungen machst
235 oder nicht.
236
237 E: Nein.
238
239 I: Und dir offensichtlich auch nicht immer.
240
241 E: (lacht)
242
243 I: Okay. Und wenn du Hausübungen gemacht hast und Hilfe gebraucht hättest.
244 Hättest du sie bekommen oder nicht?
245
246 E: Ich glaub schon, ja.
247
248 I: Hättest du fragen müssen nachher?
249
250 E: Ja.

251
252 I: Okay. Und hast du in dem- in dem Haus, in dem du aufgewachsen bist,
253 irgendwie ein- einen Raum gehabt, wo du lernen kannst? Oder wo hast du denn
254 die Hausübungen gemacht?
255
256 E: In meinem Zimmer.
257
258 I: In deinem Zimmer, da hast du deinen eigenen Schreibtisch gehabt oder?
259
260 E: Genau.
261
262 I: Okay. Und da war auch ruhig genug?
263
264 E: Ja, ist gegangen.
265
266 I: Okay. Und da hättest du auch lernen können?
267
268 E: Ja.
269
270 I: Hast du auch getan oder?
271
272 E: Ab und zu. Also net oft.
273
274 I: Ja? Was hast du gelernt?
275
276 E: Einmal hab ich gelernt für Geschichte.
277
278 I: Okay. # und warum#
279
280 E: #hat sich auch ausgezahlt# Da hab ich einen Einser gekriegt.
281
282 >Hund wird immer lauter – man versteht kaum mehr etwas<
283
284 I: Und warum hast du da gerade für Geschichte gelernt?
285
286 E: Weil ich dort schon- also net- net so gut war. Da hab ich von Anfang an nur
287 Fünfer geschrieben.
288
289 I: Okay.
290
291 E: Und der Einser hat mir nachher doch geholfen, dass ich eine bessere Note krieg.
292
293 I: Okay. Also da hast du dann einmal nur wirklich gelernt, weil du sonst
294 durchgefallen wärst.
295
296 E: Genau.
297
298 I: Okay, aber durchgefallen bist du ja nie, nicht?
299
300 E: Nein, eigentlich nicht. Also nur im- im Poly, aber sonst nicht.

301
302 I: Okay, du bist aber nicht durchgefallen, du hast nicht abgeschlossen, nicht?
303
304 E: Ja.
305
306 I: Ja. Okay, und dann warst du in der- in der Hauptschule mit mäßigem Erfolg oder
307 gutem Erfolg? Warst du gut in der Schule oder?
308
309 E: Ich traue mich schon sagen, dass ich gut war eigentlich. Also in- in Deutsch
310 überhaupt da hab ich gut-
311
312 I: Weißt du, in welchen Leistungsgruppen du warst?
313
314 E: eig- also überall in der dritten,
315
316 I: Ja.
317
318 E: ich war eigentlich zu faul, dass ich in die zweite da geh, weil das war mir einfach
319 zu viel. In Englisch bin ich einmal in die zweite gekommen und in Deutsch auch.
320 Aber da hab ich nachher geschaut, dass ich wieder in die dritte komm.
321
322 I: Okay. Und was hast du dann so für Noten gehabt in der dritten?
323
324 E: In der dritten? In Deutsch hab ich so Eins, Zwei gehabt. In Englisch, glaub ich,
325 hab ich einen Zweier gehabt und Mathe, da war ich ganz schlecht.
326
327 I: Okay.
328
329 E: Also Mathe ist-
330
331 I: Also mehr sprachbegabt.
332
333 E: Ja.
334
335 I: Mhm, okay. Na gut, und dann ist die Entscheidung gewesen, was machst du
336 weiter.
337
338 E: Ja.
339
340 I: Und wer hat dann entschieden, dass du ins Poly gehst?
341
342 E: Na ich eigentlich, also-
343
344 I: Du, mit den Eltern gemeinsam oder?
345
346 E: Es war eigentlich immer so, wenn ich sag, ja ich will das machen, dann- ja
347
348 I: Okay, hat dir keiner dreingeredet.
349
350 E: Nein.

351
352 I: Oder irgendwelche anderen Ideen gebracht?
353
354 E: Hmhm.
355
356 I: Also irgendwie eine andere Schule ist nicht- nicht zur Debatte gestanden?
357
358 E: Nein. (hustet)
359
360 I: Okay. Verstehe. Und dann warst du im Poly. Und dort ist es dir dann nicht so gut
361 gegangen, nicht?
362
363 E: Genau.
364
365 I: Was ist dort dann passiert?
366
367 E: Na eben, da ist nachher die Gabi schwanger geworden.
368
369 I: Ja.
370
371 E: Da war ich halt immer daheim wegen dem Kleinen.
372
373 I: Da hast du dann auf deinen Neffen aufgepasst.
374
375 E: Ja.
376
377 I: Und bist dann einfach nicht mehr viel hingegangen und deswegen-
378
379 E: Genau.
380
381 I: nicht beurteilt bekommen. Okay. Na gut, und dann war die Schule zu Ende und
382 du warst mit der Pflichtschule fertig und-
383
384 E: Genau.
385
386 I: und- wie- was hast du dir dann gedacht, wie es weiter geht?
387
388 E: Eigentlich nix. Da hab ich eben nachher geschaut, dass ich weg komm von
389 daheim, net. Und nachher bin ich eh zu euch.
390
391 I: Okay. Also da du dann fremd untergebracht worden quasi.
392
393 E: Genau.
394
395 I: Auf deinen eigenen Wunsch, nicht? Und hast dann in einer WG gelebt? Und in
396 der WG warst du dann zwei Jahre, nicht?
397
398 E: Genau.
399

400 I: Genau. Und in der WG ist- hast du was angedacht, was du machen könntest als
401 nächstes?
402
403 E: Eben eh Poly noch einmal.
404
405 I: Noch einmal das Poly. Und das hast du auch gemacht, nicht?
406
407 E: Genau.
408
409 I: Okay. Und warum hast du das nicht abgeschlossen?
410
411 E: Weil ich ausgeflogen bin. (lacht)
412
413 I: Wegen?
414
415 E: Schlimmsein.
416
417 I: Okay. Kannst du mir erzählen, was du- was du gemacht hast regelmäßig in der
418 Schule?
419
420 E: Ja. Die Klar hab ich immer sekkiert.
421
422 I: Die wer?
423
424 E: Die Klar.
425
426 I: Wer ist das? Eine Lehrerin?
427
428 E: Ja ja. Die ist deppert.
429
430 I: Okay.
431
432 E: Eigentlich immer sie.
433
434 I: Das heißt, mit einer Lehrerin war es speziell schwierig.
435
436 E: Ja ja. Die war ein Hammer.
437
438 I: Und bist- du bist dann rausgeflogen oder du hast abgebrochen?
439
440 E: Ausgehaut.
441
442 I: Das heißt, du wärst schon weiter gegangen oder was?
443
444 E: Ja. Also, na ja, weiß ich nicht.
445
446 I: Na hast du viel gestangelt zum Beispiel?
447
448 E: Ja.
449

450 I: Auch in der Hauptschule schon?
451
452 E: Ja.
453
454 I: Okay. Wie- wie viel zirka?
455
456 E: Ich weiß nicht. In der Hauptschule noch nicht so oft. Nur ein paar Mal.
457
458 I: Okay. Und im Poly dann?
459
460 E: Da war ich eh oft daheim, also eben wegen dem Kleinen und so. Aber so hab
461 ich, also-
462
463 I: Aber im Poly, in der WG dann?
464
465 E: Ja ja, da hab ich oft gestangelt. (lacht)
466
467 I: Was hast du da gemacht stattdessen?
468
469 E: Na mit der Janine und so.
470
471 I: Mit einem anderen Mädchen warst du unterwegs. Okay. Gut. Und dann war
472 irgendwie die Überlegung, was- was machst du stattdessen. Weil jetzt hast du ja
473 keinen Pflichtschulabschluss gehabt, nicht?
474
475 E: Genau.
476
477 I: Okay. Und was man dann- was war dann die Überlegung zu machen?
478
479 E: Kurse.
480
481 I: Kurse. Und das haben deine Betreuer organisiert.
482
483 E: Genau.
484
485 I: Okay. Und das war gut oder nicht?
486
487 E: Na ja.
488
489 I: Okay. Na ja. (lacht) Warum war es gut und warum war es nicht gut?
490
491 E: Weil es zack war, jeden Tag dorthin zum gehen und die Leut und-
492
493 I: Welche Kurse? Du hast ja mehrere gemacht?
494
495 E: Na eh dieser AMS-Kurs der war urzack.
496
497 I: Okay. Den hat aber das AMS vorgeschrieben eigentlich.
498
499 E: Ja ja.

500
501 I: Weißt du, was- um was es da gegangen ist in dem Kurs?
502
503 E: Eh so um Claering glaub ich,
504
505 I: Okay.
506
507 E: war das.
508
509 I: Okay. Und da bist du nicht gern hingegangen.
510
511 E: Genau.
512
513 I: Und bist dann auch nicht hingegangen.
514
515 E: Genau. Also nur die ersten zwei Wochen.
516
517 I: Und, glaub ich, bist ja dann relativ flott da auch rausgeflogen.
518
519 E: Ja.
520
521 I: Okay. Und dann?
522
523 E: Dann, dieser Golden Dings Kurs. Der war nicht SO schlecht. Da war es
524 eigentlich lustig.
525
526 I: Da bist du ganz gern hingegangen.
527
528 E: Ja.
529
530 I: Und warum hast du den nicht fertig gemacht?
531
532 E: Na wegen dieser Betreuerin, mit derer hab ich mich nicht verstanden.
533
534 I: Okay. Also wieder eine Frau, mit der es schwierig gewesen ist.
535
536 E: Ja.
537
538 I: Und die haben dich dann wieder entlassen.
539
540 E: Genau.
541
542 I: Da wärst du aber prinzipiell ganz gern hingegangen?
543
544 E: Ja.
545
546 I: Und was hättest du dort gehabt dann, wenn du den fertig gemacht hättest den
547 Kurs?
548
549 E: Keine Ahnung, ich weiß nimmer.

550
551 I: Weißt nicht, okay. Okay, dann hat das im- im- der Golden Goal auch nicht
552 geklappt. Und was war dann?
553
554 E: Dann war Lama-Markus.
555
556 I: Was macht er?
557
558 E: Ja, das mit diesen Tieren Dings da. Halt mit Lamas und- keine Ahnung.
559
560 I: Okay. Und dort hättest du hingehen sollen und was machen?
561
562 E: Na eh so Tierpraktikum halt so mit, weiß ich nicht.
563
564 I: Als Tierpfleger quasi.
565
566 E: Genau.
567
568 I: Okay. Und du hast es gern gemacht oder nicht?
569
570 E: Na, das war ganz zach.
571
572 I: Und warum?
573
574 E: Mit Lamas und- weiß ich nicht-. (.) War nicht so leiwand.
575
576 I: Okay. Das heißt, du bist dort dann auch nicht mehr hingegangen?
577
578 E: Genau.
579
580 I: Okay. Und- und dann?
581
582 E: Nachher das- das Integral Plus.
583
584 I: Das war auch wieder ein Kurs?
585
586 E: Genau.
587
588 I: Okay. Und wie war der?
589
590 E: Der war eigentlich auch leiwand.
591
592 I: Okay. Und wie lang bist du dorthin gegangen?
593
594 E: Acht Monate, glaub ich, waren insgesamt.
595
596 I: Okay. Und wie- was hat sich dann geändert?
597
598 E: Ja nix. Dann bin ich halt auch herausgeflogen. Weil ich auch schlimm war.
599

600 I: Da bist du rausgeflogen, weil du schlimm warst oder was?
601
602 E: Ja wegen schimpfen.
603
604 I: Was- was- was hast du dann dort- schlimm, okay. Was hast du dort immer
605 gehabt. Du bist ja,nehm ich an, immer wegen denselben Sachen hinausgeflogen
606 oder?
607
608 E: Ja.
609
610 I: Okay. Und das war- okay- Schimpfen? Was noch?
611
612 E: Ja wegen Schimpfen, wegen andere Leut Sekkieren und sowas.
613
614 I: Okay. Das heißt, es ist dir immer sehr schwer gefallen, dich anzupassen dort?
615 Okay. Okay, das heißt, das hast du dann auch aufgehört oder bist rausgefallen?
616
617 E: Genau.
618
619 I: Und- und seitdem?
620
621 E: Ja bin ich nachher wieder heimgezogen und AMS-Kurs, ja.
622
623 I: Dann wieder zuhause bei den Eltern?
624
625 E: Genau.
626
627 I: Okay. Und den hast du dann gemacht oder nicht?
628
629 E: Na. Da war ich auch nur zwei Wochen.
630
631 I: Und den hast du abgebrochen oder bist du rausgeflogen?
632
633 E: Na, raus- also rausgeflogen.
634
635 I: Bist auch rausgeflogen, mhm. Und- und was möchtest du jetzt machen?
636
637 E: Das weiß ich auch nicht.
638
639 I: Weißt du noch nicht. Okay, hast noch keine Fantasien dazu?
640
641 E: Na, eigentlich nicht.
642
643 I: Und was machst du jetzt so den ganzen Tag?
644
645 E: Hundebesäftigung.
646
647 I: Hunde sitzen?
648
649 E: Ja. Oder Neffe oder so.

650
651 I: Okay. Also wieder auf- auf die Kinder aufpassen.
652
653 E: Ja.
654
655 I: Du, und hast du irgendwie ein- ein Hobby gehabt in der Schulzeit, das irgendwie-
656 das du gemacht hast?
657
658 E: Na.
659
660 I: Kein Hobby.
661
662 E: Nein.
663
664 I: Gar nicht. Nie. Irgendwie ein Instrument gelernt oder irgendwo Sport gemacht?
665
666 E: Na.
667
668 I: Nein. Also wie hast du so deine Freizeit verbracht als Jugendliche?
669
670 E: Daham eigentlich nur so vorm Fernseher oder PC oder so.
671
672 I: Okay. Mit- mit deinen Geschwistern.
673
674 E: Ja.
675
676 I: Okay. Du, und so das- das Umfeld, in dem du aufgewachsen bist, so, war das
677 irgendwie ein- ein nobler Bezirk oder wie war denn das?
678
679 E: Ein kleines Kuhkaff. (lacht)
680
681 I: Ein kleines Kuhkaff? Okay.
682
683 E: Ja.
684
685 I: Hat das irgendeine Auswirkung gehabt auf- auf die- auf deine Ausbildung, dass
686 das ein- in einem Dorf war?
687
688 E: Na ja, ich mein, es war halt immer Arsch mit- mit Freunden treffen. Das war nicht
689 so leiwand, wegen- wegen Verbindung und so.
690
691 I: Okay. Und in dem Dorf hat es irgendwie keine Gleichaltrigen gegeben?
692
693 E: Nur alte Omas.
694
695 I: Nur alte Omas. Okay. Du, und wenn du in der Schule Nachhilfe gebraucht
696 hättest, hättest du sie bekommen?
697
698 E: Ich glaub schon.
699

700 I: Da hättest du dann auch fragen müssen?
701
702 E: Ja.
703
704 I: Oder haben das deine Eltern angeboten, dass-
705
706 E: Na, das hätt ich mir eigentlich aussuchen können, muss ich sagen. Bin
707 eigentlich, ja, wenn ich sag, ich brauch Nachhilfe, dann hätt ich eine gekriegt.
708
709 I: Okay. Du hast dich aber nicht darum gekümmert, weil es dir nicht wichtig genug
710 war oder?
711
712 E: Hat mich nicht interessiert.
713
714 I: Hat dich nicht interessiert. Okay. Okay. Du, so diese Entscheidungen, welche
715 Schule oder- oder welcher Kurs oder so etwas, wer hat- wer hat die immer
716 getroffen?
717
718 E: Also bei der Volksschul meine Eltern, bei der Hauptschule eigentlich auch noch
719 die Eltern.
720
721 I: Die haben dann gesagt, du gehst in die Schule, wo deine Geschwister waren
722 schon?
723
724 E: Genau.
725
726 I: Oder hättest du auch in eine andere gehen dürfen?
727
728 E: Nein, ich glaub, das war eigentlich so- weil es gibt zwei in der Nähe und die eine,
729 da waren meine Schwestern und die war aber irgendwie nicht gut, da hat es nur
730 Probleme gegeben und nachher hab halt ich in die andere gehen müssen.
731
732 I: Das heißt, du warst gar nicht in derselben wie deine Schwester?
733
734 E: Nein, nein.
735
736 I: Aber du hast ja Hauptschule auch gewechselt einmal, nicht?
737
738 E: Ja.
739
740 I: Du hast mir ja irgendwie vorher gesagt-
741
742 E: Hauptschule war- war ich aber in derselben wie meine Schwestern.
743
744 I: Okay.
745
746 E: Die- die ersten- also die dreieinhalb Jahre.
747
748 I: Die dreieinhalb Jahre.
749

750 E: Ja.
751
752 I: Das letzte Jahr hast ja dann- das letzte halbe Jahr hast du ja dann in einer
753 anderen gemacht.
754
755 E: Genau.
756
757 I: Da hast auch wechseln müssen, hast du mir da erzählt.
758
759 E: Genau.
760
761 I: Auch wieder wegen disziplinären Sachen.
762
763 E: Ja. Genau.
764
765 I: Ich kenn mich aus. Okay, und Poly hast dann du bestimmt?
766
767 E: Ja.
768
769 I: Okay. Verstehe. Du, und hast du irgendwie während der- der Schule nebenbei
770 irgendwie arbeiten müssen?
771
772 E: Nein.
773
774 I: Nein. Das heißt, > ein Hund quietscht laut< Geld ist von den Eltern gekommen.
775
776 E: Ja.
777
778 I: Okay. Und weißt du, was du- was deine Eltern für Wünsche gehabt hätten? Für
779 die- für dich, für deine Schullaufbahn?
780
781 E: Keine Ahnung.
782
783 I: Nie darüber geredet worden?
784
785 E: Nein, die Mama wollt eigentlich immer, dass ich gute Noten heimbring, aber, ja.
786
787 I: Und- mit welchem Wunsch? Warum gute Noten?
788
789 E: Ja eben halt, weiß nicht, wegen der Ausbildung und so, blabla.
790
791 I: Okay, das heißt, den Wunsch haben sie schon gehabt, aber sie haben halt
792 irgendwie nicht sonderlich auf Hausübung geachtet.
793
794 E: Ja, ja.
795
796 I: Okay. Das heißt, deine Schulbildung war ihnen wie wichtig, würdest du sagen?
797
798 E: Mittel.
799

800 I: Mittelwichtig, okay. Okay. Du, und wie viel- wie schätzt so das- das Einkommen
801 von deinen Eltern ein während du in der Schule warst?
802
803 E: Das Einkommen?
804
805 I: Ja.
806
807 E: Das weiß ich, glaub ich, sogar. So zweitausend.
808
809 I: Für die ganze Familie?
810
811 E: Ja.
812
813 I: Und war das genug oder war das zu wenig?
814
815 E: Na ja, schon zu wenig.
816
817 I: Okay. Und, du, so Geld für- für Schulsachen und sowas, war das immer genug
818 da?
819
820 E: Ja ja, das war schon da.
821
822 I: Okay, also da ist nicht gespart worden an dem.
823
824 E: >spricht mit Hund< Aus, hab ich gesagt.
825
826 I: Du, und wenn du eine andere Schule machen hättest wollen, wenn du ins
827 Gymnasium gehen hättest wollen, wär das für deine Eltern okay gewesen oder
828 nicht?
829
830 E: Ich glaub schon, ja.
831
832 I: Das heißt, wenn du den Wunsch geäußert hättest, hätten sie dich schon
833 unterstützt?
834
835 E: Oh ja.
836
837 I: Ja, okay. Okay. Okay. Durchgefallen bist aber nie. Also wenn, dann hast
838 irgendwie wechseln müssen,-
839
840 E: Ja.
841
842 I: aber- aber. Okay. Du, und so die Möglichkeit dann, an Schulschikursen oder
843 Schullandwochen oder sowas teilzunehmen?
844
845 E: Einmal bin ich mitgefahren.
846
847 I: War das nur einmal oder wär das öfter gewesen?
848
849 E: Nein, einmal war das nur.

850
851 I: Es war nur einmal. Und da hast du auch mitfahren dürfen. Das heißt, es war
852 weder von den Eltern finanziell ein Problem noch- noch von der Schule.
853
854 E: Ja.
855
856 I: Okay. War das nett?
857
858 E: Ja, ist gegangen.
859
860 I: Was heißt?
861
862 E: Na ich weiß nicht. Das war in der vierten Haupt, glaub ich.
863
864 I: Okay. Wo seid ihr hingefahren?
865
866 E: War das vierte Haupt?, ich weiß nicht mehr, ich weiß nicht.
867
868 I: Na ist egal, macht nichts. Weißt du, wo es hingegangen ist?
869
870 E: Ich weiß nicht, des überleg ich grad. Es war wahrscheinlich irgendwas mit
871 Steiermark oder so.
872
873 I: Im Sommer. Oder im Winter?
874
875 E: Nein, im Sommer.
876
877 I: Okay. Was habt ihr dort gemacht?
878
879 E: Ich weiß nicht mehr. (.) Ich weiß nicht.
880
881 I: Weißt nicht mehr, aber es war im- im Sommer, eine Sportwoche, nehm ich an.
882
883 E: Ja, im Sommer, ja.
884
885 I: Mhm. Du, und so die- die Klassengemeinschaft? Warst du da irgendwie gut
886 integriert?
887
888 E: Ja, eigentlich schon.
889
890 I: Immer. In jeder-
891
892 E: Ja, eigentlich schon.
893
894 I: in jeder Klasse?
895
896 E: Ich war immer der Kasperl von der Klasse. (lacht)
897
898 I: Okay, das heißt, die anderen Kinder haben dich schon gemocht?
899

900 E: Ja, eigentlich schon.
901
902 I: Das heißt, diese Schwierigkeiten hat es immer nur mit Lehrern gegeben.
903
904 E: Ja. Und halt mit denen, die was halt ober uns waren.
905
906 I: #Was ist die Ober euch? #
907
908 E: # Die haben # halt aber gemeint, die müssen alle sekkieren. Na, die was eine
909 Klasse ober uns waren.
910
911 I: Also ältere Schüler.
912
913 E: Ja.
914
915 I: Nicht- die nicht in der Klasse, aber in derselben Schule. Was hat es mit denen für
916 Probleme gegeben?
917
918 E: Ja nichts, wenn sie deppert waren, haben wir halt Raufereien und so gehabt.
919
920 I: Okay. Das heißt, du hast auch mit anderen Schüler aus der Schule regelmäßig
921 gerauft?
922
923 E: Na ja schon.
924
925 I: Okay.
926
927 E: Glaubst ich lass mich schimpfen.
928
929 I: Verstehe. Du, und so Freunde aus der Schule hast du noch irgendwie? Mit
930 denen du befreundet bist?
931
932 E: Na ja, mit denen ich jetzt noch befreundet bin?
933
934 I: Ja.
935
936 E: Ja ein paar.
937
938 I: Von- von welcher Schule sind die?
939
940 E: Das ist verschieden. Eben von Hohenau und auch welche von- von-
941
942 I: Das war die- die Hauptschule oder die-
943
944 E: ja, Hauptschule.
945
946 I: Hauptschule, mhm.
947
948 E: Und auch mit welche vom Poly.
949

950 I: Okay, und was machen die so beruflich jetzt?
951
952 E: Ich hab keine Ahnung. Die eine ist eben in der Stadtgemeinde in Schwechat.
953 Die, wart einmal, die Vicky arbeitet beim- bei so einer Fleischerei.
954
955 I: Das heißt, die haben alle eine Lehre gemacht.
956
957 E: Ja.
958
959 I: Ja. Okay. (.) Kenn mich aus. Du, und was- was würdest du dir für deine eigenen
960 Kinder wünschen? Welche- welche Schulausbildung die machen sollen?
961
962 E: Das ist voll denen überlassen, ob sie normal- also obs normal machen wollen
963 oder nicht, das ist-
964
965 I: Was heißt normal?
966
967 E: Na ja, ob sie jetzt die normale Schulausbildung machen oder ob sie ins
968 Gymnasium gehen wollen oder sonst irgendwas. Das ist- bleibt denen
969 überlassen, was sie nachher machen wollen.
970
971 I: Okay. Das heißt, du bist für alles offen.
972
973 E: Ja.
974
975 I: Das heißt, du bist nicht unglücklich, wenn die Matura haben oder nicht.
976
977 E: Nein, bin ich nicht.
978
979 I: Ist egal, okay.
980
981 E: Zwingen tu ich sie nicht dazu.
982
983 I: Okay.
984
985 E: Bringt ja nix.
986
987 I: Okay. Bringt ja nichts. Das heißt, dich hätt einmal wer gezwungen oder?
988
989 E: Nein, aber ich find das einfach, ja, find ich halt Arsch, wenn sie es nachher
990 machen müssen, weil dann ist- wenn ihnen kein Spaß macht, bringt das nix.
991
992 I: Okay. Du, und würdest du irgendwas anders machen, wenn du- wenn du jetzt
993 könntest, in deiner eigenen Schullaufbahn?
994
995 E: Ich weiß nicht. Ich mein, ich glaub, mehr lernen hätt ich sowieso net, also tu ich
996 sowieso net.
997
998 I: Dass du mehr gelernt hättest. Okay.
999

1000 E: Ja vielleicht weniger auf mein Neffen aufpasst und mehr in die Schul gegangen.
1001 Das würd ich eventuell anders machen.
1002
1003 I: Okay. Was- was hätt- was wär dann anders?
1004
1005 E: Na ja, dann hätt ich das Poly auch positiv abgeschlossen. Und, na ja.
1006
1007 I: Und dann? Was- was würdest du dir von dem versprechen?
1008
1009 E: Na ja, dann ist es halt leichter, eine Ausbildung zu finden.
1010
1011 I: Eine Lehrstelle, nehm ich an.
1012
1013 E: Genau.
1014
1015 I: Ja. Okay, das heißt, jetzt ist es für dich sehr, sehr schwer, eine Lehrstelle zu
1016 kriegen.
1017
1018 E: Ja.
1019
1020 I: Aber willst du überhaupt noch eine Lehre machen? Du willst doch arbeiten?
1021
1022 E: Jetzt nimmer.
1023
1024 I: Jetzt nimmer, okay. Das heißt, du möchtest eigentlich arbeiten gehen.
1025
1026 E: Ja.
1027
1028 I: Okay. Und den- in welchem Bereich willst du arbeiten?
1029
1030 E: Ich glaub, es wird eh eher sowas mit Tieren.
1031
1032 I: Mit Tieren irgendwas.
1033
1034 E: Ja, glaub schon.
1035
1036 I: Was- was gibt es da für Möglichkeiten?
1037
1038 E: Na ja, was sind- ich mein, was interessant wäre, wär so Pfer- Pferdepfleger, weil
1039 das gibt's bei uns in der Nä- in der Nähe, ja. Oder vielleicht in einem Tierheim,
1040 das wär da auch eine Möglichkeit.
1041
1042 I: Okay. Einfach dort zu helfen.
1043
1044 E: Genau.
1045
1046 I: Das wär aber kein Lehrberuf, nicht? Das wär dann einfach nur zum arbeiten
1047 dort.
1048
1049 E: Ja ja, eben zu arbeiten.

1050
1051 I: Okay, mhm, verstehe. Mhm. Das heißt, das Einzige, was du so bedauerst, ist
1052 quasi, dass du das Poly nicht abgeschlossen hast.
1053
1054 E: Ja passt.
1055
1056 I: Okay. Du, und was sind so- so Charaktereigenschaften, die du irgendwie
1057 besonders anstrebenswert findest bei- bei dir selber oder bei anderen
1058 Menschen?
1059
1060 E: Hmmm, Charaktereigenschaften?
1061
1062 I: Mhm.
1063
1064 E: Also bei mir, dass ich humorvoll bin. Das ist, ja.
1065
1066 I: Okay.
1067
1068 E: Dass es lustig halt auch geht. Ja, sonst? Zum Beispiel bei der Biene, dass sie
1069 sehr hilfsbereit ist, also die lässt dich nicht hängen.
1070
1071 I: Mhm.
1072
1073 E: Ja. Aber sonst weiß ich nicht.
1074
1075 I: Okay. Und was nervt dich total?
1076
1077 E: Wenn man urviel redet. Nur- nur- nur durchgehend redet. Das- das halt ich nicht
1078 aus.
1079
1080 I: Mhm.
1081
1082 E: Also wirklich nur so- nur so quasselt, die ganze Zeit bbbbbbwo.
1083
1084 I: Okay.
1085
1086 E: Das halt ich nicht aus. Das ärgert mich wirklich.
1087
1088 I: Okay. (lacht) Da hast du offensichtlich wen in deinem Bekanntenkreis, der das
1089 macht.
1090
1091 E: Ja.
1092
1093 I: Okay. Du, und so deine jetzigen Freunde, mit denen du irgendwie viel unterwegs
1094 bist, was- was haben die so für eine Ausbildung?
1095
1096 E: Die (Biene ?) also Ausbildung, glaub ich, hat sie keine, arbeitet aber jetzt beim
1097 Saturn.
1098
1099 I: Okay. Als?

1100
1101 E: Eh so als Kassa und so halt.
1102
1103 I: Okay.
1104
1105 E: Verkäuferin, genau. Und der Jürgen der macht gar nix. Ja. Und halt die von der
1106 WG halt die Janine und so.
1107
1108 I: Okay, was machen die?
1109
1110 E: Die Janine Friseurin und die Corinna Malerin, ja.
1111
1112 I: Die machen eine Lehre, soweit ich weiß, nicht?
1113
1114 E: Ja.
1115
1116 I: Ja. Okay. Du, und hast du in der- in der Schulzeit irgendwann einmal das Gefühl
1117 gehabt, dass dich wer richtig behindert an- an deinem Weiterkommen?
1118
1119 E: So richtig behindert?
1120
1121 I: Oder dass dir halt wer Steine in den Weg legt, irgendwie so etwas?
1122
1123 E: Na ja, wir haben einen gehabt, der hat mich wirklich regelmäßig sekkiert. Der war
1124 total dings und-
1125
1126 I: Ein Lehrer oder Schüler?
1127
1128 E: Nein, ein Schüler. Aber der war Wahnsinn.
1129
1130 I: Was hat er gemacht?
1131
1132 E: Na ja, der hat eigentlich immer angefangt mit die Raufereien, ja, weil der mir eine
1133 obergehaut und nachher hab ich natürlich ihm auch, hab ich zurückgehaut und
1134 mich so gewehrt. Der war eher so Problem. Wenn er mich einmal in Ruhe
1135 gelassen hätt, dann wär das vielleicht anders gewesen.
1136
1137 I: Dann hättest du nicht auch so viele Probleme gekriegt.
1138
1139 E: Ja.
1140
1141 I: (lacht)
1142
1143 E: >Hund stinkt offenbar< Boah, das war Rocky.
1144
1145 I: Ja, der stinkt genug.
1146
1147 E: (lacht).
1148
1149 I: Der Hund hat gefurzt.

1150
1151 E: Na ja. Ist ja deppert. (lacht) Er ist grad in der Entspannungsphase. Schlafen tut
1152 gut. Passt.
1153
1154 I: Und irgendwie von Lehrern?
1155
1156 E: (hustet) Nein, eigentlich nicht.
1157
1158 I: Nein. Also Noten oder irgendwie so etwas, dass- was du besonders unfair
1159 empfunden hättest?
1160
1161 E: Nein.
1162
1163 I: Nein.
1164
1165 E: Hmhm. Eigentlich nicht, nein.
1166
1167 I: Okay. (.) Jetzt schau ich, ob ich alles hab, was ich brauch. Was wünschen sich
1168 deine Eltern jetzt für dich? Weißt du das?
1169
1170 E: Na ja, nix. Die Mama will nur, dass ich arbeiten geh.
1171
1172 I: Dass du arbeiten gehst.
1173
1174 E: (hustet)
1175
1176 I: Es ist irgendwie nicht mehr angedacht, ob es noch irgendeine andere Ausbildung
1177 beginnst. Und wenn du das jetzt machen wollen würdest jetzt irgendwas, eine
1178 Ausbildung?
1179
1180 E: Ja, da würden sie mir schon helfen.
1181
1182 I: Das heißt, du würdest auch- auch finanzielle Unterstützung von ihr bekommen
1183 können.
1184
1185 E: Ich glaub schon.
1186
1187 I: Okay, das heißt, du müsstest du selber den Wunsch entwickeln, dann-
1188
1189 E: Genau.
1190
1191 I: dann wär das in Ordnung. Und so dein- deine restliche Familie? Du bist
1192 irgendwie sehr viel mit deiner Familie immer zusammen. Was- was wünschen
1193 sich die für dich?
1194
1195 E: Ja, weiß ich nicht. Keine Ahnung. Dem Papa ist es eigentlich relativ gleich und
1196 bei meine Geschwister weiß ich es nicht.
1197
1198 I: Okay. (.) Und- und wenn du jetzt quasi so eine- eine Chance bekommen
1199 würdest, etwas zu lernen? Was- was wär das dann?

1200
1201 E: Hmm. Weiß ich nicht. (.) Meinst du jetzt, was ich mir wünschen-
1202
1203 I: Ja.
1204
1205 E: würde? Ja eh so mit Tieren und so. Also- wenn ich die Chance hätte, dann würd
1206 ich das sofort, dann würd ich das auch machen.
1207
1208 I: Was? Eine- eine Lehre als Tierpfleger?
1209
1210 E: Ja. Wenn die Chance da wäre, dann schon.
1211
1212 I: Ja, okay.
1213
1214 E: Dann würd ich es schon machen.
1215
1216 I: Na ja, und wenn du zum Beispiel die Chance bekommen würdest, die- die
1217 Schule nachzuholen und dann- würdest du das noch machen oder nicht?
1218
1219 E: Hmm, die Schule, glaub ich, nicht.
1220
1221 I: Glaubst du nicht, okay. Also wenn irgendwie so die Ding wäre okay, zuerst die
1222 Schule und dann die Lehre und du weißt, du kriegst dann den- den- die
1223 Lehrstelle fix, wenn du die Schule fertig hättest?
1224
1225 E: Na ja, dann wär's was anderes. Dann eventuell.
1226
1227 I: Okay. Das heißt, du willst jetzt nicht lernen, weil es so ungewiss wär, ob du dann
1228 nachher was kriegst oder nicht.
1229
1230 E: Ja.
1231
1232 I: Mhm. (.) Verstehe. Du, und kommen wir nochmal zu den Lehrern zurück, ja.
1233 Offensichtlich sind ja die- hast du es immer sehr, sehr schwierig mit denen
1234 gehabt, ja?
1235
1236 E: Ja.
1237
1238 I: Und wa- gibt- hauptsächlich mit Männern oder hauptsächlich mit Frauen zum
1239 Beispiel?
1240
1241 E: Eigentlich mit beide.
1242
1243 I: Mit beiden Lehrern.
1244
1245 E: Eigentlich schon, ja.
1246
1247 I: Und wann- kannst du mir irgendein so ein Beispiel schildern, wann es schwierig
1248 geworden ist immer zwischen euch?
1249

- 1250 E: Pff, ich weiß nicht. Bei einem Lehrer war es eigentlich immer schwierig. Der war,
1251 weiß ich nicht, der war so komisch. Aber, ja, weiß ich nicht. (.)
1252
- 1253 I: Okay. Also du weißt eigentlich gar nicht, warum es so schwierig war zwischen
1254 euch.
1255
- 1256 E: Nein, eigentlich nicht.
1257
- 1258 I: Und bei den anderen Lehrern?
1259
- 1260 E: Weiß ich auch nicht. Keine Ahnung. Es war meistens so, wenn irgendein Lehrer
1261 gesagt hat, ich soll das machen und ich wollt es nicht machen, dann war es
1262 eigentlich immer so.
1263
- 1264 I: Okay. Und warum wolltest du das nicht machen?
1265
- 1266 E: Ja so, weil es unnötig war. (lacht)
1267
- 1268 I: Was zum Beispiel?
1269
- 1270 E: Ja weiß ich nicht, irgendwelche Sachen, weiß ich nicht, irgendwas machen oder
1271 so, weiß ich nicht. Also irgendwas schreiben oder, weiß ich nicht, irgendwie
1272 sowas.
1273
- 1274 I: Das heißt, du hast den ganzen Unterrichtsstoff als unnötig empfunden.
1275
- 1276 E: Ja.
1277
- 1278 I: Au- Ausnahmslos?
1279
- 1280 E: Nein, außer PC. Also da hab ich eigentlich schon mitgemacht. Aber sonst,
1281 eigentlich nicht.
1282
- 1283 I: Ja hat es irgendein Fach gegeben, was dich zumindest ein bissi interessiert hat?
1284 Weil in den Sprachen warst du ja offensichtlich nicht so schlecht, nicht?
1285
- 1286 E: Na ja, es ist drauf angekommen. Einmal war es ein Jahr, da ist- da ist es gut
1287 gegangen. Und dann war wieder ein Jahr, da ist es wieder schlechter gegangen,
1288 weil da hab ich wieder einen anderen Lehrer gehabt. Aber so, Englisch war nicht
1289 SO schlecht. In Deutsch eigentlich auch nicht. Ja. Ist eigentlich eh gegangen.
1290
- 1291 I: Und mit den Lehrern, wo dich die Fächer interessiert haben, hast du auch so
1292 Schwierigkeiten gehabt?
1293
- 1294 E: Nein. Bei denen ist es gegangen.
1295
- 1296 I: Okay. Das heißt, es sind möglicherweise gar nicht mehr so die Lehrer schwierig
1297 gewesen, sondern die Fächer waren halt das, warum es so schwierig war.
1298
- 1299 E: Ja, das kann auch sein, ja.

1300
1301 I: Okay. Hätten die etwas anders machen können die Lehrer, dass dich mehr
1302 interessiert hätte?
1303
1304 E: Nein, ich glaub nicht.
1305
1306 I: Nein.
1307
1308 E: Ich glaub nicht.
1309
1310 I: Und wenn du quasi nettere Lehrer gehabt hättest, hätten dich dann
1311 möglicherweise mehr Fächer interessiert?
1312
1313 E: Könnte sein.
1314
1315 I: Okay. Aber was- was hätten die tun können, damit es irgendwie geht? Was- was
1316 glaubst du jetzt, was dich damals interessiert hätte so mit Dreizehn, Vierzehn?
1317
1318 E: Puh, ich glaub, die hätten nicht viel machen können, weil mich die Fächer
1319 einfach wirklich nicht interessieren.
1320
1321 I: Okay.
1322
1323 E: Weil ich find Geschichte und Biologie und Geografie oder so, das- interessiert
1324 mich nicht.
1325
1326 I: Du, und wegen dieser Klassengemeinschaft, mit denen du unterwegs warst, du
1327 wirst ja auch eine Partie gehabt haben, mit denen du enger befreundet warst?
1328
1329 E: Ja.
1330
1331 I: Okay. Und hat die das interessiert oder nicht?
1332
1333 E: Nein, weil wenn, dann haben wir eigentlich immer ein paar Blödsinn gemacht.
1334
1335 I: Okay. Und die anderen, die keinen Blödsinn gemacht haben?
1336
1337 E: Na nix. Die sind gesessen und haben gelernt und gelernt und gelernt. So richtige
1338 Streber.
1339
1340 I: Okay. Du sagst das sehr abfällig.
1341
1342 E: Ist es auch. (lacht)
1343
1344 I: Okay. Warum ist das- warum ist das negativ?
1345
1346 E: Weil die nur Kopf haben fürs Lernen, fürs Lernen, fürs Lernen. Die haben im
1347 Prinzip auch fast keine Freunde gehabt, weil das nur die war. Die haben sich
1348 nicht- die haben sich mit fast keinem unterhalten. Das ist total, weiß ich nicht,
1349 nein.

- 1350
1351 I: Okay. Und was- was glaubst du, was an denen ihrem Leben jetzt besser oder
1352 schlechter ist als an deinem?
1353
1354 E: Ja die haben wahrscheinlich eine Ausbildung, aber trotzdem gehört Spaß auch
1355 dazu.
1356
1357 I: Okay. Verstehe. Also du bist denen nichts neidisch.
1358
1359 E: Nein.
1360
1361 I: Sondern du- im Gegenteil, du glaubst, dass quasi deines besser ist.
1362
1363 E: Na ja schon, ich hab wenigstens Spaß im Leben.
1364
1365 I: Okay. Mhm. Ich kenn mich aus. Aber quasi wenn jetzt du, jetzt hast du mir
1366 irgendwie gesagt, wenn du die Chance kriegen würdest, jetzt noch ein bisschen zu
1367 lernen und dann fix die Lehrstelle kriegen würdest, dann würdest du das auch
1368 nutzen?
1369
1370 E: Ja.
1371
1372 I: Und das würdest du machen? Weil du müsstest ja auch ein bisschen auf Spaß
1373 verzichten, weil dann müsstest ja dann auch eine Zeit lang lernen.
1374
1375 E: Ja aber ein bisschen, weil ich verzichte nicht GANZ auf Spaß. Da lern ich ein bisschen,
1376 aber bin nicht nur fixiert auf das Büchel. Das ist-
1377
1378 I: Okay. Aber wieso nimmst du an, dass die nur auf das Buch fixiert waren?
1379
1380 E: Weil du mit denen fast nicht- die reden eigentlich nix mit dir, die- die sitzen nur
1381 und, weiß ich nicht,-
1382
1383 I: Na aber es waren ja auch nur die paar Stunden in der Schule, nicht? Nachmittag
1384 weißt ja nicht, was sie machen.
1385
1386 E: Na ja, stimmt auch. Aber in der Schule hat es schon gereicht.
1387
1388 I: Okay. Okay. Verstehe. Du, und wenn du, wenn du einen Lotto-Sechser machen
1389 würdest? Was würd- für was würdest du es ausgeben?
1390
1391 E: Für die Hunde.
1392
1393 I: Für die Hunde? Einen ganzen Lotto-Sechser?
1394
1395 E: Nein, einen ganzen nicht, aber, viel für die Hunde ausgeben.
1396
1397 I: Und was würdest du kaufen?
1398
1399 E: Weiß ich nicht, die würden alles kriegen. (lacht) Alles, alles, was sie brauchen.

1400
1401 I: Was brauchen sie?
1402
1403 E: Weiß ich nicht, die würden, ich glaub, die würden sogar ein eigenes Bett kriegen,
1404 damit ich meins für mich hab.
1405
1406 I: Okay.
1407
1408 E: Die würden alles kriegen.
1409
1410 I: Und für dich würdest du nichts kaufen?
1411
1412 E: Weiß ich nicht. Bei mir ist das eigentlich immer so, wenn ich Geld hab, dann geht
1413 meistens alles für die Hunde drauf. Deswegen- (...) weiß ich nicht, für mich würd
1414 ich eigentlich nicht, weiß ich nicht. Weil sonst hab ich eigentlich alles, was ich
1415 brauch, also ich brauch eigentlich sonst nichts. (.)
1416
1417 I: Also nicht irgendwie ein Haus kaufen oder Reisen machen oder so?
1418
1419 E: Nein, glaub nicht.
1420
1421 I: Nein.
1422
1423 E: Ich glaub, eine Reise will ich nicht machen. Weil sonst sind meine Hunde alleinig
1424 und das mag ich nicht.
1425
1426 I: Okay.
1427
1428 E: Na, ich würd eigentlich, glaub ich, nix.
1429
1430 I: Du, und was interessiert dich jetzt so irgendwie besonders? Was, ich mein okay,
1431 deine Hunde und deine- deine- deine Nichten und Neffen?
1432
1433 E: Ja nur PC und so, nicht. Das mach ich noch immer gern.
1434
1435 I: Okay. Was tust du mit dem Computer?
1436
1437 E: Na ja, ich hätt jetzt nämlich noch immer die Möglichkeit, vom AMS einen ECDL
1438 zu machen.
1439
1440 I: Das ist dieser Computerführerschein.
1441
1442 E: Genau. Ja.
1443
1444 I: Und das wirst du machen oder nicht?
1445
1446 E: Hab ich schon vor, ja.
1447
1448 I: Wie lang dauert der?
1449

1450 E: Das kannst dir eigentlich aussuchen.
1451
1452 I: Okay. Und wann wirst du es machen?
1453
1454 E: Nächstes Monat oder so.
1455
1456 I: Okay. Aber den hast du doch schon mal angefangen gehabt, oder?
1457
1458 E: Ja.
1459
1460 I: Bei? Wo?
1461
1462 E: Mödling.
1463
1464 I: In Mödling?
1465
1466 E: Ja, das war in Mödling. In dieser, wie heißt denn die Schule? (.) Es war in
1467 Mödling, ich glaub schon, in Mödling oder?
1468
1469 I: Das war vom- vom AMS ein Kurs aus oder was? Okay. Und warum hast du den
1470 abgebrochen?
1471
1472 E: Na ja, das war ja das- das Integral Plus.
1473
1474 I: Aha, okay. Das heißt, von dem Kurs Integral haben die dir-
1475
1476 E: Genau.
1477
1478 I: diesen Computerführerschein organisiert.
1479
1480 E: Genau.
1481
1482 I: Und wieso hast du den nicht dort fertig gemacht?
1483
1484 E: Weil man das auf ein paar Mal machen muss. Es geht nicht auf einmal.
1485
1486 I: Und da hast du einfach ein paar Module oder irgend so etwas gemacht?
1487
1488 E: Ja, ja, sieben sind es insgesamt.
1489
1490 I: Und wie viel hast du?
1491
1492 E: Na noch gar keinen.
1493
1494 I: Ach so, du hast-
1495
1496 E: Ich war einmal dorten, aber den hab ich nicht geschafft.
1497
1498 I: Das Modul oder was?
1499

1500 E: Genau.
1501
1502 I: Und wie lange dauert ein so ein Modul?
1503
1504 E: Ja, dreiviertel Stund.
1505
1506 I: Ach so, das ist so kurz.
1507
1508 E: Genau.
1509
1510 I: Aha, okay. Ja, aber da wird es ja Vorbereitungskurse geben oder?
1511
1512 E: Ja.
1513
1514 I: Und die hast- bei dem hast du teilgenommen oder nicht?
1515
1516 E: Nein.
1517
1518 I: Nein, hast nicht gemacht. Und warum hast du nicht den Vorbereitungskurs
1519 gemacht?
1520
1521 E: Na so. Also vom- vom Kurs war es eigentlich nur- also da hab ich daheim lernen
1522 müssen.
1523
1524 I: Und das hast du offensichtlich nicht gemacht, weil du es nicht geschafft hast.
1525 Oder du hast gelernt dafür?
1526
1527 E: Na eigentlich schon. Also ich mein, ich hab es beim- beim ersten Mal, wo ich
1528 dorten war, hab ich es bestanden. Aber das war halt nur so Test.
1529
1530 I: Aha, okay.
1531
1532 E: Nur beim zweiten Mal hat es irgendwie nicht geklappt.
1533
1534 I: Okay. Das heißt, du hast einmal so eine Testprüfung gemacht. Die hast du
1535 geschafft und dann bist du zur richtigen Prüfung gegangen und da war es
1536 blöderweise.
1537
1538 E: Genau. Da war's um einen Punkt.
1539
1540 I: Mhm, okay. Und dann hast du es nicht noch einmal gemacht.
1541
1542 E: Nein.
1543
1544 I: Und das würdest du aber jetzt gern-
1545
1546 E: Mhm.
1547
1548 I: Aber hätt das irgendeinen- einen Vorteil für dich?
1549

1550 E: Na ja, es hätt schon, weil wenn ich jetzt was in einem Büro machen wollen
1551 würde-
1552
1553 I: Ja?
1554
1555 E: dann hätt das schon Vorteile.
1556
1557 I: Okay. Das würdest nicht nur aus Interesse machen, sondern auch mit dem
1558 Hintergedanken-
1559
1560 E: Ja.
1561
1562 I: falls du dann leichter- also falls du dich im Büro bewerben willst-
1563
1564 E: Genau.
1565
1566 I: dass du leichter eine Arbeitsstelle findest.
1567
1568 E: Genau.
1569
1570 I: Okay. Du, gibt es sonst noch irgendwas aus der Schulzeit, was irgendwie so
1571 besonders prägend war, was du uns irgendwie sagen möchtest?
1572
1573 E: Nein, ich glaub nicht. (lacht)
1574
1575 I: Nein?
1576
1577 E: (lacht) Nein. Schulzeit, nein. Ich glaub nicht.
1578
1579 I: Keine guten Erinnerungen daran?
1580
1581 E: Nein.
1582
1583 I: Okay. Irgendwas, was noch wichtig ist, was du uns sagen willst?
1584
1585 E: Ich glaub auch nicht. (lacht)
1586
1587 I: Auch nicht. (lacht) Na gut, dann danke.

- 1 I: Okay, danke, gel, fürs Interview. Ich hätte gern, dass mir du einmal erzählst, was
2 verstehst du überhaupt unter Bildung? Wer ist für dich gebildet?
3
- 4 E: Für mich ist überhaupt niemand gebildet.
5
- 6 I: Niemand?
7
- 8 E: Nein.
9
- 10 I: Gar niemand.
11
- 12 E: Gar niemand. Es gibt für jeden unterschiedlich eine Art der Bildung. Manche
13 sagen, ich bin gebildet, wenn ich eine Lehre abgeschlossen hab. Mein Onkel
14 wiederum ist der Meinung, ich bin erst dann gebildet, wenn ich einen
15 Gesellenbrief hab und wieder anderer ist der Meinung, ich bin erst gebildet,
16 wenn ich Politiker bin. Die sind am ungebildetsten.
17
- 18 I: Okay. (lacht) Okay. Das heißt, es geht- für dich Bildung ist nicht mit Abschlüssen
19 gleichzusetzen?
20
- 21 E: Nein, absolut nicht. Bildung eignet man sich an.
22
- 23 I: Okay.
24
- 25 E: Ist mein- meine Meinung halt.
26
- 27 I: Ja.
28
- 29 E: Ich kann nicht sagen, ich bin gebildet, nur weil ich jetzt eine Ausbildung hab oder
30 weil ich hundert Bücher les und jetzt weiß, was da drin steht.
31
- 32 I: Okay.
33
- 34 E: Das ist unabsch- halt unterschiedlich meiner Meinung.
35
- 36 I: Okay. Und was gehört so zu Bildung? Was muss der können, dass- dass du ihn
37 als gebildet empfindest?
38
- 39 E: Meine Meinung ist, gebildet ist man dann, wenn man einen Abschluss hat und
40 die Möglichkeit hat, diesen zu machen. Wenn man eine Schulbildung hat, ist das-
41 deswegen heißt's ja Schulbildung, hab ich meine Schulbildung, dann hab ich
42 meine Arbeitsausbildung und dann kann ich mich noch immer steigern oder eine
43 weiter führende Schule besuchen. Das ist auch Bildung.
44
- 45 I: Ja.
46
- 47 E: Aber wenn jemand das nicht hat, kann er nicht sagen, ich bin gebildet. Ich kann
48 auch nicht sagen, hey ich bin jetzt Fachkraft, nur weil ich war zwei Wochen in
49 einem Fachkraftkurs. Juchu. Jetzt bin ich auch kein Facharbeiter.
50

- 51 I: Okay. Du, und was- was gehörte da so dazu, so, weiß ich, Sprachen oder was-
52 was?
53
- 54 E: Muss dann jeder für sich entscheiden.
55
- 56 I: Okay. Das ist nicht so wichtig, ja. Es kann einer sein, dass der mathematisch
57 sehr begabt ist und keine Sprache kann.
58
- 59 E: Zum Beispiel. Ich mein, er soll halt seine Muttersprache können. Das ist-
60
- 61 I: Okay.
62
- 63 E: wichtig. Das mag ich schon. Aber ich sag auch, wenn ein Ausländer jetzt kein
64 Deutsch kann, sage ich, er sollte schon Deutsch können, weil wir müssen auch
65 Englisch können. Aber ob der jetzt auch Französisch kann oder so, das ist mir so
66 wurscht. Solange er genauso integriert ist wie wir sich integrieren müssen, da- da
67 achte ich schon drauf.
68
- 69 I: Okay. Verstehe.
70
- 71 E: Grundsätzlich sind halt viele der Meinung, weil ich sag, ich mag die nicht, die
72 sich nicht integrieren, dass ich rechtsradikal wär oder so, das ist nicht so. Ist
73 nicht meine Auffassung. Ich sag einfach, wenn mir der nicht taugt, sag ich ihm,
74 dass er mir nicht taugt. Ich bin da so direkt. Und wenn er mir taugt, sag ich ihm
75 genauso, hörst das machst du gut.
76
- 77 I: Ja.
78
- 79 E: Und das kommt halt bei vielen nicht so gut an.
80
- 81 I: Sagst du öfter, dass er gut ist, oder öfter, dass er schlecht ist?
82
- 83 E: Was?
84
- 85 I: Na zu irgendwem. Vermittelst du öfter, dass er gut ist oder öfter, dass er schlecht
86 ist?
87
- 88 E: Kommt drauf an, muss ich sagen. Wenn er jetzt eine Arbeit hat oder was, sag
89 ich, ja das schätz ich sehr, das haben die wenigsten. Wenn er keine Arbeit hat,
90 sag ich halt, ja deppert, selber schuld, wenn er keine Arbeit finden WILL, dann
91 schimpf ich ihn schon. Aber wenn er keine Arbeit findet, so wie ich im Moment,
92 dann sag ich, ja, mach das Beste draus.
93
- 94 I: Mhm.
95
- 96 E: Da mach ich schon Unterschiede oder so. Ich hau nicht alle in einen Topf.
97
- 98 I: Okay.
99

100 E: Ich stamm aus einer rechten Familie, deshalb kann ich offen und ehrlich
101 zugeben. Jeder ist bei uns irgendwie leicht rechtsradikal. Aber das ist aufgrund
102 der schlechten Erfahrungen, die wir machen haben MÜSSEN. Und ich sag, ich
103 hab mich auf dem Kreislauf ein bisschen rausgewendet.
104
105 I: Mhm.
106
107 E: Und was ich überhaupt nicht mag jetzt bei die Pädagogen ist, sie meinen, wenn
108 man einmal in der Familie Gewalt hat, gibt man das weiter. Dem ist nicht so. Das
109 ist meine Meinung. Ich muss nicht weitergeben, ich kann aufhören auch. Ich
110 brauch nicht sagen, nur- mein Vater hat mich geschlagen, jetzt hau ich meine
111 Kinder. Das wär das Letzte in meine Augen, weil ich ja weiß, wie das ist. Und
112 was ich nicht will, gib ich auch nicht weiter.
113
114 I: Mhm. Passiert aber halt leider ganz vielen, ja. Nicht absichtlich, sondern weil sie
115 es dann halt wirklich nicht schaffen, wenn der Stress zu hoch wird, nicht?
116
117 E: Ja, weil sie halt einen Knick haben in der Birn, sag ich jetzt einmal.
118
119 I: Weil sie was haben?
120
121 E: Weil sie einen Knick in der Birne haben, ja. Weil sie einfach nicht mehr können.
122 Gut, kommt vor. Aber ich sag so, es gibt hundert Möglichkeiten, Aggressivität
123 irgendwie auszulassen, ohne dass man jetzt irgendwen auf der Straße erschlägt.
124 Ich habe diese Möglichkeiten leider nicht. Aber ich muss auch nicht irgendwen
125 erschlagen. Ich mein, wenn es mir zu viel wird, hau ich sicher irgendwann einmal
126 irgendwo dagegen. Aber das Letzte, was ich machen will, ist, dass ich jetzt
127 jemanden erschlag.
128
129 I: Mhm.
130
131 E: Vor allem hab ich im Hintergrund ich hab Bewährungsstrafen. Sind zwar schon
132 vorbei, aber ich mag mir das nicht weiter erhöhen und die Zukunft noch mehr
133 verbauen.
134
135 I: Das heißt, du hast Jugendstrafen schon bekommen, nimm ich an?
136
137 E: Ja, einige. Fünf mit vierzehn.
138
139 I: Also ab dem, dass du straf- straffähig warst.
140
141 E: Mhm. Teilweise unschuldig, teilweise schuldig.
142
143 I: Alle für Gewalt, nimm ich an.
144
145 E: Nicht nur.
146
147 I: Was- was waren-
148

- 149 E: Also Suchtmittelgebrauch, war ich eigentlich unschuldig, weil da hab ich die
150 anderen verp- verpiffen halt eben deswegen. Bin da mit reingrissen worden.
151 Waffengesetz, da WAR ich schuldig. Ich hab Waffen gehabt mit vierzehn, die hat
152 ein Militär nicht.
- 153
- 154 I: Wo kriegst du die her?
- 155
- 156 E: Schwarzmarkt.
- 157
- 158 I: Aber die sind irrsinnig teuer oder?
- 159
- 160 E: Wenn man mit Drogen auch Geschäfte macht und so oder Haberer hat-
- 161
- 162 I: Was- was habt ihr da für Drogen gehabt?
- 163
- 164 E: Alles Mögliche. Wir haben alles vertickt. Es hat in der Jugendhaus so Zeit
165 gegeben, da haben wir eine Plantage entdeckt. Da haben wir uns das gefladert
166 von demjenigen und haben's-
- 167
- 168 I: Gras oder was?
- 169
- 170 E: ja, und haben's verkauft oder, weil im Millennium, wie halt Extasy im Umlauf
171 waren, haben wir die Extasy billig kauft, teurer verkauft. Das ist halt immer so
172 weiter gängen. Oder irgendwem auf die Schnauze hauen, wir haben überleben
173 müssen. Das war eben auch die Zeit, wo wir während dem Jugendhaus auf der
174 Straße war und so, drei, vier Monate vor Weihnachten. Bis nach Weihnachten,
175 sind wir irgendwo hingängen, haben uns das Essen gestohlen und so ist das halt
176 weiter gegangen. Heut sag ich, habe ich das nicht notwendig. Aber was man
177 damals macht, bereut man immer dann auch. Oder auch nicht, je nach dem. Ich
178 BEREUE es. Ich bin nicht stolz drauf. Ich sag so, meine Körperverletzungen, was
179 ich gemacht hab, alles drum und dran bin ich auch nicht stolz drauf. Aber ich
180 kann sagen, danke, dass ich heut noch da sitz und nicht irgendwo im Knast bin.
181 Da- das hab ich schon vielen Leuten zu verdanken auch, vor allem der RichterIn.
182 Dass die so leiwand war. Weil in Mödling hat die RichterIn gsagt, na Oida, ich
183 geb dir noch eine Chance und ja, ja, und ich geb dir noch eine Chance und ja, ja.
184 Und dacht hab ich mir, ja leck mi am Orsch. Nach der vierten, fünften
185 Ermahnung hat sie halt gemeint, so, jetzt kriegst einmal deine erste Bewährung.
186 Hab ich mir gedacht, gut, erste Bewährung, was soll's, zweite Bewährung, was
187 soll's, dritte Bewährung. Und die dritte wär schon fast in eine Haftstrafe gängen.
188 Und da hab ich mir gedacht, jetzt ist Schluss.
- 189
- 190 I: Wie alt warst du da?
- 191
- 192 E: Das war mit siebzehn.
- 193
- 194 I: Mhm.
- 195
- 196 E: Mit siebzehn hat sie all das aufgeholt neu, was mit vierzehn, fünfzehn war. Da-
197 da sind dann Punkte dazugekommen eben wie das Waffengesetz, Diebstahl, et
198 cetera, et cetera. Also alles, was irgendwann einmal war, wo ich nicht begangen

199 habe und vorg- aufgescheint ist, hat sie halt angesprochen. Auf drei Punkte bin
200 ich freigesprochen, das mit dem Diebstahl, das mit dem Suchtmittelgebrauch und
201 das mit dem Suchtmittelweiterverkauf. Ich mein, ich hab schon Drogen
202 genommen, ja. Aber hat sie mir aber nicht nachweisen können, weil ich weiß ja,
203 wie ich das mach, dass wenn ich rauch, dass am nächsten Tag nix aufscheint.
204 Gibt's auch Möglichkeiten.
205
206 I: Die da wären?
207
208 E: Entweder viel Vitamin C oder einfach beim Drogentest irgendwie
209 durchschummeln. Dass halt wer anderer den Test für dich macht statt du. Nur
210 wenn du halt selber hingehen musst, hast halt ein Problem. Aber gibt's auch
211 Möglichkeiten, wie du schummeln kannst und so. Manchmal geht's, manchmal
212 geht's nicht. Und so die dümmste Idee war, dass wir Terpentin trinken. Da- da
213 hat er noch gemeint, ja das hilft und da merkt man nix. Das haben wir auch
214 gemacht. Dann ist es uns extrem schlecht gegangen und wir haben uns das schnell
215 wieder abgewöhnt. Das war die- die blödeste Idee, was wir je gehabt haben.
216
217 I: Das ist ja extrem gefährlich, nicht?
218
219 E: Ja. Auch. (lacht) Sind wir erst jetzt draufkommen.
220
221 I: Mhm. Na arg.
222
223 E: Also wir haben immer einen Löffel Terpentin abgemischt mit Milch und
224 Orangensaft und weiß der Teufel was. Echt grindiges Zeug. Nur weil da einer
225 gesagt hat, ja Oida, da merkst nix. Geholfen hat's eh nix, gemerkt haben sie's.
226 Und der hat halt dann seine Watschen kriegt dafür. (lacht) Also soweit dazu.
227
228 I: Na gut. Du, noch einmal zur Ausbildung zurück. Wenn du jetzt eine- eine- eine
229 bessere Ausbildung hättest, was erhoffst du dir davon?
230
231 E: Mehr Geld.
232
233 I: Geld.
234
235 E: Ja, und die Möglichkeiten. Ich bin jetzt nicht so unbedingt auf Familie und der
236 Person der was Karriere machen will.
237
238 I: Okay.
239
240 E: Ist schon mein Ziel. Weil ich sag so, heut bin ich Augustin-Verkäufer, morgen bin
241 ich vielleicht das und in drei Jahr bin ich was Besseres.
242
243 I: Was- was wärst du gern?
244
245 E: Weiß ich, ehrlich gesagt, noch nicht, nein. Ich wollte HGA ja machen. Das war
246 mein großer Traum. Ist nicht-
247
248 I: Was wolltest du machen?

249
250 E: HGA, Hotel- und Gastgewerbeassistent.
251
252 I: Mhm.
253
254 E: Das war mein Traum. Da hast alles inkludiert. Kannst aufsteigen. Jetzt versuch
255 ich's halt als Lagerlogistiker irgendwie im Transportwesen dann irgendwie,
256 irgendwann selbstständig zu werden.
257
258 I: Mhm.
259
260 E: MUSS jetzt nicht im Transport sein. Irgendwie selbstständig.
261
262 I: Und warum möchtest du selbstständig sein?
263
264 E: Weil ich dann unabhängig bin.
265
266 I: Okay.
267
268 E: Ich will mir einen großen Traum erfüllen, was mir ein anderer nie erfüllen würde.
269 Oder bis jetzt halt nicht erfüllen WILL. Und das ist unser eigenes Rapidlokal, das
270 wollen wir haben, in unseren Farben. Angefangen hat das mit einem Facebook
271 post, wir wollen unsere eigene Kirche. Wo ich gesagt hab, das ist Schwachsinn.
272 Keiner geht beten, keiner von uns ist gläubig. Und nicht einmal, wenn wir die
273 Kirche kriegen, geh ich da auch nicht eine. Da kann sie hundertmal in die Ultras
274 Farben sein, hundertmal die Spiel übertragen werden, geh ich da nicht rein. Das
275 wird nie möglich, das ist un- unreal. Andererseits ein Ultras Café ist machbar, auf
276 alle Fälle. Wenn die finanziellen Mittel passen.
277
278 I: Okay. Das heißt, du willst gern ein Lokal aufmachen.
279
280 E: Auf alle Fälle, ja.
281
282 I: Mhm.
283
284 E: Aber ein reines Ultras Lokal.
285
286 I: Okay.
287
288 E: Da kommen am Tag die normalen Leute rein und am Abend nur die Ultras.
289
290 I: Okay.
291
292 E: Geschlossene Gesellschaft und kein einziger Austrianer.
293
294 I: Okay.
295
296 E: Weil das halt ich nicht aus. Das- das geht dann überhaupt nicht.
297
298 I: Okay.

299
300 E: Es gibt in Wien jetzt drei Rapid Lokale, wo aber gemischt ist. Also Austrianer,
301 Rapidler, alles da. Wirklich gemischt vom Feinsten. Da gibt's aber keine
302 Rauferei. Da weiß- derjenige weiß, ja das ist Austrianer, der weiß, das ist
303 Rapidler, der weiß, das ist Stürmer. Da gibt's aber keine Rauferei. Das nur
304 während dem Spiel. Immer wenn ein Match ist, dass das halt irgendwie dann so
305 ausartet. Aber auch nicht bei jedem. Grad beim Derby das ist immer so.
306
307 I: Wie oft ist es?
308
309 E: Bitte?
310
311 I: Wie oft ist ein Derby?
312
313 E: Unterschiedlich.
314
315 I: Okay.
316
317 E: Kann ich jetzt nicht so sagen, weil ich nicht immer dabei bin.
318
319 I: Ja.
320
321 E: Weil, wie gesagt, aufgrund der Verbote, die ich ja doch immer wieder einfang, bin
322 ich auch nicht bei jedem Spiel.
323
324 I: Ja, okay. Na gut. Du, du hast angefangen im Kindergarten. Das war- kannst du
325 dich da an irgendwas erinnern?
326
327 E: Ja, da war ich auch schon recht schlimm.
328
329 I: Okay. Heißt? Was hast du denn gemacht?
330
331 E: Leute geschlagen, Autos nachgefetzt, alles Mögliche.
332
333 I: Okay.
334
335 E: So Kleinigkeiten halt.
336
337 I: Okay. Und dann warst du in der Volksschule?
338
339 E: Da war ich auch schlimm. (lacht)
340
341 I: Mhm.
342
343 E: Ich kann mich nur dran erinnern, weil ich Scheiße gebaut hab. Das ist mir immer
344 vorgehalten worden. An was, was schön war, kann ich mich nicht wirklich
345 erinnern. Außer dass mit meinem Stiefvater auch schöne Zeiten gegeben hat.
346 Am Anfang der Volksschule, wo wir einfach- wo er mir alles beigebracht hat.
347 Angefangen vom Reden, über Lesen, über Mathe, Schreiben, da war ich noch
348 gut in der Schule.

349
350 I: Mhm.
351
352 E: Und wie ich dann meine erste Watschen kriegt hab von ihm, hat das alles total
353 nachlassen.
354
355 I: Aha. Tatsächlich hat der Stiefpapa dich geschlagen?
356
357 E: Ja.
358
359 I: Okay.
360
361 E: Und meine Mutter selten. Weil meine Mutter hat gewusst, heut sie her, tut sie
362 sich entweder selber weh oder sie kriegt irgendwann einmal eine. Ich sag so, ich
363 hab zwar Respekt vor meiner Mutter gehabt, aber jetzt überhaupt nicht mehr.
364 Den Respekt hat sie verloren.
365
366 I: Mhm.
367
368 E: Da hab ich mehr Respekt vor meiner Tante und jedem Fremden.
369
370 I: Mhm.
371
372 E: Vor meiner Tante am meisten Respekt, weil ich sag so, meine Tante hat mir
373 einmal das Leben gerettet, meine Tante hat mich aufgenommen, die hat für mich
374 Dinge getan, was- wo ein anderer sagen würde, nein, jetzt lass ich ihn fallen.
375 Das Traurige allerdings ist, dass ich sagen muss, meine Mutter ruft an, wenn sie
376 weiß, ich bau Scheiße, dann ist sie wahrscheinlich glücklich. Weil da hat sie ja
377 einen Grund, dass sie sagen kann, ja, ja, ich hab ja gewusst, da ist so eine
378 Schwachstelle. Und wenn ich irgendwas gut mach, dann tut sie heucheln.
379
380 I: Mhm.
381
382 E: Und somit, wenn meine Tante immer sagt, deine Mutter hat angerufen, das
383 interessiert mich gar nicht, das will ich auch nicht hören. Aber ich bereue es,
384 dass ich meiner Oma nie geglaubt hab. Meine Oma hat immer die Wahrheit
385 gesagt, FAST immer, (lacht) wo ich dann gesagt hab, nein, kann ich mir nicht
386 vorstellen, es ist trotzdem meine Mutter. Wenn ich die Chance HÄTTE und im
387 Prinzip HAB ich sogar eine kleine Chance, würd ich zu meiner Oma gehen und
388 sagen, na ja tut mir leid, dass ich dir nie geglaubt hab, dass ich hin und wieder
389 ein Oarschloch zu dir war, teilweise begründet, teilweise unbegründet. Aber sie
390 kann ja auch nix dafür.
391
392 I: Das kannst du ja immer noch machen, nicht?
393
394 E: Jetzt NOCH, ja. Jetzt hab ich noch die Gelegenheit dazu.
395
396 I: Mhm. Okay, das heißt aber, dein Stiefpapa, wie lang ist der- wann- wann ist der
397 zu euch gekommen?
398

399 E: Wie?
400
401 I: Wie alt warst du da zirka?
402
403 E: Acht. Kurz vorm achten war ich so, sieben, acht. Da bin ich auch dann auch ins
404 Krisenzentrum dann gekommen, sechs Monate später.
405
406 I: Aha. Das heißt, wie du in die Schule gekommen bist, in die Erste, war er noch
407 gar nicht bei euch, oder was?
408
409 E: Nein, da war er, glaub ich, noch nicht da.
410
411 I: Okay. Da hat aber wer anderer dann mit dir gelernt?
412
413 E: Pfff. Gelernt? Also gelernt, da haben halt noch die Lehrer gelernt das, was
414 gangen ist. Meine Mutter hat mir eh nie was gelernt und die Oma hat halt gelernt.
415
416 I: Okay. Warst du im Hort oder so?
417
418 E: Auch. So Ferienhort und so war ich auch und so.
419
420 I: Okay. Aber quasi ist deine Mama arbeiten gegangen?
421
422 E: Immer Teilzeit oder irgendwo anders. Das war immer-
423
424 I: Okay. Das heißt, du bist nach der Schule heimgekommen?
425
426 E: Meistens. Oder zur Oma runter, wie auch immer.
427
428 I: Okay. Und da hat's-
429
430 E: Dann ist mein Papa kommen, mein Stiefpapa, die Oma hat gehen müssen.
431
432 I: Okay.
433
434 E: Und am Anfang ich hab mich da überhaupt nicht auskannt. Sie hat- meine Mutter
435 hat immer zigtausend Männer gehabt, das heißt, ich hab zu jedem Papa sagen
436 MÜSSEN, ob ich wollen hab oder nicht. Das war einfach mein Vater, wo ich
437 gesagt hab, ich weiß gar nicht mehr, wer mein Vater eigentlich ist.
438
439 I: Ja.
440
441 E: Bis sie mir meinen Vater gezeigt hat und ich gesagt hab, na ja gut, da wär mir
442 lieber, du hättest mir irgendeinen anderen gezeigt. Und heut sag ich, gut, er ist
443 gestorben, vergessen wir das, er war sicher nicht immer ein Oaschloch, so wie
444 sie alle sagen. Er hat sicher auch gute Zeit- Seiten an sich gehabt. Ja.
445
446 I: Okay. Verstehe. Und dann ist der Stiefpapa gekommen, der hat dann am Anfang
447 eine Zeit lang mit dir irgendwie gelernt-
448

449 E: Am Anfang schon.
450
451 I: und dann hat er- dann hat er zum Hinhauen angefangen?
452
453 E: Ja.
454
455 I: Und dann bist du relativ schnell einmal abgenommen worden?
456
457 E: Da bin ich Gott sei dank wegkommen, ja.
458
459 I: Okay. Und da bist dann gekommen ins Krisenzentrum? # momentan einmal#
460
461 E: Das war# zuerst im Krisenzentrum. Am Anfang hat er sich noch entschuldigt,
462 wenn er mir mal eine gegeben hat und so-
463
464 I: Ja.
465
466 E: hat's ihm leid getan. Hab ich ihm auch abgenommen. Und irgendwann ist das
467 halt krankhaft worden.
468
469 I: Ja.
470
471 E: Ich kann ihm nicht einmal wirklich böse sein dafür.
472
473 I: Okay. Da hat er deinen Bruder auch schon geschlagen?
474
475 E: Nein, da- da war mein Bruder auch nicht mehr da.
476
477 I: #Der war schon bei der Oma.
478
479 E: Der war schon bei der Oma.#
480
481 I: Okay, okay.
482
483 E: Irgendwann einmal ist dann halt die Kleine auch dazugekommen, halt sein Kind
484 jetzt.
485
486 I: Ja. Sind die noch zusammen, die zwei?
487
488 E: Nein.
489
490 I: Nein.
491
492 E: Was ich weiß nicht.
493
494 I: Okay.
495
496 E: Also, es ist so, meine Mutter hat viel Scheiße baut-
497
498 I: Ja.

499
500 E: ich auch. Aber ich bin nicht stolz drauf, meine Mutter ist vielleicht stolz drauf, wer
501 weiß. Sie glaubt, sie ist jetzt die Überhebliche, die Beste, die Madame, was weiß
502 ich. Und das hass ich. Weil ich sag so, wenn ich jetzt Koch bin, sag ich auch
503 nicht, du, ich bin Koch und du bist Billa-Arbeiter. Das hab ich nicht notwendig,
504 weil ich weiß, wie's ist. Weil meine Mutter ist jetzt bei der MA 48 und jetzt glaubt
505 sie natürlich, uhh ich tu Straßenkehren, ich bin beim Magistrat und jetzt bin ich
506 die Königin.
507
508 I: Mhm.
509
510 E: Das präsentiert sie auch so.
511
512 I: Ja.
513
514 E: Das geht mir am Oasch. Weil ich sag so, manchmal geb ich auch an, aber
515 wenigstens mit Dinge, wo ich sag, auf die kann ich stolz sein und nicht mit
516 irgendeiner Kleinigkeit,-
517
518 I: Ja.
519
520 E: was jeder andere auch schafft. Weil ich sag so, ich kann angeben, dass ich-
521 wenn ich sag, ja ich bin ehrenamtlich beim ASB, was ich auch bin, ja.
522
523 I: Beim was?
524
525 E: Beim Arbeitersamariterbund.
526
527 I: Ja. Eh klar.
528
529 E: Ist ehrenamtlich. Kann ich sagen, ja gut, dort bin ich ehrenamtlich. Aber geb ich
530 auch nicht an. Das- solche Leute mag ich überhaupt nicht-
531
532 I: Mhm.
533
534 E: was irgendwie glauben, sie sind was Besseres.
535
536 I: Verstehe. Okay, das heißt, du kannst dich aber nicht erinnern, dass in der
537 Volksschulzeit irgendwer mit dir Hausübungen gemacht hätt oder deine
538 Hausübungen kontrolliert hat?
539
540 E: Teilweise.
541
542 I: Wer- wer war das?
543
544 E: Meine Mutter teilweise.
545
546 I: Die Mama. Okay.
547
548 E: Aber die hat sich eh nicht auskannt, die hab ich schon übern Tisch zaht.

549
550 I: Ja.
551
552 E: Also-
553
554 I: Okay.
555
556 E: Wenn die gsagt hat, Hausarrest oder dieses oder jenes, hab ich gewusst, in fünf
557 Minuten bin ich draußen.
558
559 I: Ja, okay.
560
561 E: Also die war da-
562
563 I: Und das hat sich auch in der WG nicht geändert?
564
565 E: Überhaupt nicht.
566
567 I: Nein.
568
569 E: Also Aufgaben hab ich gemacht einmal zu meinem Geburtstag, weil mir danach
570 war. Wo ich gesagt hab, heut hab ich Geburtstag, da hast deine Aufgabe. Und
571 das war's. Mitarbeit null. Außer in der Schule, da hab ich schon mitgearbeitet.
572 Und am Anfang war es so, ich hab auf die Schule gschissen, aber total. Hab
573 aber aufpasst und wie das daheim so ausgeartet ist, hab ich um sechs am
574 Abend gesagt, hörts wollts mich nicht noch länger in der Schul lassen, ich schlaf
575 in der Schule, ich wohn in der Schule von mir aus, ist mir wurscht. Ich wollt
576 nimmer heim.
577
578 I: Das war schon in der Volksschule?
579
580 E: War noch in der Volksschule, ja. Ich bin teilweise um eins, zwei in der Früh
581 heimkommen, hab damals schon gesoffen wie ein Loch und geraucht und im
582 Jugendhaus ist das halt schlimmer worden.
583
584 I: Wie alt warst du da?
585
586 E: Dreizehn, zwölf.
587
588 I: Ja, okay. Mhm. Und da hast du- dann bist du abgenommen worden, ja? Dann
589 hast weg müssen von der Mama? Oder dürfen, je nachdem. Hast du da
590 Volksschule wechseln müssen oder hast du in dieselbe Volksschule weiter
591 gehen können?
592
593 E: Hab ich weitergehen dürfen in dieselbe, ja.
594
595 I: Hast- in der Nähe gewesen, hast hingehen können weiter. Okay.
596
597 E: Und auch wie ich in Hinterbrühl war, war mein Wunsch, dass ich die Hauptschule
598 in Wien fertig mach-

599
600 I: Okay.
601
602 E: und auch das Poly.
603
604 I: Okay. Das heißt, und wann ist die Entscheidung gefallen, dass du in die
605 Hauptschule gehst? War das gleich klar? Ist es nie zur Debatte gestanden, dass
606 du in ein Gymnasium kommst?
607
608 E: Hab schon drüber nachdacht, wollt ich anfangs auch. Nur das Problem war dann,
609 meine Eltern haben ein Mitspracherecht gehabt und die haben gesagt, nein, das
610 wollen wir nicht, weil er ist dämlich, er schafft das eh nicht.
611
612 I: Okay. Das heißt, deine Eltern haben dir das nicht zugetraut?
613
614 E: Nein, überhaupt nicht.
615
616 I: Obwohl du das wolltest eigentlich.
617
618 E: Ich wollt das eigentlich, ja.
619
620 I: Mhm. Das heißt, deine- deine Noten waren auch in der Volksschule so, dass
621 man das anddenken hätte können?
622
623 E: Hätte, schon, ja. Ich hab dann extra noch Gas geben auch, also Einser, Zweier
624 hab ich immer gehabt. Selten dass ein Dreier dabei war. War ein Dreier dabei,
625 hab ich schon meine Watschen gehabt. Also so hat das angefangen.
626
627 I: Okay.
628
629 E: Dann hab ich gesagt-
630
631 I: Du, kannst du dich erinnern, ob deine Volksschullehrerin sich da irgendwie
632 eingemischt hat?
633
634 E: Nicht wirklich.
635
636 I: Nein.
637
638 E: Aber- maximal an der- in der vierten Volksschule war sie schon die Frau Kabel
639 Das weiß ich, an die kann ich mich erinnern, aber an die anderen-
640
641 I: Habt ihr gewechselt gehabt oder was? Hast du nicht dieselbe Volksschullehrerin
642 gehabt?
643
644 E: Nein. Das war so, in der ersten und zweiten Volksschule hab ich eine gehabt, die
645 Frau Bumm, glaub ich, oder so irgendwie.
646
647 I: Ist ja wurscht.
648

- 649 E: Ab der Dritten war wieder eine andere und ab der Vierten auch.
650
651 I: Und weißt du auch nicht, warum die gewechselt haben?
652
653 E: Das war Klassenwechsel, von der A-Klasse in die B-Klasse rüber. Weil ich so
654 extrem war.
655
656 I: Aha. Das heißt, du hast zwar nicht Volksschule wechseln müssen, aber du hast
657 die Klassen wechseln müssen, weil du dich-
658
659 E: In der Schule, #innerhalb der Schule
660
661 I: in der Schul aufgeführt hast.#
662
663 E: Das war auch-
664
665 I: Auch mit Hinhauen, nehm ich einmal an.
666
667 E: Unter anderem, ja.
668
669 I: Was ist anderes?
670
671 E: Na ja, Sessel nachwerfen, Schere nachwerfen, alles was ich gefunden hab.
672
673 I: Also gewalttätiges Verhalten.
674
675 E: Ja, aber extrem.
676
677 I: Mhm.
678
679 E: War auch aufgrund dessen, dass ich teilweise oft gemobbt wurde.
680
681 I: Von den Mitschülern?
682
683 E: Ja. Weil-
684
685 I: Wegen?
686
687 E: ich war immer die terische Drecksau bei ihnen.
688
689 I: Die was?
690
691 E: Die terische Drecksau. Ich war schwerhörig, hab eine Mittelohrentzündung
692 gehabt, alles drum und dran.
693
694 I: Okay.
695
696 E: Hat sich Gott sei dank gelindert-
697
698 I: Ja.

- 699
700 E: MUSSTE Hörgeräte tragen, was ich ÜBERHAUPT nicht wollte. Und aufgrund ich
701 dessen nur das dumme, taube Kind war, war ich auch noch aggressiver. Das
702 heißt, das war nicht so, dass ich jetzt von Grund auf gesagt hab, ja der gefällt mir
703 nicht, ich hau eahm, sondern ein Wehren, schon auch ein Provozieren, geb ich
704 zu, aber es war meistens ein Wehren.
705
706 I: Okay. Das heißt, da hast du auch quasi eine- eine körperliche Einschränkung
707 gehabt, in der Volksschule, ja.
708
709 E: Ja, damals war das extrem. Eben durch die Mittelohrentzündung und den
710 Fehler der Ärzte, weil sie zu weit reingeschnitten haben, hab ich einen Riss
711 gehabt im Trommelfell-
712
713 I: Mhm.
714
715 E: das ist, was ich weiß, jetzt zugewachsen so einigermaßen und das geht halt,
716 oder so. Dann hab ich gewechselt in die Schwerhörigenschule eben, aber, wie
717 gesagt, mit normalem Lehrplan. Hab-
718
719 I: In der Hauptschule oder in der Volks-
720
721 E: In der Hauptschule, ja.
722
723 I: In der Hauptschule, mhm.
724
725 E: Also Volksschule, von der normalen Volksschule in die Schwerhörigenschule
726 gewechselt. Das war bei der Hauptschule.
727
728 I: Ja, okay, mhm.
729
730 E: Also die erste Hauptschule bis zur Vierten und dem Poly war ich in der
731 Schwerhörigenschule, wo ich aber jetzt nicht den normalen Hauptschulplan
732 hatte, sondern eine Stufe höher.
733
734 I: Das heißt, du bist nach Gymnasialplan unterrichtet worden?
735
736 E: Keine Ahnung. Einfach nach was Höherem als die anderen Hauptschüler halt.
737
738 I: Okay.
739
740 E: Und ab der v- dritten, vierten Mittelschule ist halt immer gesteigert worden, je
741 nachdem, wie meine Leistungen waren, haben sie geschaut wie ich so. Ich wollt
742 eine weiterführende Schule machen, wollt studieren gehen. Wurde mir auch
743 verboten.
744
745 I: Von wem?
746

747 E: Von der Mutter, da hat sie auch noch Mitspracherecht gehabt. Bis ich gesagt
748 hab, mir ist lieber, sie gibt die Obsorge auf, weil kümmern tut sie- tut sie sich eh
749 nicht um mich-
750
751 I: Okay.
752
753 E: Mein Betreuer, der Josef, hat gemeint, ich soll mir diesen Schritt gut überlegen.
754 Hat er gemeint, was ich werden will. Hab ich gesagt, Sozialpädagoge. Hat er
755 einmal gelacht eine Stund lang. Dann hat er gesagt, das kann er sich nicht
756 vorstellen, dass ich das wirklich will. Hab ich gesagt, oh ja, weil ich will euch
757 zeigen, wie's wirklich besser geht, weil ich ja die Erfahrung hab, und will was
758 verändern. Wurde mir AUSGEREDET, hab ich dann bleiben lassen. Dann hab
759 ich gemeint, ich will JUS studieren. Hat gleich noch mehr gelacht, hat er gesagt,
760 du, nein. Er war jetzt nicht das Arschloch, manchmal war er ein Arschloch in
761 meinen Augen, weil er mir kein Geld gegeben hat. Dann hat's wieder Situationen
762 geben, da hat er mir mehr Geld geben. Da war er mein bester Freund. In der
763 Woche hab ich immer einen Betrag gehabt an Geld, was ich kriegt hab,
764 Taschengeld, Essensgeld und- ja ich hab ihm auch viel zu verdanken, ist meine
765 Meinung. (hustet) Weil er war so-
766
767 I: Das heißt, du wolltest dann nach der Hauptschule eine weitere Schule machen
768 und #das hat
769
770 E: Wollte ich, ja.
771
772 I: dir auch # wieder wer ausgeredet?
773
774 E: Ja, und vor allem im Zeugnis, hab ich ein Extrazeugnis gekriegt, ist nicht
775 berechtigt eine Weiterführung der Schule ohne Aufnahmeprüfung zu besuchen.
776
777 I: Wer hat das gestellt?
778
779 E: Das war im- das steht im Zeugnis.
780
781 I: Ja. Aber wer hat das- wer hat das geschrieben?
782
783 E: Wahrscheinlich eh die Lehrerin, keine Ahnung.
784
785 I: Okay.
786
787 E: Mit der Lehrerin war es eben so, eh auch die zweite Hauptschule total verkracht.
788 Die wollt gar nicht mehr in die Schule gehen. So haben wir sie gehaut. Und, ja,
789 und da war auch schon von meinem Stiefvater, die hab ich ziemlich leiwand
790 gefunden, da hat er gemeint, wenn du's mal schaffst, dass du acht Monate brav
791 bist, kriegst eine Überraschung. Und, ja. Dann hab ich mir gedacht, gut, probierst
792 es. Hab ich halt geschafft und hab ich mir gedacht, gut, ein Jahr ist nicht lange,
793 schaffst es die vier Monate auch noch. War ein Jahr brav, dann waren eben die
794 Schwerpunkte Soziales Denken, Soziales Wissen, Sozialpädagogik allgemein.
795 Dann Schwerhörigenintegration in Arbeitsfeldern und NLP. NLP hat mich
796 BESONDERS interessiert. Seitdem, wenn ich will, kann ich Menschen

797 manipulieren, von A nach B, wenn's sein muss. Also das ist mir teilweise gut
798 gelungen. Wenn ich zum Josef gegangen bin, hab gesagt, ich mag mein Geld
799 haben, hab ich ihn so lange traktiert bis er mir auch wirklich das Geld geben hat.
800 Da hab ich ihn manipuliert vom Feinsten. Wie er gemeint hat-

801

802 I: Der Josef war in der Hinterbrühl?

803

804 E: Ja. Sozialbetreuer. Den hab ich akzeptiert. Am Anfang mehr, dann weniger, war
805 immer so gemischt. Und die ersten zwei Wochen hab ich überhaupt niemand
806 akzeptiert, hab jeden geschimpft, jeden gehaut. Und wie ich gemeint hab, ja, jetzt
807 schauen wir mal, obs wirklich so deppert sind wies ausschauen, hab ich meine
808 Meinung geändert, hat dann funktioniert, die Zusammenarbeit auch. Und das
809 hab ich auch beim Erstgespräch gesagt, seids deppert, ich hau auch genauso.
810 Sie haben's mir nicht glaubt. Und mit dem Josef hab ich auch meine Raufereien
811 gehabt, hab ihn auch schon Dinge nachgeschossen, er hat Dinge zurück
812 geschossen. Da hab ich gemerkt, wie das ist. Er hat mir auch mal eine
813 reingehaut, dass ich merk, wie das ist. Er hat mich oft am Boden gehaut oder so.
814 So wie ich ihn am Boden gehaut hab und so sind wir halt dann mehr oder
815 weniger Freunde worden. Was ich bedauer ist, heute hab ich keinen Kontakt
816 mehr zu ihm, weil ich die Nummer nimmer hab, aber, wie gesagt, er hat mir viel
817 beibracht.

818

819 I: Okay. Und weißt du, wieso die Lehrer das reingeschrieben haben, dass du nicht
820 ohne Aufnahmeprüfung weitermachen darfst?

821

822 E: Das war eben weil grundsätzlich hätt sie mich weiter lassen. Sie war auch der
823 Meinung, dass ich das durchaus probieren könnte. Nur wie ich dann wieder
824 einen Rückfall hatte und so ein Oaschloch zu ihr war, hat sie gemeint, jetzt
825 macht sie mir einen Strich durch die Rechnung.

826

827 I: Das heißt, du hast sie geschimpft oder gehaut oder?

828

829 E: Auch, ja. Sie hat gemeint, mach deine Aufgaben, wieso machst du deppert,
830 mach dir's selber et cetera, alle Aussagen von A nach B. Und hab das halt dann
831 eben so weitergeführt. Ich hätt ihnen eigentlich schon Nein sagen können, laut
832 Mittelschullehrplan, weil das war von der vierten Mittelschule eine Lehrerin war
833 bei uns in der vierten Hauptschule und im Poly-

834

835 I: Mhm, mhm.

836

837 E: die hat von Anfang an gsagt, das MÜSST ihr können, das SOLLT ihr können und
838 das ist GUT, wenn ihr könnt. Könnt ihr aber die ersten zwei Sachen nicht, wird's
839 kritisch. Könnt ihr das Erste nicht, fliegt ihr, wiederholt ihr die Klasse. Hab ich mir
840 dacht, uih mag ich nicht, mag nicht so dastehen wie mein dummer Bruder. Und
841 hab mir- hab angst. Aber Aufgaben hab ich nicht gemacht, somit hab ich nur
842 einen Zweier kriegt.

843

844 I: Das heißt, du hast in der Schule dann beim Unterricht aufgepasst?

845

846 E: Ja.

847
848 I: Und hast möglichst viel-
849
850 E: Ja, das immer. Ich hab auf jede Schularbeit, die schlechteste Note, was war,
851 einmal ein Zweier, sonst immer ein Einser. Da hab ich wirklich angst.
852
853 I: Und das ohne zuhause lernen?
854
855 E: Ohne irgendwas, nur in der Schule hocken, aufpassen, büffeln bis zum Geht-
856 nicht-mehr. Teilweis war ich länger in der Schule, hab in der Schule gelernt. Also
857 da hab ich angst.
858
859 I: Das heißt, du hast das alles selber gemacht eigentlich?
860
861 E: Alles, wirklich alles von A nach B.
862
863 I: Okay. Hast du gestangelt?
864
865 E: Nein.
866
867 I: Nie?
868
869 E: Ich- ich war immer in der Schule, außer ich war krank, wirklich sterbenskrank.
870
871 I: Ja, okay.
872
873 E: Weil ich gesagt hab, ja, ich mag daheim nicht, ich halt das daheim nicht aus.
874
875 I: Aber hast du so irgendeinen Platz gehabt, wo du zuhause lernen hättest
876 können? Irgendeinen Schreibtisch oder?
877
878 E: Hätt ich schon gehabt, ja.
879
880 I: Bei- in der WG, nehm ich an, nicht? Also in der Hinterbrühl?
881
882 E: Ja, auch. In der Hinterbrühl hab ich dann immer mein eigenes Zimmer gehabt.
883
884 I: Ja.
885
886 E: Aber wirklich eine Möglichkeit zum Lernen war da nicht. Nicht weil keine
887 Möglichkeit war, sondern von die anderen her, weil sie immer laut waren oder
888 deppert waren. Wo dann eingeführt worden ist, eben die Stunde zum Lernen und
889 während der Stunde, was zum Lernen war, hab ich immer geschlafen oder war
890 woanders.
891
892 I: Mhm.
893
894 E: Weil ich gesagt hab, brauch ich nicht.
895
896 I: Okay. Das heißt, du hast ausschließlich in der Schule gelernt?

897
898 E: Ja.
899
900 I: Okay. Das heißt, für dich wär es vermutlich gut gewesen, wenn die Schule ein
901 bisschen länger gewesen wär, nicht?
902
903 E: Hätt mir nicht geschadet.
904
905 I: Mhm.
906
907 E: Auf keinen Fall.
908
909 I: Mhm. Du, und so Nachhilfe, falls du die gebraucht hättest einmal, hättest du die
910 gekriegt?
911
912 E: Weiß nicht. Also angefangen von der vierten Hauptschule ins- ich glaub, Vierte
913 ins Poly, bin mir aber nicht sicher, oder war's früher. Irgendwann in der
914 Hauptschule hab ich schon eine Nachhilfe gehabt in die Ferien. Aber nicht jetzt
915 eine professionelle, sondern einfach da hat mein Stiefvater gemeint, es reicht,
916 wenn eine Bekannte von ihm mit mir übt und das war wirklich-
917
918 I: Das heißt, da warst du bei den- über die Ferien wieder bei der Mama einiges an
919 Zeit?
920
921 E: Ja. Wo ich eigentlich bei der Mama war, sind wir immer zur Bekannten gefahren,
922 die hat mit mir Englisch durchgemacht.
923
924 I: Okay.
925
926 E: Reines Englisch, nur Englisch.
927
928 I: Das- das haben die Eltern gezahlt oder nicht?
929
930 E: Nein.
931
932 I: Nein. Das war Freundschaftsdienst.
933
934 E: Das war nur so, dann- weil zuerst hat ihr Bub mit ihr gelernt von der Bekannten,
935 na ja, den hab ich auch nach Strich und Faden verarscht, einfach so, weil mir
936 danach war. Und sie war ja doch strenger, die Mutter von ihm, und da hab ich
937 mich zsammreißen müssen. Zwei Monate, alle Ferien hab ich lernen müssen.
938
939 I: Okay. Das heißt, das hat dein Stiefvater organisiert?
940
941 E: Ja.
942
943 I: Das heißt, dem war die Schulbildung wichtig?
944
945 E: Ihm schon, ja.
946

947 I: Der Mama nicht?
948
949 E: Weiß nicht, vielleicht auch. Kann ich nicht sagen, aber beide waren der Meinung,
950 ich muss eine Lehre machen, weil dann hab ich was-
951
952 I: Ja.
953
954 E: und sie haben gemeint, sie wollen mir meine Schul nicht weiter finanzieren. Ich
955 soll einfach eine Lehre machen, da HAB ich eine Lehre und hab ich das.
956
957 I: Okay.
958
959 E: Da sind sie schon dahinter.
960
961 I: Okay. Sie wollten, dass du eine Lehre machst. Sie wollen dir das nicht weiter
962 finanzieren. Ward ihr finanziell schlecht gestellt oder gut?
963
964 E: Was?
965
966 I: Habt- haben die Eltern genug Geld gehabt oder nicht?
967
968 E: Nicht wirklich.
969
970 I: Nein.
971
972 E: Kann ich nicht sagen. Ich mein, ich war nie unzufrieden. Ich hab immer alles
973 gehabt-
974
975 I: Ja.
976
977 E: war glücklich, aber dass ich halt sag, wir sind die Ärmsten von die Ärmsten, war
978 es nicht da, wir waren auch nicht die Reichsten.
979
980 I: Mhm.
981
982 E: Wir waren einfach so, dass wir sagen haben können, wir LEBEN und wir können
983 leben.
984
985 I: Du, und so Geld für Schulsachen war da?
986
987 E: War immer da. # Hab ich immer alles gehabt
988
989 I: Okay, das ist sich immer ausgegangen#
990
991 E: Also immer mehr als ich gebraucht hab.
992
993 I: Ja.
994
995 E: Weil ich hab immer- mein Spitzer oder so ist immer verschwunden. Also, da
996 muss ich sagen, Hut ab, haben sie mir immer alles brav zahlt.

997
998 I: Okay.
999
1000 E: Auch- da muss ich wiederum sagen, hat es in der WG Probleme geben, weil da
1001 hat die WG geschaut, dass alle Sachen haben und was ich braucht hab, muss
1002 ich mir vom Taschengeld zahlen.
1003
1004 I: Mhm.
1005
1006 E: Weil immer viel verschwunden ist oder so. Oder-
1007
1008 I: Dass du lernst, ordentlich zu sein.
1009
1010 E: weil sie haben- sie haben genau gewusst, meine Füllfeder benutz ich nicht zum
1011 Schreiben, sondern zum Dartspielen.
1012
1013 I: Mhm.
1014
1015 E: Da hab ich irgendeinen Schüler damit angefetzt, wenn er deppert war.
1016
1017 I: Mhm.
1018
1019 E: Dann hab ich Sachbeschädigungen gehabt schon vom Feinsten, was ich mir
1020 auch selber zahlen durfte. Also fünftausend Euro bin ich in all der Zeit schon so
1021 SICHER losworden, Minimum, allein in der Schulzeit. Nach der Schule hab ich
1022 auch nicht aufgehört, also hab ich noch immer fünftausend Euro nachzahlen
1023 müssen, sind wir schon auf zehntausend Euro, die ich in all der Zeit jetzt zahlen
1024 hab dürfen. Das hat angefangen von die zerstörten Hörgeräte. Für die hab ich
1025 mal insgesamt fünftausend Euro zahlt, eigentlich eh nur zweitausendfünfhundert-
1026
1027 I: Wie lang hast die gebraucht die Hörgeräte?
1028
1029 E: Zwei Jahre hab ich sie gehabt, oder drei Jahre. Das hat mich nie weiter geschert.
1030 Ich hab sie zwar gehabt immer, aber nicht benutzt.
1031
1032 I: Aber die hast ja schon in der Volksschule gekriegt, oder?
1033
1034 E: Ja, ja.
1035
1036 I: Und in der Hauptschule ist das dann zugewachsen gewesen schon?
1037
1038 E: Eigentlich schon meiner Meinung nach.
1039
1040 I: Ja.
1041
1042 E: Aber sie waren der Meinung, da war ich dann in Asus Arbeitsprojekt unter der
1043 Bedingung, dass ich die Hörgeräte trage, nehmen sie mich ein zweites Mal auf.
1044 Da war ich zweimal beim Asus.
1045
1046 I: Wie alt warst du da?

1047
1048 E: Fünfzehn, sechzehn herum. Ich hab immer so gemacht, einmal Praktikum Lehre,
1049 dann gar nix, da war ich beim Asus, wo ich gar nix gehabt hab, dann war ich
1050 wieder Praktikum Lehre und dann wieder gar nix und Asus. So ist das immer
1051 gegangen. Dann war ich beim HGA. Das wollt ich durchmachen. Dann hab ich
1052 wieder gar nix.
1053
1054 I: Entschuldige, aber zu dieser Hörbehinderung: Du hörst ja jetzt offensichtlich
1055 normal?
1056
1057 E: Eigentlich schon, ja.
1058
1059 I: Aber wieso hast du dann in die- die Hörbehindertenschule gehen müssen oder in
1060 die Gehörlosenschule, wie hat das geheißen?
1061
1062 E: Ja, schon, war allgemein. Gehör-, Gehbehinderten, alles, Sehbehinderten-
1063
1064 I: Okay, das war so eine quasi eine ASO.
1065
1066 E: Gesamtschule.
1067
1068 I: Ja, okay. Mhm.
1069
1070 E: Und da bin ich halt, na ja, sagen wir so, da hab ich nicht sonderlich schlecht
1071 gehört dann in der Schule, aber nicht gut genug.
1072
1073 I: Okay.
1074
1075 E: Ich war der Meinung, was ich hören will, hör ich, was ich nicht hören will, hör ich
1076 nicht.
1077
1078 I: Aha. (lacht) Okay.
1079
1080 E: Das wurde ausgeartet auf eine grundlegende Schwerhörigkeit. Die Hörtests
1081 waren auch nicht sonderlich gut. Also das war noch so, wenn ein Staubsauger
1082 war, waren die der Meinung, ich hör den Staubsauger nicht. Wo ich gesagt hab,
1083 ihr seids ja wirklich Vollidioten. Und bei der Musterung war es so, vor einem Jahr
1084 un- vor zwei Jahren mittlerweile, EIN Test war extrem negativ. Da hätt ich net
1085 einmal ein Kampfflugzeug gehört laut denen, wo ich gesagt hab, ihr seids
1086 genauso so Idioten wie damals in mein Leben. Das ist gegangen mit der
1087 Militärpolizei zum nächst gelegenen HNO-Arzt in St. Pölten. Der hat mir
1088 diagnostiziert, dass ich alles, was unter zehn Dezibel ist, nicht hör, aber ab die
1089 zehn Dezibel schon. Heißt für die, was es nicht sonderlich verstehen, einfach
1090 wenn's flüstert oder leise ist in einer lauterer Umgebung, hör ich es nicht.
1091
1092 I: Ja.
1093
1094 E: MANCHMAL nicht, kommt darauf an.
1095
1096 I: Und kannst du Lippen lesen?

1097
1098 E: Nein. Jetzt überhaupt nicht mehr. Damals schon, war ich darauf angewiesen,
1099 aber jetzt brauch ich's nicht, jetzt kann ich das auch nicht. Und, ja, auf diese- auf
1100 dieses Gutachten mehr oder weniger war ich so stolz, das hab ich jedem zeigt.
1101 Und dann haben sie gemeint, na ja, wenn er eh so gut hört, braucht er keine
1102 Hörgeräte mehr. Hab ich gesagt, hab ich es euch nicht immer gsagt. Und, ja,
1103 waren sie alle angfressen und ich hab aber mein Frieden gehabt.
1104
1105 I: Okay. Du, und war da deine Mama dahinter, dass das medizinisch irgendwie gut
1106 abgeklärt wird?
1107
1108 E: Ja, ja.
1109
1110 I: Ja.
1111
1112 E: Das- dafür hass ich sie heute noch.
1113
1114 I: Warum?
1115
1116 E: Sie hat sich wirklich instinktiv dafür eingesetzt, dass ich das Klumpert tragen
1117 muss. Hab ich es nicht getragen, hab ich eine Watschen kriegt. Und mir war es
1118 aber peinlich, weil ich hab gewusst, ich werd gemobbt deswegen etc. Sie immer
1119 wieder, das ist nicht peinlich, das haben ALLE Menschen. Ich so ja, nur die alten
1120 Säcke vielleicht, aber nicht ich. Das hat's halt nicht so verstanden. Dann hätt ich-
1121 hab ich eine Brille gehabt kurz, hats gemeint, ich hab eine Sehschwäche. Hab
1122 ich gesagt, ja, du hast eine Denkschwäche, ich hab eine Sehschwäche, was
1123 soll's. Hab die Brille kriegt, Brille ist kaputt. Dann hat sie gemeint, gäbe es die
1124 Option, auf Kontaktlinsen mit Sechzehn, hab ich gesagt, du, mit Sechzehn hast
1125 du mir nix mehr zum sagen. Dann bin ich schon weg, dann mach ich mein
1126 eigenes Leben. Also bis dahin werd ich dich derblasen. Letztendlich war's so:
1127 Diagnostiziert wurde eine (?) Sehschwäche, was eigentlich wirklich der Fall ist.
1128 Hat sich bestätigt, dass es mittlerweile SO schlimm ist, dass wenn ich nix gmacht
1129 hätte dagegen, da ich wirklich erblindet wär an einem Aug. Wo ich dann gsagt
1130 hab, gut, jetzt ist halt der Zeitpunkt, wo ich die Notbremse ziehen muss und mich
1131 instinktiv um mich auch kümmern muss.
1132
1133 I: Da bist du dann operiert worden oder?
1134
1135 E: Nein, einfach so. Kurz vor der Operation war's schon, aber du mu- hab ich immer
1136 so Pickerln haben müssen. Ein Auge zupicken und mit dem anderen sehen, dass
1137 das kranke Auge wieder-
1138
1139 I: Sich erholt. Okay.
1140
1141 E: Hab ich auch nicht so wollen, ich hab gar nix.
1142
1143 I: Das heißt, du hast- du hast körperlich auch einige Schwierigkeiten gehabt in der
1144 Schulzeit.
1145
1146 E: Ja, ja.

1147
1148 I: Waren die- waren die für die Schullaufbahn irgendwie störend?
1149
1150 E: Nicht wirklich.
1151
1152 I: Nein. Eher so- empfindest du zumindest nicht so, dass sie-
1153
1154 E: Nein, empfinde ich absolut nicht.
1155
1156 I: Ja.
1157
1158 E: Weil ich sag so, was ich nicht gehört hab, wurde mir HUNDERTMAL gesagt.
1159
1160 I: Ja.
1161
1162 E: Sie haben mich zwar dafür GEHASST. Manchmal hab ich sie dann auch
1163 VERARSCHT, was sie ziemlich rasch mitbekommen haben.
1164
1165 I: Ja.
1166
1167 E: Und bezüglich der Sehschwäche war das immer so, dass ich dann die
1168 Möglichkeit hatte, entweder vorn zu sitzen oder hinten zu sitzen. Da haben sich
1169 meine Eltern eingesetzt dafür.
1170
1171 I: Okay, okay. Du, und du hast vorher erwähnt, dass es mit den Klassenkameraden
1172 immer so schwierig war. Immer? Mit allen?
1173
1174 E: Immer, ja. Wirklich mit jedem. Das war nicht nur mit die Klassenkameraden, das
1175 war dann schon wirklich in der ganzen Schule. Also so extrem war ich. Dann
1176 war's-
1177
1178 I: DU warst so extrem?
1179
1180 E: Ja, ja. Nicht nur ich, alle. Alle sechs in dieser Klasse waren wirklich die
1181 Extremsten.
1182
1183 I: Was habt ihr gemacht?
1184
1185 E: Wir haben einfach jeden geschlagen. Alles hingemacht, jeden geschlagen. Statt
1186 Schule haben wir halt geschlägert. War immer so. Aber dann hat's wieder- wenn
1187 ich der Meinung war, in der Nachbarklasse ist jetzt einer zu laut, bin ich
1188 rübergegangen, hab mir den rausgesucht, hab ihm eine geben, bin wieder in meine
1189 Klasse gegangen, hab gelernt. So war das. Mit der Begründung, du bist zu laut, ich
1190 kann nicht lernen.
1191
1192 I: Okay. Das heißt, du- Okay.
1193
1194 E: Zusammenfassend war es so, von die sechs, was wir gehabt haben, war ich der
1195 Zweitärkste. Der Ärgste war ein bisschen fester als ich und stärker

1196 dementsprechend. Der hat beim Fenster angerissen und hat das Fenster in der
1197 Hand gehabt. Halt den Griff vom Fenster.
1198
1199 I: Mhm.
1200
1201 E: Und lauter so Sachen. Und jedes Mal, wenn ich irgendwo eingesperrt worden
1202 bin, aufgrund meiner Aggressivität, hab ich die Brandschutztür eintreten, hab ich
1203 das Glas eintreten, Sicherheitsglas, alles. Sowas ist kein Hindernis.
1204
1205 I: Hast du dich dort in der Klasse mit irgendwem vertragen von den Sechs? Oder
1206 hab's ihr auch untereinander?
1207
1208 E: Teilweise, teilweise.
1209
1210 I: Immer gewechselt? Also nicht so ein fester-
1211
1212 E: Ja, ich hab mich aber nie mit dem Jüngsten angelegt, sondern immer mit dem
1213 Stärksten.
1214
1215 I: Okay.
1216
1217 E: Also, das war, ich als- hat schon angefangen in der vierten Volksschule, dass ich
1218 gegangen bin zu die Mittelschüler, ihr seids die ärgsten Missgeburten.
1219 Dementsprechend auch immer Schläge kassiert, war zufrieden und hab auch
1220 austeilt. Ich hab immer einen Grund gesucht, dass ich austeilen kann. Eh klar.
1221 Ich hab immer gesagt, der ist schuld, dann war er schuld und dann hab ich ihn
1222 geschlagen. Eben weil er schuld war.
1223
1224 I: Ja, okay, mhm.
1225
1226 E: Anders hab ich's nicht kapiert.
1227
1228 I: Na ja, okay. Du, und hast du so- habts ihr so Schulschikurse oder so irgendwie
1229 Schullandwoche oder sowas gehabt?
1230
1231 E: Auch, ja.
1232
1233 I: Hast du da mitfahren dürfen?
1234
1235 E: Ein einziges Mal, ja. Das haben sie mir genehmigt.
1236
1237 I: Und die anderen Male hast nicht mitfahren dürfen? Weil?
1238
1239 E: Es war, was ich mich erinnern kann, zweimal eine Schullandwoche. Sonst nur
1240 Kurzausflüge. Weil wir sich einfach nicht beherrscht haben. Das war das
1241 Problem.
1242
1243 I: Okay. Das heißt, du hast aus disziplinären Dingen nicht mitfahren dürfen.
1244
1245 E: Ja, weil- da waren alle schuld.

1246
1247 I: Ja, okay. Du, und geldmäßig wär das ein Problem gewesen oder hätt das wer
1248 zahlt?
1249
1250 E: Ich glaub nicht, dass das jetzt ein Problem gewesen wäre-
1251
1252 I: Okay.
1253
1254 E: klar, wenn man- was mir in der Hinterbrühl ermöglicht wurde, konnten mir meine
1255 Eltern nicht ermöglichen.
1256
1257 I: Ja.
1258
1259 E: Keine Frage. Ist aber auch so, dass allein einmal die Hinterbrühl von den
1260 Spenden lebt und aufgrund dessen das überhaupt ermöglicht werden kann.
1261
1262 I: Ja, ja.
1263
1264 E: Somit hab ich in Hinterbrühl snowboarden gelernt, was ich unbedingt wollte. Das
1265 haben sie mir genehmigt. Den Kampfsportart haben sie mir nicht genehmigt.
1266
1267 I: Mhm.
1268
1269 E: Letztendlich hab ich dann gesagt, gut, zahl ich mir's selber. War zwei Jahr
1270 Kickboxen, wo sie gemeint haben, na, jetzt ist am besten, wenn er sich nicht
1271 einbremst, ist er eine Gewalt für uns alle. Wo ich gesagt hab, ja gut, ich wende
1272 meine Kampffähigkeiten NICHT an. Ich schlag euch nur so. Waren sie so
1273 halbwegs zufrieden, hat passt.
1274
1275 I: Okay. Hast du nur nette Lehrer gehabt?
1276
1277 E: Auch, ja. Das war eben die Lehrerin und der Mann von der Direktorin.
1278
1279 I: Okay.
1280
1281 E: Mit die zwei hab ich mich vertragen, zu denen war ich auch manchmal oasch.
1282 Keine Frage, aber die hab ich als einzige akzeptiert.
1283
1284 I: Okay. Aber ich fass das jetzt einmal kurz zusammen. Im Großen und Ganzen
1285 war ja deine Schulzeit, außer dass du halt sehr- ein schwieriger Schüler warst,
1286 warst du vom Unterricht her eigentlich ganz gut, nicht, bis zum Poly?
1287
1288 E: Eigentlich schon, ja.
1289
1290 I: Also die Abschlüsse waren alle positiv. Wieso ist das dann so schwierig
1291 gewesen, dass du die Lehre hältst?
1292
1293 E: In der Lehre war einfach der Druck und das, aus welchen Gründen auch immer,
1294 ich das nicht standgehalten habe, weiß ich nicht, kann ich nicht sagen. Aber
1295 wenn es darum gegangen ist, Berufsschule oder so, das wollt ich mal überhaupt

1296 nicht. Hab ich nie gehabt bis jetzt, kein einziges Mal. Und letztendlich in die
1297 Kurse, sag ich jetzt einmal, wost dann eineinhalb Jahre hast, hast zwar den
1298 doppelten Druck, aber es ist trotzdem locker.
1299
1300 I: Du wolltest nicht in die Berufsschule gehen, obwohl du ja in der Schule eigentlich
1301 ganz gut warst?
1302
1303 E: Berufsschule hat mir nix geben. Ich hab da nur Schlechtes erfahren bezüglich
1304 Internat und so und da- da wollt ich einfach nicht.
1305
1306 I: Ach so, weil du ins Internat müssen hättest?
1307
1308 E: Auch, ja. Weil das war noch in Niederösterreich und so.
1309
1310 I: Ja, okay.
1311
1312 E: Und das wollt ich nicht. Und ich wollt auch nicht in Niederösterreich meine Lehre
1313 machen. Ich wollt sie in Wien machen. Und da hab ich mich so lang geweigert,
1314 bis ich in Wien die Lehre machen konnte.
1315
1316 I: Das heißt, du hast- wie oft- wie viel hast dich denn du beworben zirka bei wie viel
1317 Stellen?
1318
1319 E: Einige. Also, wie gesagt, ich war einmal Koch, dann war ich normaler
1320 Systemgastronom. Dann war ich Gärtner, dann war ich Metallbautechniker, dann
1321 war ich kurz Tischler, dann war ich kurz Maler. Ich hab alles durch, die ganze
1322 Palette.
1323
1324 I: Und das hast immer du abgebrochen oder bist du rausgeflogen?
1325
1326 E: Zweimal bin ich rausgeflogen.
1327
1328 I: Wegen?
1329
1330 E: Zu-spät-kommen, Krankenstände, Faulheit, Dummheit, kann man sich
1331 aussuchen.
1332
1333 I: Bist du dumm?
1334
1335 E: Nein.
1336
1337 I: Nein.
1338
1339 E: Ich seh es als dumm, wenn ich faul bin. Das schon, das-
1340
1341 I: Okay. Was- was heißt faul? Was hast denn dort gemacht?
1342
1343 E: Ja gar nix. Also mit dem Einarbeiter hab ich mich vertragen. Und da hab ich das
1344 auch gemacht, da hat das passt. Dann war ich im Anstrich und so, das hab ich
1345 machen dürfen mit dem, mit dem hab ich mich verstanden. Er war ein

1346 Österreicher, er war leiwand, alles immer passt. Gut, da bin ich rausgeflogen,
1347 weil ich zu spät war einmal. Das BEDAUER ich. Mit den anderen Arbeitskollegen
1348 hat es nicht so funktioniert. Da bin ich aber auch vorgewarnt worden von dem
1349 Österreicher eben, der die auch nicht leiden konnte, wo er gesagt hat, bei dem
1350 musst aufpassen, der ist ein bisschen strenger oder bei dem musst aufpassen, der
1351 ist falsch, kommt mir vor, und der ist aber leiwand zum Beispiel so halt. Und, ja,
1352 wenn ich gesagt hab jetzt, ich muss auf Klo gehen und der hat gesagt, nein, hab
1353 ich ihm aufs Ärgste geschimpft und bin gegangen. Weil ich hab gesagt, das lasse
1354 ich mir nicht verbieten. Das ist auch der Grund, warum ich beim Kurs auch
1355 rausgeflogen bin beim ersten Quartal, den hab ich zweimal machen dürfen den
1356 Kurs.

1357
1358 I: Mhm.

1359
1360 E: Im ersten Quartal war auch, da hab ich gesagt während der Stunde, ich geh auf
1361 Klo, hat er gemeint, das ist die Pause dafür da, hab ich ihm aufs Ärgste
1362 geschimpft, bin gegangen. Eine Woche später bin ich rausgeflogen. Und beim
1363 zweiten Mal eben, weil ich am ersten Tag nicht dort war. Da hab ich durchdruckt
1364 bis zur Facharbeiterausbildung,-

1365
1366 I: Mhm.

1367
1368 E: hätt noch zwei Monate gehabt, hab ich- hab ich aber leider nicht geschafft.

1369
1370 I: Okay.

1371
1372 E: Eben wegen dem ein Tag.

1373
1374 I: Ja. Und die Male, wo du abgebrochen hast?

1375
1376 E: Also-

1377
1378 I: Warum bist da gegangen?

1379
1380 E: hauptsächlich Streit mit Arbeitskollegen, weil ich mich nicht integrieren konnte
1381 wirklich und solche Sachen.

1382
1383 I: Mhm.

1384
1385 E: Also das war einfach- allein einmal in dem Hotel, wo ich war, bin ich manchmal
1386 verarscht worden-

1387
1388 I: Wegen?

1389
1390 E: Angefangen hat's wegen meiner Kümmelspaltmaschine.

1391
1392 I: Was?

1393
1394 E: Eine Kümmelspaltmaschine soll ich ihm bringen.

1395

1396 I: Ja.
1397
1398 E: Der hat mich beinah zum Chef geschickt mit den Worten, die Kollegen bräuchten
1399 eine Kümmelspaltmaschine. Der Chef hat mich ausgelacht, na ja, komm ich mir
1400 verarscht vor.
1401
1402 I: Das gibt's nicht oder was?
1403
1404 E: Das gibt's überhaupt nicht, das ist der-
1405
1406 I: Aha, hätt ich auch nicht gewusst. Okay.
1407
1408 E: Das ist halt eben so leiwand wennst Praktikant bist oder eben einsteigst in die
1409 Lehre. Die hast immer und überall und das möchte ich mir bestmöglich ersparen.
1410
1411 I: Aha. Aber dass mit der Kümmelspaltmaschine das hat dich so geärgert oder
1412 was? Du hättest auch lachen können darüber, nicht?
1413
1414 E: Hätte lachen können drüber, aber das war dann absolut nimmer witzig, weil die
1415 haben mich wirklich fünfmal hin und her geschickt, auch der Chef, hat gemeint,
1416 ja, die liegt da und dort. Und nachdem da alle mitgemacht haben,-
1417
1418 I: Okay. Da bist du dir verarscht vorgekommen?
1419
1420 E: Aber EXTREM, ja. Und das war nicht nur das, da- da waren sämtliche Dinge
1421 einfach. Oder, er hat mich nur Salat machen lassen, kaum ist der Salat fertig,
1422 fangt er an, mach jetzt das Schnitzel. Ja, lass ich das Schnitzel durchrennen,
1423 fangt er an, warum ist der Salat nicht fertig. Hab ich gesagt, na ja, geht nicht,
1424 entweder Salat oder Schnitzel, beides geht nicht. Und dann einfach einen
1425 enormen Druck machen, dem wo ich teilweise standgehalten hab, teilweise auch
1426 nicht.
1427
1428 I: Mhm.
1429
1430 E: Und da war Patisserie zum Beispiel, also da hab ich alles machen dürfen, hätte
1431 gepasst. Da war aber auch wirklich einer, was mir das gelernt hat, wo ich gesagt
1432 hab, mit dem vertrag ich mich. Dann war eine dabei, mit der hab ich mich nicht
1433 vertragen, die- die hat er mir zuwegehaut der Chef, hat gemeint, ja, die kann
1434 mehr, jetzt bringst mir das bei. Das- die war das größte Arschloch in meine
1435 Augen, hat mir das gesagt, ja das musst machen so. Hab ich's verstanden, ist
1436 gut, hab ich's nicht verstanden, hab ich Pech gehabt. Und dann bin ich halt
1437 gegangen, weil ich gesagt hab, entweder lern ich was oder ich lern nix.
1438
1439 I: Vertragst du dich generell mit Männern ein bisschen besser als mit Frauen?
1440
1441 E: Mittlerweile schon, ja.
1442
1443 I: Ja. Okay.
1444

- 1445 E: Ich hab mit Frauen ziemlich schlechte Erfahrungen, so dass ich sag, Beziehung
1446 nein, Frau schon, ja.
1447
- 1448 I: Es sind aber wesentlich mehr Frauen Lehrerinnen, nicht, als Männer, glaub ich,
1449 oder?
1450
- 1451 E: Wie?
1452
- 1453 I: Hast du- hast du mehr Frauen gehabt, die dich unterrichtet haben?
1454
- 1455 E: Ja, eigentlich schon.
1456
- 1457 I: Eigentlich schon, gel? War das irgendwie ein Grund, dass du in der Schule-?
1458
- 1459 E: Kann ich nicht so sagen. Ich mein, Grund sind einfach, ich hab mittlerweile gut
1460 an die drei-, vierhundert Frauen gehabt, in meinem jungen Leben. Bin teilweise
1461 immer nur verarscht worden, betrogen worden, belogen worden. Begründung: es
1462 ist halt so. Wenn's überhaupt eine Begründung geben hat und deswegen hab ich
1463 extreme Komplexe. Und wenn du dann immer hörst, irgendwann kommt die
1464 Richtige, SCHEIß drauf. Weil dann fühlst dich echt verarscht. Wenn dir zwanzig,
1465 dreißig Menschen sagen, irgendwann kommt die Richtige, du fallst auf das rein,
1466 glaubst, das ist die Richtige. Du bist- du ärgerst dich über DICH, weil du glaubst,
1467 ja, du bildest dir das so ein, die liebt mich oder wie auch immer, ist aber nicht so.
1468 Das-
1469
- 1470 I: Du bist ja noch extrem jung.
1471
- 1472 E: Ja, aber-
1473
- 1474 I: Hast genug Zeit (lacht) dich zum finden. Und vielleicht gibt's nicht eine Richtige,
1475 sondern mehrere, die ganz gut passen, wo man halt arbeiten muss dran, nicht?
1476
- 1477 E: Weiß ich nicht. Also ich hab immer eine Art Harem, dazu steh ich.
1478
- 1479 I: Vielleicht liegt's an dem, nicht, dass das die Frauen nicht so gern mögen.
1480
- 1481 E: Kann sein. Ich such mir nicht eine Frau. Ich such mir immer mehrere, weil ich
1482 sag, dann hab ich, wenn die weg ist, hab ich noch immer die nächste, muss nicht
1483 extra lange warten und suchen. Und geduldig bin ich in Beziehungsfragen
1484 eigentlich überhaupt nicht mehr. Da bin ich zu oft enttäuscht worden. Ich hab auf
1485 ein Mädchen ein Jahr gewartet, ein Jahr lang um sie gekämpft. Bis sie mir nach
1486 einem Jahr gesagt hat, he du, es wird nie was. Und das auf eine Art und Weise,
1487 wo ich sie am liebsten erschlagen hätte, was ich aber aus prinzipiellen Gründen
1488 nicht tu. Ich greif keine Frau an.
1489
- 1490 I: Schlagst keine Frauen.
1491
- 1492 E: Das ist das Letzte.
1493
- 1494 I: Aber du hast deine Lehrerin geschlagen, oder?

1495
1496 E: Ich hab ihr Dinge nachgeschossen.
1497
1498 I: Okay.
1499
1500 E: #Aber geschlagen hab ich sie nicht.
1501
1502 I: Und deine Betreuerinnen # in der WG?
1503
1504 E: Denen hab ich auch Dinge nachgeschossen.
1505
1506 I: Okay. Aber die Männer hast du wirklich körperlich angegriffen?
1507
1508 E: Die hab ich-
1509
1510 I: Und die Frauen, denen hast du so Sachen nachgeschossen?
1511
1512 E: denen hab ich immer- Aber wenn ich sie wirklich treffen hätt wollen, hab ich sie
1513 getroffen. Meistens hab ich's einfach nur nachgeschossen, dass sie merken, jetzt
1514 muss ich mich einbremsen. Weil mit Reden ist's nicht ggangen. Das war
1515 unmöglich.
1516
1517 I: Mhm. Du, hätten deine Lehrer irgendwie was anders machen können, dass die
1518 dir irgendwie helfen? Oder deine Ausbildner, ja auch in den- in den Lehren
1519 dann?
1520
1521 E: Auf alle Fälle, ja.
1522
1523 I: Ja, und was?
1524
1525 E: Die Lehrerinnen teilweise, nicht alle, aber ein Teil von ihnen, hätte mehr auf mich
1526 eingehen können und der andere Teil-
1527
1528 I: Wie hätt das ausschauen müssen?
1529
1530 E: Na ja, zum Beispiel, ich verlang jetzt nicht, dass sie fragen, hast du Probleme, ja,
1531 aber wenn- wenn ich jetzt seh, er hat Probleme und es geht- es ist für ihn die
1532 Welt zum Scheißen, dass ich nicht extra noch was dazuleg, sondern einfach
1533 schau, dass ich ihm das erleichter. Dass ich zwar meinem Lehrplan nachgeh,
1534 aber in DER Schule, was ich war, war das einfach möglich. Ich hab gewusst, die
1535 Möglichkeit ist gegeben, wenn's mir Scheiße geht, dass ich mal eine Stunde in
1536 Hof geh und nix tu. Das war so. Ich hab nicht wollen, ich bin rausgegangen in Hof,
1537 hab eine geraucht. Hab ich nicht dürfen, hab ich aber gemacht. Das war okay.
1538 Die Lehrerin hat gewusst, ich steh während der Stund auf, geh auf Klo, geh eine
1539 rauchen, mach, was ich will, komm aber wieder, nachdem ich mich beruhigt hab.
1540 Und wenn ich die Möglichkeiten hatte, mich zu beruhigen, war alles okay.
1541
1542 I: Die hast du dann in der Lehre nimmer gehabt oder was?
1543
1544 E: Nein, überhaupt nicht.

1545
1546 I: Mhm.
1547
1548 E: Das hätten sie auch anders machen können, weil ich sag so, dass man da jetzt
1549 nicht sonderlich Rücksicht darauf nehmen kann, ist okay. Aber wenn jetzt
1550 angesprochen wird das Thema Mobbing, da hätt er sich schon drum kümmern
1551 können. Oder wenn ich sag, ja, der Druck ist jetzt doch ein bisschen enorm, ich
1552 brauch jetzt mal fünf Minuten Pause, weil ich hab den ganzen Tag keine Pause,
1553 dass er nicht sagt, nein, das geht ÜBERHAUPT nicht, sondern dass er sagt
1554 vielleicht, hei ein bisschen später. Hätt ich akzeptiert, aber nicht, nein, das geht
1555 überhaupt nicht, auf einer schroffen Art.
1556
1557 I: Mhm.
1558
1559 E: Er hat sich dann auch entschuldigt, hat gemeint, ja, es war, wenn- weil's Stress
1560 war. Wo ich sag, das ist keine Entschuldigung.
1561
1562 I: Mhm.
1563
1564 E: Ich kann auch nicht sagen, ich sauf mich jetzt wirklich krumm und dämlich, hau
1565 irgendwem auf die Schnauze und sag, ich bin nicht schuld, es ist der Alkohol.
1566 Das geht nicht. Ich muss immer so handeln, dass ich es verantworten kann.
1567 Kann ich es nicht mehr verantworten, dann ist es sowieso zu spät.
1568
1569 I: Mhm.
1570
1571 E: Und das sollte meiner Meinung nach geändert werden. Allein einmal die
1572 Arbeitsbedingungen. Das Klima sollte passen, darauf sollte schon geachtet
1573 werden.
1574
1575 I: Ja. Du, und diese vielen verschiedenen Lehren, die du da- oder Ausbildungen,
1576 die du zumindest begonnen hast, ja, wer hat denn da die Entscheidung getroffen,
1577 was du machen kannst?
1578
1579 E: Das hab ich eigentlich im Grunde immer selber gemacht.
1580
1581 I: Immer allein? Und da hast einfach gesagt, okay, ich probier jetzt-
1582
1583 E: Ja.
1584
1585 I: als nächstes das und dann probier ich das.
1586
1587 E: Das mit dem Gärtner war einfach, hat sich halt so ergeben. Sie wollten
1588 überhaupt kein Lehrling, weil sie gesagt haben, wir haben nur schlechte
1589 Erfahrungen.
1590
1591 I: Mhm.
1592

- 1593 E: Und das, ja, zum einen hab ich es mir selber verbaut, zum anderen hat's mir
1594 auch nicht gefallen. Das war auch der Grund, warum ich's mir selber verbaut
1595 hab.
1596
- 1597 I: Ja. Wie lang warst du dort?
1598
- 1599 E: Da war ich eben nur zwei bis drei Monate. Das war ganz am Anfang.
1600
- 1601 I: Okay.
1602
- 1603 E: Inklusive acht Wochen Praktikum.
1604
- 1605 I: Ja, okay.
1606
- 1607 E: Sie wollt'n zwei Wochen Praktikum. Ich hab gesagt, ich brauch MINIMUM vier
1608 Wochen Praktikum. Das war nach der Schule.
1609
- 1610 I: Ja.
1611
- 1612 E: Und (hustet) ich hab das Poly auch nicht wirklich jetzt abgeschlossen, dass ich
1613 sag, ja, ich bin immer anwesend, sondern das Poly abgeschlossen, dass ich
1614 gesagt hab, ja, ich mach die Prüfung, besteh ich die Prüfungen hab ich
1615 abgeschlossen, besteh ich die Prüfung nicht, hab ich nicht abgeschlossen. Hat
1616 mir der Stadtschulrat genehmigt. Das- das war eben die letzten paar Monate, wo
1617 ich hätte ins Poly gehen MÜSSEN, wo aber die Chefin, die Miriam, gesagt hat,
1618 ja, er reißt sich zsm'm, er kann das, er zeigt sich interessiert, wir nehmen ihn
1619 auf.
1620
- 1621 I: In der Gärtnerlehre?
1622
- 1623 E: Ja. Das-
1624
- 1625 I: Aber wieso hast du nicht das Poly ganz regulär im- im- in der Schulzeit noch
1626 abgeschlossen und nachher zu arbeiten begonnen?
1627
- 1628 E: Das hab ich gesagt, das gibt mir nix mehr das Poly.
1629
- 1630 I: Ah du bist einfach nicht mehr hingegangen?
1631
- 1632 E: Ja. ÜBERHAUPT nicht. Da hab ich gesagt, entweder-
1633
- 1634 I: Aha, okay. Und dann haben die organisiert, dass du ein Praktikum-
1635
- 1636 E: Genau.
1637
- 1638 I: beginnen kannst und dann bist immer zu den Prüfungen reingekommen?
1639
- 1640 E: Weil- die Lehrerin hat so gesagt am Ende, wir müssen sowieso noch ein
1641 Praktikum machen. Hab ich gesagt, ja, während die gesagt hat, ich muss das
1642 Praktikum machen, hab ich gesagt, find ich nicht. Wollt sie mir irgendwas geben,

1643 hab ich gesagt, mach ich nicht. Ihr habts keins gefunden, ich hab mich auch nicht
1644 dahinter gesetzt wirklich, und dann hab ich gesagt, das war so, ein Monat war ich
1645 dann in Polen, urlaubsmäßig, arbeitsmäßig in einem. Manchmal war's Urlaub,
1646 manchmal war's Arbeit. Auch so sozialmäßig. Da war ich von der
1647 Feuchterslebengasse noch dort und mit dem Haberer halt, mit dem Betreuer,
1648 was auch immer das war, Pädagoge, Betreuer, hab ich mal Mountainbike-Touren
1649 gemacht, mal dieses und jenes. Da bin ich dann ruhiger geworden, durch das.
1650
1651 I: Okay. Das war so ein erlebnispädagogisches Projekt.
1652
1653 E: Ja, sowas, ja.
1654
1655 I: Wo ward ihr denn da? Bei der Seenplatte wahrscheinlich?
1656
1657 E: Was?
1658
1659 I: Weißt du, wo ihr in Polen ward?
1660
1661 E: Warschau und so irgendwo.
1662
1663 I: Okay.
1664
1665 E: Und Spirdingsee und so.
1666
1667 I: Mhm.
1668
1669 E: Und das hat mir aber überhaupt nicht taugt der Spirdingsee. Ich mein, der See
1670 schon, aber Kanu fahren war nicht meins.
1671
1672 I: Okay.
1673
1674 E: Und da haben wir jetzt zwei Wochen durchfahren müssen mit dem Kanu. Und
1675 hin und wieder halt schlafen, das schon, aber sonst durchfahren. Nur Kanu
1676 fahren zwei Wochen lang, das ist mir dermaßen am Oasch gängen, dass ich ins
1677 Wasser gehupft bin und gesagt hab, ich fahr nicht mehr weiter. Hat er gemeint,
1678 ja, dann bleibst da.
1679
1680 I: Da war ihr alleine, ihr zwei?
1681
1682 E: Nein. Da waren einige, da war eine-
1683
1684 I: Eine Gruppe.
1685
1686 E: Gruppe von dreißig, vierzig Leuten, verschiedenster, und mit denen harmonieren
1687 müssen, war halt auch nicht einfach, für mich überhaupt nicht. Und ich bin heute
1688 der Meinung, dass das auch irgendwie eine Art Prüfung oder Training war, dass
1689 ich nimmer so aggressiv bin. Weil ich hab das Paddel genommen, hab den, was
1690 da drin war im Boot, eine reingehaut mit dem Paddel, weil ich gesagt hab, der
1691 schaut mich dämlich an. Das hab ich mir nach drei Tagen schnell abgewöhnt.
1692 Weil war ich so deppert, hat's mal nix zum Essen geben oder so, Strafen halt.

1693 Wo ich gesagt hab, na interessiert mich nicht, brauch ich nicht. Und wie ich
1694 gemerkt hab, ich rei mich zamm, ich hab alle Freiheiten gehabt.
1695
1696 I: Mhm.
1697
1698 E: Ich hab rauchen dürfen, ich hab trinken dürfen.
1699
1700 I: Mhm.
1701
1702 E: Das war dann einfach das, wo ich gesagt hab, gut, ich werde belohnt dafür, dass
1703 ich was LEISTE.
1704
1705 I: Wie alt warst du da?
1706
1707 E: Und dann hab ich- da war ich fünfzehn, sechzehn.
1708
1709 I: Also so Polyabschluss herum.
1710
1711 E: Ja.
1712
1713 I: Mhm.
1714
1715 E: Und mit dem Jugendhaus war ich auch in Ungarn zuerst und dann in Rumänien.
1716 Hat auch passt.
1717
1718 I: Mhm.
1719
1720 E: Haben wir auch gearbeitet und dafür haben wir auch was kriegt. Aber es war ein
1721 Urlaub mehr oder weniger. Am Tag haben wir gearbeitet, kann man nicht sagen,
1722 halt einfach, was man dazu beitragen muss, dass man wo leben kann.
1723
1724 I: Ja, super.
1725
1726 E: So kochen und so was.
1727
1728 I: Ja, super.
1729
1730 E: Und das hab ich auch akzeptiert. Ich hab gekocht und ich hab gewusst, am
1731 Abend der Josef sagt nix, gehst halt ein Bier trinken mit dem Josef halt
1732 gemeinsam, ein Bier, nicht mehr, oder Maximum zwei Bier.
1733
1734 I: Mhm.
1735
1736 E: Weil der Josef war der Meinung, wenn er's mir verbietet, mach ich's sowieso.
1737 Und wenn er's mir erlaubt, kann er das aber irgendwie beobachten-
1738
1739 I: Kontrollieren, ja.
1740
1741 E: und kontrollieren. Und das hat so gut funktioniert, dass ich heutzutage manchmal
1742 mehr trink, aber dennoch weiß, wann Schluss ist. Im Jugendhaus hab ich mich

1743 noch ins Koma gesoffen und jetzt ist es so, dass ich einmal im Monat was trink
1744 oder- aber, gut, mal trink ich vier, fünf, sechs Bier, mal trink ich zwölf Bier und
1745 dann trink ich wieder ein Bier und dann trink ich GAR kein Bier.
1746
1747 I: Ja.
1748
1749 >Frau: Entschuldige, dass ich euch ganz kurz unterbrich, aber der Ernstl, der Zweite-
1750 <
1751
1752 I: Geht schon. Grundsätzlich hast du es hingekriegt?
1753
1754 E: Ja.
1755
1756 I: Ja.
1757
1758 E: Im Griff, Drogen überhaupt nix mehr. Und ich muss sagen, durch die Hinterbrühl,
1759 so sehr ich sie verachte, einige Leute, hab ich auch sehr viel gelernt.
1760
1761 I: Ja.
1762
1763 E: Wo ich jetzt sag, allein einmal der Schritt in die Selbstständigkeit wurde mir
1764 erleichtert. Jetzt war ich zwar ein Zeitel auf der Straße, bin ich jetzt Gott sei dank
1765 nicht mehr. Aber ich sehe es als eine Art Erfahrung und Neuanfang vielleicht
1766 auch.
1767
1768 I: Ja. Du, ich würd noch gern über deine Zukunftspläne irgendwie kurz- kurz
1769 sprechen, ja? Was- würdest du- oder nochmal kurz zurück, was würdest du
1770 anders machen, wenn du könntest?
1771
1772 E: Jetzt in Zukunft oder in der- von der Vergangenheit?
1773
1774 I: Von der Vergangenheit.
1775
1776 E: Alles.
1777
1778 I: Alles, okay. (lacht)
1779
1780 E: Alles, also, komplett umkrempeln, anfangen von besser Aufpassen in der
1781 Schule, NOCH besser-
1782
1783 I: Noch besser.
1784
1785 E: weil ich viel falsch gemacht.
1786
1787 I: Ja.
1788
1789 E: Jetzt nicht unbedingt so aggressiv sein, dann hätt ich jetzt keine Vorstrafen,
1790 könnt die Security weiter machen, wo ich auch gemacht hab.
1791

- 1792 I: Ja. Das heißt, du findest auch wegen den Vorstrafen schwer einen Job
1793 wahrscheinlich, nicht?
1794
- 1795 E: Ja, das sowieso. Ich mein, es scheint zwar nicht auf, aber im Sicherheitsgewerbe
1796 scheint es auf.
1797
- 1798 I: Ja.
1799
- 1800 E: Und das hat mir halt schon ziemlich weh getan. Da war ich zwei Wochen als
1801 Sicherheitsmann, das hat mir taugt, das wollt ich machen unbedingt, hätt ich
1802 auch heut noch gemacht. Ja, der hat das rausgefunden, ich hab aber gesagt, ich
1803 hab Bewährungsungen. Sie so, ja, das wird schon nicht das Problem sein.
1804 Körperverletzung und bin geflogen.
1805
- 1806 I: Mhm. Du, und wenn du jetzt die Chance hättest weiter zu lernen. Was möchtest
1807 du jetzt machen?
1808
- 1809 E: Na ja, daher mir jetzt nix anderes übrig bleibt, mach ich mal Lagerlogistiker.
1810
- 1811 I: Okay, aber das ist nicht so dein Wunsch, sondern das machst du halt, weil es
1812 jetzt so sich anbietet?
1813
- 1814 E: Das mach ich jetzt. Ich weiß nicht, ob's mein Wunsch wird, aber ich geb dem
1815 Ganzen eine Chance, weil's auch meine letzte Chance ist. Grundsätzlich war
1816 mein Wunsch von Anfang an, nach dem Bundesheer eben zu schauen, fix zum
1817 ASB zu gehen. Wurde mir AUCH nicht ermöglicht.
1818
- 1819 I: Weil?
1820
- 1821 E: Nach fünf Monaten Bundesheer waren sie der Meinung, vorübergehend
1822 untauglich aufgrund einer Lungenkrankheit, die ich hatte. Ja, ein Monat, zwei
1823 Monate hätt ich noch gebraucht, oder drei Monate in dem Fall. Jetzt war das
1824 Problem, hätt ich noch- nochmal die Untersuchungen machen müssen, wo ich
1825 gesagt hab, nein überhaupt nicht, mach ich nicht. Und hab rebelliert und bin
1826 letztendlich einfach nicht hingegangen. Weil ich sag, die streiten jetzt deppert
1827 umadum wegen Wehrpflicht ja, Wehrpflicht nein. Hab ich net gemacht. Ich wär
1828 bei der Wehr geblieben oder eben, ich hab von Anfang an gesagt, entweder
1829 Bundesheer oder ich geh vom Bundesheer zur Rettung. Zivildienst kommt nicht
1830 infrage.
1831
- 1832 I: Mhm. Okay.
1833
- 1834 E: Was ich grundsätzlich machen will, ist schauen, dass ich möglichst aufsteig in
1835 irgendeiner Sparte, aber nicht dass ich jetzt überheblich reich bin, das brauch ich
1836 nicht. Einfach dass ich sag, ich kann leben.
1837
- 1838 I: Mhm.
1839
- 1840 E: Jetzt ist es so, ich hab zweihundertfünfzig Euro, jetzt Notstand. Mindestsicherung
1841 hab ich nicht gekriegt bis jetzt oder so. Und mir bleiben im Grunde genommen,

1842 wenn's viel sind, zehn, maximal fünfzig Euro für einen Monat. Dann tu ich
1843 Augustin verkaufen. Ist auch nicht das Wahre, ist nicht meine Zukunft und ja. Ich
1844 mein, ich bin froh, dass es den Augustin gibt, der unterstützt mich, der hilft mir.
1845 Sonst würd ich eh untergehen, aber es ist nicht so, dass ich sag, ja juchu.
1846
1847 I: Okay. Ja du, dann wünsch ich dir viel Glück für die Lagerlogistik. Du, und was
1848 hättest du denn gern von eigenen Kindern, falls du welche kriegen willst?
1849
1850 E: Momentan, mal so, mal so, wie ich drauf bin. Jetzt momentan überhaupt nicht.
1851
1852 I: Nein. Entschuldige. Die Frage war schlecht gestellt. Wenn- wenn du eigene
1853 Kinder haben solltest, würdest du Wünsche haben für ihre Schullaufbahn?
1854
1855 E: Ja, das-
1856
1857 I: Was- was hättest du denn gern, was die machen?
1858
1859 E: Ich will halt, dass sie lernen.
1860
1861 I: Ja.
1862
1863 E: Und wenn sie sagen, ich mach eine Ausbildung, sollen sie eine Ausbildung
1864 machen. Wenn sie sagen, ich mag Schule machen, sollen sie Schule machen.
1865
1866 I: Okay. Das heißt, du würdest es ihnen ermöglichen, länger in die Schule zu
1867 gehen?
1868
1869 E: Ich würd sie unterstützen, wenn's geht auch.
1870
1871 I: Super.
1872
1873 E: Weil ich sag, ich hab auch eine gewisse Unterstützung bekommen. Und was mir
1874 nicht möglich ist, mach ich aber ihnen noch möglich, im Fall ich überhaupt mal
1875 Kinder will, weiß ich nicht.
1876
1877 I: Okay.
1878
1879 E: Weil manchmal sag ich, EIN Kind, ja, und das kriegt alles von mir, wo ich nicht
1880 kriegt hab. Oder entweder kein Kind oder von einer Freundin jetzt ein Kind, wo
1881 ich nicht sagen muss, das ist mein Kind. Weil die- ich merk einfach, jetzt
1882 momentan bin ich überfordert mit kleine Kinder. Ich merk's bei meinem kleinsten
1883 Neffen, wenn der mich schimpft, schimpf ich zurück wie- aufs Feinste. Auch
1884 wenn ich mir denk, ist ein kleines Kind, aber das ist auch schon die extreme
1885 Variante. Weil da sagt der Achtjährige zum Kleinen, will- weißt du, was ich mir
1886 wünsch, dass du stirbst, und der Kleine fangt schon an und so. Und das, ja,
1887 Gewaltbereitschaft ist bei beiden schon sehr hoch und deswegen sag ich, mag
1888 ich mir nicht antun. Ich will schauen, dass ich mein Leben auf die Reihe krieg
1889 und anderen HELFEN kann. Das ist mein Wunsch, das MACH ich, das WILL ich
1890 und mehr brauch ich nicht.
1891

1892 I: Okay. Du, letzte Frage: Wofür würdest du einen Lottogewinn ausgeben?
1893
1894 E: W- was ich damit machen würd?
1895
1896 I: Ja.
1897
1898 E: Na ja, ein Teil spenden, das schon.
1899
1900 I: Okay.
1901
1902 E: Also-
1903
1904 I: Wem?
1905
1906 E: Wem ist mir relativ egal, nur was, wo ich weiß, dass es ankommt. Nicht wo ich
1907 weiß, ich geb das hin und das verbrauchen die Pädagogen oder das verbraucht-
1908 dass alte Leute, das IST leider der Fall. Bei der Gruft et cetera gibt's einige, was
1909 das Geld, was sie gespendet kriegen, selber einsackeln auch. Die werden zwar
1910 rausgehaut und alles, aber BIS sie einmal draufkommen, BIS das mal bewiesen
1911 ist. Aber ich würd's wahrscheinlich dem Kinderdorf geben.
1912
1913 I: Okay.
1914
1915 E: Da weiß ich, es kommt an. Da freut sich das Kind oder- ob das jetzt wirklich das
1916 Kind kriegt oder nicht, weiß ich nicht, da hab ich nur Zeitungen, man sieht ja,
1917 wurde gespendet, und die Kinder freuen sich. Ist schon schön. Oder ich spende
1918 das dem ASB oder irgendwas halt, wo ich weiß, ja, da freut sich wer. Ja, dann
1919 Haus, Auto und so, Kleinigkeiten halt, Laptop, Handy.
1920
1921 I: Okay.
1922
1923 E: Den normalen Luxus.
1924
1925 I: Okay.
1926
1927 E: Nicht übertrieben. Ich brauch keine Villa, ich brauch nur eine Bude.
1928
1929 I: Okay.
1930
1931 E: Und halt, ja, was auch immer sich entwickelt, und sparen. Aber trotzdem
1932 arbeiten. Das ist mir schon wichtig.
1933
1934 I: Super. Na gut, dann sag ich danke, gel.
1935
1936
1937

- 1 I: Okay. Dann dank ich einmal fürs Interview. Ich hätt gern, dass mir du erzählst
2 als erstes, was du unter Bildung verstehst. Ob du Bildung eben gleichzusetzen
3 ist mit Ausbildung und ob auch Leute, die nicht gut ausgebildet sind, trotzdem
4 gebildet sein können.
5
- 6 E: Schon.
7
- 8 I: Schon, ja.
9
- 10 E: Ja.
11
- 12 I: Okay. Kennst irgendwen?
13
- 14 E: (...) Fällt mir momentan keiner ein, eigentlich.
15
- 16 I: Okay.
17
- 18 E: Nein.
19
- 20 I: Und was- was wär gut an einer guten Ausbildung? Erhoffst du dir irgendwas
21 Positives davon?
22
- 23 E: (..) Guter Ausbildung? (hustet) (...)
24
- 25 I: Glaubst du, hättest du irgendwie einen Vorteil, wenn du eine- wenn du die
26 Lehre fertig gemacht hättest?
27
- 28 E: Vorteile schon, ja.
29
- 30 I: Ja, welche?
31
- 32 E: Dass ich schneller eine Arbeit krieg. Oder sozusagen a bessere.
33
- 34 I: Leichter einen Job kriegen
35
- 36 E: Ja.
37
- 38 I: und wenn, dann einen besseren Job kriegen?
39
- 40 E: Ja.
41
- 42 I: Okay, mhm. Okay. Du, erzähl mir mal über deine Schullaufbahn. Wie war denn
43 das? Was ist wichtig aus deiner Schulzeit?
44
- 45 E: Phhh. (...)
46
- 47 I: Volksschule war okay?
48
- 49 E: Ja, es war eigentlich- Schul, so die- die Grundschul ehrlich war immer okay.
50

51 I: Da bist du auch ganz gern hingegangen?
52
53 E: Ja.
54
55 I: Ja. Und auch Noten, auch okay?
56
57 E: Na in der Hauptschul hat's ein paar Mal, ja, gehapert, aber sonst-
58
59 I: Ja. Okay. Aber du bist als Kind nicht ungern in die Schule gegangen?
60
61 E: Nein.
62
63 I: Nein, okay. Das ist dann erst später geworden in der Berufsschule, das heißt,
64 da bist du nicht mehr gern hingegangen? Hast du das geblockt gehabt so drei
65 Monat am Stück oder hast du gehabt jede- jede Woche einen Tag?
66
67 E: Nein, ich hab zehn- zehn Wochen?, ja zehn Wochen.
68
69 I: Also geblockt-
70
71 E: Ja, ja.
72
73 I: Berufsschule gehabt. Okay. Und das war im ersten Jahr okay?
74
75 E: Mhm.
76
77 I: Da- da ist es dir auch mit dem Lernen leicht gefallen?
78
79 E: (.) Ja. Ja. Das erste Jahr überhaupt, ja.
80
81 I: Ja.
82
83 E: Im zweiten Jahr ist es dann ab der Hälfte ungefähr so-
84
85 I: Das heißt-
86
87 E: hab ich's einfach stehlassen sozusagen.
88
89 I: Da hast du dann nicht mehr mitgelernt?
90
91 E: Ja.
92
93 I: Okay. Und dann bist nicht mehr mitgekommen? Und was war da
94 ausschlaggebend, dass du dann auf einmal aufgehört hast zum Lernen?
95
96 E: Die Frauen.
97
98 I: Die Frauen. Okay. (beide lachen) Okay, da hast du irgendwelche Mädels
99 kennen gelernt und die waren dann wichtiger als- als Lernen?
100

- 101 E: Ja. (lacht)
102
103 I: Ja, okay. Gut. Und dann hast die- die Schule negativ abgeschlossen?
104
105 E: Ja. Zweit- ja zweite Klass.
106
107 I: Okay. Und das hast du nicht wiederholen dürfen, hast du mir erzählt, weil-
108
109 E: Ja.
110
111 I: da der Meister dich das nicht lassen hat oder was?
112
113 E: Ja, weil- weil die Firma gesagt hat von Haus aus, es hat kein Sinn net.
114
115 I: Okay.
116
117 E: Weil wenn ich's beim ersten Mal nicht schaff, werd ich es beim zweiten Mal
118 auch nicht schaffen, was ich eigentlich net für richtig find.
119
120 I: Ja. Das heißt, du glaubst,-
121
122 E: Ja.
123
124 I: du hättest es beim zweiten Mal geschafft? Ja.
125
126 E: Möglich ist alles.
127
128 I: Na ja, okay. Und wieso hast du es dann nicht in einer anderen Firma gemacht?
129 Du hättest ja dann Firma wechseln können, nicht?
130
131 E: Waß ich net. Ich war nachher noch >flüstert etwas< zwei Jahr war ich noch
132 dorten. War praktisch als Hilfsarbeiter angestellt.
133
134 I: Okay, das heißt, die Firma hat auch einen Vorteil gehabt davon eigentlich, dass
135 es du nicht fertig gemacht hast, weil die haben eigentlich eine ausgebildete
136 Arbeitskraft sehr günstig gehabt, nicht?
137
138 E: Ja.
139
140 I: Ja. Okay. Okay. Und- und nachher das Nachmachen ist dann irgendwie
141 schwierig in einer anderen- in anderen Lehre, neue Lehrstelle suchen, oder
142 was?
143
144 E: (.) Ja. Na ja, es gibt da ich mein, wie ich in der ersten Klass Berufsschul war,
145 hab ich einen drinnen sitzen gehabt, der war fünfunddreißig Jahr alt. (?)
146 angefangt.
147
148 I: Okay.
149
150 E: Ich mein, ich möchert das, ehrlich gesagt, nimmer machen.

151
152 I: Okay. Warum nicht?
153
154 E: Weiß ich net. Da komm ich mir nachher vor als ob- wenn ich so- so wie's da bei
155 uns war, wenn ich der Fünfunddreißigjährige bin, komm ich mir vor wie im
156 Kindergarten.
157
158 I: Ja.
159
160 E: Entschuldigung, aber es ist so.
161
162 I: Das wär dir peinlich, oder was?
163
164 E: Ja.
165
166 I: Ja, okay. Du, kannst du dich erinnern, dass irgendwer so bei so Volksschule
167 und Hauptschule bei den Hausübungen geholfen hat? Hast du Hausübungen
168 gemacht?
169
170 E: Ja. Schon gemacht.
171
172 I: Alleine? Oder hat dir da wer geholfen?
173
174 E: Ja in der Volksschul, in der Hauptschul nachher eigentlich nimmer. Weil wenn
175 ich mich wo net auskennt hab oder was, bin ich zu meinem ältesten Bruder
176 gegangen.
177
178 I: Okay.
179
180 E: Aber sonst.
181
182 I: Gut. Und hat dich irgendwer kontrolliert, ob du Hausübungen gemacht hast oder
183 nicht?
184
185 E: Ja, das haben schon meine Eltern kontrolliert.
186
187 I: Die Eltern haben das kontrolliert, okay. Das heißt, du hast auch immer
188 Hausübungen gehabt im Normalfall.
189
190 E: Ja.
191
192 I: Ja. Okay. Du, und warst du- warst du brav in der Schule oder eher schlimmes
193 Kind?
194
195 E: Ich war brav.
196
197 I: Wirklich?
198
199 E: Ja.
200

201 I: Okay.
202
203 E: Vom Benehmen her meinst jetzt oder?
204
205 I: Ja, ja, genau, so. Also ruhig, unauffällig, nicht zurückgeredet?
206
207 E: Ich bin ja schon so, seit ich die Beate kenn. (lacht) Na, ist ein Blödsinn, aber-
208
209 I: Okay.
210
211 E: Na, es ist dann-
212
213 I: Okay. Du, und hast du einen- einen- einen speziellen Platz gehabt, wo du
214 lernen hast können zuhause?
215
216 E: Ja, in meinem Zimmer hab ich- nur in meinem Zimmer gelernt, weil-
217
218 I: Da hast einen eigenen Schreibtisch gehabt?
219
220 E: Ja.
221
222 I: Ja. Und der war auch aufgeräumt?
223
224 E: Ja.
225
226 I: Ja?
227
228 E: Ich hab ihn EINMAL nicht zsammgeräumt, da hat mich mein Vater SEHR,
229 SEHR gehaut. So wie man's üblich kennt, ja.
230
231 I: Okay.
232
233 E: Seitdem hab ich immer meinen Schreibtisch aufgeräumt.
234
235 I: Okay. Okay. Kenn mich aus. Und hättest du Nachhilfe bekommen können,
236 wenn du das gebraucht hättest?
237
238 E: (.) Wär sicher kein Problem gewesen, ja.
239
240 I: Ja. Das hätten ihr euch leisten können?
241
242 E: Ja.
243
244 I: Okay. Das heißt, Geld war- war ein Thema bei euch in der Familie? War- war
245 genug da oder ward ihr arm?
246
247 E: Ja, nein.
248
249 I: Nein. Okay. Das heißt, da war auch Schulsachen und so was Geld da-
250

251 E: Ja.
252
253 I: genug. Ja. Okay. Du, und hast du ein außerschulisches Hobby machen dürfen?
254
255 E: (hustet) Ja, dürfen schon, aber ich wollt nicht. Oh ja in der zweiten- zweiten
256 oder dritten Hauptschul hab ich- hab ich ein Jahr Tennis gemacht. Aber das war
257 nichts für mich. Ich wollt das probieren, hab's das Jahr durchzogen, aber dann-
258
259 I: Das heißt, ein Jahr hast du Tennis gemacht?
260
261 E: Ja.
262
263 I: Es hat dir aber keinen Spaß gemacht.
264
265 E: Nein.
266
267 I: Was hast du sonst gemacht in der Freizeit?
268
269 E: (lacht) Was hab ich sonst in der Freizeit? (...) Was hab ich in meiner Freizeit
270 gemacht? na ja.
271
272 I: Ich weiß nicht, Fernsehen schauen, Freunde treffen, Computer spielen?
273
274 E: Ich hab net viel Fernsehen gschaut. Net viel.
275
276 I: Okay. Also du hast nicht viel Fernsehen geschaut?
277
278 E: Nein.
279
280 I: Freunde getroffen?
281
282 E: Ja, Freund troffen.
283
284 I: Fußball gespielt?
285
286 E: (.) Ich war hauptsächlich mit die Freund unterwegs meistens.
287
288 I: Ja, okay. Du, und wann war klar, dass du eine Lehre machst? Zu welchem
289 Zeitpunkt?
290
291 E: Na ja (.) wie ich ins Poly kommen bin.
292
293 I: Also es war nie- ist nie zur Debatte gestanden, dass du weiter in die Schule
294 gehst?
295
296 E: Nein.
297
298 I: Es war immer klar, dass du eine Lehre machst.
299
300 E: Nein, das wollt ich eigentlich nicht.

301
302 I: Wolltest du nicht, okay. Und dann- wann hast du dich entschieden für- für Kfz?
303
304 E: Phhh, entschieden- (.) Ich wollt eigentlich von Haus aus immer irgendwas mit
305 Tiere machen.
306
307 I: Okay.
308
309 E: Nur meine Eltern haben gesagt, ich soll erst einmal was Gscheites machen-
310
311 I: Okay.
312
313 E: und dann kann ich immer no. Das hab ich ma dann gemacht.
314
315 I: Okay. Das heißt, da haben deine Eltern sehr mit entschieden?
316
317 E: Ja.
318
319 I: Ja.
320
321 E: Dass ich eben einen technischen Beruf praktisch erlern und das kann ich immer
322 noch nachmachen. Das hab ich auch gemacht.
323
324 I: Okay.
325
326 E: Aber dann- (..) Ich war dann (...) fast zwa Jahr- nein Blödsinn, eineinhalb Jahr
327 war ich dann in Wilfersdorf im Tierheim.
328
329 I: Mhm.
330
331 E: Hab eben die- die- na die Pflegeausbildung gemacht dort.
332
333 I: Und das ist ja auch eine Lehre oder?
334
335 E: Nein ist nur Ausbildung, es ist nur-
336
337 I: Das heißt, das hast du gemacht, nachdem du die Lehre abgebrochen hast?
338
339 E: Ja. Weil so- so wie-Lehre das ist nachher, weil da musst ja nachher Medizin
340 studieren wenn- wenn- na wie soll ich sagen?
341
342 I: Na aber Tierpfleger gibt's schon als Lehre. Aber erst- erst kurz, vielleicht hat's
343 es damals noch nicht-
344
345 E: Ja, das war- na das dauert drei Mo- drei oder vier
346
347 I: Okay.
348
349 E: Monat, fast vier Monat, ja.
350

- 351 I: Okay.
352
353 E: Ich wollt nur-
354
355 I: Das heißt, eigentlich hättest du lieber was anderes gelernt, aber hast dich dem
356 Druck von den Eltern gebeugt quasi, nicht?
357
358 E: Ja.
359
360 I: Ja. Okay. Glaubst du, dass du, wenn du Tierpfleger gelernt hättest, das fertig
361 gemacht hättest?
362
363 E: (...) Einerseits ja, andererseits nein.
364
365 I: Weißt nicht. Also es ist nicht unbedingt am- am Fach gescheitert, sondern eher
366 an dem, dass du halt mit den Mädels-
367
368 E: Dass ich eben der- vielleicht wär das, auch wenn ich Tierpfleger gemacht hätt,
369 dann soweit gewesen.
370
371 I: Okay.
372
373 E: So kann ich das jetzt nicht genau sagen.
374
375 I: Okay. Kenn mich aus. Du, und hat quasi- hat's so die Überlegung gegeben, war
376 gleich klar, dass du in die Hauptschule kommst oder hat es Überlegung
377 gegeben, dass du ins Gymnasium gehst?
378
379 E: Nein, es hat immer- die Hauptschul wirklich.
380
381 I: Warum- warum ist das nicht zur Debatte gestanden?
382
383 E: Bei uns ist eigentlich keiner ins Gymnasium gegangen.
384
385 I: Okay. War- war nie Gesprächsthema oder so?
386
387 E: Nein.
388
389 I: Waren deine Noten- wären die gut genug gewesen in der Volksschule?
390
391 E: (..) Na ja, es waren, ja-
392
393 I: Einser, Zweier? Ein paar Dreier?
394
395 E: Na ja. Des kann ich jetzt net sagen. In der- Ende Hauptschul da hab ich so ein
396 bisschen dann eher auf die Vierer zugegangen. Aber sonst war's immer-
397
398 I: Okay. Das heißt, in der Volksschule warst du eigentlich noch gut in der Schule?
399
400 E: Ja.

401
402 I: Ja. Okay. Du, und weißt du, was sich deine Eltern gewünscht hätten, also okay,
403 die wollten, dass du was Technisches machst?
404
405 E: Phhh. (...)
406
407 I: Okay, weißt du, was sich deine Eltern erwartet hätten? Für- für deine Schulzeit?
408
409 E: Nein.
410
411 I: Nein, keine Idee. Was- dass
412
413 E: Ja, positiv abschließ, aber-
414
415 I: Okay, dass du hingehst und dass es positiv ist. Hast du gestangelt?
416
417 E: Nein.
418
419 I: Nie?
420
421 E: Nein.
422
423 I: Nie. Auch in der Berufsschule nicht?
424
425 E: Nein.
426
427 I: Nein.
428
429 E: Haben wir gar nicht auße können. Da war der untertags eigentlich immer
430 zugsperrt.
431
432 I: Okay.
433
434 E: Berufsschul.
435
436 I: Okay. Du, und hast du Unterstützung von den Eltern bekommen so in der
437 Schule?
438
439 E: Ja, wenn ich's braucht hab, schon.
440
441 I: Aber du hast fragen müssen?
442
443 E: Ja.
444
445 I: Ja, okay. Du, und wer hat so Entscheidungen, Bildungsentscheidungen
446 getroffen? War- habt ihr das gemeinsam gemacht oder haben das die Eltern
447 befohlen?
448
449 E: (.)
450

451 I: Eben so, welche Lehre-?
452
453 E: Ich mein, mitein- wir haben miteinander das beschlossen halt.
454
455 I: Okay. Also du wolltest eigentlich Tierpfleger machen und dann habt ihr euch
456 gemeinsam geeinigt auf- auf Kfz. Mhm. Und hast du nette Lehrer gehabt?
457
458 E: Nein.
459
460 I: Nein? Wel-
461
462 E: (lacht)
463
464 I: Okay. Wer war besonders unnett?
465
466 E: (...)
467
468 I: Oder hast du- hast du irgendeinen Lehrer gehabt, der nett war?
469
470 E: Ja, der Turnlehrer. (lacht)
471
472 I: Der Turnlehrer. Okay. Und warum waren die anderen deppert?
473
474 E: Na ja, die waren halt alle wie soll ich sagen STRENG.
475
476 I: Okay, das heißt-
477
478 E: Die Berufsschul war überhaupt. A jeder- a jeder, was in die Berufsschul geht in
479 Eggenburg, die haben alle gsagt, das ist wie in an Häfn. Das ist a so. Weil
480 wennst schaut, so wie bei die Elektriker oder da in Zillersdorf in der
481 Installateurschule, die haben alle FERNSEHER drinnen, die haben Kühlschränke
482 drinnen. Wir haben nix gehabt. Wir haben nur Betten gehabt und zwei Tische, wo wir
483 gelernt haben. Das war-
484
485 I: Ach so, okay, du hast dort im Internat auch sein müssen?
486
487 E: Ja.
488
489 I: Okay. Verstehe. Wenn das nicht im Internat gewesen wär, wär das genauso
490 schlimm gewesen?
491
492 E: Pfff, pfff. Glaub ich, eher net.
493
494 I: Okay. Das heißt, es wär für dich anders besser gewesen? Okay.
495
496 E: Wenn ich mich auf Installateur entschieden hätt, wär ich- hätt ich alle Tage
497 heimfahren können. Sind fünf Kilometer.
498
499 I: Ja.
500

501 E: So sind's doch neunzig, neunzig- fünfundneunzig Kilometer hat sicher eine
502 Strecken.
503
504 I: Ja. Na, und das hast nie überlegt, dass du es dann nachher machst?
505
506 E: (.) Ehrlich gesagt nicht.
507
508 I: Nein. Und warum nicht?
509
510 E: Ich hab dann nachher, wie ich- kurz nachdem ich die Berufsschul negativ
511 abgeschlossen hab, hab ich mir denkt dann scho, vielleicht wär's da net so
512 kommen, wenn ich-
513
514 I: Ja.
515
516 E: Installateur gelernt hätt und net- net alle Tag heimgefahren wär. Kann man nicht
517 wissen.
518
519 I: Okay. Aber da bist du ja dann noch zwei Jahre in der Firma geblieben?
520
521 E: Mhm.
522
523 I: Und dann hast dieses Praktikum gemacht mit den Tieren?
524
525 E: Ja.
526
527 I: Okay. Und seitdem bist Arbeit suchend.
528
529 E: Nein.
530
531 I: Nein?
532
533 E: War ich nach die- Juli 2008 bis jetzt- 2010 Februar war ich jetzt da, in Deutsch
534 Wagram in der Firma Bruck.
535
536 I: Was ist das?
537
538 E: Eine Waffenfirma.
539
540 I: Okay. Als was warst du dort?
541
542 E: Als Arbeiter. Maschinen- also Maschinenführer praktisch.
543
544 I: Okay. Also das, was du gelernt hast eigentlich oder?
545
546 E: Nein.
547
548 I: Nein. Mhm. Du, und warst du in die Klassengemeinschaft gut integriert? Hast
549 du viele Freunde gehabt in der Klasse?
550

551 E: Ja.
552
553 I: Ja. War- war kein Problem die anderen Mitschüler?
554
555 E: Nein. Ich mein, es gibt immer ein paar Ausnahmen, aber-
556
557 I: Okay.
558
559 E: im Großen und Ganzen war alles normal.
560
561 I: Ja. Du, und habt ihr so die Möglichkeit gehabt, so Schullandwochen oder
562 Skikurse zu machen?
563
564 E: Aber da hab ich von Haus aus schon von MIR aus allein net mitgemacht. Das
565 wollt ich nie.
566
567 I: Wolltest nicht. Warum nicht? Warum wolltest nicht mitfahren?
568
569 E: Von daheim eigentlich nie weg wollt.
570
571 I: Okay.
572
573 E: Ja. Und mich hat's eigentlich nie gefreut für so was.
574
575 I: Okay. Und das war auch kein Ansporn, dass du mit den Klassenkameraden
576 unterwegs bist eine Woche?
577
578 E: (.)
579
580 I: Nein. Okay. Hättest du aber das rein prinzipiell dürfen von deinen Eltern aus?
581
582 E: Ja. Weil meine ganzen Geschwister sind eigentlich immer mitgefahren.
583
584 I: Okay. Das war finanziell kein Problem.
585
586 E: Nein.
587
588 I: Nein. Du, und hätten deine Lehrer was anders machen können, damit du lieber
589 in die Schule gegangen wärst?
590
591 E: In der Berufsschul meinst?
592
593 I: Mhm.
594
595 E: Nein. Des hat rein mit die Lehrer nix zu tun gehabt.
596
597 I: Hättest du und wer was anders machen können, dass diese Sache anders
598 gekommen wär?
599
600 E: Ja, vielleicht ich selber. Wenn ich doch in Installateur, das war, glaub ich,

601 hauptsächlich das Heimweh.

602

603 I: Okay.

604

605 E: Weil man doch die ganze Woche immer dorten, dann- Wochen dann lernen
606 müssen, hab ich auch kein Ding gehabt. Ja, meistens Samstag auf die Nacht
607 bin ich fortgegangen.

608

609 I: Ja.

610

611 E: Sonntag Nachmittag den ganzen Tag gelernt. Aber sonst-

612

613 I: Okay.

614

615 E: Ich mein, den ganzen Tag ist übertrieben, aber meiste Zeit hab ich gelernt.

616

617 I: Okay. Das heißt, du glaubst, wenn das- wenn das so gewesen wär, dass das
618 nicht geblockt wär, sondern dass du eine- jeden Tag- also jede Woche ein
619 bisschen Schule gehabt hättest, dass dir das leichter gefallen wär?

620

621 E: Ja.

622

623 I: Ja. Okay. Du, und wie würdest du den Erziehungsstil von deinen Eltern
624 beschreiben?

625

626 E: (...) (hustet) (...)

627

628 I: Waren die streng oder- oder besonders tolerant?

629

630 E: Recht ausgeglichen eigentlich. Wenn die Mama gesagt hat, nein, hat der Papa
631 ja gesagt, oder umgekehrt. Hat sich immer ausgleicht eigentlich.

632

633 I: Okay. Das heißt, das war auch nicht irgendwie-

634

635 E: Nein.

636

637 I: ausschlaggebend, nein. Okay. Du, und hast du das Gefühl gehabt, dass dich
638 irgendwann einmal so richtig wer behindert hat, dass dir irgendwer Steine in
639 den Weg gelegt hat?

640

641 E: (..) Nein.

642

643 I: Nein. Okay. Also es ist an dir, quasi an dir selbst gescheitert-

644

645 E: Ja.

646

647 I: an deinem- deinem Heimweh im Großen und Ganzen.

648

649 E: Ja.

650

651 I: Ja. Okay. Du, und so das Umfeld, in dem du gelebt hast? War das irgendwie
652 ein Problem?
653
654 E: Nein.
655
656 I: Nein. Also quasi es war zum Hinkommen immer ganz gut, also bis auf die
657 Berufsschule, die-
658
659 E: Ja.
660
661 I: die geblockt war. Aber in die Schule kommen und so, da-
662
663 E: Nein, das war ka Problem.
664
665 I: das war alles okay. Mhm. Du, und wenn du jetzt die Chance kriegerst zu
666 lernen? Was würdest du am liebsten machen?
667
668 E: (...) Jetzt am liebsten? Irgendwas mit Tiere. Weil momentan ist mir überhaupt-
669
670 I: Und dass du jetzt noch eine Lehre anfangst als Tierpfleger?
671
672 E: Weil das schon lang überlegt, wie wär eigentlich so ein privater Hundetrainer-
673
674 I: Mhm.
675
676 E: zum machen. Aber da kost die Ausbildung über viertausend Euro, die
677 komplette.
678
679 I: Okay.
680
681 E: Das dauert- das dauert drei Jahr.
682
683 I: Und das zahlt das AMS nicht oder was?
684
685 E: Nein.
686
687 I: Okay. Und ohne der Ausbildung kannst du es nicht machen oder wie?
688
689 E: (...)
690
691 I: Mhm. Okay. Du, und was hättest du gern für deine eigenen Kinder in der
692 Schule? Was würdest du dir wünschen?
693
694 E: (...)
695
696 I: Was hättest du denn gern, was die- was die beruflich machen nachher?
697
698 E: Bleibt ihnen überlassen, was- was sie wollen.
699
700 I: Und wenn die so-

701
702 E: Aber nur wenn sie- wenn sie die Fehler, was ich gemacht hab, wenn sie was
703 anfangen, sollten sie es fertig machen.
704
705 I: Okay. Das heißt, die werden-
706
707 E: Das ist-
708
709 I: sicher zuerst eine Lehre fertig machen. Welche Lehre ist die egal oder?
710
711 E: Das ist- bleibt denen überlassen.
712
713 I: Okay. Das ist nicht so wie deine Eltern, die sagen-
714
715 E: Nein, das ist-
716
717 I: Hauptsache es ist eine-
718
719 E: Nein aber nur wenn sie's anfangen, dann sollen sie's fertig machen.
720
721 I: Mhm. Hätten da deine Eltern was machen können, dass du es fertig gemacht
722 hättest? Hätten die strenger sein können?
723
724 E: (.) Nein.
725
726 I: Nein. Okay.
727
728 E: Weil umso schärfer was mich einer anredt, umso- umso sturer werd ich.
729
730 I: Okay.
731
732 E: Das ist-
733
734 I: Du, und wenn du jetzt so rückblickend, würdest du irgendwas anders machen?
735
736 E: (..) In der Mo- Situation momentan schon, ja.
737
738 I: Ja? Und zu welchem Zeitpunkt würdest du was anders machen?
739
740 E: Ab dem Zeitpunkt, wo ich die Lehr abbrochen hab. Also da, ja-
741
742 I: Ja. Was würdest du anders machen? In eine andere Firma gehen oder? Oder
743 streiten, dass du das Jahr wiederholen darfst?
744
745 E: Es hat eigentlich an der Firma nie gescheitert, ehrlich gesagt. Das war-
746
747 I: Aber die haben dich ja das eh nicht machen lassen, nicht wiederholen lassen,
748 nicht?
749
750 E: Ja das war eigentlich vom Chef aus so und von der Firma, von die Kollegen her

751 war's eigentlich kein Problem. So- so kollegial und.
752
753 I: Ja. Okay.
754
755 E: Es war eben nur der Chef, hat gesagt, wenn du's das erste Jahr nicht schaffst,
756 schaffst du es- also wenn du's EINMAL nicht schaffst, dann schaffst du es dann
757 auch nimmer.
758
759 I: Jaja.Mhm.
760
761 E: Aber ich sag, dass ich mir denk, warum hast es net nochmal probiert.
762
763 I: Okay. Mhm.
764
765 E: Weil von der Berufsschul her wär das schon- hätt ich schon- hätt ich ja die Ding
766 ghabt, dass ich's noch einmal machen könnten hätt.
767
768 I: Ja, klar.
769
770 E: (hustet) Ich glaub, die ersten zwei- zweimal oder dreimal, glaub ich, darfst die
771 Klass normalerweise machen.
772
773 I: Ja, das glaub ich auch, dass man das dreimal wiederholen darf. Mhm. Okay.
774 Du, letzte Frage, für- einen Lotto- einen Lottogewinn, wie würdest du denn den
775 ausgeben?
776
777 E: (lacht) Ehrlich?
778
779 I: Ja.
780
781 E: Meine Schulden abdecken.
782
783 I: Ja? Na ja, aber ein Lottogewinn ist ja mehr wahrscheinlich, nicht?
784
785 E: Ja. Was tät ich sonst machen? Das Haus fertig renovieren.
786
787 I: Ja, okay.
788
789 E: Vielleicht um ein größeres Haus schauen.
790
791 I: Mhm. Okay. Na passt. Gibt es noch irgendwas ganz Wichtiges, was wir
792 vergessen haben?
793
794 E: (...) Fällt mir nix ein.
795
796 I: Nein. Okay. Dann danke, gel.

Interviewleitfaden

Vorformulierte Einstiegsfrage

Erst hätte ich gerne, dass Sie mir erzählen, was Sie überhaupt unter Bildung verstehen, was Sie von guter Ausbildung erhoffen und was nicht. Dann erzählen Sie mir bitte möglichst detailgetreu über ihre Schullaufbahn. Alles was Ihnen dazu einfällt ist wichtig. Welche Schulen haben Sie besucht, welche Erlebnisse sind besonders präsent? Welche Menschen waren besonders wichtig für Sie etc.?

Frageideen zu bestimmten Themenbereichen

Bildung und Bewertung

- Was verstehen Sie überhaupt unter Bildung?
- Was erhoffen Sie sich von besserer Ausbildung?
- Welche Menschen empfinden Sie als gebildet?
- Welche Menschen empfinden Sie als ungebildet?

Behinderung

- Welche Vorstellungen haben Sie zu Behinderung?
- Wer ist in Ihren Augen behindert?
- Haben Sie schon mal das Gefühl gehabt behindert zu werden?

Häusliches Umfeld

- Gab es jemand der Ihnen bei den Aufgaben half oder sie kontrollierte?
- Waren Sie im Kindergarten?
- Hatten Sie einen speziellen Platz zum Lernen oder Hausübung machen?
- Hatten Sie ein außerschulische Hobby, wenn ja was, wie viel hat das gekostet? Welche Leute waren dort und haben welche Bildung?
- Wie war das Umfeld in dem Sie aufwuchsen? (Wohnung, welcher Bezirk)
- Hatten Sie die Möglichkeit Nachhilfe zu bekommen?
- Zu welchem Zeitpunkt war klar, dass Sie eine Lehre machen, Schule weiterbesuchen oder abbrechen?
- Mussten Sie nebenbei arbeiten?

Eltern

- Welche Wünsche hatten Ihre Eltern in Bezug auf Ihre Schullaufbahn?
- Welche Erwartungen hätten Ihre Eltern in Bezug auf Ihre Schullaufbahn? Wie wichtig war ihnen Schulbildung?
- Bekamen Sie Unterstützung Ihrer Eltern in Bezug auf Ihre Schulbildung?
- Wie würden Sie den Erziehungsstil Ihrer Eltern beschreiben?
- Wie viel Einkommen hatten Ihre Eltern während Ihrer Schulzeit?
- Wer traf Entscheidungen die Bildung betreffend?

Schule

- Hatten Sie nette Lehrer?
- Bekamen Sie Bildungsempfehlungen von Lehrern?
- Müssten Sie eine Klasse wiederholen?
- Waren Sie gut in der Klassengemeinschaft integriert? Hatten Sie viele Freunde in der Schule, welche Bildung haben diese erreicht?
- Hatten Sie die Möglichkeit an Schulschikurse und dergleichen teilzunehmen?
- Hätten Lehrer etwa anders machen können?

Zukunft

- Wenn Sie jetzt die Chance hätten, würden Sie weiter lernen wollen?
- Wofür würden Sie einen Lottogewinn ausgeben?
- Welche Pläne haben Sie für eigene Kinder die Schullaufbahn betreffend?
- Würden Sie etwas anders machen, wenn Sie könnten?
- Welche Eigenschaften empfinden Sie als anstrebenswert?

Kategoriensystem der Auswertung

Kategorie	Kodier-Regel	Ankerbeispiel Gruppe 1	Ankerbeispiel Gruppe 2
1. Bildung			
1a. Bildung	1.a Alle Aussagen die zu Bildung allgemein getroffen wurden.	1.a Jessy: „denk eigentlich nie darüber nach.“	1.a Kurt: „Bildung ist etwas Universelles.“
1b. ungebildet	1.b Aussagen über als ungebildet empfunden Menschen.	1.b Kevin: „Ausländer, die nicht Deutsch können.“	1.b Anna: „Menschen die sich für nichts interessieren“
1c. Bildung versus Ausbildung	1.c Aussagen über Abgrenzungen zwischen Bildung und Ausbildung.	1.c Rene: „Leute, die eine Lehre gemacht haben, ausgebildet sind, sind auch gebildet.“	1.c Kurt: „Wissen kann man erwerben, Bildung muss man erleben.“
1d. Erwartungen an bessere Ausbildung	1.d Aussagen über die Hoffnungen und Erwartungen an Bildung.	1.d Rene: „Leichter eine Arbeit bekommen.“	1.d Tom: „besseres Einkommen und eine Beschäftigung die Freude macht“
1e. Wertende Aussagen über Bildung	1.e Aussagen die eine Bewertung von Bildung beinhalten	1.e Kevin: „Mutter glaubt was Besseres zu sein weil sie Job hat.“	1.e Lisi: „Vorteil von Bildung ist die persönliche Entfaltung.“
1f. Bildungswünsche für Kinder	1.f Aussagen über Bildungswünsche für eigene Kinder.	1.f Jaqui: „Meine Kinder dürfen selbst entscheiden.“	1.f Tom: „Mindestniveau ist Matura.“
2. Bildungsentscheidungen			
2a. Bildungsentscheidungen aus der Biographie	2.a Alle Aussagen, die zu Bildungsentscheidungen getroffen wurden in Erklärung mit der Biographie	2.a René: „Gymnasium ist nicht zur Debatte gestanden, bei uns ist niemand ins Gymnasium gegangen.“	2.a Anna: „Meine beste Freundin ging ins Gymnasium darum wollte ich auch.“
2b. Erwartungshaltung und Wünsche der Eltern an die Ausbildung ihrer Kinder	2.b alle Aussagen über Wünsche der Eltern an ihre Ausbildung 2.c Aussagen über weitere	2.b René: „Eltern wollen dass ich was ‚Gschietes‘ mach.“ 2.c Kevin: „Als nächstes	2.b Kurt: „Meine Großmutter war gegen eine künstlerische Laufbahn, da das eine brotlose Beschäftigung und kein Be-

2.c Weiterführende Bildungswünsche	tertführende Bildungswünsche	Lagerlogistiker, mir bleibt nichts anderes mehr über.“	• 2.c Anna: „Beruflich gibt es noch viele Aspekte [...], aber ich will mich auch in meiner Freizeit weiterbilden, wie Gitarre lernen und meine Französisch-Kenntnisse vertiefen.“
3. Familiäres Umfeld 3.a Aussagen zu Eltern 3.b Freizeitgestaltung 3.c Finanzielle Situation	• 3.a Aussagen über Eltern • 3.b alle Angaben zur Freizeitgestaltung • 3.c Angaben zur finanziellen Situation	• 3.a René: „mein Schreib-tisch war einmal unordentlich, da hat mich der Vater gleich verhaut.“ • 3.b Jessy „hab immer Freunde getroffen.“ • 3.c René: „Ich würde gern meine Schulden abzudecken.“	• 3.a Anna „Meine Mama hat mich vor Prüfungen immer beruhigt.“ • 3.b Lisi: „Ich war jahrelang Leistungsturnen.“ • 3.c Kurts „Für mich gab es keine spürbaren Engpässe.“
4. Institutionelles Umfeld 4.a Allgemeine Aussagen zu Schule und Lehrern 4.b Verhaltensauffälligkeiten 4.c Ausgrenzungen aufgrund optischer Andersartigkeiten 4.d Lernen zu lernen und Leistungsaspekt	• 4.a Allgemeine Aussagen zu Schule und Lehrern • 4.b Aussagen über Verhaltensauffälligkeiten • 4.c Aussagen über Ausgrenzungen aufgrund von optischer Andersartigkeit • 4.d Aussagen zu Schwierigkeiten im lernen und zu Leistungsbereitschaft	• 4.a Jessy „Pfu, Schule war eigentlich immer zack“ • Kevin „ich hab immer die anderen gehaut“ • 4.c Jaqui „ich hab mich halt immer wie a Bua angezogen, des hat denen net taugt.“ • 4.d Kevin „ich werde dafür belohnt, dass ich was leiste“	• 4.a Tom „Man hat sich wohl gefühlt und Respekt und keine Angst gehabt.“ • 4.b Lisi „Lehrer veror-schen hat halt viel gebracht in der Gruppe.“ • 4.c Kurt „Mit die Haar kommens mir nicht in den Unterricht!“ • 4.d. Anna: „das hat sicher in Summe JAHRE gedauert.“

5.Weitere Einflussfaktoren 5.a Kindergarten 5.b Körperliche Behinderung 5.c Namensgebung 5.d System behindert 5.e Wohnsituation	• 5.a Aussagen zum Kindergarten • 5.b Aussagen über körperliche Behinderungen • 5.c Namensgebung • 5.d Aussagen über behinderndes System • 5.e Aussagen über Wohnsituation	• 5.b Kevin „ich war schwerhörig.“ • 5.e Jaqui „hab ein Zimmer mit meinen Geschwistern gehabt.“	• 5.a Anna <i>“Ich glaub das der Kindergarten auch schon ein bisschen so Tagesstruktur mitgibt.“</i> • 5.d Kurt <i>„das System generell ist behindernd“</i>
--	--	--	--

Kurzfragebogen

Wunschname:

Interviewpartner Nummer:

Alter:

Geburtsort:

Höchste abgeschlossene Schulbildung:

Höchste abgeschlossene Schulbildung der Mutter/ bzw. der relevanten Bezugsperson:

Höchste abgeschlossene Schulbildung des Vaters/ bzw. der relevanten Bezugsperson:

Weitere relevante Bezugspersonen in Schulzeit und deren höchste abgeschlossene Schulbildung:

Geschwister und deren höchste abgeschlossene Schulbildung:

Kurze Beschreibung der Bildungslaufbahn:

Weiterführende Bildungswünsche:

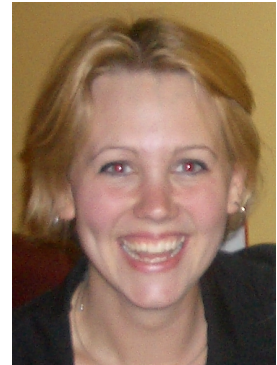
Lebenslauf der Autorin

Kerstin Pachner

Freytaggasse 1-9/12/4, 1210 Wien

Mobil: +43/660/ 810 810 2

e-mail: kerstin.pachner@gmx.at



Persönliche Daten

Geboren am 31. Dez. 1979 in Wien

Österreichische Staatsbürgerin, ledig

Ausbildung

Juni 1999 Reifeprüfung im BRG, 1210 Wien, Franklinstraße 26

1999 - 2003 Studium Pädagogik und Sonder- und Heilpädagogik an der Universität Wien

2006/ 2007 Universitätslehrgang Psychotherapeutisches Propädeutikum bei HOPP

Berufserfahrung

Seit 1995 Tätigkeit als Judotrainerin bei WAT Stadlau, 1220 Wien
Leitung eigener Kindergruppen, Turnierbetreuung und
Teilnehmervorbereitung, Abnahme von „Gürtelprüfungen“

1999 - 2006 Kellnerin in diversen Wiener Lokalen (5 Jahre Hopfhaus, 2 Jahre
Napoleon, Trummelhof, Fischerbräu)

Seit 2004 Oktoberfestkellnerin in der Ochsenbraterei

2006/2007 Assistentin im Uniqa Vitaltruck (geringfügig)

2006 – 2/2011 Sozialpädagogin in der Jugend-WG KIWOZI

3/2011 – 6/2011 Kellnerin im Fischerbräu

Seit 7/2011 Assistentin der Geschäftsleitung bei McDonalds Österreich

Weiterbildung

Vorbereitungskurs TOEFL in Englisch

Lehrwartkurs Judo (mit ausgezeichnetem Erfolg abgeschlossen)

Trainergrundkurs (mit gutem Erfolg abgeschlossen)

Besondere Fähigkeiten und Kenntnisse

▪ Computer: sehr gute MS Office Kenntnisse, Windows, MS Outlook

Fremdsprachen: Englisch: sehr gute Kenntnisse in Wort und Schrift, Basiskenntnisse
Spanisch

Interessen & sonstige Aktivitäten

Sport: Judo, div. Ausdauersportarten (Laufen, Schwimmen, Rad fahren), Standard- und Lateintänze, Reisen, Hundeabrichtung

Kultur (Theater, Konzerte, Musicals, Ausstellungen), Lesen, Kino, Strategie- und Brettspiele

Danksagung

Ich möchte die Arbeit meiner verstorbenen Großmutter widmen!! Danke, dass du uns immer unterstützt hast!

Gedankt sei Dr. Moritz Rosenmund für die wertvolle, zeitintensive und geduldige Diplomarbeitsbetreuung, die meine wissenschaftliche Neugier entscheidend mitgeprägt hat! Vielen Dank, dass Sie mit mir gewagt haben, was Ihre Kollegen sich nicht mehr zugetraut haben.

Bedanken möchte ich mich auch bei meinen KollegInnen aus dem KIWOZI, dafür dass Sie mir unermüdlich ihre Unterstützung anboten und es mir trotz der ökonomisch oft angespannten Situation eines freien Trägers der Jugendwohlfahrt ermöglichten in Bildungskarenz zu gehen!

Der herzlichste Dank gilt aber allen meinen Freundinnen, denen ich im letzten Jahr nur eine halb so gute Freundin war, die mir durch fachlichen Rückhalt, lebensfrohe und aufheiternde Art und viel Gelächter in verzweifelten Situationen die Kraftanstrengung etwas mildern konnten.

Herzlichen Dank an meine geliebte Schwester!! Für den Glauben an mich und beflügelnde Konkurrenz!

Kerstin Pachner